St. sing. 881
(5
(sic.!)

438/2

Reise

durch

England

in verschiedener,

besonders politischer Hinsicht.

Von

A. Riem.

Zweiter Band.

Auf Kosten des Verfassers.

In allen Buchhandlungen Deutschlands.

1799.

BIBLIOTH·DUC·
ALTENBURG.

571. E.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

8413417

Reise nach England.

Zweiter Band.

Einleitung.

Jeder Reisende hat seinen eignen Gesichtspunkt, aus welchem er Dinge ansieht. Mancher ist für eine Nation eingenommen, daß man nicht begreifen kann, woher diese Vorliebe kommt, für die sich nur in einzelnen Individuen ein Grund angeben läßt, die aber nie zu einer allgemeinen Beurtheilungs-Regel für National-Vorzüge gelten kann. So war es ganz vorzüglich in Deutschland, in Beziehung auf Frankreich und England. Für Letzteres herrschte eine weitgehende gute Meinung, die man mit Recht Anglomanie nannte; für Ersteres eine große Verach-

tung. Beide Nationen haben in der Geschichte des letzten Jahrzehends für sich selbst entschieden, und in ihrer Politik die Grenzen und den Umfang ihrer Klugheit; und in ihrem National-Benehmen die Würde ihres Charakters ins deutlichste Licht gesetzt. Indessen der verachtete Franzose das Joch der Knechtschaft abwarf und für Freiheit singend in den Tod eilte, ließ ein weit ausposauntes freies Volk sich durch einen Minister und durch seine Vertreter in despotischer Sklaverei drücken.

Leser von Philosophie und Nachdenken werden hoffentlich nie vergessen, daß man vom mehreren Theil der Nation den Charakter derselben zeichne. Sie werden wissen, daß ein Schriftsteller, der die philosophische Regel kennt: a potiori fit denominatio, wenn er von der Nation, als solcher, gut oder böse zu denken oder zu reden genöthiget ist, nie etwas weiter sagen wolle, als: der größte Theil der Nation besitzt diesen oder jenen Charakter.

Man wird sich vielleicht verwundern, warum ich diese triviale und so allgemein bekannte Sache hier erörtere. Mir thut es leid, von einem Manne dazu genöthiget worden zu seyn, der sich sonst nicht

durch Unwissenheit allgemeiner Regeln, sondern durch Urbanität und reife Urtheilskraft auszeichnete, und noch entweder mit einem Reste von ihm selbst verborgner Anglomanie zu kämpfen, oder mir unbekannte Gründe hat, jene Regeln nicht kennen zu wollen. Es ist ein Beweis von grossem Mißtrauen in den Verstand seiner Leser, wenn man auf jeder Seite das Wort Nation dahin kommentiret, hier ist immer nur der grössere Theil der allgemeinen Volks-Masse zu verstehen. Herr von Archenholz hat S. 569 seiner Minerva, vom Jahr 1798, mir die Ehre erzeigt, zu glauben, ich sey so von aller Vernunft verlassen, daß ich durch die von ihm, außer dem Zusammenhang angeführten Stellen, die ganze Nation, ohne alle Ausnahmen, verstanden hätte. Ich weiß hier nichts zu sagen, als daß eine solche Beleidigung, von einem solchen Manne — nicht widerlegt werden muß, da es nicht fehlen kann, er werde seinen Irrthum von selbst einzusehen eben so viel guten Willen, als feines Gefühl haben. Uebrigens gestehe ich, daß die Vertheidigung dieser Nation, von Seiten des Herrn von Archenholz, um so großmüthiger

ist, da wenigstens ein großer Theil Londoner Bürger gerade ihm dazu die wenigste Veranlassung zu der Zeit gegeben hat, da ich in London war; und ich schätze ihn darum nur um so mehr.

Ich glaube es nicht nöthig zu haben, meine Leser zu bitten, bei der Schilderung des englischen National-Charakters, jedesmal jene weltbekannte Regel: daß die Benennung vom größern Theile zu verstehen sey, vorauszusetzen. Diejenigen, welche edle und wirklich große Handlungen einzelner Menschen in England, die auch da, wie in allen Staaten Europa's, statt finden, ohne eben den National-Charakter auszumachen, lesen wollen, die verweise ich auf die Werke des Herrn von Archenholz, der sie sorgfältig gesammelt und eben dadurch bewiesen hat, daß sie Ausnahmen von der allgemeinen Regel sind.

Das Bild des Menschen und das Bild der Nationen haben allenthalben viel Aehnlichkeit. Sie sind eine Mischung von Gutem und Bösem, und es kommt bei einer allgemeinen Charakter-Schilderung hauptsächlich darauf an, dasjenige als auszeichnend und charakteristisch anzunehmen, was herrschend ist, oder vor andern Nationen ei-

genthümlich. Auch sind oft gleiche Erscheinungen unter verschiedenen Völkern nicht immer Gegenstände von gleichem Gehalt. Der Stolz eines Deutschen unterscheidet sich merklich vom Hochmuth des Spaniers und der selbstsüchtigen Arroganz der Engländer. Der Deutsche hat in seiner glücklichen Temperatur mehr Gutes bei wenig Bösem; der Engländer mehr Böses bei wenig Gutem. Der Franke ist eine fast gleichwiegende Mischung von beiden Extremen, aber doch immer in seinem jovialischen Humor ungleich besser, als schlimm. Der Engländer ist mehr böse als gut, minder durch Natur, als durch Kunst. Der Handel verdirbt den Charakter aller Nationen, die sich ihm so allgemein ergeben, wie die Holländer und Engländer, weil er alle Laster der Habsucht und des Eigennutzes, die in sich schon schwärzer sind, als alle andere, sehr natürlich im Gefolge hat, und vielleicht wäre der Engländer, im Verhältnisse des Deutschen mehr gut als böse, obgleich sein Klima ihm nur die Tugenden erlauben würde, die ein Uebergewicht von Melancholie so selten erscheinen läßt.

Es ist eine traurige, aber wahre Bemerkung, daß eine Nation, die einzelne große Handlungen sorgfältig ans Licht zieht, daran einen großen Mangel im Allgemeinen habe, und daß eine Nation, wo des Guten mehr ist, als des Bösen, sie weniger bewundere, weil sie zu sehr damit in kleinern Verhältnissen bekannt ist, und sich nur verwundert, wenn eminente Unthaten begangen werden. Letzteres ist der Fall in England nicht, aber noch weniger im englischen Ostindien. Ich beklage den deutschen Mann von Herzen, der einzelne Handlungen eines Engländers oder gar seines Gleichen bewundern kann, weil man nur das bewundert, dessen man selbst nicht fähig ist, oder wozu man in sich selbst zu wenig gutes, moralisches Gefühl antrift. Das admirari setzt entweder eine kleine Seele, der alles groß vorkommt, was über ihre Kräfte geht, oder Krankheit des Verstandes voraus, der den Werth pflichtmäßiger Handlungen (und das ist auch die größte) nicht zu beurtheilen versteht. Was meine Verwunderung bei einzelnen großen Handlungen der Engländer anlangt, so betraf sie immer nur, nicht die Handlung selbst, sondern das Ungewöhnliche

derselben bei dieser Nation; eine Empfindung, die freilich nicht die ehrenvollste für die Nation in ihrer Pluralität ist.

Dieses ist die Ursache, warum meine Leser in diesem Werke durchaus keine Parforce-Jagd nach Anekdoten einzelner Handlungen suchen und erwarten müssen. Die Uebersicht im Ganzen hat ebenfalls ihre eigenthümlichen Reize, und gewährt in ihrer Art gegen das Einzelne jenes Vergnügen, was der Ueberblick des ganzen Himmels gegen den Blick auf einen einzelnen Stern in der Nacht gewährt. Aber damit will ich den nicht tadeln, der die Struktur und Organisation eines Frosches bewundert, indessen Herschel den ganzen Himmel analysirt. Mancher besitzt ein großes Talent, einzelne Ausnahmen hervorzuziehen und ihnen eine glänzende Folie unterzulegen, wodurch Handlungen in der Beschreibung gewinnen und für ein ganzes Volk einnehmen, die oft den größten Theil ihres moralischen Werths dem Talent des Schriftstellers verdanken. Gutmüthig, wie wir Deutschen größtentheils sind, tragen wir das Verdienst des Schriftstellers in die Wirklichkeit über; und machen wir es, wie jene unserer Mitbürger, die

vor ungefähr zwanzig Jahren, auf brittische Großmuth vertrauend, ihr Vaterland verließen, um sich bei der großmüthigsten Nation der Welt anzusiedeln, so möchte es uns gehen, wie ihnen, die an dem Ufer der Themse vor Hunger und ohne Obdach verschmachteten, bis ihre Landsleute in London sich ihrer annahmen und sie zurück sendeten. So ist die Klage unter Londons deutschen Bewohnern allgemein, daß so viele, durch Beschreibungen brittischer Großmuth betrogene Landsleute nach London kommen, und am Ende im äußersten Elende Dienste annehmen müssen, auf die keiner rechnete und die er in seinem Vaterlande verachtet hätte. Und dieser Beispiele sind ungleich mehr, als jener einzelnen Großmuth. Diese sind rari nantes in gurgite vasto.

Erstes Kapitel.

National-Charakter der Engländer.

Allgemeine Bemerkungen über das, was ihm zum Grunde liege. Eigenschaften des melancholischen Temperaments und dessen Einflüsse auf den Charakter.

Größtentheils richtet sich der Charakter der Nationen nach den Beschäftigungen, welche bei ihnen am allgemeinsten sind. Zu diesem gesellet sich der Einfluß des Klima's der Erdstriche, die sie bewohnen, und wenn dieser die Erfolge der Beschäftigungsart erleichtert, so nimmt die Nation den Charakter an, der daraus nothwendig entspringen muß. In dem eigentlichen England besteht die Nation aus Renteniers, Kaufleuten, einem zahlarmen Quantum von Gelehrten, einer Menge von Staatsbeamten, aus Manufakturisten, Landleuten und Matrosen. Ein Staat, der sich eines redlichen, guten Charakters erfreuen soll, muß zu zwei Drittheilen aus Länder-Besitzern und Landleuten bestehen. Die Art der

Beschäftigung giebt ihnen natürliche, einfache Sitten, und der Mangel an Gelegenheiten zu betriegen, jenen Zug von Biederkeit und Treue, den wir so vorzüglich an den Helvetiern gewahr werden, deren größte Volksmasse aus Landleuten besteht, die von Viehzucht und Ackerbau leben. Eben dieses können wir von unserm deutschen Vaterlande mit Grund behaupten.

Nehmen wir die Bevölkerung von London zu einer Million, und die der übrigen Städte zu zwei bis drei Millionen, so können wir leicht schließen, daß die Zahl der Landleute sich höchstens auf ein Drittheil belaufe. Nehmen wir die Zahl der Armen nur nach Wendeborn zu einer Million, ob sie gleich an die Hälfte mehr beträgt, an; erwägen wir die allgemein bekannte Wahrheit, daß über drei Viertheile der großen Kronländereien wüste liegen, daß ferner ein großer Theil mit Parks und Thiergärten gleichsam besäet ist, und daß es in England eine große Menge moorigter und unkultivirbarer Gegenden gebe; daß ferner ein verrücktes Pachtungs-System die Landleute und kleinere Pächter vertrieben habe, daß man allenthalben verlassene und einge-

fallene Bauerwohnungen antrift; und überlegen wir endlich, wie viele Landbewohner zu Manufakturen übergehen, verarmen, durch übermäßige Auflagen, oder durch Preßgänge und Auswanderung dem Landbau entzogen werden, so möchte sich bald die traurige Wahrheit ergeben, daß die Landbauern sich wie Eins zu Sechs höchstens verhalten können. Bedenkt man endlich, daß selbst der Landbau wie eine bloße Handlungs-Spekulation an den Orten betrieben wird, wo große Pächter die Unternehmung machten, so schwinden alle Einflüsse wohlthätiger Art, welche aus dem Landbaue entstehen, sehr natürlich, und jene der Habsucht im Handel und aller Laster, die seine Gefährten sind, gehen hervor.

Der größere, und wir können mit Recht sagen, der größte Theil der Nation besteht aus Kaufleuten, Manufakturisten und Mäklern. Die Stadt London ist beinahe nur ein Zusammenhang, eine zusammengesetzte Masse von Handlungs-Gewölben. Die Professionisten, Künstler und Handwerker treiben ihr Metier als Kaufleute, nicht, wie bei uns, auf bloße Bestellungen. Die vornehmsten des Adels gehören zu gewissen Innun-

gen, und liefern Schuhe, Strümpfe ꝛc. im Großen, und lassen ganze Magazine solcher Waaren anlegen. Ein allgemeiner Handlungs-Geist hat sich des größten Theils der Nation bemächtigt. Selbst die Rentenirers, welche mit ihrem Gelde handeln, indem sie es der Nation vorschießen, gehören in diese Klasse.

Jene reichen Mistwürmer, die in Ostindien Millionen erpreßten, verdanken ihr Vermögen dem Handel. Alles spekulirt auf Gewinn, denkt auf Betrug, als Mittel einer geschwindern Bereicherung, was von Umsatz und Tauschhandel lebt, und Kaufleute, die davon eine Ausnahme machen, gehen zu Grunde, oder — sind einzelne Schwalben, die keinen Frühling machen. Ganz besonders gilt dieses die großen und größern Städte, und die Mittelklasse von Kaufleuten und die geringe. Die großen Handlungs-Häuser betriegen wenig in London, destomehr in den beiden Indien, die sie mit Waaren versehen und wo sie den Marktpreis nach Belieben machen; wie wir bereits im ersten Bande nachgewiesen haben.

Ob hierbei die Tugenden der Großmuth und Uneigennützigkeit gewinnen, dieses Problem möchte

wohl

wohl selbst der größte Freund dieser Nation nicht mit Ja! beantworten. Wenn Wendeborn sagt: „Wie viele Beispiele habe ich hier in London erlebt, daß Menschen durch Hunger, Blöße und Dürftigkeit umgekommen sind;" *) wenn er sagt: „Wenn man aus Beobachtungen, die man täglich anstellen kann — den Zustand der Dürftigen in England einsehen gelernt, so weiß man wirklich nicht, was man von den Armen-Anstalten (überhaupt von der Menschenliebe) einer Nation denken soll, die auf den Ruhm ihrer Großmuth und Menschlichkeit so stolz ist," **) — was kann man hiezu sagen? Daß eine Nation, wo man täglich Beispiele dieser Art machen kann, habsüchtig und nicht großmüthig sey; daß sie die erste Pflicht, die Pflicht der Menschenliebe nicht kenne, sonsten würde man nie ein Beispiel in London sehen, daß Hungrige, Nackende und Arme auf der Straße Hungers sterben. Wenn im volkreichen Gewühle von London nur der tausendste Engländer Gefühl für Großmuth und Men-

*) Wendeborn, 1ster Band, Seite 154.
**) Ebendaselbst.

schenliebe hätte, der am Verschmachtenden vorbeigeht, unmöglich könnte dann nur ein Einziger vor Hunger sterben. Und wie viel Tausende rennen nicht in einem Tage durch die Straßen der Stadt!

Ich kann kühn behaupten, daß solche Greuel in ganz Deutschland, Frankreich und allen gebildeten Staaten nicht statt finden; daß in keiner unserer Städte Verhungernde und Nackende auf der Straße, mitten unter Menschen, umkommen. Ich kann annehmen, daß in unserm Vaterlande, ohne jene prächtigen Armenhäuser, die dem Hochmuth schmeicheln, den Fremden täuschen und dem Leichtgläubigen Wunder brittischer Großmuth vorspiegeln, auch nie ein Armer verhungerte, wenn nicht eine allgemeine Hungersnoth statt fand. Unsere Mitbürger helfen ohne alles Gepränge, im Stillen, ohne Posauner ihrer Handlungen anzustellen, und Handlungen der Gütigkeit und Menschenliebe sind so tief in den deutschen Charakter geprägt, daß nicht sie, sondern bloß ihre Unterlassung unsere Aufmerksamkeit rege macht. Wir haben freilich in unserm deutschen Vaterlande nicht so prächtige Armenhäuser, worinnen täglich Arme aufs habsüchtigste und unverantwortlichste Weisen

behandelt werden, *) wie London; aber dafür fehlt es uns auch an solchen Stiftern, welche die Gewissensangst auf dem Sterbebette zu solchen Handlungen der Menschenliebe nothzüchtigte, oder an Männern, die in Indien und allenthalben so viel zusammen plünderten und betrogen, daß sie oder ihre Nachkommen solche Vermächtnisse machen konnten. Giebt es unter den prächtigen Armenhäusern Londons solche, welche wahrer Menschenliebe ihr Daseyn verdanken, so will ich den Werth solcher Handlungen nicht verdächtig machen. In der Regel aber sind alle Stiftungen als Werke anzusehen, die entweder einer falschen Ruhmsucht, Ehrgeiz oder Vorurtheilen anderer Art, und wohl oft gar der Absicht ihr Vorhandenseyn verdanken, dafür Gott einen Pallast im Himmel abzukaufen.

Aber ich möchte fast sagen: Es kann in einem Lande nicht anders seyn, wo die Großmuth vom allgemeinen Temperament der Nation, welche das Klima zur Melancholie und allen damit ver-

*) Wendeborn, 1ster Band, Seite 154.

einten Fehlern bestimmte, als anti-charakteristisch ausgeschlossen ist. Dieses sehr allgemein vertheilte Temperament hat bekanntlich wenig Tugenden und immer ein Uebergewicht von Fehlern im Gefolge. Vorzüglich sind Selbstsucht, Geiz, Neid, Gallsucht, Grausamkeit u. dgl., welche die Stelle der Ehrliebe, der Uneigennützigkeit, der Schätzung fremden Verdienstes, der Güte, der Menschenliebe und Freundschaft, bei besser beschafnen Völkern vertreten. Daß der Engländer den Fremden verachtet, ist ein Beweis, daß er zu unvernünftig und zu schlechtdenkend ist, das Verdienst bei andern Nationen schäzzen zu können und zu wollen; Defekte, welche den Menschen brandmarken, der sie in sich findet. Daß der Engländer mit keinem vor einem langen Ablauf von Jahren Freundschaft macht, verräth Wildheit und eine gewisse Brutalität, die man nie bei gesitteten Nationen antrift. Und über diese Defekte einer edeln Menschen-Natur sind alle Beobachter dieser Nation einstimmig, die sie je kennen gelernt haben.

Diese Fehler sind nun nach dem, was mir meine Freunde in London, die viele Jahre un-

ter ihnen zubrachten, mit sehr wenigen Ausnahmen, fast allgemein. Aber, um nicht ungerecht zu seyn, gestehe ich, daß dieses Volk alles Mitleiden solcher Nationen verdiene, bei denen nicht physische Einflüsse und Universalität einer sittennachtheiligen Beschäftigung dieselben traurigen Phönomene hervorbringen, wie in England. Wir werden im Verfolge noch sehen, daß hier beide Erscheinungen nur zu allgemein statt finden, höchste Bestialität des Lasters und höchste Verachtung sittlicher Gefühle, wenn sie sich auch nicht immer durch Ausgelassenheit äußert.

Die Methodisten, und vorzüglich die Quäker, setzen der Verderbtheit des Temperaments eine Religion entgegen, deren strenge Ascetik allein den natürlichen Hang zu zähmen im Stande ist, und daß sie ihrer Melancholie den Weg des stillen Fanatismus, der nur aufs Innere ihrer Verfassung wirkt, vorzeichnen, und durch eine unablässige Aufmerksamkeit auf die Beobachtung religiöser und sittlicher Meinungen und Grundsätze die Hemmung aller Neigungen zu Lastern bauen, und durch den Umgang mit Gleichdenkenden und durch Entfernung von Andersdenkenden gute Sitten und

ächte Tugenden zu erhalten suchen. Dagegen aber behalten sie auch, in der steifen Anhänglichkeit an ihre Meinungen, in schwärmerischer Lebensverachtung einer einzigen Meinung halben und in dem Fanatischen ihres Glaubenssystems, das ganze Gepräge des physischen Einflusses, der sich bei dem gewöhnlichen Engländer in Eigensinn, Selbstsucht, Mangel an wahrer Weisheit und Unbekanntschaft des wahren Werths des Lebens, äussert. Wo wirklich große und edle Handlungen bei einzelnen Individuen statt finden, da sind sie mehr seltnen Natur-Phönomenen, als dem gewöhnlichen Naturgange ähnlich. Wir werden im Verfolge Gelegenheit finden, auch das Gute der Nation, wodurch sie sich von andern unterscheidet, anzuführen; denn daran fehlt es dem Britten, in Beziehung auf seine Nation, nicht, wenn er auch wenig Fähigkeit hat, seine Tugenden über die Grenzen seines Vaterlandes überzutragen, und die Exportation seiner guten Handlungen für eine Art von Kontrebande halten möchte, die nicht über das Meer geführt werden darf. Sein public spirit, oder Gemeingeist, der ihn so sehr und vortheilhaft auszeichnete, hat zwar viel durch die Regie-

rung verlohren, aber verlöscht ist er noch nicht, und kann auch wieder hergestellt werden.

Zweites Kapitel.

National-Charakter der Engländer.

Gemein-Geist. Worinne er bestehe? Gemein-Geist der brittischen Kaufleute. Der englischen Geistlichkeit. Ist Deutschlands Gemein-Geist geringer als der brittische?

Man hat von dem englischen Gemein-Geist bis diese Stunde ungemein viel Wesens gemacht, und zwar in Beziehung auf vorige Zeiten mit einigem Rechte; aber darinnen ist man zu weit gegangen, daß man ihn andern Staaten hat absprechen und den Britten diese Eigenschaften allein zusprechen wollen. Der Gemein-Geist besteht in der lebhaften Theilnahme an dem Gesammt-Interesse eines Staates. Jedes Glied desselben glaubt seinen Vortheil und Nachtheil in jenen des Ganzen verwebt, nach Befinden der Umstände begünstiget oder beunruhiget. Er ist im Großen, was im Kleinen der Esprit de Corps ist. Diese Eigenschaft soll der Engländer im

höchsten Grade besitzen; mehr wie der Deutsche — eine Sache, die ich sehr bezweifle.

Großbritannien besteht bekanntlich aus England, mit Einschluß des Fürstenthums Wales, aus Schottland, Irrland und seinen ihm zugehörigen Besitzungen in Ost- und Westindien. Deutschland aber besteht aus 300 souverainen Staaten, die in politischer Beziehung allein ein Ganzes ausmachen. Der Gemeingeist des Britten könnte das Ganze brittischer Staaten um so leichter umfassen, als es in jeder Beziehung kein unter mehrere Fürsten getheiltes Ganzes, sondern nur eines einzigen Herrn Land ist, das also in aller Beziehung nur Ein Interesse besitzt, indessen Deutschland nur Ein Interesse, in Beziehung seiner Gesammt-, nicht aber seiner Privat-Lage, haben kann und darf, ohne eine Thorheit zu begehen.

Größtentheils ist der brittische Gemeingeist ganz wie der batavische; ein Hang zu politischer Kannengießerei, die Theilnahme einer Gesellschaft von Schustern, Schneidern, Matrosen und Menschen aller Art, welche gewohnt sind, alles nach dem allgemeinen Maaßstabe ihrer poli-

tischen Kenntnisse zu beurtheilen; ein Resultat des unbegreiflich großen Hanges zu Neubegierde und Zeitungs-Leserei. In diesen Gesellschaften, und unter dieser Gestalt wird er manchmal von der Regierung benutzt, um einen Aufstand, der leicht zu unterdrücken ist, wie jener von Birmingham vom 14. Julius, zu erregen, um dadurch die Macht derselben zu vermehren; oder gegen die Regierung, wie jener vom Lord Gordon, der die Regierung in ein panisches Schrecken versetzte, oder der letzte gegen die Werbhäuser, wo die Regierung die Seelenverkäuferei und den Menschenraub treiben ließ, um ihre Schiffe bemannen zu können. Unter diesen Gestalten regiert der Gemeingeist, zu unserer Ehre, nicht in Deutschland; das gestehen wir gern ein.

Unter einer würdigern Gestalt erscheint er unter den Gentlemans, wo er viele Verehrer findet, die eine herzliche Zuneigung zum Besten des Staats haben, und die innigste Theilnehmung am Gesammt-Interesse von England nehmen. Unter der würdigsten Gestalt sollten wir ihn in den beiden Häusern des Parliaments finden; hier aber herrscht er gewöhnlich nur bei gen Glie-

dern der Oppositions-Parthei, und aus dem Herzen der Ministerial-Parthei vertreibt ihn sehr leicht das Gold der Bestechung und der Infamie. Dorten, sowohl bei den Gentlemans, als hier bei den Repräsentanten der Nation, ist er im Grunde, wo er angetroffen wird, warme Vaterlandsliebe und ein lebhaftes Gefühl bei allem, was dieses betrift.

So wenig, wie in Deutschland, umfaßt er das Ganze. Der Engländer nährt verkleinernde Vorurtheile gegen seine Mitbürger in Wales; er verachtet den Schottländer; haßt und verfolgt den Irrländer. In Ost- und Westindien sieht er im Durchschnitt die Vertilgung von Millionen mit Gleichgültigkeit an; und die schändlichsten Erpressungen rühren ihn wenig, sonst würde er die schändlichen Nabobs bestrafen. Unter dem Staat, unter der innigen Theilnahme an seinem Interesse, versteht man doch wohl die Theilnahme am Wohlseyn der Staatsbürger? Selbst die Anhänglichkeit an die Staatsverfassung gilt bloß in Beziehung auf diesen Gegenstand. Ich kenne, zur Ehre meines deutschen Vaterlandes sey es gesagt, kein besonderes Volk unter eignen Für-

sten, das das andere so zu verachten und zu miß-handeln im Stande wäre, wie die Engländer die Schotten und Irrländer, die doch mit ihnen einen Herrn haben und einen Staat ausmachen, wenn auch Irrland nicht unmittelbar unter dem Namen Großbritannien begriffen ist.

Der Stand der Kaufmannschaft treibt die Verachtung des wahren Gemeingeistes, so wie das Parliament, auf die höchste Stufe. Ersterer hat sich durch die nichtswürdigsten Abscheulichkeiten in Ostindien zum allgemeinen Gegenstand der Verabscheuung gemacht. Sein Privat Interesse ist immer der Maaßstab seiner Theilnahme am Interesse des Staates. Das Parliament hat seit der Regierung des Hauses Hannover das Interesse der Nation an die Krone verkauft, und am Wohlseyn des Staates nur so viel Theil genommen, als die Krone ihm erlaubte. Hatte es einmal Augenblicke, wo es sich schämen mußte, die Nation zu verrathen; wo die Opposition siegte, so war dieses ein lucidum Intervallum von kurzer Zeit. So verrieth es das Interesse des Staats, indem es Nordamerika bekämpfte und von Großbritannien los-

riß. So handelte es gegen alle Dissentirende Englands, verfolgte durch Aufrechthaltung der Testakte seine eigenen Bürger, und durch seine übrigen Akten Irrland und Schottland. Es sancirte gleichsam durch eine bestochne Nachsicht die Verschwendungen der Krone; die Verarmung und Plünderung der Unterthanen durch übermäßige Taxen und Schulden; sein Gemeingeist gieng endlich so weit, aus Unterwürfigkeit gegen die Krone, die ersten Vorrechte englischer Freiheit zu suspendiren; den interimistischen Verlust der Freiheit der Nation zuzugeben, und Wohl und Wehe des Staats dem Gutbefinden eines ehrsüchtigen Ministers zu übergeben, der den Staat durch seine Thorheiten und Eigensinn an den Rand eines Abgrunds brachte, von dem es keine menschliche Klugheit, hinein zu stürzen, retten kann.

Von dieser Seite zeichnet die Geschichte Großbritanniens die Beschaffenheit des Gemeingeistes des größten und wichtigsten Theils seiner Bewohner. Es mögen noch viele in England seyn, welche die würdigere Art desselben kennen und fühlen. Aber er ist herabgesunken bis zur bloßen Zungendrescherei, zum Raisonniren

über politische Neuigkeiten aus Zeitungen; in der That äußert er sich nur bei einzelnen Männern, wie Fox, Sheridan und ihres Gleichen. Am allerwenigsten aber muß man ihn bei der bischöflichen Kirche suchen, die intoleranter ist als der Katholicismus.

Die englische Geistlichkeit, mit geringen Ausnahmen, die keine Regel machen können, wacht, sorgt und äußert mehr Theilnahme an der Aufrechthaltung der bischöflichen Kirche und ihres Interesse, als jenem des Staates, dessen Wohl und Wehe nur dann für sie Interesse hat, in so ferne ihr eigenes dabei nicht gefährdet wird. Sie haben es bereits so weit gebracht, daß keine vernünftige Toleranzakte zum Besten aller Dissentirenden durchs Parliament gehen kann, ohne in der Geburt erstickt zu werden. Sie sind die eigentliche Oppositions-Parthei gegen die Vernunft. Hätten sie ächten Gemeingeist, gewiß sie würden nie die edeln Bemühungen der größten Männer Großbritanniens, allen seinen Bewohnern gleiche Rechte zu verschaffen, mit dem entschloßnen Ernst und der entschiedensten Intoleranz vernichtet haben, wie sie oft tha-

ten, als der Vorschlag zu Abschaffung der Testakte ins Parliament kam, die im Anfang ihr Gutes gehabt haben mag, jetzo aber auf dem Gipfel der Verabscheuungswürdigkeit steht, da sie eben so unnöthig, als ein Denkmal brittischer Finsterniß, in Sachen der Religion und Menschenrechte, ist.

Noch können wir ohne Furcht vor Uebertreibung sagen, noch hat der brittische Gemeingeist sich nicht so weit über nichtssagende Raisonnirsucht erhoben, daß die allgemeinere Stimmung für die Achtung der Menschheit und die Gleichheit ihrer Rechte vorhanden sey. Burke, ein großer Mann in seiner Art, als er ein Held in Sarkasmen war, schämte sich nicht, diese Rechte zu bestreiten. Aufklärung soll unter diesem Volke herrschen, unter dem Männer von gerühmter Größe sich gegen die deutlichsten Foderungen der Vernunft erklären; sie und ihre unverkennbare Wahrheiten nicht einsehen können, oder nicht einsehen wollen; die Sophismen und schwülstigen Bombast an die Stelle klarer Kenntnisse und edler einfacher Aeußerungen attischer Redekunst setzen? Der große Chatam besaß diesen edlern

Gemeingeist, die Kunst, zugleich zum Verstand und Herzen zu reden; Fox, Sheridan ꝛc. sind Männer, die ich in dieser Beziehung mit Vergnügen und Achtung nenne. — Aber welcher Gemeingeist blickt denn aus Pitts Reden und den Reden seiner Consorten hervor, die ein immerwährendes Refrain seiner Sophismen sind? Der strenge Beobachter sucht die Wahrheit und ihre lichten Darstellungen in den Reden: wo diese auf der Seite des Redners ist, da blitzt selbst die Größe in einem Pitt hervor, von welcher er in dem Moment herabstürzt, als er die Vernunft und Wahrheit mit Eigensinn bekämpft, und durch trügerische Künste ersetzen muß, was nun an Klarheit abgeht, wie der bildende Künstler sich selbst unkennbar macht, wenn er statt der Gegenstände der Natur, Grotesken zu mahlen, bezahlt wird.

Und nun werft einen Blick auf Deutschland, und urtheilt, ob in allen einzelnen Staaten desselben weniger Anhänglichkeit an Vaterterland; weniger innige und aufrichtige Theilnahme am Wohlseyn aller Bürger; weniger Wünsche, ihm helfen zu können; ob ferner, selbst in Beziehung aufs Ganze desselben, weniger Nei-

gung, ihm eine feste, solide, seine Wohlfahrt grün-
dende Constitution zu wünschen, vorhanden seyn,
als in England? Freilich ist der Deutsche weni-
ger politischer Raisonneur; aber wer und welche
Nation kommt ihm an herrschender Biederkeit des
Charakters, an aufrichtiger Vaterlandsliebe und
an den besten Gesinnungen für wahres Staaten-
wohl bei? Selbst seine Fürsten, denen die Erhal-
tung des gemeinsamen Besten von Deutsch-
land eigentlich zukommt, haben Beweise eines
Gemeingeistes gegeben, der nicht zweifelhaft ist
und in mehr als bloßen Worten bestand. Dies
beweisen der große deutsche Fürstenbund
und die gegenwärtigen gemeinsamen Bemühungen,
selbst mit erzwungenen und Gott weiß wie lange
schon verhandelten Aufopferungen, den Frieden,
und vielleicht, wenn ein guter Geist über Ger-
manien wacht, ihm eine bessere und sein Wohl
mehr sichernde Verfassung zu geben, als er hatte.
Nicht der Gemeingeist fehlt den Deutschen, son-
dern seinen thätigen Aeußerungen setzte sich eine
Verfassung entgegen, die ihm auf keine Weise, sich
in der That zu äußern, erlaubte.

Drittes Kapitel.

National-Charakter der Engländer.

Nationalstolz. Worauf gründet sich derselbe? Uebersicht der Vorzüge der Engländer und deren Beurtheilung.

Alle Nationen der Erde besitzen das Gefühl wirklicher oder vermeintlicher Vorzüge, die sie vor andern Völkern auszeichnen und unterscheiden. Gründet sich dieses Gefühl auf wirkliche Vorzüge, so geben wir ihm mit Recht den Namen des National-stolzes; gründet es sich aber auf eingebildete, so verdient es den Namen Nationalhochmuth. Die Portugiesen, Spanier und andere liegen an dem Nationalhochmuth krank; denn seit langer Zeit besitzen sie keine auszeichnende Vorzüge vor cultivirten Nationen. Sie halten sich in ihrer Verachtung anderer Nationen für eine bessere Art Menschen, die es für eine vorzügliche Ehre halten — Alte und nicht Neue Christen zu seyn. Dieses trift eigentlich die Spanier. Vorzüglich herrscht bei ihnen, in Beziehung aufs Innere und Aeußere, zugleich ein jämmerlicher

Hochmuth, der sich auf eine vornehmere Geburt gründet, gleich als wäre der Zufall im Stande, ächte, schätzenswerthe Vorzüge zu verleihen. Der Grand von Spanien verachtet den niedern Adel oder die Hidalgos; diese den Bürger und Landmann, und alle zusammen jede Nation außer sich. Der Hochmuth ist da eine allgemeine Krankheit, denn er besitzt alle Symptome von regelloser Phantasie, und hat außer den Vorzügen seiner Urväter nichts oder wenig Gegenwärtiges vorzuzeigen, das ihn dazu berechtigte.

Es giebt Nationen, die auf leblose Gegenstände stolz sind, zu welchen sie nichts beitrugen, daß sie vorhanden sind. Es giebt welche, die stolz auf die Schönheiten ihres Landes, seiner Naturscenen, seiner Fruchtbarkeit u. dgl. sind. Andere sind stolz darauf, daß einst große Männer unter der Nation lebten, deren Tapferkeit, Heldenmuth, Wissenschaften, Erfindungen u. s. w. die Bewunderung aller Nationen rege machten. Andere sind stolz auf ihre Verfassung, ihre Kultur, ihren Fleiß, Thätigkeit und Nützlichkeit für die Welt. Andere auf die herrschenden Vorzüge eines moralischen, edlen, standhaften, guten und

biedern Charakters, und hier wird es meinen Lesern nicht schwer werden, zu unterscheiden, auf welcher Seite ächte Gründe zu Nationalstolz anzutreffen sind, und meines Urtheils hierüber nicht bedürfen.

Großbritannien, oder besser England, mit dem wir es hier allein zu thun haben, besitzt vor manchen andern Staaten merkliche und augenscheinliche Vorzüge. Seine Natur, die Schönheit seiner Gegenden, die Fruchtbarkeit seiner Ländereien, die Ausgedehntheit seines Handels, die Stärke seiner Seemacht in der Zahl seiner Schiffe und der Tauglichkeit seiner Matrosen, seine Manufakturen und die ungemessene Indüstrie seiner Bewohner, alles dieses sind unverkennbare Vorzüge vor manchen andern Nationen, die aber alle, meinen Einsichten zufolge, keine gerechte Ansprüche zu Nationalstolz geben, wenn wir ihren Quellen nachspüren.

England besitzt schöne Natur und Gegenden und die Erde Fruchtbarkeit: lauter zufällige Dinge, welche die Nation nicht hervorbrachte, und die ihr kein Verdienst und folglich keine Achtung verschaffen können. Dieser fruchtbare Boden, diese

schönen herrlichen Gegenden liegen großentheils unangebaut, oder sind mit Gegenständen eines schwelgenden Luxus angefüllt, wie jene Parks, jene Hundeställe des Herzogs von Richmond zu Goodwood, des Herzogs von Bedford zu Wooburn, des Sir William Rowley 2c. beweisen, *) oder mit Thiergärten, wie die Ebenen von Salisbury, oder liegen in rohem Naturstande, wie in Hampshire 2c., welches in Schottland und Irrland sieben Achttheile vom Lande unbenutzbar macht.**) Diese Art der Benutzung eines herrlichen fruchtbaren Landes macht der Nation so viel Schande in der That, als die eingebildeten Vorzüge auf Fruchtbarkeit, wozu sie nichts beiträgt, ihr nicht Ehre bringen.

Der Stolz auf das Vorhandenseyn großer Männer ist im Grunde allen Nationen gemein; denn welche Nation sollte wohl so unglücklich seyn, nicht welche aufweisen zu können? Dieses ist also nicht National-Vorzug. Vielleicht berechtiget die

*) S. den 1sten Band dieser Reise nach England, S. 79. 80. 81. 82. 2c.

**) Ebendas. S. 78. ff.

Mehrheit derselben ein Volk zum Stolze? Auch dies nicht, denn ein Friedrich der Große wiegt zugleich als Held, als Gesetzgeber, als Finanzier, als Gelehrter und als weiser König, alle Admiräle von England und seine Feldherren auf, von welchen jene nur durch Verdienste zur See, und letztere, deren Zahl höchst gering ist, im Felde durch Morden und Würgen sich auszeichnen. Vorzüge dieser Art haben die Batavar, die Portugiesen, Spanier und alle Völker von Größe entgegen zu setzen, und das nicht in geringerer Anzahl. In Beziehung auf Wissenschaften stehen die Engländer weit hinter den Franzosen und Deutschen. Sie haben keinen einzigen großen Mann in der Statistik der Völker, in der Weltweisheit, außer Baco von Verulam, der Wolf, Leibniz, Kant rc. gleich gekommen wäre. In der Physik haben sie Newton, dem Herschel und so viele Deutsche und Franzosen mit Recht gleich geachtet werden. In der Theologie sind sie bis diese Stunde die erbärmlichsten Anhänger eines Finsterniß-Systems. Hume, Shaftesbury, Bolingbroke rc. sind unter ihnen mit Recht große Namen; aber Rousseau, Voltaire,

Friedrich und eine Menge Deutscher, übertreffen sie an Gründlichkeit und kommen ihnen an Annehmlichkeit wenigstens bey. In der Geschichte haben sie, so wie in der Philologie und alten Litteratur, große Männer; aber andere Nationen haben daran ebenfalls keinen Mangel, ob ich gleich nicht in Abrede bin, daß die Engländer in allen Dingen, wo Compilation zum Grunde liegt, eine ausharrende Geduld besitzen, und eine große Bücherkenntniß anzeigen. Aber wie sehr wurde auch bey ihnen diese ausharrende Geduld im Compiliren vergebens verschwendet! Giebt es wohl ein unnützeres Werk für den menschlichen Verstand, als Kennikotts Sammlung der Varianten? Ist Cudworths Intellektual-System wohl mit ächtem, philosophischem Geiste zusammen getragen, und erreicht es unsere Verdienste um die Philosophie? Ihre Gesetzkenntniß ist in Beziehung aufs Ganze aller Rechte eine jämmerliche Sache im Umfang, und beschränkt sich allein auf ihre Statuten. Im größten Theile glauben sie anderer Nationen nicht, und am wenigsten der Deutschen, zu bedürfen, und daher ihre Unwissenheit in der neuen Litteratur der Völker und die Arroganz

ihrer Schriftsteller, die neue Wahrheiten entdeckt zu haben glauben, über welche der Deutsche längst hinweg ist. In der Dichtkunst wetteifern sie vergebens mit Franzosen und Deutschen: sie haben große Männer — wir nicht weniger. Der Stolz einer Nation darf sich auch nie auf die Vorzüge einzelner Männer gründen, sonst ist er Täuschung und Thorheit. Ihr Verdienst gehört ihnen, nicht denen, die es nicht besitzen.

Der Nationalstolz muß auf Vorzüge gegründet seyn, die dem größern Theil der Nation zugehören, und hier steht England, in Hinsicht auf Indüstrie, Handel und Manufaktur; Fleiß, oben an, wenn anders eine Nation ein Recht haben kann, Resultate des Eigennutzes und der Habsucht für Gegenstände zu erklären, worauf sie stolz zu seyn gerechte Ursachen habe. Insofern die Indüstrie bloß Gegenstand des Erwerbs nothwendiger Bedürfnisse ist, verdient sie Lob und nicht Tadel. Sie kann auch im Ganzen, und fürs Beste des Ganzen, jene Grenzen übersteigen, und wird noch nicht tadelswürdig. Wenn aber die Indüstrie sich durch Gewaltthat — wie in Ostindien, bereichert; wenn sie andern Nationen die Freyheit,

mit ihrer Indûstrie zu gewinnen, abschneidet, und Millionen zwingt, gegen festgesetzte Preise nur an die englische Nation zu verkaufen, und ihr, wie sie verlangt, abzukaufen; wenn sie darauf ausgeht, die Concurrenz anderer Staaten zu verhindern, ihren Handel, wie im Parliament erklärt wurde, zu ruiniren, und der einzige Lieferant und Monopolist von Europa zu werden, so wird sie zu einem menschenfeindlichen Attentat gegen die Rechte aller Nationen, und wer hierauf stolz seyn kann, ist stolz auf ein Bubenstück, und verdient den Haß aller Nationen, und von allen Staaten bekämpft zu werden, welche nicht Sklaven werden und die Indûstrie ihrer Bewohner brittischer Habsucht aufopfern wollen.

Wie viel übrigens England, in Beziehung seiner Manufakturen, in Rücksicht schöner Formen, dem Auslande zu verdanken habe, werden wir im Verfolge noch sehen. Noch ist es wahr, daß die Erfindung so vieler und nützlicher Maschinen für Fabriken und Manufakturen fast einheimisch in England sey, und es verdient hier alle Achtung und Lob. Die Arbeiten ihrer Künstler sind tüchtig und zugleich schön. Die Feinheit sei-

ner Tücher verdankt es mehr der Güte seiner und der spanischen Wolle, und mit dieser bearbeiten andere Staaten diesen Artikel mit gleicher Güte. Frankreich und ein Theil von Deutschland stehen ihm in vielen Gegenden nur im Vorurtheile nach, das man einmal von englischen Waaren hat, die man jetzo schon nicht mehr als unentbehrlich anzusehen Ursache hat. Schlesien und Westphalen liefern Leinwand, die man selbst in London für englische verkaufen kann, ohne einen Unterschied zu bemerken. Die beste liefert ohnehin Irrland.

In Beziehung auf ihre Verfassung ist keine Nation stolzer, als die englische, und keine hat es weniger Ursache zu seyn, als sie. Man sehe hierüber, was ich im ersten Bande der Reise nach England, vom 45sten Kapitel an, und in den folgenden hierüber nachgewiesen habe. Hier ist Schein der Freiheit bei großer Sklaverei.

Ich komme nun zu der Bemerkung über die Kultur der verschiedenen Volksklassen in England, als Gegenstand des Nationalstolzes. Daß unter dem brittischen Adel Männer von feiner Kultur sich befinden, ist außer allem Zweifel. Nir-

gends hat der Adel aller übrigen Staaten so viele Männer von großen Kenntnissen, in Beziehung auf Wissenschaften, geliefert, als in England. In Beziehung auf die Kenntniß des Innern gilt dieses in seiner vollen Ausdehnung. Der Reichthum und die Erziehung des Adels mit den Bürgerlichen oder Gentlemans, hat die rohe Seite immer abgeschliffen, und die Nothwendigkeit, mit dem Volke gut zu stehen, dem englischen Adel Vorzüge der Popularität vor dem Adel des übrigen Europa gegeben. England hat unter dieser Klasse und in der angezeigten Rücksicht eine große Anzahl von Männern aufzuweisen, welche ihm Ehre machen. Den Grund dieser so seltnen Erscheinung finden wir, außer den angezeigten Ursachen, darinnen, daß der englische Adel größtentheils aus der Gentry oder den Bürgern genommen wird, so wie er größtentheils in den jüngern Gliedern der Familie oft wieder in den Bürgerstand zurückkehrt.

Ein Mann, der Verdienste um das Vaterland, oder Brauchbarkeit und Anhänglichkeit an das Interesse der Krone besitzt, kann allenfalls mit einiger Sicherheit darauf rechnen, in den

Adelstand aufgenommen zu werden. Der Bürger aus der Gentry kann zu Ehrenposten emporsteigen, die er als Pair des Reiches zu verlassen die Aussicht hat, und dieses erzeugt die Nothwendigkeit des Wetteifers zwischen dem Adel und dem Gentleman. Es ist dieses, wenn es nicht gemißbraucht wird, eine unverkennbare trefliche Veranstaltung, so lange man den Adel noch nicht für überflüssig in einem Staate hält, welche zugleich dem Adel seine Existenz sichert, und mit so größerem Rechte sichert, als er seine Vorzüge und sein Emporkommen nur gemeinschaftlich mit dem Bürger solchen Handlungen zu verdanken hat, welche Verdienst um den Staat oder die Regierung enthalten. Das Uebel, das zugleich damit begleitet ist, werden wir an seinem Orte berühren, wenn wir von dem englischen Adel überhaupt zu reden Gelegenheit und Veranlassung nehmen werden.

Aber bey weitem trift dieser Vorzug von Kultur nicht alle Glieder dieses Staates. Der reiche Engländer reiset gewöhnlich, und daher haben alle Völker Gelegenheit zu urtheilen, ob alle in der edeln Absicht eines Howard, Bruce ꝛc. ihre Reisen unternehmen. Sie haben Gelegen-

heit zu untersuchen, ob der reisende Engländer umgängliche Sitten, Urbanität, Hang zu Belehrung, Durst nach Kenntnissen habe, oder ob der größere Theil sich durch Ungezogenheit, vernunftlose Verschwendung, lächerlichen Hochmuth, Grobheit und Ungeschliffenheit und Verachtung der Völker, die er besucht, auszeichne? Und hier will ich das allgemeine Urtheil der Erfahrung entscheiden lassen, ohne demselben durch das meinige vorzugreifen, oder es leiten zu wollen.

Viertes Kapitel.

National-Charakter der Engländer.

Nationalstolz. Fortsetzung.

Auf diese Weise können wir von der Pluralität des englischen Adels eben nicht sagen, daß die Nation auf die Kultur desselben, welche er dem Auslande zeigt, stolz zu seyn Ursache habe. In Beziehung auf sein Betragen in dem Innern des Landes möchte dieses eben so wenig der Fall seyn. Man darf nur mit den scharfen, lebhaften Zeichnungen der guten englischen Schriftsteller bekannt

seyn, nur die Geschichte des unnatürlichen Luxus der höhern Stände erfahren haben, um richtig darüber zu urtheilen, ob dieser Stand, ohne jene Ausnahmen, auf die Achtung der Welt gegründete Ansprüche zu machen berechtiget sey? Und dies von dem Prinzen von Geblüt an, bis auf den geringsten Esquire in England.

Bei der zahlreichen Gentry stoßen wir unstreitig auf ungleich mehrere Beispiele rechtlicher Männer, weil sie die eigentliche Nationalmasse ausmacht. Hier finden wir die Mehrheit in der handeltreibenden Klasse, wo jeder vernünftige Mann keine große Anzahl von Ausnahmen erwartet, wenn er anders mit dem Geiste und Charakter des Handels, und folglich der ihn treibenden Menschen bekannt ist. Niemand können leicht die Leidenschaften unbekannt seyn, welche der Eigennutz erregt; der Betrug, den er im Gefolge hat; die Meineide, welche im Zollhause jede Stunde gehört werden; die Schlachtopfer, die er, bei den leichtsten Entwendungen aus Noth, an den Galgen bringt, und die greulichen Behandlungen ostindischer Völker und der afrikanischen Negersklaven; lauter Dinge, welche in der Seele der

Interessenten dieses Handels zu London, Bristol, Liverpool ꝛc. eben nicht Gefühle der Menschlichkeit, Moralität und Tugend einheimisch machen können. Eben so wenig können wir dieses Gefühl bei den vielen Interessenten der berüchtigten Kompagnie in Leadenhal voraussetzen, über deren christliche Behandlung man nur die Geschichte derselben aus diesem Jahrhundert kennen darf.

Lesen wir die Berichte von Lord Cornwallis über die Verheerungen, welche die Engländer in Ostindien, mit dem Aufwand von Sechs und dreißig Millionen Menschenleben, über die Provinzen gebracht haben, wohin die Hölle diese Bösewichter ausgespieen hat; lesen wir die Klagschriften gegen Hastings, den zur unauslöschlichen Schande der englischen Nation das Oberhaus freisprach, so ergreift den Menschenfreund ein kalter Schauer des Entsetzens, und er glaubt, den Geistern der ermordeten Millionen es schuldig zu seyn, eine Nation zu verabscheuen, die auf solche höllische Plünderungen den Reichthum und Umfang ihres Handels gründete. Nun wäre es möglich, daß irgend ein mit dem englischen Han-

delsgeist unbekannter Freund dieser Nation einwenden möchte, daß die Interessenten der ostindischen Kompagnie noch nicht die ganze Innung aller englischen Kaufleute ausmachen, und daß folglich nicht sie alle dieser Vorwurf treffe. Dies ist theils sehr wahr, theils aber ein Irthum, der sich durch Folgendes am leichtsten bemerken läßt.

Wenn Interessenten abgingen, die Aktien verkauft wurden, und neue Interessenten in den Platz der vorhergehenden traten, so haben wir nirgends ein Beispiel, daß diese in der Wahl der Plünderer Ostindiens vorsichtiger zu Werke gegangen wären, oder Vorschläge zur Rettung der armen Indier durchgesetzt hätten. Wir können also mit Recht annehmen, daß in dem Geiste des englischen Handels eine Monopolien-Sucht liege, und ein menschenfeindlicher Charakter, der es wohl nur sehr schwer zulassen würde, daß den Indiern und ihren Manufaktur-Arbeitern Freiheit im Verkaufe ihrer Fabrikate erlaubt würde; daß sie lieber die Rettung von so viel Menschen, bei freier Concurrenz des Handels aller Nationen, als das Monopol, mit Aufopferung des Glücks und Lebens der Indier, aufgeben würden. Daß der Engländer

ganz vorzüglich in der Absicht, sich auf jede Art zu bereichern, nach Ostindien gehe, ist eine allgemein bekannte Thatsache. Was könnte uns also bewegen, einen größern Edelmuth, eine menschlichere Behandlung, ein uneigennützigeres System bei den spätern Interessenten anzunehmen, als bei den frühern? Je mehr die Nationen der Indier erschöpft sind, desto gewaltthätiger oder betrügerischer müssen die Mittel werden, um sich bereichern zu können, oder der Engländer müßte fähig seyn, gleichgültig dabei zu bleiben, wenn er eben so arm zurückreisen müßte, als er dahin reisete.

Allerdings müßte unser Urtheil große Einschränkungen leiden, wenn wir, in der Geschichte der Exaktionen des englischen Handels, Bemühungen der Nation erblickten, die Rechte der Menschheit in Ostindien sicher zu stellen. Aber diese Tendenz zum Edeln, Guten und Pflichtmäßigen finden wir nicht einmal in dem Parliamente der Nation. Zum Beweise, wie unfähig die Mehrheit der beiden Häuser der Nation sey, Gefühle der Menschlichkeit zu ehren, davon überzeugen uns die großen aber vergeblichen Bemühungen von Wilberforce und den edelsten Gliedern der

Oppo-

Oppositions-Parthei, den Negerhandel abzuschaffen. Hier hatten die schurkischen Sklavenhändler von Bristol und Liverpool die Mehrheit auf ihrer Seite, und Pitt wirkte dabei als ein doppelzüngiger Jesuit, indem er die Parthie der Menschlichkeit zu ergreifen schien, und dennoch diese Sache nicht ernstlich durchsetzte. Es ist wahr, das Parliament machte Veränderungen im Kontrakte der ostindischen Kompagnie, und was für ein Glück entsprang daraus für Ostindien? daß die Regierung den Bluthund Hastings als Gouverneur dahin sendete, der die Greuel der Unterdrückung vermehrte. Eine stolze und frei zu seyn sich rühmende Nation sah diesen schändlichen Greueln ruhig zu, und der Nationalstolz dieses Volks glaubte sich nicht zu entehren, wenn die größten Buben freigesprochen von seinen Richterstühlen zurückgingen, und den Raub ermordeter Millionen in grenzenlosem Luxus unter ihm verschwelgten. Ich kenne keine einzige Instruktion nur einer Gemeinde, welche ihren Vertretern die Pflicht aufgelegt hätte, diesem Unwesen mit Nachdruck zuvor zu kommen. Daß viele rechtliche Leute in England diese Schändlichkeit

verabscheuten, ist wahr. Aber daß die Mehrheit der Nation, in Gemäßheit eines ähnlichen Gefühls, wirksame Maaßregeln ergriffen hätte, unglückliche Nationen in Schutz zu nehmen, davon ist mir wenigstens nichts bewußt.

Ich sehe also nicht ein, daß England, in Rücksicht des handelnden Theils der Nation, Ursache habe, auf denselben stolz zu seyn. In Beziehung auf den Handel selbst, eben so wenig. Man rühme den Reichthum so sehr man immer wolle, und den Wohlstand, den er bewirkt haben soll. Alle öffentliche Blätter sind jedesmal mit einer ansehnlichen Liste ausgebrochner Fallissements angefüllt. Noch weniger finden wir, daß er den Staat mit wahren Reichthümern angefüllt habe. Eine rasende Menge von Papieren hat er in Umlauf gebracht, aber die Summe des baaren Geldes so wenig vermehrt, daß nie ein größerer Mangel am Gelde herrschte, als gegenwärtig.

Die englische Nation besitzt bloß imaginaire Reichthümer, und es ist längst von seinen eignen Bewohnern dargethan, daß England im Handel gegen alle Nationen verliere, mit Ausnahme von einer bis zwei. Es sinken unglaubliche Sum-

men durch seinen Handel mit China, dessen Produkte es selbst consumirt, und die also verlohren sind. Ungeachtet seiner vielen und guten Manufakturen, die jetzt sehr paralysirt sind; ungeachtet eines hochgerühmten Saldo in der Handlungs-Bilance, der aber wohl größtentheils in der Einbildung statt findet, verstand es die Kunst nicht, sein Eigenthum gegen übermäßige Taxationen zu sichern. Es handelte, wucherte und arbeitete, damit ein eigensinniger Minister unglaubliche Summen verschwenden konnte, und ließ für nichts den Lohn seiner Mühe ins Ausland vertheilen, den es sich hätte durch standhafte Behauptung seiner Rechte zu sichern bestreben sollen.

Unter solchen Umständen ist es doch wohl ein falscher Nationalstolz, wenn die Lords Auckland und Greenville im Oberhause, stolz auf die Summe der Ausfuhr durch den englischen Handel, laut ausrufen, daß sie den Handel der Welt vernichtet haben, und in der Vernichtung erhalten würden; eine elende Rodomontade, die sich auf falsche Berechnungen und die Hinweglassung des unermeßlichen Schadens gründete, welche der englische Handel durch die Wegnahme von ein Paar

tausend englischen Kauffahrtei-Schiffen, durch die große Republik, erlitt. Uebrigens gestehe ich, daß mir dieser Stolz, womit man im Oberhause von der Vernichtung des Handels der Welt sprach, eben so unkommerzialisch, als unpolitisch vorkommt. Einmal gegen alle Grundsätze des Kommerz-Systems, weil man vernünftigerweise nicht sagen kann, man habe den Handel der Welt vernichtet, so lange man noch mit Staaten und Nationen selbst handelt und ihrer Produkte in solchem Maaße bedarf, daß man einen baaren Saldo zu bezahlen hat; wie dies Englands Fall, mit höchst geringen Ausnahmen, ist.

Von einer andern Seite war dieser Stolz unpolitisch, indem er die monopolistischen und unausführbaren Plane einer Nation entdeckte, die wahrlich mit allen ihren Schiffen nicht im Stande seyn kann, den Nationen Gesetze vorzuschreiben, daß sie nicht unter einander ein Handels-Verkehr haben, oder nichts von Ort und Stelle mit eignen Schiffen abholen sollen; denn eine solche Navigations-Akte für die Welt gehört nur für einen Staat im Monde. Es gehört viel dazu, sich auf

einen ewigen Krieg mit allen Staaten der Welt einzulassen, durch welchen allein der Handel aller Staaten, England mit eingeschlossen, durch Kapereien gehindert werden könnte. Weder die große Republik kann je in den Fall kommen, genöthiget zu werden, dem englischen Volke seine Flotten und Schiffe aller Art auszuliefern, um nicht unmittelbar überall hin zu handeln, wo Handel statt findet; noch Nord-Amerika, noch Spanien, noch alle handelnde Staaten der Welt. Eine solche Spekulation ist die vernunftloseste der Welt, und so unausführbar, als irgend etwas Unsinniges in der weiten Welt.

Daß sich England, durch die Wegnahme der holländischen Besitzungen, hie und da eines Theils des Handels derselben bemächtiget habe, ist eine, in Beziehung aufs Ganze des Handels der Welt, so unbedeutende Sache, als sie in Beziehung auf das Privat-Handels-Interesse einzelner Staaten von wirklich großem Belange ist; denn offenbar ist der Handel der Welt nicht bloß auf das Cap der guten Hofnung, Ceylan und die Molucken eingeschränkt, sondern sein Umfang ist von einer ungleich bedeutendern

Größe. Solche Aeußerungen von Vernichtung des Handels der Welt, wie sich Greenville erlaubte, sind wahre Brobdingknaks-Plane eines Lilliputers, der alles nach seiner Größe abmißt, und sich eine Peripherie nicht denken kann, die seine Dicke übertrift.

Es ist wirklich noch eine große Frage, ob der Verlust der ostindischen Produkte, welche England ausschließend und allein liefern kann, als Nelken, Muskat 2c. wirklich ein so gewaltiges Uebel für Europa seyn würde, daß es in dieser Hinsicht Englands nicht sollte entbehren können, selbst im fast unmöglichen Falle, daß die batavische Republik ihm den Gewürz-Handel abtreten sollte. So gut, wie man nun überzeugt ist, daß man die englischen Waaren, ohne daß die Welt unglücklich werde, entbehren kann, eben so leicht wird man sich auch von der Entbehrlichkeit des Gewürz-Handels allmählich überzeugen, und sich dabei nur um so viel besser befinden. Uebrigens ist der Stolz auf die Ausgedehntheit des Handels nur dann vernünftig, wenn er auf ehrlichen Grundsätzen einer freien Concurrenz beruht, und nicht zum Nachtheil, sondern zum Vor-

theile der Nation und ihrer Indüstrie getrieben wird. Die achtungswertheste Art desselben ist der Umtausch im Lande entstandener und verarbeiteter Produkte, mit unbegrenzter Freiheit der Bürger, jede Art derselben zu bearbeiten und auszuführen, und jener Handel, der mit Schätzung der Menschenrechte getrieben wird, nicht der gewaltthätige, wie ihn England treibt und fernerhin treiben möchte, wofür aber die große Republik schon sorgen wird, daß es nicht geschehe.

Fünftes Kapitel.

National-Charakter der Engländer.

Brittische Großmuth.

Ganz besonders haben mehrere Schriftsteller diese Eigenschaft des Engländers als herrschend in seinem Charakter ausgehoben und mit einzelnen Beispielen zu bestätigen gesucht. Ob wohl manche dieser Schriftsteller gewußt haben mögen, was Großmuth sey? Denn manche vermischten diese Eigenschaft mit Handlungen des Mitleids und der Menschenliebe.

Alle Handlungen der Großmuth liegen jenseits der Grenze von Pflichten. Sie ist wahre Tugend, weil sie jedesmal eine Aufopferung bei sich führt, die eigene Rechte und unbezweifelbar richtige Ansprüche, zu einer Handlung durch kein Gesetz verbunden zu seyn, darbringt. Verzeihen und seinem Feinde Gutes thun, ist eine Handlung der Großmuth. Einem bedrängten Schuldner sein Kapital erlassen und ihm helfen, ist es ebenfalls. Den niedergeworfenen Feind zu schonen, seinen Sieg zu hemmen und nicht zu verfolgen, ist edel. Mehr Antheil an den allgemeinen Lasten nehmen, ist mehr als Pflicht, ist edel und großmüthig. Jede Republik erzeugt Erscheinungen dieser Art; England gerade am wenigsten.

Nur unter der Hefe des Volks findet man eine Art dieser Tugend, die ich aber eher eine Kunstregel und Observanz nennen möchte, als eine Tugend der Großmuth, so sehr auch selbst Sankt Moriz, in seiner Reise nach England, sie als Großmuth hervorzieht. Wenn sich zwei Faustkämpfer boxen, so darf, nach dem hergebrachten Gebrauche dieser gymnastischen Kunst, der Sieger

nur so lange seinen Gegner bekämpfen, bis er eingesteht, daß er überwunden sey. Die Umstehenden würden einen Menschen, der gegen diese Regel handelt, aufs äußerste mißhandeln. Diese Großmuth ist nimmermehr eine edlere Eigenschaft, als jene auf dem Fechtboden, wo jeder beigebrachte Stoß Richter des Sieges ist, und jene Gewohnheit ernsthafter Duelle, wo die erste Wunde Genugthuung verschaft, wenn der überwundene Beleidigte damit zufrieden ist.

Es ist nicht Großmuth, sondern Kunstregel; denn eben der Klopffechter, der hier des Mannes schonte, der sich nicht mehr vertheidigen konnte, gehet in demselben Augenblick hin, um einen Unschuldigen, den der Haß des Ministers an den Pilari stellte, mit Koth und faulen Eiern so lange zu bewerfen, bis er mit dem Tode ringt. Wäre wahre Großmuth und nicht Observanz Charakterzug und Grund jenes Gebrauchs, so würde es auch des Unglücklichen schonen, der sich außer Stand findet, sich vertheidigen zu können.

Andere Nationen, so sagen jene Schriftsteller ferner, schlagen ihren Feind selbst, wenn er niederliegt: das können wir eingestehen; aber dies kommt

sehr natürlich daher, weil man aus Prügelei bei andern Völkern keine Kunst mit Regeln machte, wie das Boxen ist; sich nicht prügelt und stößt, um Geld zu gewinnen oder Wetten anzulegen und sich sehen zu lassen. Nur die höchste Spannung von Leidenschaft bringt andere Nationen zum Angriffe auf Personen, und da möchte ich wohl wissen, welches Volk edler und großmüthiger sey, dasjenige, das zwei Feinde sogleich auseinander bringt und den Zweikampf verhindert, oder das Volk, das mit unmäßiger Freude einen Cirkel um die Kämpfenden schließt, sie zum Streite anfeuert, mit Vergnügen zusieht, wenn dem einen ein Auge ausgeschlagen oder ein Stoß vor den Magen versetzt wird, an dem er Blut auswirft und sinnlos darnieder stürzt, und welches solche Stöße als Meisterstücke der Kunst bewundert?

Zur Hefe des Volks gehört in diesem Punkte, vom Prinzen von Wales an, die ganze Nation, bis zum Scharfrichter herab, mit den wenigen Ausnahmen einiger Vernünftigen, die den wahren Gehalt der Handlungen zu beurtheilen verstehen. Ja, wir haben nicht einmal einen Grund, die herrschende Regierung der Nation von

der Masse ungroßmüthiger Menschen auszuschliessen. Ist es edel und großmüthig von Sr. brittischen Majestät, daß sie das Parliament bestechen lassen, um die Nation um ihre Freiheit, um ihr Geld und durch unerschwingliche Taxen an den Bettelstab zu bringen? Ist es edel und großmüthig, daß sie sich Schulden von der Nation bezahlen lassen, und Millionen in den Fonds von Nord-Amerika anlegen, gleich als fehlte es ihnen zum Auskommen? Ist es edel und großmüthig, daß sie sich von einem Minister gängeln lassen, der Mangel an Politik mit dem Eigensinn begleitet, der der Ignoranz überall anhängt, und daß sie einen solchen Bösewicht, welcher den Haß der Nation und die Verachtung aller Vernünftigen besitzt, dem Wohl ihrer Staaten, der Liebe ihrer Unterthanen und den heilig beschwornen Pflichten ihres Amtes vorziehen, was ihnen und ihrem Gewissen, troz des Gebetbuches an ihrem Bette, nicht zur Ehre oder Beruhigung dienen kann? Mit einem Worte, es ist weder großmüthig, noch edel, daß Ihre Majestät als Despot zu regieren suchen, da sie dazu nicht das geringste Recht haben, so wie es ihnen keine Ehre macht, ihre irr-

ländischen Unterthanen durch schurkische Orange-Mans meuchelmorden zu lassen und zu unterdrükken, als wenn sie ein Volk wären, das ihre milde Regierung weniger verdiente, als der Engländer — eine mächtige Warnung für die Hanoveraner. —

Wie großmüthig sich der hofnungsvolle Thronerbe betrage, haben wir bereits im ersten Bande gesehen. *) Wie großmüthig und edel er seine Gemahlin behandle, davon reden bereits alle Zeitungen Englands. Wie großmüthig das Ministerium mit den Rechten der Nation verfahre und mit ihrem Eigenthum schwelge, das finden wir daselbst an mehreren Orten deutlich nachgewiesen. Wie großmüthig die Pluralität des Parliaments die Rechte des Volks für baare Bezahlung an den Hof verkaufe, und sich jedem Wink des Ministers unterthänigst unterwerfe; wie großmüthig, edel und genügsam die englische Geistlichkeit die Dissentirenden behandle; wie tolerant sie gegen die Quäker verfahre; wie großmüthig und edel die Mehrheit der Nation sich die Haut vom Leibe schinden und von ministeriellen Taschenspielern das Geld aus den Taschen eskamotiren lasse; und wie viele

*) S. 189. ff. 25. Kapitel.

Beispiele von Allgemeinheit, eines der Großmuth ganz entgegengesetzten Charakters, in welchem die Mehrheit der Nation erscheint, könnten wir nicht angeben, wenn wir dasjenige wiederholen, oder mit Zusätzen vermehren wollten, was bereits am angeführten Orte nachgewiesen wurde!

Dagegen finden wir hier und da wirklich großmüthige Handlungen, und solche, die den Schein derselben an sich tragen. Man nennt oft die Weggabe von ein Paar Dutzend Guineen eine Handlung der Großmuth, und vergißt, daß für einen Reichen zwölf Guineen nicht so viel Werth haben, als für den Armen so viel Kreuzer. Vom Ueberflusse viel geben, ist weniger verdienstlich, als mit Arbeit und Mühe wenig geben. Die Moralität des Letztern verdunkelt jene des Ersteren bei weitem. Wenn der Prinz von Wales hundert Guineen an einen Armen giebt, so hat dieses weniger Werth, als daß hundert Arme ihren Schweiß hergeben, damit der Prinz einem Armen so viel schenken könne. Eben so ist es mit den Handlungen der Wohlthätigkeit der reichen Renteniere. Tausend und abermal tausend Thränen geplünderter Ostindier und taxirter armer Britten

hängen oft an dem Gegenstande, womit ein solcher Crispinus die einzige Thräne eines Bittenden stillt; und an dem Gelde, womit die Großmuth der Herzoge von Richmond, Bedford u. s. w. ihre Hunde und Hundemeister füttern. Jeder Hund, wenn er reden könnte, würde ausrufen: Welch ein großmüthiger Herr, er thut mir wohl über seine Pflicht — er ist ein Muster der Tugend! indessen die Menschen, die den Reichthum der Verschwender zusammen arbeiten, sie, zusammt ihrer Großmuth und Hundetugend, in den innersten Abgrund der Hölle wünschen; und das wahrlich nicht, ohne dazu vollgültige Ursachen zu haben.

Nehmen wir die Großmuth des brittischen Nationalcharakters, in Beziehung auf die Versöhnlichkeit und gute Behandlung seiner Feinde, so zeigt sein melancholischer Geist seine Unfähigkeit zur Großmuth auch hier mehr als überflüssig. Die brittische Großmuth bombardirte die Seestädte in Amerika, ohne weitere Vortheile davon zu ziehen, als Privatleute unglücklich gemacht zu haben. Wer kann die Eilf Tausend Amerikaner vergessen haben, die als Gefangene der groß-

müthigen Britten auf dem Schiffe Jersey verhungerten, und durch tausend Mißhandlungen ermordet wurden, und deren Gebeine haufenweise an den Ufern von Long-Island zerstreut lagen?*) und hier bei diesen erwiesenen Thatsachen, wer kann an der übeln Behandlung der fränkischen Bürger zweifeln, deren Schande Englands Ministerium nie von sich abwälzen kann? Wie schändlich, statt großmüthig, verfuhr nicht die Regierung gegen Irrland in diesen Tagen? Treulos, wortbrüchig, tyrannisch und vertilgend war die Regierung Pitts, des niedrigsten Ungeheuers, das die Erde hervorbrachte. Man lese nur die letzten Stücke von Archenholz Minerva, um die Greuel des brittischen Nationalcharakters kennen zu lernen, der in seinen europäischen Staaten nicht weniger Grundsätze des Meuchelmords, des Despotismus und der Tyrannei äußert, als in Indien, wo er so viele Millionen schuldloser Unterthanen und Bewohner ermordete.

In Beziehung auf die Behandlung der Schuldner ist kein Volk grausamer und weniger großmüthig, als das Englische. So wie viele seiner Glie-

*) S. 1ster Band S. 639 bis 652.

der mit Vergnügen zusehen können, wenn in Newgate ein Mensch gehängt wird, der nur so viel stahl, als der Strick kostete, womit er gehängt wird, eben so sind mehrere im Stande, um wenige Thaler ihre Schuldner im Gefängnisse schmachten zu lassen. Die Gefängnisse im Fleet und Kingsbench sind mit Schuldnern immer so angefüllt, daß die Regierung manchmal durch eine Akte welche befreien muß, sonsten würde kein Platz für die Neuankommenden seyn.

Eigennutz ist einmal die Gottheit aller handelnden Völker, und diese Eigenschaft verträgt sich nie mit Tugenden der Großmuth. Sie verhärtet das Gefühl und verschlimmert den Charakter. Die Großmuth muß man überhaupt in England mehr bei dem andern Geschlechte, als bei dem männlichen, suchen. Darum findet man daselbst folgende Stufenleiter der Superiorität der Vernunft. Die Weiber beherrschen ihre Männer, dir Männer ihre Pferde und Hunde. Wenn große und gute Handlungen geschehen, so läßt sich jedesmal voraussetzen, daß sie dem guten Gefühl eines weiblichen Herzens ihr Daseyn verdanken, das sie vorbereitete und bewirkte. Man kann

ohne

ohne Uebertreibung annehmen, daß das weibliche Geschlecht das männliche an Vernunft und gutem Gefühle bei weitem übertreffe. Wie wäre es sonst möglich, daß England das Paradies der Weiber seyn könnte, wenn sie nicht durch mehrern Verstand es sich zum Paradiese zu machen verstünden. Uebrigens schließt alles dieses nicht eine Anzahl von Ausnahmen aus; aber da sie keine Regel ausmachen können, so dürfen wir auf sie, ohne eine Erbärmlichkeit zu begehen, nicht das Bild des allgemeinern Charakters gründen, wenn wir der Wahrheit nicht zu nahe treten wollen. Ich überlasse es Herrn von Archenholz, die Ausnahmen anzuführen, und halte mich bloß ans Allgemeinere.

Sechstes Kapitel.

National-Charakter der Engländer.

Brittische Menschlichkeit und Wohlthätigkeit.

Mit den Wirkungen und Einflüssen eines schwarzen melancholischen Blutes vertragen sich Tugenden dieser Art nur sehr selten. Wenn nicht eine

zufällige Mischung von sanguinischem oder choleri-schem Temperamente jene Einflüsse mildert, so er-stickt der unbezwingbare Hang zum Geize jede künstliche Bemühung von außen von Religion und Moralität, und der unglückliche, melancholische Mensch findet in sich nirgends eine Empfänglich-keit für Gefühle des Mitleids, der Mensch-lichkeit und der daraus hervorgehenden Wohl-thätigkeit. Nur da, wo durch Erziehung, durch immerwährend fortgesetzte Beispiele dieser Tugenden in Familien und geschlossenen, zu die-sem edlen Zweck gleichsam bestimmten Gesellschaf-ten der natürliche Hang verbessert wird, wie bei den Quäkern, da finden wir sie in ihrer gan-zen Würde und Umfang. Daher kommt es, daß wir kein Beispiel unter dieser Sekte finden, daß je unter ihnen ein Verbrecher auf Leib und Leben aufgestanden sey.

Die Menschlichkeit einer Nation zeigt sich vor-züglich in der Art ihrer Vergnügungen und Be-lustigungen. Sind diese grausam und das Leben vernichtend, so ist es der Charakter der Nation überhaupt, sobald Belustigungen dieser Art Ge-genstand von Allgemeinheit sind. Dasselbe Prin-

zip, das den Menschen zum Mitgefühl des Leidens eines Thiers bewegt, liegt auch seinem Gefühle für die Leiden seiner Gattung zum Grunde. Es ist also kein Wunder, daß die Engländer, welche enragirte Freunde von Hahnengefechten, Pferderennen und Parforce-Jagden sind, zugleich Freunde von Faustkämpfen sind, wobei Menschen sich auf den Tod schlagen, wie der berüchtigte Faustkampf war, wo ein Schuster seinen Gegner, in Gegenwart des Prinzen von Wales und einer großen Menge Zuschauer, todt schlug. Es ist nichts weniger, als zu verwundern, daß Menschen, welche Tyrannen der Thiere sind, zuletzt Tyrannen der Menschheit werden, und mit Gleichgültigkeit Millionen dahin sterben, oder einzeln in den Straßen der Hauptstadt ungerührt verschmachten sehen. Unleugbar liegt bei demjenigen der Charakter der Grausamkeit und Feigheit zum Grunde, der mit Vergnügen ein Thier kann leiden sehen, oder es selbsten quälen. So wie es niederträchtig ist, wenn ein Mann ein Kind die ganze Gewalt seiner Stärke fühlen läßt, und es, wie seines Gleichen, mißhandelt, eben so ist der Fall, wenn der Mensch seine Macht gegen ein

Thier mißbraucht, das ihm zu widerstehen entwe-der zu schwach oder zu unvernünftig ist.

Auf die Moralität dieser Fälle berechnen wir den grausamen Charakter der Britten, welche Ty-rannen der Thiere sind. Es ist zum Sprüchwort geworden, daß England die Hölle der Pferde, und ich kann hinzusetzen, der Thiere größtentheils ist. Die Reisenden, welche die Geschwindigkeit der englischen Posten rühmen, beweisen mittelbar die-sen Hang, die edelsten Thiere zu mißhandeln. Wer Gelegenheit gehabt hat, den englischen Jagden und Wettrennen beizuwohnen, wird eingestehen, daß keine Nation dem Engländer, in der Kunst Thiere zu quälen, gleichkomme.

In der unbeschreiblichen Tendenz der Brit-ten liegt ein Beweis, wie gleichgültig ihnen die Ruhe und das Glück ihrer Mitmenschen sey. Sie sind jenen infamen Hazard-Spielen gleich, wo ein gieriger Spieler darauf sinnt, wie er Haab und Gut seines Mitspielers gewinnen könne. Wie sehr auch manchmal bei diesen Wetten der Betrug, List und Ränke aufs sinnreichste spekuliren, um andere um das Ihrige zu bringen, davon haben wir ein Beispiel im vorhergehenden Bande dieser

Reise am Prinzen von Wales angegeben, der es nicht verschmähte, auf diese ehrlose Weise Eine Million Gulden zu gewinnen. *) Manche Wetter reisen vom Rennen zu Newmarket in die Gefängnisse des Fleet und der Kingsbench. Wäre Großmuth und Menschlichkeit der Hauptzug des brittischen Charakters, so könnten solche Vorfälle nicht statt finden, oder müßten wenigstens so selten seyn, wie bei uns.

Dieser Mangel an Gefühl für die Menschheit geht von den höchsten Ständen bis zum geringsten herab. Mit Gleichgültigkeit sieht die Regierung das Wohl und Elend des Volks, und in Schottland und Irrland verfolgt sie sogar aufs grausamste ihre Unterthanen. Mit Gleichgültigkeit sieht die herrschende Majorität des Parliaments auf den Druck des Volks. Es leert die Kassen der Gesellschaften, der Bank und aller Arbeiter durch Beschlüsse, die geradezu den Ruin der Nation verursachen. Bitten, Beschwerden und Vorstellungen rühren nur dann die Regierung, wenn sie die Gefahr eines Aufstandes vor sich sieht. Sie ertheilt nicht dem Volke seine Rechte, seine

*) Seite 195. 196.

Ruhe aus Pflicht oder Hanges in Wohlstand und Ruhe zu sehen, sondern gezwungen, und nach wiederholten Versuchen sich von dieser Pflicht zu befreien. So ist es in Irrland bereits mehreremal gewesen, und jezt wieder. Alle Ansprüche auf die Liebe und Erkenntlichkeit der Nation gehen verlohren, da man ihnen nur nach Blutvergießen und genöthiget ihre Rechte einräumt.

Herr von Archenholz erzählt uns in seiner Schrift, England und Italien, unter dem Titel: Englische Großmuth, ein Beispiel von Fühllosigkeit, das in jeder andern Stadt von Europa nicht statt gefunden haben würde. Es ist die Geschichte der achthundert Deutschen, welche im Jahre 1765, wie man es nannte, ins Neue Land nach Amerika ziehen wollten, und da sie in London ankamen, kein Geld und nichts hatten, sich zu versorgen. Doch wir wollen seine eigenen Worte hören: „Diese armen Menschen befanden sich in der ungeheuren Stadt, ohne die Sprache zu verstehen, ohne alle Bekannte und größtentheils in Lumpen gehüllt; sie wußten nicht, an wen sie sich wenden sollten; sie hatten keine Herberge und ihre Kinder schrien nach Brodt. Sie

lagerten sich indessen, wie die Zigeuner, unter freiem Himmel in den unweit dem Hafen gelegenen Straßen. In einer jeden andern Stadt, selbst in Paris, (ja wohl, und das zur höchsten Ehre dieser Städte, wo mehr Menschengefühl als in London herrscht) würde man die Ankunft einer unerwarteten Kolonie von Achthundert Menschen in einer Stunde überall erfahren und irgend eine Maaßregel ergriffen haben. (Allerdings — aber was geschah im großmüthigen London?) In London hingegen blieb der Besuch dieser zahlreichen Gäste unbekannt. (Ein charakteristisches Stück der Londoner Polizei.) Die in diesem Quartier wohnenden sowohl, als die vorübergehenden Engländer wurden zwar auf die sonderbaren Gruppen von Menschen aufmerksam gemacht, die alle in ausländischer Tracht auf den Straßen herumzogen und in einer fremden Sprache wehklagten, sie konnten aber nicht die Ursache erfahren, und bekümmerten sich daher nicht weiter darum. (Redet denn nicht das lebhafteste Bild der Armuth schon ohne Sprache für sich selbst zum Herzen wohlthätiger Menschen?) So blieb es

zwei Tage, das Lager beständig unter freiem Himmel, in Goodmansfields, und ohne Brodt. Den dritten Tag starben schon einige aus Entkräftung. (Nur unter Barbaren in Europa konnte dieses statt finden, nicht in Paris, nicht in Berlin, in keiner andern Stadt, wie Herr von Archenholz selbst eingesteht. Nur Englands würdige Polizei kann es zugeben, daß fast täglich Menschen in den volkreichsten Straßen der Stadt Hungers sterben.) Das Elend war aufs Höchste gestiegen, und nur in diesem Winkel der Stadt bekannt; denn in der reichen City sowohl, als in Westminster wußte man kein Wort davon u.s.w." *) Nun erzählt der Herr Verfasser, daß ein Prediger der deutschen Nation es versucht habe, in einem rührenden Briefe, den er in den Zeitungen bekannt machte, das Mitleiden der Engländer anzuflehen, und das für Unglückliche, die voll Vertrauen auf die englische Großmuth ihr Vaterland verlassen hatten. Herr Prediger Wachsel muß die englische Nation gekannt haben, und daß bei ihnen der Weg zum Herzen durch

*) Archenholz England und Italien, 1. Bd. 1. Abschnitt.

die Kanäle des Stolzes gehe, die er zuerst eröffnete, um Hülfe für seine Landsleute zu erwarten. Die Gräfin von Chesterfield, also ein Weib von besserem Gefühl, als die brittischen Männer, schickte zuerst eine Banknote von Hundert Pfund Sterling an den Prediger. Der König, der allein diese Kolonie hätte benutzen und nach Amerika schicken sollen, um sie da anzusiedeln, schickte 1000 Pf. Sterl. Wie es überall geht, daß das Beispiel des Regenten Nachfolger unter den Reichen findet, so geschah es auch hier. Es kam so viel zusammen, daß sie fünf Monate erhielten und sodann nach Carolina spedirt werden konnten. Zwanzig von den Theilnehmern hatten jeder hundert Pfund unterzeichnet. War das so großmüthig bei Männern, die über 660,000 Gulden Einkünfte hatten, wie der Herzog von Bedford und andere, wenn sie einem der achthundert Menschen Einen Gulden, zwei und zwanzig und einen halben Kreuzer schenkten? So viel kostet einem reichen Mann dieser Art jeder Hund, den er des Tages in seinen prächtigen Ställen füttern läßt. Und was sind denn für solche reiche Männer hun-

dert Guineen in England? Wahrlich nichts mehr, als wenn ein Mann von zweitausend Gulden Einkünften ein Zehnkreuzerstück unterzeichnet hätte, auf jegliches Tausend seiner Einkünfte. Wer dabei auf das Verhältniß des Werths der Münze gegen den Preis der Dinge in England rechnet, der wird finden, daß die reichen Wohlthäter kaum drei Kreuzer, nach unserm Werth, von tausend Gulden Einkünfte, und das vor den Augen aller Mitsubscribenten, beigetragen haben. Wie viel verliehrt hier das Großmüthige, da es ohne alle Aufopferung geschah, und die Summe eine wahre Kleinigkeit für jene Millionairs war, die dieses in einer kleinen Lustparthie hinwerfen! Die Größe einer Handlung liegt nicht in der Summe, sondern der Güte des Herzens, und da überlasse ich es dem Herrn von Archenholz, der die englischen Reichen kennen muß, wie viel er auf diese Rechnung bringen will.

Ich will hierdurch den Werth der Handlung bei einzelnen rechtschafnen Wohlthätern nicht herabsetzen. Da aber Herr von Archenholz die Summe von 100 Pf. Sterl. bei Männern, die oft 4 bis 700,000 Gulden Einkünfte besitzen, als

wichtig und beispiellos in andern Ländern anzusehen scheint, so konnte ich nicht umhin, seinen Lesern deutlich zu machen, daß ein solches großmüthig seyn sollendes Almosen, nach unserer Art, noch nicht eine Aufopferung des zwölfhundertsten bis ein und zwanzig hundertsten Theils der jährlichen Einkünfte und eine bedeutungslose Summe für den Geber war, und daß alle Staaten von Europa noch Menschen haben, die mehr, als in diesem Verhältniß, und ohne Menschen vorher verhungern zu lassen, gethan haben würden. Denn nach einer genauen Berechnung wird sichs ergeben, daß, um eine gleiche brittische Großmuth zu begehen, ein Deutscher, der tausend Gulden Einkünfte hat, nur jedem einen halben Heller zu geben nöthig gehabt haben würde. Die Großmuth der Britten verschwindet gegen das, was sie im geschmacklosesten, ausschweifendsten Luxus oft in einer Stunde verprassen, oder in den sinnlosesten Wetten verliehren, wie einen Tropfen Wasser, der auf einen heißen Stein fällt. Ich bin nicht gewohnt, die charakteristischen Züge der Nationen oberflächlich, wie der Schein sie darstellt, oder ein Paar gesammelte Anekdoten sie

täuschend erscheinen lassen, zu beurtheilen. Ich verlange, daß sie Allgemeinheit und Moralität besitzen, wenn sie als national gelten sollen, sonsten sind alle Historietten nichts weiter, als Erzählungen von Ausnahmen der allgemeinen Regel, die kein vernünftiger Schriftsteller bestreiten wird, die übrigens aber nichts beweisen, als daß unter Tausenden einige gute wohlthätige Menschen sind. Man lese Wendeborn, einen gewiß consequenten Schriftsteller, über die Armuth und ihr Elend in England, und man wird vor der gerühmten brittischen Wohlthätigkeit zurückschaudern.

Eben so sonderbar ist das, was Herr von Archenholz von der Menschlichkeit der Britten gegen die Thiere redet. Die Unmenschlichkeit dieser Nation gegen die Thiere ging so weit, daß sie die Aufmerksamkeit der Gesetzgebung dazu nöthigte, ein Gesetz zu geben, das die Unmenschlichkeit gegen Thiere bestraft. Herr von Archenholz führt dieses Gesetz selbst an, aber er vergaß, daß nirgends Gesetze gegeben werden, wo sie nicht nöthig sind; daß nur Allgemeinheit der Fälle und Ausgedehntheit der Anwendung zu Gebung eines Gesetzes vermögen, und daß es lächerlich seyn

würde, etwas zu verbieten, das nicht im Charakter der Nation liegt.

Siebentes Kapitel.

National-Charakter der Engländer.

Aufrichtigkeit und Grobheit.

Man glaubt gemeiniglich, daß die Aufrichtigkeit eines Engländers eine sehr große National-Tugend und bei ihnen ganz allgemein sey, da sie den Namen eines — Lügners für das größte Schimpfwort achten. Bei der freien Erziehung der Engländer, welche die Kultur anderer Nationen nicht besitzt, mithin einfach und für alle Stände in den Erziehungs-Schulen dieselbe ist, findet allerdings Aufrichtigkeit mindere Schwierigkeiten zu besiegen vor sich; da sie aber bei dem Lord, wie bei dem Schuster, nur einerlei Quelle aus der Erziehung hat, so besitzt sie nicht den polirten Charakter der Urbanität, sondern der unkultivirten Natur, und würde so, wie wir sie in England bei dem größten Theile der Nation antreffen, bei andern Völkern plumpe

Offenherzigkeit seyn. Denn das Prinzip der Aufrichtigkeit und der Wahrheitsliebe, so angenehm es in der Anwendung auf das Gute ist, eben so wild, rauh, grob und plump ist es in der Anwendung aufs Ungesittete und Unsittliche. Man hört die Erzählungen wilder Orgien und liederlicher Streiche mit derselben Aufrichtigkeit und ohne alle Hinsichten, wie jene guten Handlungen. Oft ist bei gesitteten Völkern der Mangel an Aufrichtigkeit Wirkung der Schamhaftigkeit und der feinern Gefühle der Anhänglichkeit an Moralität; Schätzung der guten Meinung seiner Mitmenschen, die man für keinen Preis verliehren möchte; und ein Beweis, daß das Gute für uns so großen Reiz habe, daß wir die Ehre eines guten Namens allem vorziehen; lauter Gegenstände, worauf ein Volk, das gar keiner Verstellung fähig ist, auch keinen Anspruch hat.

Franken und Deutsche und alle Nationen haben nirgends eine Ursache, wo sie Gutes thaten oder veranlaßten, Lügner zu werden, als das Gute anders, als aus den edelsten Zwekken der Bescheidenheit und mit den feinsten Wendungen der Kultur, zu verbergen. Sie lügen nur

da, wo ihnen vor dem Verlust der Ehre bangt, und wo sie es noch nicht in der Schamlosigkeit so weit gebracht haben, sich solcher Dinge schuldig zu geben, wodurch man Verachtung gegen die öffentliche Meinung zeigen würde. Eine Nation, die ihre Laster und Fehler nicht verbirgt, ist ungesittet und noch dem rohen ungebildeten Naturzustande nahe, indem man noch keine Laster als solche ansieht. Je größer das moralische Gefühl ist, je feiner die National-Kultur, und um so viel weniger finden wir Aufrichtigkeit im Geständnisse unsittlicher Handlungen. Mit einem Worte, Mangel an Aufrichtigkeit ist oft der größte Beweis von Achtung wahrer Moralität.

Auf diese Weise möchte der Ruf einer grenzenlosen Aufrichtigkeit oder Wahrheitsliebe, wofür hier Aufrichtigkeit genommen wird, wenn die Engländer ihn verdienen, den bündigsten Beweis von Immoralität der Nation führen. Oder wir würden uns genöthiget sehen, anzunehmen, daß man in England vielleicht nur das Wort Lüge hasse, ohne sich der Handlung selbst zu schämen. Auch läßt sich bei einer handlungtreibenden Nation alles, was die Habsucht im Gefolge hat, Betrug,

Vervortheilung, Bereicherung durch alle Mittel, welche sich wohl nicht mit den Tugenden der Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe vertragen, ohne Irrthum, voraussetzen. Es könnte ein Beweis seyn, daß diese Nation in der Philosophie und Menschenkultur noch so weit zurück sey, daß sie nicht einzusehen verstehe, daß die Fehler, deren wir Erwähnung thaten, mit Gefühl für Wahrheit und Aufrichtigkeit in Widerspruch seyn. Viele Engländer machen es wie die Herrnhuter. Sie handeln nicht im Preise der Waaren, sondern setzen ihn einmal fest, aber doch so, daß man dasselbe allenthalben wohlfeiler bekommen kann, und daß der Eigennutz dabei, ohne viele Wortverschwendung. seine Rechnung findet. Im Grunde ist es dem Betrognen gleich, ob man ihn mit einem, oder mit vielen Worten um das Seinige brachte, denn um weniger Worte ist er um nichts besser daran, wenn er mehr bezahlt hat, als die Sache werth ist. Es giebt Männer, die indessen diese Verfahrungsart ehrlich nennen.

Gehen wir in die Geschichte aller wilden und bildungslosen Nationen, der Huronen, Irokaisen ꝛc. so finden wir ofne Wahrheit, als Natur-

Cha-

Charakter, der bloß dadurch mehr oder weniger verlohren geht, als die Nationen mehr Kultur erhalten. Wo die Wilden Hang zum Diebstahl haben, da sind sie rohe Lügner auf diesen Fall, aber nicht in andern Fällen, wozu sie aus Mangel an gesellschaftlicher Bildung keine Veranlassung haben. Unter den gesittet seyn wollenden Nationen giebt es nirgends so viel Diebe, die selbst unter dem Galgen stehlen, und folglich so viele Lügner, als in England. Und doch würde es selbst der ausgemachteste Spitzbube daselbst für eine Beleidigung halten, wenn man ihn einen Lügner nennte, ob er gleich nirgends, als unter seines Gleichen, seinen Diebstahl eingestehen wird.

Aber daß diese hochgerühmte Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe nichts weiter als ungebildetes Benehmen und Grobheit sey; dieses ergiebt sich aus der ungesitteten Art der Aufführung der Engländer. Herr von Archenholz erzählt uns die Wahrheit, wenn er sagt, daß sich die größten Männer des Umgangs mit anerkannten Huren nicht schämten, daß selbst Young, Thomson, Littleton, Garrick, Chesterfield, Staatsminister, Generale rc. bei einer Bellamy öf-

fentlich speisten; obgleich jeder wußte, daß sie sich von einem Liebhaber nach dem andern unterhalten ließ. Daß Sokrates die Aspasia besuchte, kann hier kein Einwand seyn; denn Herr von Archenholz versichert, diese Maitresse sey keine Aspasia, sondern vielleicht mehr als die Betschwester Maintenon gewesen, die sich von den Jesuiten gängeln ließ, wie sie Lust hatten. Wir Deutschen haben so viele Achtung für das Sittliche, daß unsere großen Männer sich zu entehren glauben würden, wenn sie Bildung, Unterricht, oder nur witzige Vergnügen, bei Mädchen suchen sollten, die öffentlich als Maitressen bekannt sind. Wie weit muß eine Nation in Bildung nicht zurück seyn, wo solche Dirnen thätigen Antheil, sowohl an Promotionen und Gnadenbezeugungen des Hofes, als an Parliaments-Wahlen, haben können? wo die tugendhaftesten Damen vom ersten Range ihre Töchter zu ihnen schicken, damit ihr Verstand und ihr Herz gebildet werde? *)

*) Archenholz England und Italien, 2ter Th. 10ter Abschnitt.

Dieses zeigt Mangel an Geschliffenheit und moralischem Gefühle bei den verständigsten Männern. Man kann nun leicht urtheilen, wie sehr dieser Hang zur Ungebundenheit und Unabhängigkeit von der öffentlichen Meinung bei den geringern Ständen in Grobheit ausarten müsse. Von dieser Seite kennen wir die meisten reisenden Engländer, die in ungesittetem Betragen unter keiner Nation ihres Gleichen finden, es sey denn unter den Russen. Sie beweisen, da sie sich alles erlauben, dessen andere Völker sich schämen, daß sie eben so sitten- schaam- als zwanglos sind, und daß, wenn dieses Charakteristik englischer Geradheit und Offenheit ohne Verstellung ist, sie mit allen brutalen, sittenlosen und wilden Nationen gleiche Ansprüche auf die Achtung beobachtender Männer haben. Wenn dies Freiheits-Gefühl ist, so ist Freiheit Unanständigkeit und Grobheit, nicht aber das Gefühl des gebildeten Franken, der seinen gröbsten Lastern nicht das Gewand der Anständigkeit und Gesittetheit auszieht, oder in Ungebundenheit das höchste Glück fühlt, von guten Gesetzen, nicht von Willkühr abzuhangen, was allein Freiheit voraussetzt.

In Beziehung auf diesen Mangel an Kultur äußert sich dieser Zweig brittischer Ungeschliffenheit ganz vorzüglich in seinem Betragen gegen Fremde. Ich nehme davon selbst unter denen, welche die große Reise durch Europa gethan haben, nur wenige aus. Denn der Engländer führt seine Ungesittetheit über das Meer und bringt sie sehr sorgfältig wieder zurück. Unter so vielen, die ich auf Reisen zu beobachten Gelegenheit hatte, waren kaum zwei, von denen ich mit Wahrheit sagen kann, daß sie sich damit beschäftiget hätten, die Rauhheit ihrer Sitten abzuschleifen, ihre Kenntnisse zu erweitern, und Menschen und Völker zu beobachten. Da die meisten Zügellosigkeit für Freiheit halten, so glauben sie allen Nationen, wo sie hinkommen, gegen baare Bezahlung mit ihrer Ungeschliffenheit beschwerlich fallen zu dürfen.

Arroganz der gröbsten Art gesellet sich zur Rohheit ihrer Sitten. Da in England, wie Herr von Archenholz sehr richtig bemerkt, nur Reichthum Achtung verschaft, und jeder fragt: Wie viel Pfund Sterling ist der Mann werth? so bringen sie diesen niederträchtigen Maaßstab der Schätzung der Verdienste

mit sich, und wenden ihn allenthalben auf sich selbst und andere an. In ihren Guineen suchen sie den Grund der Achtung der Völker, die sie besuchen, und verschwenden Gelder, um sich ein Ansehen zu geben. Sie gesellen sich nicht leicht zu den Männern von großem Verdienste, wenn sie nicht in hohen Aemtern stehen, sondern vorzüglich zu reichen Wollüstlingen und Verschwendern, die mit der Hirnwuth der Anglomanie angesteckt, und nur Dinge zu bewundern fähig sind, die ein gesunder Menschenverstand erbärmlich oder schlecht findet. Wer von meinen Lesern reisende Engländer zu beobachten Gelegenheit hatte, wird dieses völlig gegründet finden.

In England bringt diese Ungeschliffenheit jenen weitgehenden Mangel an Hospitalität mit sich. Dieses arrogante Volk geht in seiner Ungeschliffenheit so weit, daß ein Fremder, dessen Kleidung nicht ganz nach englischer Sitte ist, Unannehmlichkeiten auf der Straße ausgesetzt ist. Dieses hat zwar seit einigen Jahren etwas abgenommen, aber im Herzen des Britten bleibt doch die vernunftlose Verachtung aller andern Völker noch immer herrschend, so daß der

größte Lumpenkerl vom Pöbel sich für besser hält, als den edelsten Fremden, der ihm auf der Straße begegnet. Der Engländer schätzt nicht den Menschen nach seinem besondern Werthe, sondern nach der Völkerschaft, zu welcher er gehört. Und auch diese versteht er nicht nach ihrem Werthe zu beurtheilen, weil er keine recht kennen lernt. In den Augen der Engländer zum größten Theile ist der Franzose ein Hund; der Spanier, ein Narr; der Deutsche, ein Trunkenbold; der Italiener, ein Bandit u. s. w., nur der Engländer ist das non plus ultra aller Vollkommenheit, das Meisterwerk der erzeugenden Natur. In dieser Narrheit bestärken sie vorzüglich die Deutschen, deren sklavische Bewunderungssucht die Handlungen alberner Sonderlinge anstaunt, und die gutmüthig genug sind, die ganze Nation nach einzelnen Beispielen und Anekdoten zu beurtheilen. Die Bescheidenheit des Deutschen geht oft in niedrige Verkennung des Werths seiner eigenen Nation über, und er staunt Bisarrerien des menschlichen Irrthums als Vollkommenheiten an, die doch die Verachtung, wenigstens das Mitleiden des Philosophen verdienen. Er urtheilt oft bei dem dunkeln

Schein über Handlungen, als über große Thaten, die selbst zu begehen er sich schämen würde, und staunt die Auswüchse der Thorheit an, die ihm eine lichtvolle Zergliederung in ihrer ganzen Jämmerlichkeit und Erbärmlichkeit darstellen würde.

Achtes Kapitel.

National-Charakter der Engländer.

Geistes-Kultur.

Alles, was ich aus der Erfahrung genommen und meinen Lesern bisher dargelegt habe, beweist, daß der größte Theil der englischen Nation an Kultur überhaupt noch sehr weit hinter andern Nationen zurück ist; so sehr auch einzelne Britten davon zu ihrem Vortheile eine angenehme Ausnahme machen, obgleich die Feinheit der Sitten und die Urbanität eines solchen noch vieles an sich trägt, wodurch sie die Grenze der gegenwärtigen französischen nicht erreicht. Alles dieses hat seine wichtigen Gründe.

Der melancholische Charakter des Britten neigt ihn in seiner Bildung mehr auf die schwere-

ren Wissenschaften, welche dem Geiste ein drükkendes Gewicht sind, als auf jene, welche den Geist erheitern, Gefühl und Gutmüthigkeit erwecken, und dadurch Humanität hervorbringen. Die größten Meisterwerke der englischen Dichtkunst tragen jenen Charakter der Schwere an sich, das Gepräge der Melancholie, und nicht die leichte Schwärmerei und die heitere Imagination, wodurch sich die spanischen, französischen und viele deutsche Dichter auszeichnen. Milton, Glover, Pope, Buttler und vorzüglich Young drücken mehr oder weniger auf unsere Empfindung, selbst Thomson, der Mahler der Natur, giebt mehr dem Geiste Beschäftigung, als Aufheiterung. Der Leser, welcher jedem Gedanken dieser Dichter mit Aufmerksamkeit folgen will, legt ihre Werke aus der Hand, um auszuruhen, und fühlt, daß er, statt sich zu erholen, gearbeitet hat. Eben dieses gilt in vorzüglichem Maaße von dem besten aller englischen Schriftsteller, Shakespear, zu welchem selbst englische Schriftsteller Kommentare schrieben, um ihn verständlich zu machen.

Daher die Neigung der Engländer zu allen Wissenschaften, welche Anstrengung erfordern, und

sich für das schwere Temperament derselben passen. Sie übertreffen daher allerdings manche Nationen in den Wissenschaften der Mathematik und ihren sämmtlichen Zweigen, durch ihren Newton; in der Compilation und Varianten-Sammlung aller Schriftsteller; im Kommentiren, Kastigiren, Notenmachen und Wörterbüchersammeln, durch viele Männer, die sie lieferten. Sie haben in der Philosophie einen Baco und Locke, Männer von entschiedenem Verdienste, und kommen dadurch den Deutschen nahe. Aber hier ist auch so ziemlich die Grenze des menschlichen Wissens bei ihnen. Wenn sie auch in der Geschichte einen Robertson rc. haben, so trägt doch auch dieses Studium bei ihnen das mühsame Gepräge einer überflüssigen Arbeit, und wenn ich die große Einleitung zur Geschichte Carls des Fünften lese, so finde ich ganz den Fehler der italienischen Geschichtschreiber, die auch, wie Giannonni und Muratori, ab ovo anfangen, ehe sie zur wirklichen Geschichte kommen. Dieses mag für diejenigen sehr gut seyn, welche noch keine Geschichte kennen; aber für einen jeden, der die alten Verfassungen der Römer und Franken und Deutschen kennt, ist es eine ermüdende Sache.

Alles dieses führt den überzeugendsten Beweis, daß, so viel Tüchtigkeit der Engländer zur Bearbeitung des Ernsthaften auch immer haben mag, er desto weniger vom Talente besitze, seinen Arbeiten jene Grazie und jenes Angenehme zu geben, was Heiterkeit und Geschliffenheit des Geistes verräth. Es beweist mehr für die politurlose Gründlichkeit, die ausharrende Geduld, und so ist Shakespear ein roher Diamant; Baco von Verulam unverständlich für den gewöhnlichen Philosophen; Robertson, Ferguson, Midleton, Hume u. s. w. weitläuftig gründlich und ermüdend; Milton und die ihm gleichen gigantesk in den Figuren; Buttler schwerfällig, und viele andere regellos, und manche, und zwar viel, rhapsodisch. Man bewundert sie, wie die Trümmer von Baalbek und Palmyra, die groß, selbst in ihrer Unordnung gefallen.

Aber wie sehr verräth dieses zugleich die Abwesenheit der feinern Empfindungen der Geistes-Kultur und einer nach angenehmen Regeln der Schönheit und Harmonie geordneten Einbildungskraft, die nach Grundsätzen der Aesthetik verfährt, den Geist nicht bloß beschäftiget, sondern auch er-

heitert, und dem Vergnügen nicht nur den Umfang des Gedankenreichen, sondern auch des Angenehmen mittheilt! Wir haben keinen einzigen englischen Dichter, der Wielands fast unnachahmliche Grazie besäße; die englische Frivolität ist rohe Natur gegen die gebildete des Franken, sein Scherz ein zerschlagendes Gewicht, und sein Witz voll Sarkasmen, wie jener von Burke war. Man lese die besten Parliamentsreden und vergleiche sie mit jenen der besten Repräsentanten der großen Republik, und man wird bald fühlen, auf welcher Seite Gründlichkeit allein, und Gründlichkeit mit Humanität vereint sich befinde. Man lese Kleists Frühling, und er wird in Vergleichung mit Thomsons Frühling unendlich gewinnen.

Die Kultur des Geistes der Nationen zeigt sich auch ganz vorzüglich in den Fortschritten, welche die Wissenschaften bei den Völkern machten. In keiner Wissenschaft sind gegenwärtig die Engländer mehr zurück, als in der Philosophie und Theologie. Seit Kant erschien, haben Baco, Locke und alle Weltweisen ungemein verlohren, so wie bei uns die Wolfische Schule

gleichsam vernichtet wurde. Ueber allen Ballast, der sich noch in der Philosophie der englischen Schulen befindet, sind wir Deutsche hinweg. Noch streitet man sich in Oxford und Cambridge über angebohrne Ideen und Dinge dieser Art, deren man sich in Deutschland nur so, wie des Barbara Cälarent der Scholastiker, erinnert.

Aus diesem Mangel einer gebildeten Philosophie entspringt die ungeheure Erbärmlichkeit des Studiums der Theologie, welche weder bei den Episkopalen, noch den Dissentern große Fortschritte gemacht hat. Es ist bereits viel, wenn ein Whiston und Pristley in einigen Sätzen vom System der 29 Artikel der herrschenden Kirche abgeht. Noch sind diese ein Normal des Glaubens, welches jeder Lord als Wahrheit bekennen muß, wenn er fähig seyn will, im Oberhaus zu sitzen. Ohne die Lehre von der Gnadenwahl zu glauben, oder wenigstens zu heucheln; ohne die Supremacie des Königs als Hierarch anzuerkennen, giebt es kein Amt im Staate zu besorgen. Der englische menschliche Verstand liegt noch tief unter der Tyrannei des bischöflichen Pfaffenthums, und

keln Unter- und Oberhaus wagt es, eine Toleranz-akte durchgehen zu lassen, oder nur einen unglücklichen Quäker den unmenschlichen Behandlungen eines geistlichen Henkers zu entziehen.

So ist die praktische Philosophie, so die Moral der Engländer beschaffen; so müssen Parliamente sich selbst brandmarken, wenn Akten der Menschlichkeit für die Neger und der Duldung gegen die Dissenter von wenigen Vernünftigen vorgeschlagen werden. Eine Nation, wo die größte Mehrheit der Gesetzgeber Sklavenhändler und unvernünftige Pfaffen begünstigt, und die Gesetze die Unterdrückung der Gefühle der Menschlichkeit, und den Verfolgungsgeist der Priester in Schutz nehmen, ist weder frei, noch gebildet, noch in der Mehrheit an Geisteseigenschaften über Wilde und Barbaren, welche Humanität und Philosophie verabscheut; und Millionen blinde Bewunderer eines solchen Volkes vermögen die Wahrheit nicht zu entkräften, welche Englands Bewohner durch Erfahrungen aller Art bestätigen. Nur unkultivirte Völker schlachten Menschenopfer und beten den Teufel an; nur Halbwilde machen aus ihrem Gott einen Teufel, durch die infamen Eigenschaf-

ten, die sie ihm beilegen, und nur eine elende, schlechte Regierung sucht eine Religion allein zu sanciren, welche in ihrem Systeme solche Nichtswürdigkeiten, und in ihren Priestern unduldsame Verfolger der vernünftigern hat. Es giebt jetzo keinen protestantischen Monarchen mehr, der solchen Unsinn in Schutz nähme, und ein freies Volk findet in seinen Stellvertretern erbärmliche Religionsverfechter, die einen Theil der Nation, ihres bessern Glaubens halber, von den Rechten der Bürger entfernt halten.

Herr von Archenholz versichert uns, daß in den plattesten Religionsgebräuchen die größten Männer unter dieser Nation durch ihre Anhänglichkeit daran sich auszeichnen. Der hochberühmte Dr. Johnson ließ sich vom Ritter Reynold einen Eid schwören, auf seinem Todtenbette ihm eine Bitte zu gewähren. Die wichtige Forderung des Doktors war: daß der Ritter auf keinen Sonntag mehr mahlen sollte. War dieses ein Philosoph?

Es giebt keinen protestantischen Staat in Europa, wo die herrschende Parthei ihre eignen dissentirenden Glaubensgenossen mehr verfolgte, als

in England. Hier sind König, Regierung, Ober- und Unterhaus, mit wenigen Ausnahmen, Priester, Erzbischöfe, Bischöfe und Geistliche aller Art, einverstanden, die andersglaubenden Britten von allen Rechten freier Menschen auszuschließen.

Hier hört man noch den infamen Namen — Duldung — der jede Nation schändet, die ein Vorrecht zu glauben zu haben vermeint. Gleich, als wenn in einem Staate ein Bürger vor dem andern etwas zuglauben ein Recht hätte, und darum der bürgerlichen Rechte unwürdig wäre, weil seine Meinung von der seines Mitbürgers verschieden ist. Gerade als wenn ein Bürger eines Staates ein Recht hätte, zu seinem Mitbürger zu sagen, ich will dich dulden, da du anders glaubst, als ich, und dir es zwar erlauben; aber ehe du nicht glaubst, wie ich, sollst du zu keinem Amte in unserm gemeinschaftlichen Vaterlande gelangen können. So duldet der türkische, russische, algierische ꝛc. Despotismus auch: nur ächte Republiken und gut regierte Monarchien, wie jetzt die Preußische, ertheilen den Staatsbürgern gleiche Rechte.

Wenn es einen Prüfstein der Kultur des Geistes giebt, so ist es das Religionswesen eines Staates. Wenn ein ganzes Königreich, das fast aus lauter Katholiken besteht, wie Irland, mit bloß Bischöflich-Reformirten regiert wird; wenn kein Andersglaubender fähig ist, als Volksvertreter im Parliament zu sitzen, so ist eine Nation, die es duldet, und eine Regierung, die die Menschenrechte so unterdrückt, tyrannisch, barbarisch, wild und ungeschliffen in Kultur, da sie, das oberste Recht, die Freiheit der Meinungen zu würdigen noch nicht Einsicht und hinlängliche gesunde Vernunft hat. Nach Herrn von Archenholz haben die Engländer sogar ein Toleranz-System, welches mit andern Worten eben so viel heißt, als: sie haben den Unsinn auf Regeln gegründet.

Wir finden also da, wo sich eine Regierung und Nation ein Religions-Monopol und Glaubens-Privilegium gestatten zu können für weise und recht hält, den höchsten Grad pfaffischen Unsinns. Jede gebildete Nation in Europa ist über den dummen Grundsatz hinweg, daß nur ein gewisser Glaube die Staatsbür-

ger zu Aemtern fähig mache. Kultivirte Nationen ertheilen sie dem Verdienste, ohne zu fragen: was glaubst du? Die Erleuchtung der Philosophie, die Kultur des Geistes verachtet den nichtswürdigen Grundsatz: daß eine Staatsverfassung leiden würde, wenn talentvolle Männer aller Religionen durch Aemter zum Besten des Staates wirken, und weisen die elendeste aller Entschuldigungen mit Abscheu von sich: daß bei vernünftigen Grundsätzen der Staat leiden würde, und daß er nicht bestehen könne, wenn Dissentirende das vollständige Bürgerrecht genießen, wie ihre übrigen Mitbürger.

Neuntes Kapitel.

National-Charakter der Engländer.

Fortsetzung.

Selbst im gemeinen Leben, so wie im öffentlichen Unterrichte, finden wir keine Veranlassungen, welche den Geist der Nation so sehr zu bilden im Stande wären, daß wir die Engländer unter die kultivirtesten Nationen zu zählen berechtigt seyn dürf-

Bayerische Staatsbibliothek München

ten. Wer den Unterricht im Hause eines Kaufmanns und den gewöhnlichen in den Pensions-Schulen kennt, der wird auch wissen, daß sich beide, und besonders der letztere gerade am wenigsten auf die Kultur des Geistes und der Sitten beziehen. Männer, die durch immerwährenden Aufenthalt diese Schulen kennen gelernt haben, haben mich alle versichert, daß er in der gewöhnlichen Lehrmethode bestünde, wodurch ganz vorzüglich das Gedächtniß beschäftiget werde.

Die Besitzer solcher Anstalten haben ein eigentliches Interesse, mehr die Grillen ihrer Untergebenen zu befolgen, und sie mit Nachsicht zu behandeln, so wie zu wenig Erziehungs-Kenntnisse, welche gegen die in Deutschland noch weit zurück sind. Was übrigens den Geist am meisten bildet und dem Charakter Geschliffenheit, Geschmeidigkeit und Politur giebt, ist der Umgang mit Menschen mehrerer Nationen. Der junge Engländer findet sich mit Kindern aller Stände zusammen, und da die mehrsten nicht aus denen bestehen, welche Feinheit der Lebensart von ihren Eltern gelernt hätten, und der Engländer eine gleichsam angebohrne Tendenz zu Ungebundenheit hat,

so ist es kein Wunder, wenn der Jüngling bloß für die Gewohnheiten seines Vaterlandes, die im Ganzen mehr wild und unkultivirt, als fein sind, gebildet heraustritt.

Geht er nun in die Welt über, so siehet er allenthalben Gegenstände, die ihm wenig Achtung für Menschenwerth und die sanftern sittlichen Gefühle mittheilen. Ringen, Faustkämpfe, Hahnengefechte, Pferderennen, Parforcejagden, Wetten, kostbare und zügellose Wollüste, Schmausereien, Bestechungen und alle Fehler des englischen Nationalcharakters kommen ihm auf der Laufbahn seines Lebens entgegen, und empfangen ihn mit ofnen Armen, besonders wenn er wohlhabend ist. Bestimmt er sich zur Marine, so ist dieses gerade die schlechteste Schule zur Kultur des Geistes. Wählt er eine Stelle in der Landarmee, so braucht er bloß Geld, sie zu kaufen, und keine Talente, sie zu verdienen. Widmet er sich den Wissenschaften, und geht auf eine der beiden Universitäten Oxford oder Cambridge, so findet er da keinen andern Unterricht, als in der alten Litteratur der klassischen Schriftsteller, der Logik und Mathematik; Gegenstände, die ihren Nutzen

haben, aber die Geisteskultur sehr, gar sehr unvollendet lassen, da außer ihnen das Gebiet der Wissenschaften von großem Umfange ist. Der Rechtsgelehrte lernt die Gesetze seines Landes bei andern Rechtsgelehrten, wie bei uns die Auscultatoren ꝛc. und der Theolog bleibt in dem Wichtigsten, der Kenntniß, der Moralphilosophie, zurück, wenn er nicht in Göttingen die Orthodoxie studirt, die man leider daselbst noch ziemlich und nur mit wenigen Ausnahmen antrift.

Daher kommt die unermeßliche Unwissenheit in der Litteratur fremder Nationen, der Statistik, der Finanzwissenschaft, und mit einem Worte, aller Wissenschaften, welche ganz eigentlich den Geist bilden und die Fehler des Nationalcharakters bessern. Herr von Lüc, Vorleser der Königin, führte mich in eine große Gesellschaft von vornehmen Geistlichen und Weltlichen, zum Präsident Roberts in Eatons-Colledge bei Windsor. Alle bestanden aus Männern, die ich nachher bei der Cour zu St. James's antraf. Da mir das Reden im Englischen zu wenig geläufig war, mußte ich mich zuerst des Französischen bedienen. Aber da war keiner, der es ver-

stehen wollte, bis ein englisches Frauenzimmer, Miß Streatfield, die Gefälligkeit hatte, sich zu mir am Tische zu setzen, und meine Dolmetscherin zu machen. Ich kannte den Charakter der Unhospitalität und den kleinen Fehler der Engländer — Neubegierde — und unterhielt meine artige Gesellschafterin mit lauter Sachen, von denen ich wußte, daß sie fremdes Land für die Engländer seyn. Dieses that einige Wirkung. Miß Streatfield lachte einigemal, und nun wollten alle wissen, was der Gegenstand sey, und einige, die die Sprache verstanden, erklärten der Gesellschaft, was ich gesagt hatte. Endlich kam ich auf den großen Friedrich zu reden, und erzählte ihr Verschiedenes. Nun wurden die Herren vertrauter, sie fingen lateinisch mit mir zu reden an, und die Unterhaltung wurde allgemein. Die Damens nahmen nun Abschied, und wir fingen zu trinken an. Allmählich stand die ganze Gesellschaft um mich her. Wir sprachen über alte Litteratur, und nun ergab sich, daß fast alle französisch sprachen, und ein großer Theil deutsch. Sie erzählten mir, daß sie (es waren Geistliche vom höchsten Rang) in Göttingen studirt hät-

ten, und wir unterhielten uns gar sehr. Aber wie erstaunte ich, als ich die Namen Teller, Spalding ꝛc. von ihnen mit der Verachtung nennen hörte, die man den verworfensten Ketzern zu geben pflegt! und doch war Leß der Lehrer dieser Männer.

Ich suchte sie nun mit den Verdiensten dieser Männer um die Theologie und Exegetik bekannt zu machen, (denn diese hatten sie nicht von Eichhorn, der damals noch nicht in Göttingen war, gehört) aber ich hatte Zeit wieder in das Fach der Antiquitäten und alten Litteratur einzulenken, wenn ich mich nicht einem gleichen Schicksal aussetzen wollte. Unter dieser ganzen Gesellschaft, die etwa aus zwanzig Personen bestand, (Herr von Lüc hatte die Gesellschaft frühe verlassen müssen) fanden sich nur zwei Personen, mit denen man eigentlich als Gelehrter reden konnte, der Präsident und der sehr bekannte Bryan, mit dem ich drei Tage auf seinem Landgute zubrachte.

Acht Tage nachher fand ich diese Kirchenlichter, wie gesagt, den Erzbischof von Kanterbury an ihrer Spitze, zu St. James's; aber so vertraut und vergnügt wir uns auch übrigens

unterhalten hatten, so groß die Bekanntschaft war, die ich errichtet zu haben glaubte, so wenig schienen mich diese Schüler des Ritter Michaelis an diesem Orte kennen zu wollen, und ich war nichts weniger als zudringlich. Auf diese Weise lernte ich einige Bischöfe der englischen Kirche kennen.

Herr Doktor Wendeborn führte mich nachher nach Lambeth, wo der Erzbischof Moore von Kanterbury wohnt. Unter dem, was wir hier suchten, war eigentlich die Bibliothek, wo ich vom Cicerone derselben, dem geistlichen Bibliothekar, das Laus Mariae von Erasmus, mit Figuren von Holbein, zu sehen wünschte. Die Gelahrtheit dieses Mannes, der auf ein Bisthum angelte, ging so weit, daß er uns versicherte, er erinnere sich keiner Lobrede auf die Jungfrau Maria, keines Laus Mariae, vom Erasmus; und mit einem Worte, ich bekam sie nicht zu sehen, weil der Herr Bibliothekar nicht einmal die Werke des Erasmus finden konnte, und mehr darauf studirte, Einkünfte und Ehrenstellen zu erhaschen, als sich durch Kenntnisse derselben werth zu machen.

Ich könnte Anekdoten dieser Art in unglaublicher Anzahl anführen; aber da ich weiß, daß ein vernünftiger Beurtheiler aus einzelnen Zügen nicht aufs Ganze schließt, so könnten hundert derselben noch nicht beweisen, daß darum alle Geistliche der englischen Kirche Idioten wären; so wenig als einzelne Züge guter und rechtschafner Handlungen beweisen, daß sie Charakter der ganzen Nation seyn. So urtheilt wenigstens der Kenner der Nation nicht.

Es giebt einen sicherern Maaßstab des Urtheils, der alle Anekdotenhaschung verschmäht, die einzelne Menschen, nie die ganze Nation zeichnen, und dieser besteht in der Uebersicht dessen, was der Grund der Geistesbildung einer Nation allein seyn kann. Findet die Quelle nicht bei der Nation statt, so kann auch das nicht bei ihr angetroffen werden, was nur aus ihr geschöpft werden kann — Geisteskultur. Daß diese eine vorzügliche Aufmerksamkeit verdiene, dazu gehört: daß der Geist mit allen jenen Kenntnissen bereichert sey, welche aufs Ganze einen wohlthätigen Einfluß haben, und auch jene Wissenschaften kenne, die dem Privatcarakter Politur und Biegsamkeit geben. Der höhere und der mittlere Stand muß davon

die Früchte entweder aus der Quelle selbst, oder der Nachahmung entlehnen, wenn wir einer Nation das Prädikat einer gebildeten Nation sollen geben können. Die Nachahmung guter Sitten und wohlthätiger Gebräuche finden wir in England so wenig, als Bekanntschaft mit den Quellen, woraus die Kultur entsteht.

Der grundlose Stolz des Engländers oder der Eigensinn desselben, der immer im Gefolge der Unwissenheit ist, erlaubt ihm nicht, sich nach seiner Meinung so weit zu erniedrigen, irgend etwas nachzuahmen. Nur Dinge, die auf sein Geldinteresse berechnet werden können, möchten bei ihm eine Ausnahme machen. Er will allenthalben Original seyn, und darum kopirt er immer sich selbst, und bleibt eben darum immer auf der niedern Stufe der Kultur des Geistes, auf welcher wir ihn finden. In Sitten und Gebräuchen verachtet er alle Nationen neben sich zu sehr, als daß er sie zum Muster nehmen sollte.

Daher kommt die Korpulenz ihrer Geistesprodukte, die mit entbehrlichen Nebensachen einen Oktavband nach deutscher Sitte, zu einem großen Folianten nach der ihrigen, anschwellten. Daher

das große Finanzsystem, das alle Jahre 66,000 Menschen an den Bettelstab bringt, und die sonderbare Oekonomie in der Ausgabe, wovon wir im ersten Bande geredet haben. Daher die krasse Finsterniß in der Theologie und Philosophie. Daher ihre Unbekanntschaft mit der Geschichte der Völker und ihrer Statistik. Daher die Geschwäzzigkeit in ihren neuern Romanen und die Himmels-Kanonaden, womit die Heere des Himmels sich beschossen und der Spleen ihrer Dichter. Daher ihr Eigendünkel, die größte, edelste Nation zu seyn, weil sie andere Nationen nicht kennen, und also ohne Maaßstab der Vergleichung sind, und weil das höchste Ideal der Großmuth bei ihnen nach der Zahl der Guineen berechnet wird, nicht nach dem Gefühle des Herzens, wogegen freilich das deutsche Scherflein verschwindet, da der Deutsche nur ehrlich verdienen, aber nicht Nationen morden kann, um sie zu plündern und sich zu bereichern. Daher ihr insolentes Betragen gegen die Fremden, die sie auf Reisen besuchen und von denen sie glauben, bei ihnen beurtheile man das Maaß der zu leistenden Achtung nach dem Geldwerth des Besitzers. Daher jene Unmenschlich-

keit, womit sie in Indien mehr Menschen vernichteten, als die Spanier in Amerika. Daher der Geldgeiz, die Bereicherungssucht durch alle Mittel, und die Bereitwilligkeit, für Bestechung die Vortheile der Freiheit zu opfern und Sklaven zu seyn. Daher die wilden Vergnügungen und die Peinigung von Menschen und Thieren, und die unvernünftigen Wetten, die oft ganze Familien ruiniren. Daher die kostbaren Wollüste aller Art, ohne die Grazie des Anstandes und gefälliger Sitten. Daher der Hang zu verrückten, unvernünftigen Handlungen, die man im übrigen Europa — Narrheit, in England aber Whim oder Spleen nennt; und die nichts weiter als eine Krankheit des Gehirns ist, das sich mit nichts zerstreuen kann, weil es außer den täglichen Scenen nichts außerhalb kennt, das Zerstreuung gewähren könnte. Daher mit einem Worte ihre Tapferkeit im wilden Seekampfe und ihre Feigheit in Landschlachten; ihre Verachtung des Guten aller Nationen, weil sie nicht diese, sondern nur sich selbst kennen.

Zehntes Kapitel.

National-Charakter der Engländer.

Wollust, Vergnügungen, Moralität und Enthaltsamkeit.

Der größte Lobredner der englischen Nation unter allen Deutschen ist überhaupt der Herr von Archenholz, welcher gegenwärtig selbsten eingesteht, daß er sehr von seiner Vorliebe für eine Nation zurückgekommen sey. Es konnte nicht fehlen, daß ein Mann von seinem Geiste nicht zuletzt einsehen mußte, daß er partheiisch in seinem Urtheile gewesen sey, und es wird hoffentlich bald die Stunde kommen, wo sein Nachdenken und die mehreren Erfahrungen, und Liebe zu sittlichem Gefühle, ihm die Mehrheit einer Nation in dem Lichte darstellen werden, das die Philosophie und Unpartheilichkeit anzündet. Niemand hat uns ein lebhafteres Bild des Sittenverderbens dieser Nation aufgestellt, als eben dieser Schriftsteller.

Aber, könnte man einwenden, dies trift bloß vielleicht die ungebildetern Stände der Nation.

Mitnichten! Dieses Uebel gehet von oben herab, bis auf den geringsten Bürger. Die englische Staatsverfassung selbst legte den Grund dazu, indem sie drei Verfassungen, die nicht widerstreitender seyn können, mit einander vereinigte. Da sie drei constituirte Autoritäten festsetzte, jene des Königes, des Adels und des Volks, so legte sie auch sehr natürlich den Grund zum Kampfe unter den Anhängern dieser Partheien, welche im Privatleben und der Erziehung des vornehmen Engländers den Charakter der Duplicität hervorbringen, welcher mit Unzuverlässigkeit ganz synonim ist.

Die großen Familien, bekannt mit den häufigen Veränderungen im englischen Ministerium, geben ihren männlichen Kindern, einem die Richtung zur Anhänglichkeit an das Interesse der Krone, dem andern an das Interesse des Volks, um immer einen in der Familie zu haben, der an den Vortheilen der Ehrenämter Theil nehme, welche die Krone zu vertheilen hat. Häufig giebt man den Söhnen die Richtung der Verachtung der Festigkeit, der Schätzung der Grundsätze, und zeigt ihnen von Jugend auf, wo ihr Interesse es erfordere, auf der Seite des Volks, und wo es

verlange auf der Seite der Krone zu seyn. Dieser Erziehungsart haben wir die häufigen Uebergänge der Engländer von einer Parthei zur andern zuzuschreiben, und die Unverschämtheit, womit die gefahrlaufende Ministerparthei der Opposition Coalitionen und Vereinigungen vorschlagen darf, welche mit Theilnehmung an den lukrativen Posten der Regierung begleitet gehen.

Daß dieses nur die Begierden des Eigennutzes, nie aber die Gefühle für Vaterlandsliebe und Anhänglichkeit an die Konstitution hervorbringe, ergiebt sich von selbst. Ja, die reinsten Ergießungen wahren Patriotismus werden selbst bei den edelsten Ausnahmen der Opposition verdächtig, weil diese gewöhnlich nichts weiter, als Bemühungen sind, die herrschenden Minister zu verdrängen, um an ihre Stelle durch eine Popularität zu gelangen, welche sie bereit sind im ersten Augenblicke wieder aufzuopfern, wo sie ihre Zwecke erreicht haben. Pitt, als Oppositions-Redner, war der Liebling eines Volks, das er nun an den Rand des Verderbens gebracht hat, und das ihn eben so sehr jetzt verabscheut, als es ihn vorher liebte. Das ungebildete englische Volk ist durch keine Er-

fahrungen zu belehren. Es hält die großen Redner der Opposition für seine Freunde, die nur zur Befriedigung ihres eigenen Interesse, ihrer kostbaren Wollüste und ihrer Herrschsucht die Masque des Patriotismus annehmen, um sie, wie Pitt, hinwegzuwerfen, so bald sie erhalten, was sie wünschen.

Und wer von allen meinen Lesern wird nicht zugeben, daß eine Erziehung zur Unzuverlässigkeit und Duplicität, in dem wichtigsten Falle, wo die Ehre des Charakters darauf beruhet, in allen andern geringern Fällen, ehrlichere Resultate liefern werde, so bald die zwei Gottheiten der Engländer, Gold und Wollust, es erheischen? Wir finden diesen Charakter deshalb nicht bei dem höhern Stande allein, auch bei der Klasse der Bürger, die man sonst für die unverdorbenste halten könnte. Denn alle Wahlen der Bürger, um ihre Repräsentanten zu ernennen, geschehen entweder durch Geld, womit man den Eigennutz besticht, oder durch Frauenzimmer, die, oft vom ersten Range des Reichs, von Haus zu Hause fahren und den häßlichsten Kerl küssen, um ihm seine Stimme zu entreißen. Diese beiden Dinge wirken auf den Engländer un-

widerstehlich. Aller Patriotismus verstummt, alle Vaterlandsliebe wird erstickt, wenn er Eines davon ansieht oder habhaft werden kann. Das englische Volk hat bisher seine Freiheit für Guineen und Weiber verkauft, es hat also bewiesen, daß es derselben nicht werth ist.

Daß die Ausnahmen von dieser Regel nicht sehr zahlreich sind, beweist die schlechte Wahl des Volks und daß der größte Theil seiner Erwählten aus Schurken besteht, welche sich nun wieder vom Minister bestechen lassen, um für die Darbringung der Volksrechte das Ihrige mit großen Procenten wieder zurück zu erhalten. Wo diese Mittel nicht hinreichen, da bedient man sich der Knüttelknechte und falscher Stimmen; kurz, aller Mittel, die man am wenigsten bei einem edeln und freien Volke sucht, und wenn Geld und Huren nicht hinreichen, oder Saufgelage u. dgl., so müssen Betrug und Gewaltthätigkeit das Ihrige thun.

Von dieser Art und Natur ist die Moralität in ihren Prinzipien in England, und durch Wollüste ohne Grenzen wird diese noch unter die Würde gewöhnlicher Hurengefühle herabgebracht. Wenn es wahr ist, daß in den großen Hurenhäu-

sern

sern und Tavernen von London allein, wie Hr. von Archenholz nach Beaumarchais angiebt, in einer Nacht so viel verschwendet werde, als die Staatsausgabe der sieben vereinigten Provinzen beträgt, und zwar innerhalb eines halben Jahres, so muß der Umfang der Schwelgerei, der Liederlichkeit, der Wollust und aller damit vereinten Greuel eben so unbegrenzt seyn, als die Infamie eines Charakters, die allein im Stande ist, Ehrbarkeit und Moralität auf eine so wahrhaft viehische Weise zu Boden zu treten. Funfzig tausend Huren in einer einzigen Stadt, von denen über zwei Drittheil angesteckt sind, und die nicht weniger vom niedern Volke besucht werden, als jene in den Bagnios und Tavernen, wohin sie bestellt werden, müssen zuletzt die ganze Nation zu einer Masse ekelhafter und angesteckter Elenden machen, deren Name jedem Vernünftigen eben so sehr ein Abscheu seyn muß, als ihre Sitten. So besteht also der funfzehnte Theil aller Einwohner von London aus Huren, und die Zahl der Rechtschaffenen zu den Schwelgern und Liederlichen kann sich kaum wie Eins zu Zehen verhalten, sonst müßten diese Huren alle

größtentheils vor Hunger verschmachten. Dies ist der Hauptzug einer Nation, deren Moralität und Größe und Edelmuth ein Schriftsteller vertheidiget, der sie selbst auf jedem Blatte brandmarkt, wo er von der Unermeßlichkeit ihres Sittenverderbs zu reden genöthiget ist. Man lese, um sich zu überzeugen, das Sittengemählde von London im 10ten Abschnitt von Archenholz England und Italien, und man wird erstaunen, wie deutsches Sittengefühl mit englischem contrastirt. Ich glaube nicht, daß man mich einer Partheilichkeit beschuldigen könne, da ich den besten Freund und den größten Lobredner dieses Volks als Zeugen aufrufen und als Schriftsteller anführen kann.

Indessen bleibt es eine ewige Wahrheit, daß kein Volk auf Gottes weiter Erde verderbter, mehr in Wollüsten und Schwelgereien vieler Arten ersoffen, und folglich an Kultur des Geistes und Herzens ungeschliffner seyn kann, als dasjenige, das in einer einzigen Nacht allein 10 Millionen Gulden, folglich in einem Jahre gegen drei tausend sechs hundert und funfzig Millionen Gulden allein versäuft, verhurt

und auf andere Art verschwelgt. Wie unglaublich schwinden hier die so hoch ausposaunten Wohlthaten der wenigen Rechtschafnen unter diesem Volke in Nichts! und wird brittische Größe gegen brittisches Verderben, brittische Großmuth gegen brittische Liederlichkeit, nicht wie ein Tropfen gegen ein Gefäß voll Wassers? Seelengröße, Patriotismus, Freiheitssinn und Großmuth gedeihen nicht in einer so elenden Kloake, und Sittenverderb, bei solchem Umfange und Allgemeinheit, kann unmöglich zu großem Charakter Raum lassen, oder zu feiner Politur, die sich mit niedern Wollüsten nicht verträgt.

Nach dem angeführten Schriftsteller geht die englische Schamlosigkeit so weit, daß sich die vornehmsten Männer nicht zu entehren glauben, öfentlichen Umgang mit dem Auswurf des englischen weiblichen Geschlechts zu haben. Darinnen machen andere Nationen eine Ausnahme. Aber freilich der Köder der politischen Kannengießerei ist zu reizend für jeden Engländer, und die Schule eines Mädchens, um darin Politik, Statistik und Länderkunde zu lernen, zu gründlich und anlokkend, da Mädchens dieser Klasse von Menschen

aus allen Völkern besucht werden, als daß ein englischer Staatsmann sie aus den wissenschaftlichen Büchern bärtiger, erfahrner, grauer und ernsthafter Gelehrten lieber kennen zu lernen für angenehm halten sollte.

Man sollte glauben, es wäre unmöglich, daß die englische Verschwendungssucht und vernunftlose Art in Verwendung ihrer Einkünfte diesen ungeheuren Umfang erreichen könne. Ein kleiner Theil der Nation ist nicht im Stande, solche unermeßliche Summen zu verwenden, als nur der dritte Theil der angegebenen beträgt. Eben dieses aber wird ein Beweis der Ausgedehntheit des Sittenverderbs in der Nation. Denn Fressen, Saufen und Huren ist in England so allgemein, daß ohne Gastmahle voll Ueppigkeit keine interessante Begebenheit vorgenommen werden kann, und das geht herab bis auf den plumpsten Matrosen, der acht Tage lang als ein großer Herr von England lebt, und dann wieder arm an seine Arbeit geht. Im Branntweintrinken und der Neigung zu starken Getränken werden die Engländer kaum von den Russen übertroffen; und wir können aus Ueberzeugung behaupten, daß daselbst auf einem

Erdraum von 350,000 Quadratmeilen nicht mehr an starken Getränken von 20 Millionen Menschen verbraucht werde, als auf dem kleinen halben Eyland, England benennt. Man vergleiche nur die Berechnung der Accise auf diesen Artikel, welche von inländisch verfertigten starken Wassern jährlich 36,760,212 Gulden betrug, und rechne dazu die durch Schleichhandel verlohrne Accise-Summe von 15,400,000 Gulden, so macht die bloße Accise auf in England consumirten Branntwein, Rum und Genever zwei und funfzig Millionen, ein hundert und sechzig tausend, zwei hundert und zwölf Gulden. In ganz Rußland hingegen beträgt die Branntwein-Pacht nicht mehr als 16,200,000 Rubel. Wollten wir nun noch die Consumtion von Wein und Bier dazu rechnen, so würde eine unglaubliche Summe herauskommen, welche den Hang der englischen Nation zur Völlerei und Saufen in ein sehr grelles Licht setzen würde.

Die Weinhändler von London und Oporto wissen dieses sehr gut. Daher ist es fast unmöglich, in den Londoner Tavernen rc. einen reinen und nicht mit Branntwein vermischten Wein

zu erhalten. Selbst in den angesehensten Privathäusern findet dieses statt. Herr von Archenholz findet diese Freß- und Sauf-Gebräuche der Engländer so, daß sie seinen Beifall zu haben scheinen. Hätte er sie in ihrer Totalität genommen und im Ganzen berechnet, er würde sie nicht vertheidiget oder bei einer Nation nicht angeführt haben, die ihm das non plus ultra von Größe und Bildung ist. Essen und Trinken ist dem Engländer Bestimmung seiner Existenz. Ihnen zur Liebe ist er alles, was man seyn muß, um in Kurzem so viel Geld zu gewinnen, als dazu erforderlich ist, alle seine Leidenschaften und Neigungen zu befriedigen. Der Engländer ist ganz Sklav seiner Leidenschaften und regellosen Gefühle. Sie alle befriedigen zu können ist sein größtes Glück, sie befriedigen zu dürfen der höchste Genuß seiner Freiheit. Eine vernünftige Polizei zur Beschränkung des Luxus würde eine Revolution bewirken, ein Ding, das die Suspension seiner politischen Freiheitsakten nicht vermochte. Hütet sich die Regierung nur dem Untertheile eines Engländers zu nahe zu treten, so kann sie mit ihm übrigens machen, was sie will und ihr gut dünkt. So be-

schreibt uns die Erfahrung den Engländer, so zeichnet ihn sein Freund von Archenholz, und ich unterzeichne es.

Um der Schwachen willen wiederhole ich, daß keine Regel ohne Ausnahme sey, und daß, den Hang zu Essen und Trinken ausgenommen, der fast allen Engländern eigenthümlich zu seyn scheint, es auch noch Männer von moralischem Gefühle und reinen Sitten gebe, die ich aber so wenig von Anzahl halte, daß ich sie kaum unter die Rubrik, Ausnahmen von der Regel, bringen kann. Hier mit Anstand zu fehlen, ist auch nicht immer Verbrechen.

Eilftes Kapitel.

National-Charakter der Engländer.

Fortsetzung.

Daß in den Vergnügungen der Engländer etwas liege, das sich mit nichts weniger als mit Kultur und feinen Sitten vertrage, möchte irgend ein blinder Anhänger dieses Volks für ein allzugewagtes Urtheil von einem Manne halten, der sich so lange

nicht in England aufhielt, als vielleicht erforderlich für einen andern seyn möchte, um richtig beobachten zu können. Es ist also zweckmäßiger, wenn ich einen vernünftigen Britten selbst hierüber reden lasse. Sir Jakob Thomson Callender giebt uns davon folgendes Gemählde:

„Die schimpfliche Sitte, sich zu balgen, ist in England bis auf diese Stunde (1795) noch immer in ausnehmend hohem Grade beliebt. Es werden hin und wieder zwischen den Zuschauern solcher Balgereien, über die Mannhaftigkeit eines Lieblings-Klopffechters, dreißig, vierzig bis funfzig tausend Pfund Sterlings verwettet. Man hat Beispiele, daß an die zehn tausend Menschen funfzig englische Meilen weit gereist sind, solches Wettspiel mit anzusehen — welches immer eine große Menge minder wichtiger Balgereien unter dem Pöbeltrosse zu Begleiterinnen hat. Der Preis der Entree-Billette innerhalb der Pallisaden ist gemeiniglich eine halbe Guinee; aber diese Schranken werden gar häufig, während des Verlaufes einer solchen Schlägerei, durch die stürmische Neubegierde des herzurennenden Lumpengesindels niedergerissen. Die Heer-

straßen von London zu der Scene des Schauspiels strotzen bei solchen Gelegenheiten von Wagen und Reitern, und die Gasthöfe und Bierschenken dürfen sich in einem beträchtlichen Bezirke rings um das Balgerfeld versichert halten, daß sie mit Kundleuten überhäuft werden."

"Die Parthei-Gänger von jedem Kämpfer haben die Gewohnheit Kokarden in den Taschen mitzubringen, die sie dann, wenn ihr Held den Sieg davon getragen hat, auf ihre Hüte stecken. Leute von hohem Adel und von gemeinem Land-Adel machen sich kein Bedenken, auf der Schlägerbühne die Dienste der Schiedsrichter, der Flaschenhalter und der Sekundanten zu verrichten. Sie werden auch wohl gar selbst Schüler solcher Professoren der Faust-Kämpfer-Wissenschaft, und machen sich eine Ehre daraus, bei Festsetzung der Bedingungen eines solchen Faustkampfes mit zu Rathe gezogen zu werden. Es sind schon verschiedene Traktate über diese edle Materie herausgekommen, von denen einer dem Lord Barymore, mit entzückungsvollen Lobsprüchen auf seiner Herrlichkeit ansehnliche Fortschritte in der Kunst, zugeeignet ist. Die An-

tagonisten werden gewöhnlichermaßen zehn, funfzehn, ja bis zwanzigmal zu Boden geschlagen, ehe der Streit ein Ende nimmt. Die Verleger der Zeitungsblätter fertigen eigne Emissarien nach dem Kampfplatz ab, und wer durch einen Expressen die früheste Beschreibung von den Umständen des Faust-Gefechtes erhalten kann, preist sich glücklich; ja, es werden die Berichte davon sogar, zur Erbauung der Jugend, in die monatlichen Magazine eingerückt." *)

Von dieser Art sind die feinen Gefühle von Ehre des englischen Adels; so unkultivirt und barbarisch die Vergnügungen von Hohen und Niedern; so edel die Neugierde des Publikums: und wollte Herr von Archenholz diese Menschen für Pöbel erklären, so muß ich ihn erinnern, daß der Prinz von Wales einem Faustkampfe beiwohnte, in welchem, ihm eine rechte Belustigung zu machen, ein Schuster mit einem einzigen Faustschlag todtgeschlagen wurde, wogegen die englischen Gesetze nichts einzuwenden haben; daß er fast allen, wo nicht allen Pferderennen beiwohnt, und

*) Großbritanniens Fortschritte in der Staatskunst. Seite 237. 238.

es nicht unter seiner brittischen Würde und fürstlichen Ehre hält, durch einen nichtswürdigen Kunstgriff von Betriegerei, die Pears, Herzoge ꝛc. um eine Summe von fast Einer Million Gulden zu prellen.

Se. jetzt regierende Majestät von Großbritannien, welche übrigens sehr regelmäßig ihren Morgen- und Abendsegen beten, waren dabei immer ein großer Freund der Parforcejagd; was dem gefühlvollen, gütigen und edeln Herzen des Monarchen zu keiner geringen englischen Ehre gereicht. Der Adel ahmt dieses erhabene Beispiel, wo er kann und vermag, mit ausschweifender Liebhaberei nach. Der Herzog von Bedford konnte sein Geld auf keine edlere Art verwenden, als daß er einige hundert lebendige Füchse aus Frankreich kommen ließ, um sie in England todt zu hetzen, und recht englisch ist die Verwendung von 770,000 Gulden dieses gütigen, gesitteten Herrn zu Wooburn, da sie die Erbauung eines Hundestalles zum Zwecke hatte, und worinnen sie den Herrn Herzog von Richmond, Pitts Freund, übertreffen, dessen Hundestall zu Goodwood in Sussex nur elende

Ein hundert und zehn tausend Gulden kostete. Und wie vernünftig die Landwirthschaft dem Vergnügen nachgesetzt werde, das beweisen die Ebenen von Salisbury, wo wir nur einen Bezirk von sechzehn englischen Meilen in die Länge, und fünf dergleichen in die Breite antreffen, auf dem fünf Jagdschlösser und die Damhirsche und Rehe wie gedrängt sich befinden, und regelmäßig gefüttert werden, indessen die Armen auf den Straßen von London verhungern, *) deren Anzahl Dr. Goldsmith des Jahrs nur auf zwei tausend Menschen rechnet. **) Indessen kommen in den Gefängnissen, nach Dr. Johnson, jährlich fünf tausend Menschen, die Schulden halber gefangen gehalten werden, ums Leben, ***) und die edle englische Nation, statt des Menschen Elend zu mindern, zahlt lieber auf einem einzigen Zuge Eine Million, neunmal hundert und achtzig tausend Gulden, also fast 2,000,000 Gulden, um die zusammengeh—ten

*) Großbritanniens Fortschritte in der Staatskunst. Seite 256 rc.

**) Dr. Goldsmith history of animated nature.

***) Idler Nr. 38.

und leichtsinnig gemachten Schulden eines gedankenlosen jungen Menschen zu bezahlen, weil er — ein Prinz ist. Groß ist die Kultur der Engländer, edel ihr Parliament. —

Der bereits angeführte Britte giebt uns im Ganzen über seine Landsleute eine Zeichnung, die ich selbst so grell zu entwerfen Bedenken getragen haben würde. — „Daraus," sagt er, „rührt das königliche Zusammenscharren von funfzehn Millionen Pf. Sterlings; (165,000,000 Gulden); und daraus fließt die Nothwendigkeit, daß große Haufen von unserm Volke genöthiget sind, sich ihren Lebensunterhalt durch Betteln, Rauben, Stehlen, Betrügen, Kuppeln, Schmeicheln, falsche Zeugnisse geben, falsch Schwören, Falsarien-Streiche begehen, Spielen, Lügen, Fuchsschwanzstreichen, Bramarbasiren, Stimmengeben, Schmierereien drucken lassen, Sterngucken, Vergiften, Huren, Affektirtreden, Pasquillisiren u. dgl. Geschäfte zu erwerben." *). Daß die Anzahl der

*) Großbritanniens Fortschr. ꝛc. S. 254.

Britten, welche sich diesen edeln Geschäften ergeben, sehr groß sey, dieses gestehen alle Beobachter ein, welche diesen Staat kennen gelernt haben. So weiß man, daß auf dem Zollhause jährlich ein paarmal hundert tausend falsche Eide geschworen werden, und daß es Straßen in London giebt, wo man falsche Zeugen von einer Guinee bis zu größeren Summen findet, die weder der Polizey noch den Einwohnern unbekannt sind.

Da übrigens alle Vergnügungen der Britten mit Essen und Trinken, das jedesmal in Saufen ausartet, anfangen, so kann man sich leicht von der Delikatesse der darauf folgenden Vergnügungen, die das volle Gepräge der Besoffenheit an sich tragen, einen Begriff machen. Es gehört wenige Menschenkenntniß dazu, sich ein Bild der brittischen Ausschweifungen in ihren Bagnio's und andern Hurenhäusern zu machen, die nach Herrn von Archenholz von den größten Staatsmännern öffentlich besucht werden, und aus denen die großen brittischen Redner und Volksrepräsentanten in die Versammlung der Nation gehen. Aber wie wäre es auch sonst möglich, daß die Parliamentsherren, welche die Versammlung

der Nation ausmachen, so stumpf an Geist und Vernunft seyn könnten, daß die evidentesten Wahrheiten auf sie keinen Eindruck machen, wenn nicht Großbritanniens Huren sie an Geist und Körper bis zur Inanition erschöpft hätten? Wie wäre es möglich, daß über zwei Drittheile derselben sich den niederträchtigen Lohn der Verrätherei am Wohl des Staats gefallen lassen können, und daß selbst das stimmengebende Volk sich bestechen läßt und seine Freiheit an Schurken verkauft, wenn nicht die luxuriöse Lebensart derselben und ihre Schwelgereien ihnen Summen nöthig machten, welche auf einem ehrlichen Wege unmöglich zu erwerben sind? — Wie würden große Staatsmänner und Gesandten öffentlich mit Huren in den Parks spatzieren gehen, wenn das Volk die Gefühle für Moralität, Sittlichkeit und Anständigkeit besäße, welche andere Völker so vortheilhaft vor den Britten auszeichnen, und bei denen es keiner wagen würde, öffentlich einen so entehrenden Umgang zu führen?

Eine Nation, welcher das Laster nicht mehr entehrend vorkommt, muß es in der Mehrheit der Bürger in Schamvergessenheit unendlich weit ge-

bracht haben. Sie muß nothwendig im Ganzen auf die Gefühle guter Sitten Verzicht geleistet haben, weil sie den schändlichsten Umgang nicht schändlich findet. Sie muß in der Mehrheit selbst lasterhaft seyn, sonst würde eine ähnliche Ausgelassenheit und ein so weit gehendes Sittenverderbniß sie empören. Sie würde die Achtung gegen die Männer verliehren, die ein so rasendes Leben führen, und ihnen zugleich alles Vertrauen entziehen. Oder besteht vielleicht gerade hierin die Kultur und Geschliffenheit der Nation, daß es für sie keine strafwürdige Laster mehr giebt, als welche das Interesse ihres Beutels angehen? Wer einen Schilling stiehlt, wird aufgehängt; wer aber sich über alles, was Moralität heischt, gleichgültig hinwegsetzt, und die Keime des öffentlichen Wohls vergiftet, die Pfeiler der Staatsverfassung in der Moralität umstürzt — der verliehrt noch nicht einmal die öffentliche Achtung.

Bei dieser notorischen Schamlosigkeit und Mangel an wahrem Ehrgefühl des englischen Volks, ist es nicht anders möglich, als daß sich die Immoralität durch alle Kanäle des Sittenverhältnisses verbreiten müsse. Wem das Ehrlo-

seste

feste gleichgültig und nicht entehrend ist, dem kann auch das weniger Sittliche, und was er im Verborgenen, und mit Hofnung nicht entdeckt zu werden, begehen kann, nicht von Wichtigkeit seyn. Wer einmal auf den guten Namen und Ruf Verzicht leistete, hat den Zaum von sich geworfen, der ihn von allen andern Lastern abhalten könnte. Daher die große Neigung der Engländer zur Grausamkeit und die Gleichgültigkeit, womit man die schrecklichen Vernichtungen von vielen Millionen Indiern ansehen konnte. Daher die unglaublichen Betriegereien und Ränke, womit Minister und Darleiher von Summen, und Stock-Jobbers unter einander wetteifern, sich zu überlisten und zu betriegen. Daher die vielen Lügen bei einem Volke, das, ohne zu lügen, nicht betriegen könnte, und doch einen Abscheu gegen das bloße Wort affektirt. Daher die Neigung, Ehre, Wohl des Staats, Gewissen, Rechtschaffenheit, guten Namen und alles, was sonst Nationen werth ist, für Geld zu verkaufen. Daher die unermeßlichste Verschwendungssucht und die Bereitwilligkeit, durch die schändlichsten Bemühungen sein Glück wieder herzustellen, um aufs neue sich allen Lastern

der Ueppigkeit ergeben zu können. Daher die Erscheinung der Straßenräuber zu Pferd und zu Fuß, welche die Polizei selbst um die Thore von London, selbst in den Straßen der Stadt nicht zu hindern vermag. Daher die ungeheure Anfüllung aller Gefängnisse, und die Nothwendigkeit, die Verbrecher mehr zu begünstigen, als gerecht zu bestrafen, weil sonst Großbritannien mit Galgen, und diese mit Verbrechern angefüllt seyn würden. Daher die großen Schiffsladungen von Menschen, die jährlich nach Botany-Bay und anderwärts ausgeführt werden. Daher die schamlose Verachtung der Menschen- und Bürgerrechte in England, die sich in nichts deutlicher äussert, als in den Preßgängen und dem Schutze der Mörderhöhlen von Seelenverkäufern. Daher die Schamlosigkeit, womit Pitt und Consorten einer entwürdigten Nation ihre Rechte aufheben, und sie in Fesseln der Knechtschaft schmieden und ihre letzte Kraft aussaugen, ohne fürchten zu dürfen, daß das Volk sich widersetzen werde. Daher die Infamie, daß die Nation ruhig zusieht, wie man sie plündert, beraubt, unter nichtigen Vorwänden ihre edelsten Bürger mordet, und ihre Con-

stitution illusorisch macht. Daher die Greuelscenen, die Pitt und seine Bande über die unglücklichen Irrländer brachte, das Ermorden der unschuldigsten Schlachtopfer brittischer Grausamkeit, durch die schurkische Orange-Man und brittische Bluthunde. Daher die Gefühllosigkeit beim herzdurchbohrenden Jammergeschrei der geschändeten und zum Mord bestimmten Mütter und Kinder dieses armen Volkes, und der ewige unauslöschliche Haß, den der Britte so sehr verdient, womit jeder gefühlvolle Mann ihn belegt, und als ein Ungeheuer ansieht, dessen Unthaten das gute Betragen der wenigern Rechtschafnen dieses Volks nicht übertragen, nicht aus dem Gedächtniß beobachtender Völker verlöschen kann, die solche Greuel mit Verabscheuung anzusehen fähig sind.

Dies ist eine gewiß nicht übertriebene Zeichnung der Folgen des Verderbnisses der Sitten in England, welche alle übrige Verbrechen im Gefolge hat, und eine Nation, in der Mehrheit ihrer Glieder, zum Abschaum aller Nationen macht, die ähnliche Verbrechen sich nicht vorwerfen können. Sie erzeugt das Mitleiden und die Verachtung

aller Beobachter mit moralischem Gefühl und Kenntnissen dessen, was eine Nation leisten müsse, um auf die Achtung der Welt gerechte Ansprüche zu haben. So herrscht überall bei dem Britten der Charakter des Plumpen und Groben. Kolossalisch ist die Verschwendung von mehr als 2,000,000,000 Gulden, über die keine Rechnung abgelegt ist. Kolossalisch ist die Ermordung von 36 bis 40 Millionen Indiern. Kolossalisch sind die Greuel in Irrland, und eben so kolossalisch das Sittenverderbniß dieses Volks in seiner Mehrheit. Die Plumpheit seiner Thaten harmonirt mit der Plumpheit seiner Kultur und seiner Gefühle.

Zwölftes Kapitel.

Zustand der Religion in England.

Nichts ist blühender in England, als der Zustand der Religion der Unvernunft; nichts trauriger, als der Zustand der Religion der Vernunft. Alle vernünftige Leser dieses Werkes werden den ungeheuern Abstand zwischen beiden

kennen, und zugeben, daß der Besitz der erstern weder ehrenvoll für ihre Anhänger, noch vortheilhaft für die Moralität des Volkes seyn kann, das ihr anhängt. Die weit und breit berüchtigten Artikel der englischen Kirche sind ein ungleich fester bindendes Normal des Glaubens, als die Augsburgische Konfession und alle Albernheiten dieser Art. Hier finden wir noch die veralteten, in Deutschland größtentheils vergessenen Lehren der höchsten Vernunftlosigkeit: von der Erbsünde, der Dreieinigkeit, der Erlösung, der Gottheit Christi, der Vergebung der Sünden, der Gnadenwahl, der Nichtigkeit guter Werke, der Wunderkraft des Glaubens, neben der Nichtnothwendigkeit und Verdienstlosigkeit der Moralität, der Heiligkeit des Sabbathtags, der einfachen Ehe der Bischöfe, der Hierarchie, der Supremacie oder Statthalterschaft Georg des Dritten an der Stätte Jesu Christi, dessen Infallibilität und obersten Macht zu bestimmen, was man glauben solle und müsse, und alle jene Abgeschmacktheiten, welche bei uns und andern Völkern der gesunde Menschenverstand in den Koth des Aberglaubens trat, aus dem sie entstanden.

Hier schwingt eine ungleich finstrere Art des Unsinns, als bei uns, die Fackel des Aberglaubens, des Unsinns und des Verfolgungsgeistes, der im Aufruhr vom Lord Gordon die Kapellen der fremden Gesandten niederriß und den Katholicismus verfolgte, und in Birmingham seine protestantischen dissentirenden Glaubensbrüder zu morden und zu verbrennen trachtete; der den Wissenschaften Trotz bot, und die herrlichsten Werke des menschlichen Geistes als Ketzerschriften vernichtete. In dieser Religion herrscht eine Wuth, die mit Mord und Todtschlag schwanger geht, und welche Minister, Bischöfe und Priester der englischen Kirche bis zur Flamme des Aufruhrs anfacht. Hier hält man mit Dr. Tatham die Stupidität und die finsterste Unwissenheit für die einzige Stütze der Religion, jene Macht, die man im Mitternachtskreis ihrer Existenz dadurch zu erhalten suchen müsse, daß man das Volk vom Lesen und Schreiben abhalte, damit nie die Vernunft eine Möglichkeit finde, die Nation zu erleuchten. Hier ist die Priesterweihe noch mehr als Sakrament; denn ohne sie ist weder ein Sakrament gültig, noch irgend ein Ritus der dissenti-

renden Kirche. Hier ist die Ehe, von einem Geistlichen eingesegnet, Hurerei, wenn ihn kein Bischof zum Priester geweihet hat. Hier wüthet noch die elendeste Orthodoxie der Zeiten Heinrichs des Achten, ein scholastisches Ungeheuer, das Teufel und ewige Hölle im Gefolge hat, um die Stelle der Moralität zu vertreten. Hier stifteten Boyle und andere Prämien für denjenigen, der mit den besten Gründen den Unsinn und die Lehre der Abgötterei, daß außer Gott auch ein Mensch Gott sey, vertheidigen kann. Hier giebt es eine Propaganda der englischen Orthodoxie, um Juden und Heiden zu ihr zu bekehren, die reiche Einkünfte besitzen. Hier glaubt man noch, daß Sokrates, Plato, Aristides, Epaminondas, Phocion und alle Weisen der Urzeit, ewig verdammt, und ihre Tugenden glänzende Laster seyn. Hier herrscht die grausamste Intoleranz, die den moralischen Quäker um vier Groschen halben in stinkenden Kerkern verfaulen läßt, und hier verflucht noch ein Oberpriester, durch die Strahlen des großen Bannes, den Andersdenkenden, und die weltliche Obrigkeit muß sklavisch den Verfolgten einkerkern, bis der Oberpfaffe ihn wieder losspricht.

Wahrlich ein scheußliches Gemählde, das allda den Namen Christenthum usurpirt, und dies bei einer hochgerühmten Toleranz. Es hat allerdings den Schein, als widerstreite die Erfahrung der Beschuldigung von Intoleranz. Um hierüber aufs Reine zu kommen, muß man Staat und Kirche hier sehr unterscheiden. Ersterer duldet allerdings, der Kommerzial-Verhältnisse wegen, alle Dissentirende, welche er bereit ist, nicht in politischer, aber wohl in kirchlicher Hinsicht, mit der Kirche zu verfolgen. Er erlaubt allen Glaubensgenossen, ohne Unterschied, die freie Ausübung ihrer Religion, aber zugleich schließt er sie nicht nur von den Rechten aller Bürger, die zur herrschenden Kirche gehören, aus, sondern unterstützt auch von einer andern Seite die Verfolgungen der Priester, indem er die Dissentirenden zu Abgaben an die Kirche zwingt, und mit ewigem Gefängnisse belegt, wenn ihre Religionsbegriffe, wie bei den Quäkern, dergleichen Abgaben nicht erlauben. Der Staat, welcher mit seiner Toleranz sich brüstet, ist im Grunde gleich unduldend, wie das Inquisitionsgericht zu Madrid, das zwar keine Ketzer mehr verbrennt, aber eben

so wenig sie zu Staatsämtern zulassen würde. Und doch ist dieses Gericht noch duldender, als der englische Staat. Ich kenne wenigstens keine öffentliche spanische Akte, wie jene des englischen Parliaments, vom Jahre 1754, ist, in welcher der Senat der Nation, bekannt mit ihrem Geiste, und unduldend, wo er es vermag, das Gesetz gab: „Daß alle Trauungen von einem bischöflichen Geistlichen geschehen müssen, wenn auch die Verlobten zu andern Glaubenssystemen sich bekennen.“ Ich kenne kein Land, wo alle mögliche Religions-Verwandte gezwungen werden, Zehnten und Stolgebühren an Priester eines Glaubens zu entrichten, die ihnen nicht dienen. Ich kenne kein Land in ganz Europa, so weit es gesittet ist, wo diese Zehnten und Abgaben mit der nichtswürdigen Strenge, durch Exkommunikationen, Auspfändungen, Gefängnißstrafen u. dgl. beigetrieben werden, und wo der Unglückliche, dem seine Religion es nicht erlaubt, von der öffentlichen Macht des Staates verfolgt, im Gefängnisse um drei Groschen willen verfaulen und sterben muß, wie in England.

Und diese wüthende Verfolgungssucht ist nicht etwa Charakter der Priesterschaft allein, sie ist zugleich Charakter des Königs, der solche nichtswürdige Akten sanktionirt; Charakter des Ober- und Unterhauses der Nation, die solche Akten entwerfen und durchgehen lassen. Sie hat Pitt und die größten Pears des Reichs, mit Ausnahme von sehr wenigen Andersdenkenden, auf ihrer Seite, und ist nicht eine Erscheinung aus den alten finstern Zeiten des Aberglaubens, sondern aus diesem Jahrzehend. Wem ist die Intoleranz dieser vornehmen Pfaffenknechte unbekannt, die sich den dritten Julius 1789 so laut im Oberhause hören ließ, da der vernünftige Stanhope eine Bill zu Verhütung ärgerlicher und bedrückender Prozeduren, in Ansehung des Zehnten, der Gebühren rc. vorlegte? Noch gilt in England das infame Gesetz des größten Tyrannen, der durch eine einzige Parliamentsakte Neunzig Schulen und Gymnasien, und Hundert und zehn zur Verpflegung der Armen gestiftete Hospitäler vernichten ließ, und welches jeden, der sich der Habsucht der herrschenden Kirche nicht un-

terwerfen will, zu lebenslänglicher Einkerung verdammt, ohne daß Bürgschaft zugelassen wird. Und dieses schändliche und barbarische Gesetz erhielt seine neue stärkste Kraft durch die Lords des Oberhauses, die im Jahre 1789 die Bill verwarfen, welche Lord Stanhope zum Besten der verfolgten Dissenter einbrachte.

Dieses war nun nichts weiter als ein Versuch, gegen die Bedrückungen grausamer Pfaffen Bürger des Staats in Schutz zu nehmen, und welchen die Barbaren des Oberhauses, diese Leib- und Mundtrabanten der bischöflichen Geistlichkeit, verwarfen. Nun können meine Leser sich einen vollkommnen Begriff machen, was dieses Oberhaus erst thun würde, wenn jemand eine Bill einbrächte: den sämmtlichen in England gebohrnen Bürgern gleiche Rechte der Religionsübung, und zu Staatsämtern zu gelangen, zu geben; mit einem Worte, die Abschaffung der nichtswürdigen Testakte unter Carl dem Zweiten verlangte. Es gab noch vernünftige Männer unter der Oppositionsparthei, welche die Abschaffung der Testakte wirklich in Vorschlag brachten. Da versammelte sich denn der bischöfliche hohe Klerus

sehr zahlreich, und die sonst ganz vertrockneten Kanäle ihrer Beredsamkeit strömten wie Wasserfälle, und die bigotten Pears des Reichs unterwarfen sich knechtisch dem Gutachten der schwarzen Schleier-Aermel, die im Namen Gottes versicherten, daß eine solche Toleranz dem Allmächtigen ein Greuel sey. Zur Dankbarkeit stimmen auch diese Knechte Gottes, diese heiligen Erz — und Bischöfe, wie die bestochnen Parliamentsglieder im Unterhause, für den Minister — klumpenweise.

Hieraus ergiebt sich nun sehr deutlich die Art, Beschaffenheit und Vernunftmäßigkeit der englischen Toleranz, in Beziehung auf die kirchliche Existenz der Dissenter. Albern und unaussprechlich abgeschmackt ist die Idee überhaupt, daß ein Bürger das Recht habe, den Andern zu seinen Glaubensmeinungen zu zwingen, oder von ihm zu verlangen, daß er es als eine Vergünstigung ansehen müsse, wenn er von seinen Mitbürgern nur geduldet werde. Ein Volk, das eine Nationalkirche hat, ist wirklich im Grunde nichts anders, als ein Volk von Pfaffensklaven, die ihm weiß machen: Diejenigen, die sich von

ihnen vorpredigen lassen, und ihnen Zehnten und Stolgebühren geben, seyen allein eingebohrne Staatsbürger, welche Rechte der Bürger haben.

So groß der Unsinn dieser Behauptung auch immer seyn mag, so liegt er doch ganz im Betragen der englischen Nation und ihrer Kirche. Denn entweder läßt sich die Mehrheit der Nation und der beiden Häuser, gegen allen menschlichen Verstand, von der Priesterschaft blindlings leiten, ihren Mitbürgern die Rechte des Bürgers vorzuenthalten; und dann sind sie elende Pfaffenknechte; oder die Mehrheit der Nation glaubt wirklich, es sey Recht, die Dissentirenden von diesen Rechten des Bürgers auszuschließen, und dann wäre sie über alles stupid und dumm; oder sie will der Minorität ihrer Mitbürger diese Rechte nicht einräumen, ohne Rücksicht auf Religion, und dann wäre sie nichtswürdig, boshaft und usurpirend. Denn gewiß läßt sich nirgends ein Grund auffinden, der nur erträglich wäre, aus welchem man beweisen könnte, daß man, zum Rechte eines Bürgers zu gelangen, aus einem bischöflichen weiblichen

Gliede gebohren seyn müsse, da man sonst diesen Gliedern keine Religion zuzuschreiben pflegt, am wenigsten — wo Vernunft herrschend ist.

Wir wagen gewiß keine Ungerechtigkeit, wenn wir geradezu annehmen, daß ohne die Handelsverhältnisse in Großbritannien keine Toleranz gedenkbar seyn würde. Von den Zeiten der Reformation an, und bereits vorher, war ein System von Intoleranz in England herrschend, das unstreitig im finstern, melancholischen Temperamente der Nation ihren Grund hatte. Wir kennen den Hang der Britten zu den Kreuzzügen von Eduard dem Ersten an, der, als ein wahrer Barbar, einige hundert tausend Waleser und Schottländer, als ein guter englischer Christ aber in einem einzigen Tage zwei hundert und achtzig Juden aufhängen und über funfzehn tausend derselben um ihr ganzes Vermögen plündern und aus dem Königreiche verbannen ließ. *) Heinrich der Fünfte schlachtete die Lollharden, eine frühere Art

*) Sir John Sinclairs Geschichte des Staats-Einkommens rc. Th. 1. Kap. 6.

einer protestantischen Sekte, haufenweise. *) Heinrich der Achte verbrannte alle als Ketzer, welche sich nicht zu derjenigen Religion bekennen wollten, die er mit eignem Kopfe ersand und mit Feuer und Schwerdt einführte. Die Vorgängerin von Elisabeth schlachtete dem katholischen Moloch und verbrannte ihm zu Ehren die akatholischen Unterthanen. Jakob der Zweite versuchte es, die englische Kirche zu katholisiren, und verlohr darüber die Krone. Versuche dieser Art hatte Carl der Erste gewagt, und verlohr Krone und Leben. Cromwell war ein eifriger Puritaner, obgleich kein Verfolger. Carl der Zweite, welcher die Krone wieder erhielt, mußte sich gefallen lassen, die auf ewige Zeiten verfertigte Verfolgungsakte der englischen Kirche, die Testakte genannt, zu sanciren; und daß ich es kurz mache, Georg der Dritte läßt gegenwärtig noch alle Irrländer aufhängen, welche glauben, daß ein Königreich, das aus fast lauter Katholiken besteht, auf die allgemeinen Bürgerrechte Ansprüche habe, und ihre Brüder anführen, ihre Rechte zu behaup-

*) Dr. Goldsmiths Geschichte von England, 2r Bd. S. 585. 602. ff.

ten. Dieser glorreiche König hielt es nicht unter seiner Würde, durch seine Minister diesem unglücklichen Volke diese Rechte zuzusichern, und hernach sein Wort zu brechen. Er glaubt, seit er jener berühmten Krankheit entrann, ein gottgefälliges Werk zu thun, wenn er die katholischen Irrländer vertilgt, damit zwei und zwanzig Bischöfe 517,000 Gulden, ohne daß ihre rechtgläubige Galle aufgerührt werde, verprassen können. Dazu betet er regelmäßig seinen Morgen- und Abendsegen, und lebt keusch und züchtig, seit eine derbe Maulschelle, von den Händen seiner Frau Gemahlin gereicht, ihm die Göttlichkeit der Tugend der Keuschheit auf einem Corridor einprägte.

Und doch begehen Schriftsteller von nicht gemeinen Fähigkeiten das Verbrechen, ein Volk, bei dem die weitgreifendste Intoleranz statt findet, das keinen Bürger, der nicht zur herrschenden Kirche gehört, zu dem geringsten öffentlichen Amte zuläßt; das die harmlosen Quäker um drei Groschen, wie den guten Benjamin Beigthon, im Kerker verschmachten läßt; das die sechs Quäker zu Coventry, wovon jeder vier Pence Osteropfer an die Priester bezahlen sollte, zu 3,225

Gulden

Gulden Gerichtsgebühren vom geistlichen Gerichte verdammen ließ; das die Irrländer, weil sie katholisch sind, ruhig aufhenken läßt; das selbst in London die Gesandtschaftskapellen niederreißt, und, von Pitt, Tatham und Horseley aufgereizt, die Mordbrennerscenen in und um Birmingham ausführte. „So,“ sagt Sir Thomson Callender, „steht es um die Grundsätze, von denen sich gegenwärtig die innere Staatsverwaltung Englands leiten läßt. Die Häuser der Dissenter werden in Brand gesteckt, und das Lumpengesindel von der herrschenden Kirche wird auf alle erdenkliche Weise verhindert, seinen Namen schreiben zu lernen. Die Niederträchtigkeit und Ungereimtheit unseres Benehmens gegen auswärtige Völker verschwindet in einen Abgrund einheimischer Schändlichkeit. Kein Mensch hat den Beruf, sich im Mindesten in die Religions-Meinungen seines Nachbars (wider dessen Willen) zu mengen und ihm etwas darein zu reden.“

„Was nun eine Nationalkirche anlangt, so könnten wir wohl eben so gut ein National-Laboratorium errichten, und jeden Menschen

zu periodischer Erkaufung einer gesetzten Quantität Pillen verbindlich machen. Gewiß ist es eben so vernünftig und billig, einen Menschen zur Bezahlung von Medikamenten, die er nicht einnehmen mag, als zur Bezahlung von Predigten zu nöthigen, die er nicht anhören will. Und wenn wir dann doch Tyrannen haben sollen und müssen, so würden doch tausend Apotheker nicht so pestilenzialisch seyn, als eine Gilde von zehn tausend solcher Vandalen, wie Horseley und Tatham. Wäre jeder Geistliche, wie der Apostel Paulus, ein Tapetenweber-Geselle gewesen, und hätte seine Predigten ohne Sold und Lohn gehalten, wir würden nie so vieles von theologischer Schlächterei zu hören bekommen haben. Sehet euch nur in der Kirchengeschichte um. Ihr werdet darinnen finden, daß wegen bischöflicher Hab- und Herrschsucht wohl tausend förmliche Schlachten geliefert, zehn tausend Städte in Blut und Asche verwandelt, eine Million Galgen und Scheiterhaufen errichtet und hundert Millionen Menschen die Hälse abgeschnitten worden sind. Von der Wiedereinsetzung Carls des Zweiten auf den brittischen Thron, bis zur Revolu-

tion, d. i. binnen einem Zeitraume von acht und zwanzig Jahren, ist die eine Hälfte der schottischen Nation, wie Hasen und Rebhühner, von Bischöfen und deren zweibeinigten Bluthunden gehetzt worden. Die Engländer haben dem ganzen übrigen Menschengeschlechte nicht anders Hohn gesprochen, als ob dasselbe aus lauter Ignoranten und Dummköpfen bestünde, die weder ihre bürgerlichen, noch ihre Religionsrechte wüßten und kennten. *)

So urtheilen, so müssen vernünftige Britten über ihre eigene Nation urtheilen. Aber anders thun es hie und da Deutsche, die dem Engländer nur Hunde und Dummköpfe sind. Wenn man sie liest, giebt es kein gesitteteres, kein aufgeklärteres, kein toleranteres, kein edleres, kein großmüthigeres Volk, als die Engländer. Sie sind das Volk über alle Völker. Der betrogene Leser eilt nach England, um das Göttervolk von Angesicht zu Angesicht kennen zu lernen und zu bewundern, und er findet ein ungeschliffenes, grobes, alle Fremden verachtendes, hochmüthiges, aus-

*) Großbritanniens Fortschritte, S. 229. 230.

schweifendes, wollüstiges, bigottes Volk, das stärker an die Heiligkeit des Sonntages glaubt, als der Jude an jene des Sabbaths; das aus Habsucht mordet, zu Pferd und zu Fuß stiehlt und Straßenraub treibt; aus Religionswuth mordbrennt; Nationen vernichtet; Menschenrechte unterdrückt; seine vernünftigen Bürger deportirt; dem Menschenverstand Hohn spricht, und wenn es Niemanden mehr schaden kann, sich zuletzt selbst ermordet.

Dreizehntes Kapitel.

Sonderbare Richtung des menschlichen Verstandes der Britten.

Unter allen Nationen des gebildeten Europa's kenne ich keine einzige, bei welcher der menschliche Verstand weniger auf solide Grundsätze des Denkens und Handelns befestigt wäre, als bei den Engländern. Ihnen fehlt jenes allenthalben so schätzenswerthe Talent der Beharrlichkeit, welches berichtigte Gründe im Systeme der Ideen voraussetzt. Beweise hiervon führen: ihr Hang zur Wankelmüthigkeit; ihre unglaub-

lich große Neubegierde; ihr Anstaunen alles Ungewöhnlichen; die Leichtigkeit, ihre Grundsätze aufzugeben; ihre Leichtsinnigkeit, Ehre, Glück, Ruhe, Wohlstand des Lebens und häusliches Glück, in einer Wette aufs Spiel zu setzen, und dem Ungefähr und Zufall zu übergeben; ihre Veränderlichkeit im Geschmack; ihre Neigung zum Sonderbaren, die oft wahre Karrikatur ist, und das Gepräge des Wahnsinns, das sie mehr wie alle übrige Nationen der Erde auszeichnet, und nicht in der letzten Stunde des Lebens verläßt. Wir wollen diese Gegenstände aus der Erfahrung und der englischen Geschichte näher nachweisen.

Wie weit sie in der Mehrheit der Nation von der Würde eines beharrlichen Charakters entfernt sind, und zwar oben von der Politik an, bis aufs Kleinste herab, davon unterrichten uns die häufigen Veränderungen, welchen ihr Staatssystem, ihre Politik, ihre Religion u. dgl. von den ältesten Zeiten her unterworfen waren. Man findet in keinem Staate so viele Revolutionen, wie im

englischen. Sie waren in keinen Zeiten so glücklich, so viel Selbstständigkeit und Nationalmuth zu erhalten, daß sie ihre Staaten gegen die Einfälle ihrer Feinde hätten schützen können. Nachdem die Römer sie unterjocht hatten, fielen sie bald unter die Herrschaft der Normänner, Sachsen ꝛc. Bald wechselten sie die Thronfolge, machten Partheien, wie jene des Hauses York und Lankaster waren; unterwarfen sich dem Usurpator Heinrich dem Fünften; verjagten die Stuarte; führten eine Republik ein; unterwarfen sich wieder einem Carl dem Zweiten; verjagten Jakob den Zweiten wieder; nahmen den finstern Wilhelm von Oranien zum Könige; unterwarfen sich dem Hause Hanover; waren bereit, die Stuarte wieder auf den Thron zu setzen, hätte die Schlacht bei Culloden einen andern Ausgang gehabt, und sind gegenwärtig zufrieden, daß das Haus Hanover ihre Verfassung in eine despotische verändert. Sie glaubten eine freie Constitution zu haben, aber ihre Heinriche, Eduards, Cromwells, Carls, Wilhelms und George überzeugten sie vom Gegentheile, indem

sie ihre Konstitution zum eigentlichen Steuerruder des Despotismus machten, und durch bestochene Parliamente dem Volk weiß machten, es tyrannisire sich selbst.

So wenig man sagen kann, daß sie je eine feste systematische Staatsverfassung hatten, wo die Gewalten sich nicht wechselseitig unterdrückten, eben so wenig hatten sie eine feste, combinirte Politik. Wären sie in ihren Regierungsveränderungen consequent verfahren, so wollte ich der Nation hierüber keine Vorwürfe machen. Sie unterwarfen sich aber blindlings jenen verabscheuungswürdigen Tyrannen, ließen einen Bluthund, wie Heinrich den Achten, ruhig auf dem Todtenbette sterben, sich von der scheußlichen Maria tyrannisiren, indessen sie Carl den Ersten, die vortrefliche Johanna Gray und Maria von Schottland ruhig auf dem Blutgerüste sterben sahen. Nur sie und die wilden Russen waren fähig, sich dem Weiberregiment zu unterwerfen, und Männer ließen sich, von Maria, Elisabeth und Anna, wie Drathpuppen regieren.

Nehmen wir nur die Politik des letzten Jahrhunderts, der Regierung von Hanover, so finden wir diese unbeständige Nation in einer immerwährenden Abänderung von Allianzen und Kampf gegen diejenige, an welche sie sich vorher angeschlossen hatten, und einem, ja dem größten Theile Deutschlands war sie zinsbar, weil sie selbst zu ohnmächtig und feig war, ihre Kriege zu führen. Gegenwärtig opfert diese hochgelobte Nation den letzten Rest ihrer Kräfte zu den unverkennbaren Planen ihrer eignen Unterdrückung, und erkauft den Despotismus mit dem Schweiße ihrer mühvollen Arbeit. Sie, die sich eines grossen Enthusiasmus rühmt, trägt aus allen Kräften bei, die Kabinette Europa's zu bestechen, Könige zu besolden und mit leeren Hofnungen zu einer neuen Coalition zu reizen, damit Europa despotisirt werde.

So inconsequent, so zusammenhanglos ist das philosophische Gebäude brittischer Grundsätze. So wanken sie vom Grundsatze der Freiheit auf die entgegengesetzte Seite der Sklaverei, und nicht zufrieden, selbst ihre Greuel zu empfinden, helfen sie ihrem Minister Fesseln der Knechtschaft für

andere Nationen, mit ihrem Gelde, schmieden. Es ist überall unmöglich, daß ein Volk, das richtigen Gebrauch seines Verstandes hat, ihn so anwenden könne, wie das englische. Eine wohlgeordnete Vernunft handelt nie gegen diejenigen Grundsätze, die sie für wahr erkennt. Ein Mensch, der die Schändlichkeit einer Handlung einsieht, und sie dennoch begeht, ist ein großer Bösewicht, besonders wo er Freiheit des Willens hat. Eine Nation, die sich dieses Verbrechens schuldig macht, ist entweder verachtungswürdig, oder — verrückt. Der Britte ist mit seinen Rechten bekannt, aber er schützt sie nicht nur nicht, sondern verkauft sie sogar. Ein schändlicherer Handel läßt sich nirgends gedenken. So jauchzt das weise brittische Volk jeder Parthei im Staate zu, und geht von einer zur andern über. So formiren sich bei seinen Repräsentanten Coalitionen zwischen Oppositions- und Ministerial-Parthei, und eine geht zur andern über, oder siegt die eine, so verändern beide ihre Meinungen; und aus dem Verfechter der Kronrechte wird ein Vertheidiger der Volksrechte. So war Pitt, ehe er Minister wurde, ein Freund des Volks; dergleichen die Repräsenta-

tion, für welche er ein Schema mit dem Herzog von Richmond entwarf. Er wurde Minister, und bestritt nun die Rechte der Nation mit Feuer und wildem Ungestüm. Das Volk, dessen Rechte er vertheidigte, drückte er tief unter den Despotismus. Wankelmuth ist auszeichnend der Charakter brittischer Staatsmänner, und an sie schließt sich das Volk mit gleicher Unbeständigkeit. Sind dieses solide Grundsätze des Denkens, so denkt keine Nation fester, richtiger, zusammenhängender, systematischer und richtiger, als die englische.

Eine so hochgespannte Neubegierde über die geringfügigsten Gegenstände, wie sie der Engländer besitzt, bezeichnet wenige Gesetztheit des Geistes, und ein ganz alltägliches, gewöhnliches Beurtheilungsvermögen. Fände sie lediglich bei dem Pöbel statt, so möchte ich diesen Fehler nicht national nennen. So aber findet sie bei Hohen und Niedrigen, und allenthalben statt, und ist das einzige Mittel für einen Fremden, mit Engländern in Unterhaltung zu kommen. Die von Gelbert beschriebene Geschichte von Hans North, der in eine Bouteille zu kriechen versprach, ist eine wahre Geschichte, und beweist deutlich, wie wenig

ein Engländer gesunde Beurtheilungskraft besitze, und wie unbeschreiblich leichtgläubig er sey. In London wissen sich viele Betrüger dieses zu Nutzen zu machen. So hatte ein Deutscher jahrelang klares Wasser, das aus der Themse kam, und gereinigt war, für ein Augenwasser verkauft, und sich dabei bereichert. Ich stand einmal einige Augenblicke, um die Paulskirche anzusehen, still. In wenigen Minuten war ich mit einer Menge Vorbeigehender umgeben, die alle nach dem Thurme sahen und immer einer den andern fragten, was da zu sehen sey. Indessen ich fortging, häufte sich die Menge immer mehr und mehr, und keiner wußte, warum der andere da stand, und alle wollten die Ursache hören oder ergründen. Grahams himmlisches Bette und seine Kollegia hatten einen außerordentlichen Zulauf von Engländern der ersten Klasse. Der Organist Henning würde in London ein außerordentliches Glück gemacht haben, und Jedermann würde den Unterricht, männliche Kinder zu zeugen, eben so theuer bezahlt haben, als die Charlatanerien Grahams. Auch hat der Magnetismus in London sehr große Sensation gemacht.

Der Engländer staunt alles Ungewöhnliche an: ein Beweis, wie wenig er durch einen zweckmäßigen Unterricht gewöhnlich kennen lernt. Bei Dingen, womit man keinen gebildeten Deutschen unterhalten kann, sieht man alle Nerven und Züge des Gesichts eines Engländers karrikaturmäßig angespannt. Hogarth nahm seine Karrikaturen gewiß aus der Natur, und dazu konnte es ihm in London an Modellen unmöglich fehlen. In dem englischen Schauspiel hat man dieses ganz vorzüglich zu bemerken eine reiche Veranlassung. Dieses gilt nicht bloß von dem Pöbel in England, sondern von dem weit größten Theile der Nation. Die Gesellschaft in Eaton-Colledge, wovon ich bereits redete, war mir in dieser Rücksicht sehr merkwürdig. Ihnen fallen bei aller Leichtgläubigkeit wieder die andern Völker sehr, ihnen aber nicht bekannten Dinge ins Unglaubliche, bloß weil sie sie nicht kennen. Nicht leicht wird der größte Engländer zugeben, daß die Wissenschaften überhaupt in Deutschland größere Fortschritte gemacht haben, als in England, bloß weil er die fremde Litteratur nicht kennt, und es für einen ausgemachten Grund-

satz hält, daß keine Nation gelehrter seyn könne, als die englische, die doch so weit hinter Franken und Deutschen zurücksteht. Aber man übersetzt auch gewöhnlich nicht das Beste ins Englische, sondern gerade das Mittelmäßigste, wie ein Julchen Grünthal u. s. w.

Wenn die Handlungen der Nationen der Prüfstein ihrer Vernunftmäßigkeit sind, so zeigt sich diese gewiß in einem sehr erbärmlichen Lichte, wenn wir auf den Leichtsinn einen Augenmerk werfen, womit der Engländer Ehre und Glück des Lebens aufs Spiel zu setzen geneigt ist. Die Begriffe von Ehre sind bei den Engländern so wenig gebildet, daß die größten Ausschweifungen des Lasters bei ihnen keinen Tadel zur Folge haben. Die größten Männer der Zeit eilen öffentlich aus den vornehmen Bordells von Pallmal ins Parliament. Die Schlächter vertreten die Stelle der Scharfrichter, und der Sherif, eine obrigkeitliche Person, hängt Verbrecher auf, wenn es an jemanden fehlt, der dieses Amt übernehmen kann. Selbst der Tod am Galgen bringt keine Unehre, und Lords müssen ihn sterben. Der Schandpfahl oder Pilari, an dem Atkinson stand, benahm

seiner Ehre nichts, und selbst rechtschafne Gelehrte, welche gegen den Minister schrieben, wurden an ihm ausgestellt. Selbst die Strafe der Infamie schändet in England so wenig, daß der infam gemachte Lord German, nach dieser Ehrenbezeugung, Minister des Reichs werden konnte. Daß man weder in Frankreich noch Deutschland solche Begriffe von Ehre habe, ist gewiß, und ob die englischen Begriffe davon feiner sind — bezweifle ich sehr.

Aber dieses kann auch nur bei einer Nation statt finden, wo das Sittenverderbniß einheimisch und herrschend ist, und bei welcher man die Begriffe von wahrer Ehre nur sehr sparsam, in wenigen Ausnahmen, antrift. Hier tadelt man weniger, wozu man die Neigung in sich selbst herrschend findet. Hier verschwinden die Ideen der Wahrheit und des Gefühls von Anstand, Sittlichkeit, Rechtschaffenheit und Ehre im allgemeinen Abgrunde der täglichen Lasterhaftigkeit. Hier findet man in der grenzenlosesten Betriegerei der Minister; in der umfassendsten Schwelgerei der Begüterten; in der ungemessensten Bestechung der Parliamente; in der am weitsten

greifenden Vervortheilung der Habsucht; in der unglaublichsten Tyranney der Regierung und Priesterschaft; in der zahllosen Menge der dem Eigennutz und der Intoleranz gemordeten Schlachtopfer; in dem bereitwilligsten Bruche aller Verträge und Allianzen; in der sinnlosesten Verwendung der öffentlichen Gelder; in der drückendsten Besteurung der Armen; in der unmenschlichsten Behandlung der Unglücklichen in öffentlichen Stiftungen; in der barbarischen Unwissenheit der Universitäten und Erziehungsanstalten; in den lächerlichsten Aeußerungen des Luxus und des Hochmuths; in den abgeschmacktesten Sonderlingsstreichen, und mit einem Worte, in allem, was bei andern Völkern brandmarkt, keine — Schande.

Alles dieses läßt sich mit tausenden von bekannt gewordenen Erfahrungen belegen, die ungleich mehr beweisen würden, als alles, was man für das Gegentheil anzuführen im Stande seyn möchte. Es gehört doch wirklich ein ungeheurer Grad von Leichtsinn und Mangel an gesundem Menschenverstande dazu, so, wie die Engländer, auf die unbedeutendsten Kleinigkeiten sogleich große und kleine Wetten anzubieten. Und dieser Leicht-

sinn, dieser Verstandsfehler ist so allgemein, daß ich keinen Engländer kennen gelernt habe, der nicht bei der geringsten Streitsache sogleich sagte: Was wetten wir? Daß ein vernünftiger Mann dessen völlig unfähig sey, weil er nichts dem Ungefähr, sondern dem reifen Urtheile der Vernunft übergiebt, ist eine unbestreitbare Wahrheit. Unter welche Klasse von Menschen müssen wir also die Engländer rechnen, die nicht nur alles durch eine Wette ausmachen, sondern sogar von den Irrthümern Vortheile ihrer Habsucht ziehen wollen? Dieses Letztere, so schändlich es bereits in sich ist, beweist zugleich die Hauptzüge des englischen Nationalcharakters, der aus Gewinn- und Habsucht, aus Eigennutz ūnd Prellerei ganz vorzüglich zusammen gesetzt ist. Es ist nicht genug, mit Leichtsinn die Fehler einer Nation in Anekdoten deutlich zu machen, und sie hernach als ein Göttervolk zu zeichnen; der philosophische Beobachter beurtheilt zugleich die Quellen der Nationalfehler und Tugenden, und wenn er die erstern schmutzig und trüb findet, so giebt er sie nicht, zu seiner und seines Vernunfturtheils eigner Schande, für rein und ungetrübt aus.

Am

Am entscheidendsten aber beweist der außerordentliche Hang des Engländers zum Sonderbaren eine wirkliche Naturanlage zur Verrücktheit. Nach Herrn von Archenholz, dem übertriebensten aller Schmeichler und Lobredner dieses Volks, ließen sich unzählige Beispiele dieser Art anführen. Dieses würde beweisen, daß die Anlage zur Verrücktheit ein Nationalfehler wäre, worinnen ich ihm weder widersprechen kann noch will. Denn daß der gesunde Menschenverstand solche alberne Sprünge macht, ist wohl unter Vernünftigen nicht gedenkbar.

Wären aber auch nicht jene tollen, sonderbaren Streiche, wodurch sich so sehr viele Engländer charakterisiren, so müßten uns schon die Urtheile der Britten über den Selbstmord, den sie jederzeit einer Verrückung des menschlichen Verstandes zuschreiben, dahin leiten, auch ihre übrigen, sonst bei vernünftigen Menschen nicht gewöhnlichen Aeußerungen derselben Ursache zuzuschreiben.

Gäbe es ein Gericht der Nationen, welches die Handlungen der Völker zu beurtheilen hätte, würde es jene Verschwendung der Finanzen; jene unermeßliche Abgaben; jene Hofhaltung eines

brittischen Königes, zusammt seinem Hahn und Schreier; jene Bestechungssucht; jene raschen Uebergänge von Popularität zum Despotismus; jene Grausamkeiten in Indien, so wie jene scheußlichen Gesetze und Priester, die den Dissenter verfolgen; jene Verachtung guter Sitten; jenen öffentlichen Umgang mit bekannten Huren; jene Hundeställe zu Goodwood rc.; jene Verwaltung von Schottland und Irrland; jene Finanzeinrichtungen, wo die Besoldung der Einnehmer die öffentlichen Intraden übersteigt; jene Unterhaltung der Legion von Tarleton; jene Aemter ohne Arbeit; jene Civilliste der vornehmen Pfaffen; jene Verwendung aller Einkünfte des ganzen Königreichs Schottland, zur jährlichen Unterhaltung von Gibraltar; jenes Parlament, welches das Volk des Staates für baares Geld opfert; die Anwendung von 34,463,000 Gulden, um Wallfische am Südpol, und noch zweimal so weit wilde Katzen fangen zu können; jene Verwendung von ein hundert und zwei Millionen gegen Spanien und Rußland, über Nootka-Sund und Oczakow, das nichts werth ist; jenen dumpfen Unsinn, wo-

mit man über 2000 Mill. Gulden, ohne zu wissen, wo sie geblieben sind, weil dafür keine Rechnungen abgenommen werden, verschwendet; und alles, was wir in diesen beiden Bänden nachgewiesen haben, für vernünftig oder nicht für wahre gültige Beweise von Unvernunft oder Verrücktheit erklären? Die Vernunft hat einen strengen Maaßstab, wornach sie die Handlungen ganzer Völker sowohl, als einzelner Menschen beurtheilt, und, auf allgemein als wahr anerkannte Grundsätze berechnet, nicht fehlen kann. Und dagegen hilft kein Staunen, wenn ein Unpartheiischer denen die Decke von den Augen nimmt, die bisher, durch falsche Vorstellungen und Berichte getäuscht, noch nicht die Oberfläche und Außenseite einer Nation bemerkten, die man ihnen für das höchste Ideal alles Vortreflichen anpries. Smollet sagt: Es wäre wunderlich, eine Nation für philosophisch (ich setze hinzu für gut) zu halten, weil sie einige Philosophen und ehrliche Männer aufweisen kann. *)

*) Smollets Reise durch Frankreich und Italien, S. 74. 1r Bd. 7r Brief. Smollet sagt dieses von den da-

Vierzehntes Kapitel.

Gegenwärtige Lage des Handels in England.

Durch die Eroberungen, welche die Engländer in Ostindien machten, so wie durch die Wegnahme des Vorgebirges der guten Hofnung, bemeisterten sich die Engländer allerdings des Handels von Europa, so wie er die Produkte jener Gegenden betrift. Indessen war die gemachte Beute auf den Gewürzinseln der Kosten nicht werth, welche die Armatur einer Eskadre erfoderte. Wir müssen uns nie von dem richtigen Gesichtspunkt entfernen, der uns allein über den Gewinn wahrer Vortheile oder Nachtheile urtheilen läßt. England führt gewöhnlich, seine

maligen Franzosen, aber es gilt eben so gewiß auch von den Britten, die man darin nicht kultivirt und gesittet halten kann, weil es manche und viele einzelne Ausnahmen dieser Art daselbst gab; oder für edel und großmüthig, weil hie oder da eine edle und großmüthige Handlung begangen wurde, die man nicht aufzeichnen würde, wenn sie zu den gewöhnlichen und nicht zu den seltnen gehörte. Vom Theil schließt kein Philosoph aufs Ganze.

Handlungs-Verhältnisse zu erweitern und grössere Vortheile zu erndten, Krieg. Daß die Vernichtung des Handels aller Könige und Staaten von Europa im Plane dieses Krieges liege, ist etwas, welches die Lords des Oberhauses Lansdowne, Greenville, Hawkesbury und Auckland den 13. May 1796 öffentlich und ohne alle Einschränkungen laut versicherten. In diesem Jahre und dieser Sitzung gab Auckland folgendes Verhältniß des brittischen Handels an: Im Jahre 1783 war die Einfuhr 12,325,000 Pf. Sterlings, dagegen aber die Einfuhr von 1795, mit Inbegriff aller gemachten Prisen, 22,175,000 Pf. St. folglich im Jahre 1795 um acht Millionen, achtmalhundert und funfzig tausend Pf. Sterlings beträchtlicher, als nach dem nordamerikanischen Kriege. Den Totalwerth der Ausfuhr von 1783 gab er an zu 14,741,000 Pf. St. dagegen im Jahre 1795 zu 27,270,000 Pf. St. folglich hätte die Ausfuhr von 1795 gegen 1783 mehr betragen: zwölf Millionen, fünfmalhundert und neun und zwanzig tausend Pf. Sterl.

Ich gestehe, daß mir die vorgelegte Berechnung des berüchtigten Lords Auckland einer englischen Windbeutelei sehr ähnlich sieht. Denn wenn ihre Excellenz die Wahrheit sagten, so würde daraus folgen, daß die Produkten-Summe der englischen Manufakturen 5,095,000 Pf. St. oder 56,045,000 Gulden betrage. Wer England kennt, der wird auch wissen, wie unmöglich dieses sey; da selbst beim Besitze von Nord-Amerika und in den blühendsten Zeiten des Handels der Saldo der Ausfuhr nicht über fünf Millionen Pf. Sterl. hinausging. Der edle Lord berechnet den Saldo der Ausfuhr vom Jahre 1783 selbst nur zu 1,416,000 Pf. Sterl., und nun gerade im Jahre 1795 auf einmal um 3,679,000 Pf. Sterl. oder 40,469,000 Gulden. Nichts ist leichter, als diese englische Gasconade zu widerlegen.

Vorerst brachte der rechnende Lord die Prisen, welche die brittische Seeräuberei allen europäischen Mächten wegnahm, in der Einfuhr vom Jahre 1795 mit 907,000 Pf. Sterl. oder mit 9,977,000 Gulden in Anschlag, ohne bei der Ausfuhr dieses Jahres die verlohrnen Prisen in Rech-

nung zu bringen, die zu der in den Zollregistern angegebenen Summe der ausführenden Schiffe gehörten. Ein Jahr später, als seine Excellenz diesen häßlichen Rechnungsfehler begiengen, stand das Prisen-Verzeichniß nach der Liste auf Loyds Kaffeehause also: England hatte genommen in allem 376 französische Schiffe. Die große Republik hatte genommen 2,266 englische Schiffe. Nun ist 376 der sechste Theil von 2,266. Nimmt der Lord also das Prisen-Quantum zu 907,000 Pf. St. an, was England dadurch gewann, so verlohr es dagegen nach dieser Repartition im Jahre 1795 sechsmal so viel, oder 5,442,000 Pf. St. oder an sechzig Millionen Gulden, gegen 907,000 Pf. St. oder 9,977,000 Fl. Gewinn. Wenn wir nun diesen Verlust der Ausfuhr vom Saldo des angegebenen Gewinns abziehen, der nur 5,095,000 Pf. St. betrug, so hatte der englische Handel nicht nur keinen Saldo, sondern 347,000 Pf. St. oder 3,817,000 Gulden reinen Verlust. Der Lord hatte also sehr falsch gerechnet, und das um so mehr, da sie so sorgfältig an die gewonnenen Prisen dachten, ohne an die verlohrnen zu denken.

Nachher hatte der edle Lord vergessen, sich die gehörige Ansicht zu verschaffen, wie das Verhältniß des baaren Geldes in England gegen die Papiere stehe. Bei einem so außerordentlichen Saldo von 60,000,000 Gulden wäre es doch wohl unmöglich gewesen, daß er im Jahre 1796 und 1797 sehr viel geringer hätte ausfallen sollen. In diesem Falle wären ein hundert und achtzig Millionen Gulden baares Geld durch den Handels-Ueberfluß zu Englands Vortheil in den Staat eingeführt worden, und die Bank hätte wahrlich nicht nöthig gehabt, ihre Insolvenz einzugestehen, ihre Zahlungen und Discomptiren einzustellen, und durch einen Regierungsbefehl ihren Bankerot für eine bloße Suspension der Zahlungen erklären zu lassen. Noch mehr: stünde wirklich die Bilance des Handels so außerordentlich vortheilhaft für England, so hätte die Bank nicht nöthig gehabt, sich allen baaren Geldes des Handels nach Hamburg zu bemächtigen, und die Kaufleute in England dafür mit einer neuen Ueberschwemmung von Banknoten zu entschädigen, welches nichts anders, als eine erschlichene Anleihe, ist.

Wenn wir ferner die Geschichte des brittischen Handels in den letzten Jahren verfolgen, so werden wir zwar eine Anhäufung von ostindischen Waaren antreffen; dagegen aber einen sehr schlechten Absatz derselben, da dem englischen Handel nicht nur die meisten und beträchtlichsten Häfen von Europa, in Spanien, Frankreich, Holland, Italien ꝛc. gesperrt waren, sondern überdem noch durch ein Dekret der National-versammlung zu Paris, das alle englische Waaren für gute Prisen erklärte, er dergestalt eingeschränkt wurde, daß gegenwärtig keine Schiffe mehr ohne eine starke Bedeckung von Kriegsschiffen zum Handel auslaufen können. Konvojen dieser Art sind sehr kostspielig, und die Unterhaltung der Kriegsschiffe zu diesem Zwecke kostet die Nation ungleich mehr, als sie bei einem solchen Handel gewinnen kann. Von einer andern Seite ist es nur zu gewiß und aus den Parliaments-Verhandlungen bekannt, daß die englischen Manufakturen durch den letzten noch daurenden Krieg, durch die großen Kapereien der Franken und durch das unvernünftige Taxensystem des jetzigen Volksverräthers Pitt, ganz außerordentlich gelitten

haben. Irrland muß überdem gegenwärtig noch als für England gar nicht vorhanden angesehen werden, da der Krieg zwischen beiden den Handel außerordentlich hemmt. Aber keinen geringen Stoß droht ihm die sonderbare Unternehmung der englischen Bank, von welcher wir noch reden werden, welche die Gelder des Handels an sich zog, gegen Papiere.

Nichts ist gewisser, als daß diese unglückliche Spekulation, wodurch man in Stand kam, dem verschwendenden Minister baare Summen in die Hände zu spielen, die Eigenthümer der darauf erhaltnen Bankzettel einmal in große Verlegenheit setzen müsse, wenn dieses papierne System einmal zusammenstürzt, was wirklich unvermeidlich ist.

Ferner, so können wir auch darauf rechnen, daß die Erfahrung am Ende die Kabinette von Europa, die blindlings, durch Anhänglichkeit an das Interesse einer alles verschlingen wollenden Nation und Regierung, ihre eignen Staaten ruiniren helfen, von der Gewißheit des Unglücks belehren werde, in welches sie sich dadurch stürzen, daß sie das General-Monopol von Eng-

land gründen und befestigen wollen. So plump auch das Ministerium von St. James's, und das Oberhaus die Plane der Regierung, auf Vernichtung des europäischen Handels, laut zu erkennen giebt, so über alles zum Erstaunen ist es, daß die Kabinette der zu einer neuen Coalition bereiten Fürsten, von einem so wenig seine Absichten verbergenden Kabinet, sich zur Theilnahme an dem Projekt gebrauchen lassen, den Handel des ganzen festen Landes von Europa zu vernichten. Es giebt Erscheinungen in der Politik, die über alle Vernunft sind, und sich nur durch zwei Gründe, unbegrenzte Unwissenheit in dem, was der Vortheil des Staats erheischt, oder Bestechung, erklären lassen, für welche die adlichen Minister das Interesse von Staaten aufopfern, die größtentheils aus bürgerlichen Kanaillen bestehen, die den Handel führen, und deren Wohlstand einem hochadlichen Minister, gewöhnlichen Schlages, höchst unbedeutend ist.

Die Aufnahme des englischen Handels hängt also großentheils, um empor zu kommen, von der Unwissenheit, Bestechbarkeit und Fühllosigkeit gegen das Vaterlands-Interesse derjenigen Mini-

ster ab, die niedrig genug denken, ihre Monarchen dahin zu verleiten, daß sie gemeinschaftlich mit England dahin wirken, daß der Alleinhandel den Britten zufalle, den sie sich wohl alsdenn selbst werden zu sichern wissen. Hier erscheinen uns wirklich die sich gegen die große Republik coalisirenden Mächte in einem sehr kleinen Lichte, die Republik in einem großen. Geblendet von tausend zufälligen, oder von England ausgestreuten Motiven; der Wiederherstellung der Königswürde in Frankreich, von Seiten Rußlands, das hierinnen sklavisch Catharinens Plane befolgt; der Nothwendigkeit, die Republik in ihrer Macht zu begrenzen; der Schädlichkeit republikanischer Grundsätze für Monarchien; Austretung des Gleichgewichts von Europa, beabsichteter Wiederherstellung der Republik Polen, und dergleichen Vorwänden, unter welchen England die Mächte des festen Landes zu hintergehen sucht, den vor Augen liegenden unverheelten Zweck der Vernichtung des Handels von Europa zu verschleiern, eilen diese Mächte für und ohne Subsidiengelder, den Handel ihrer Staaten an Eng-

land zu verkaufen. Eine Sache, die in ihrem ganzen Umfange, selbst einem Blinden, in die Augen leuchtet.

Dagegen benimmt sich die große Republik mit einer unverkennbaren Größe. Bestritten von diesen Mächten, bekämpft sie dieselben, um ihnen die Freiheit der Meere, des Handels, ihren Staaten blühenden Wohlstand, und den Regenten Befreiung vom schändlichen Joche einer monopolistischen Krämer-Regierung zu verschaffen, unter das sie so willig ihren Nacken biegen. Indem die Republik sich für ihre Erhaltung gegen die Hydra einer neuen Coalition mit Nachdruck und Ernst rüstet, rüstet sie sich zugleich für die Erhaltung jener Vortheile für Europa, die Vortheile ihrer Siege seyn werden.

Es ist ferner wahr, daß sich die Engländer einiger Vorräthe von Gewürzen auf den Molucken bemächtigt haben, die aber nicht sehr beträchtlich sind. Ueberdem läßt sich auch hiervon alles obige sagen, und mehr noch, daß nämlich dieser Handel keine große Emission, so wenig, wie jener der Diamanten, leide, wenn die Preise davon nicht sehr sinken sollen. Erwägen wir alles

dieses der Wahrheit gemäß, so ist es unmöglich, daß die Nation, die gegenwärtig die große Unterhaltung kostspieliger Konvojen zu bezahlen hat, einen großen Vortheil aus dem Handel ziehen könne: eine Wahrheit, die am stärksten durch den Geldmangel der Bank und ihre Unfähigkeit zu discomptiren bewiesen wird. Daß dieser Handel überdem noch große Verluste durch die Kapereien der Franken leide, beweist die letzte Liste der Summe der weggenommenen Schiffe auf Loyds Kaffeehause, nach welcher der jährliche Schaden der Engländer über fünf Millionen, seit dem Jahre 1796, alle Jahre betragen muß. Innerhalb Frankreichs Grenzen findet sich eine so große Menge ostindischer und westindischer Waaren, daß sie daselbst eher wohlfeiler als theurer wie im Auslande sind: ein Beweis, wie ungeheuer der Vortheil der Kaper seyn muß, welche diese Waaren größtentheils den Engländern abnehmen. Dagegen, wenn ein brittisches bewafnetes Schiff einen fränkischen Kaper aufbringt, so findet es bei ihm nichts weiter als das Schiff, oder höchstens, und das sehr selten, Waaren, welche er einem Engländer abgenommen hat. Dieses re-

ducirt den brittischen Handel, der in der Ausfuhr notirt ist, auf einen ungeheuren Defekt, und überläßt den Britten nichts weiter, als die Kosten und Mühe, sie oft, wenn sie, aus den beiden Indien kommend, hinweggenommen werden, nur den Kapern in den Kanal zuzubringen, wo sie sie erbeuten.

Aus allem diesem ergiebt sich, daß England so lange weit davon entfernt sey, von seinem Monopol den Vortheil zu ziehen, den es nur in friedlichen Zeiten erhalten kann. Was aber diesem Handel den Todesstoß versetzen kann, ist die Wegnahme von Egypten, wenn sie so vollkommen glückt, wie es zum Besten von ganz Europa zu wünschen wäre. Dieser ist ein Weg, der bloß der Barbarei der Türken und der elenden Regierung der Mammelucken es zu verdanken hat, daß er nicht zum Vortheil von Europa benutzt werden konnte. Egypten ist von der Natur bestimmt, die große Niederlage aller Waaren von Europa, Asien und einem Theil von Afrika zu seyn. Nur die Habsucht der brittischen Regierung vermochte es, die türkische zu bestechen, daß der Handel von Ostindien, Per-

sien und Arabien allen christlichen Mächten und Unterthanen, die englische nicht ausgenommen, gänzlich untersagt wurde, weil man in Zolleinnahmen zu London zu verliehren glaubte. Gegenwärtig, da das Vorgebirge der guten Hofnung in englischer Gewalt ist, hat Großbritannien ein doppeltes Interesse, den Handel über Egypten, der alle Waaren wohlfeiler, geschwinder und sicherer nach Europa bringt, ungerne zu sehen. Denn England würde auf einen Weg alsdenn viermal so viel Zeit bedürfen, um seine Frachten nach Europa zu bringen, als der Besitzer von Egypten.

Die Straße von Babelmandel zu sperren, ist und bleibt eine Sache, welcher sich allzu viele Schwierigkeiten in den Weg setzen. Denn hier ist gerade derjenige Punkt, wo das rothe Meer plötzlichen und außerordentlichen Stürmen unterworfen ist. Dann ist diese Straße den Arabern, Abyssiniern, Persern und Egyptern zu dem großen Küstenhandel des rothen Meeres so unentbehrlich, daß sich alle diese Nationen vereinigen würden, sich diesen Zwang vom Halse zu schaffen. England selbst hat Komptoirs zu Mocha rc. und

die

die Handlungsverhältnisse der da herum wohnenden Völker würden die Verjagung der Engländer zum obersten Bedürfniß machen. Eben so gewiß können wir voraussetzen, daß alle gut, und von den großen Vortheilen des Handels über Egypten, der ihnen frei gegeben wird, unterrichtete handelnde Mächte von Europa, England eher alle Häfen des festen Landes verschliessen, als den Uebermuth zugeben werden, daß ihnen Britannien, durch Blockirung der Straße von Babelmandel, den Handel über das rothe Meer nach Arabien, Persien, Ostindien und China verbiete. Alle Mächte, die keine eigne Besitzungen in Ostindien haben, so wie alle, die den Weg übers mitteländische und rothe Meer zweckmäßiger finden, werden sich verbinden, um Englands See-Despotismus im Zaume zu halten, und die Vortheile dieser wichtigen Begebenheit zu genießen.

Funfzehntes Kapitel.

Ist denn der Reichthum Großbritanniens wirklich so beträchtlich, wie er zu seyn scheint, und beruhet der Handel desselben auf richtigen und soliden Grundsätzen?

Dieser Gegenstand ist äußerst wichtig, erfordert vieles und beharrliches Nachdenken, um sich vor Irrthum zu bewahren, und es würde vielleicht manchem auffallend seyn, wenn die Untersuchung und Prüfung dieses Gegenstandes das scheinbare Paradoxon zum Resultat lieferte, daß keine Nation ärmer sey, als die englische. Wer hier aber dem Verfasser folgen will, der muß ohne alle Vorurtheile bei der Untersuchung verfahren, und die obersten Grundsätze aller Staaten-Oekonomie kennen und mit mir voraussetzen. Unsere erste Frage muß also seyn: Worauf beruht der Reichthum eines Staates? und da ist die Antwort bekannt: Auf den Produkten der Natur und des Fleißes.

In keinem Staate von Europa läßt sich die Summe des Ertrags aus diesen Quellen richtiger bestimmen, als in Großbritannien.

Die Landtaxe erhebt nämlich zwanzig Procent vom reinen Ertrage alles Einkommens von Großbritannien, und diese beträgt jährlich zwei Millionen Pf. Sterl. Hieraus ergiebt sich, daß die ganze Summe aller Produkte aus Ländereien und Zinsen von Kapitalien des Jahrs überhaupt ein Einkommen von zehn Millionen Pf. Sterl. abwerfe. Berechnen wir nun die jährliche Produkten-Summe als ein Einkommen, welches überhaupt fünf Procente vom ganzen Eigenthum abwirft, so beträgt der Totalwerth alles Eigenthums von Großbritannien zwei hundert Millionen Pf. Sterl. oder zwei tausend, zwei hundert Millionen Gulden. Hierbei sind aber die der Regierung vorgeschossenen Kapitalien nicht mit inbegriffen, weil diese in der Landtaxe nicht mit begriffen sind, und keine Abgaben erlegen. Sie können aber auch hier unmöglich in der Aktivmasse der Nation mit aufgeführt werden, weil sie bloß zu dem eingebildeten Vermögen des Staats gehören, wie wir bald sehen werden. Ueberdem sind die Kapitalbestände, durch Fundirung derselben, gleichsam vernichtet für die Staats-

gläubiger, so reell sie auch für die Nation im Ganzen bleibt, die sie verzinsen muß.

Außer den Produkten der Natur und der Kapitalien, giebt es nun noch jene des Handels und der Indüstrie. Wir haben im Vorhergehenden gesehen, daß diese gegenwärtig auf ein Deficit reducirt sind. Wir wollen indessen annehmen, Lord Auckland habe sie richtig angegeben, so lieferten diese ein reines Einkommen von fünf Millionen Pf. Sterl. Nun wissen wir aus der Geschichte des ostindischen Handels, daß dieser, soll die ostindische Kompagnie nicht Schulden auf Schulden machen, nie über fünf Procent reinen Gewinn, und selbst dann nicht mehr einträgt, wenn auch der Dividend derselben diese Summe doppelt übersteigen sollte, indem es bekannt ist, daß die Gesellschaft am Rande des Bankerots, von dem sie die Nation einigemal erlösete, acht bis zwölf Procent vertheilte. Diese fünf Millionen würden nun den Aktivbestand aller Waaren von Großbritannien auf ein hundert Millionen Pf. Sterl. ihres Werths, mit Einschluß der Manufakturen, bestimmen. Sonach wäre der Total-

werth alles brittischen Eigenthums, des beweglichen und unbeweglichen, dreihundert Millionen Pf. Sterl. oder drei tausend, drei hundert Millionen Gulden. Hier hätten wir also den ganzen Aktivbestand von Großbritannien, nach den eigenen Angaben der Regierung, und der Verfasser hätte sich dadurch von allem Scheine von Partheilichkeit gereiniget; obgleich dieser Aktivbestand offenbar alle Grenzen übersteigt, und nach der Taxensucht der Minister berechnet ist.

Hierzu wollen wir noch zwanzig Millionen Pf. Sterl. Gold- und Silbermünzen annehmen, nicht nach ihrem Werthe als Münze, sondern nach ihrem innern, als Metall. Dann steigt die Aktivsumme alles Vermögens von ganz Großbritannien auf 320,000,000 Pf. Sterl. oder 3,520,000,000 Gulden.

Die Aktivsumme des jährlichen Ertrages dieses Vermögens beträgt aus den Natur- Kunst- und Handlungs-Produkten jährlich 15,000,000 Pf. Sterl. oder 165,000,000 Gulden.

Wir können die Zinsen aus den der Regierung dargeliehenen Kapitalien nicht mit unter

die Aktiva des Staats bringen, weil sie sehr natürlich zur Staatsausgabe, oder dessen Passivis gehört, und aus den Produkten der Nation und ihrem Vermögen bezahlt wird. Schon jene Zinsen von Kapitalien gehören nicht eigentlich zu der Produktensumme der Nation, sondern werden aus den Produkten bezahlt, das ist verausgabt. Wir wollen aber hier lieber auf die Aktivmasse der Nation zu viel, als zu wenig rechnen, um allem Verdacht der Partheilichkeit zu entgehen. Wenn wir also nach Adam Smith die ganze Summe der Territorial-Produkte und Zinsen auf zehn Millionen, und den reinen Saldo aus dem Handel und Manufakturen zu fünf Millionen Pf. Sterl. rechnen, so ergiebt sich jene Aktivsumme alles Einkommens von Großbritannien zu 15,000,000 Pfund Sterling.

Wie ist nun der Passivzustand von Großbritannien gegen sein Staatsvermögen, wie sind die jährlichen Ausgaben gegen seine jährlichen Einnahmen beschaffen?

	Pf. Sterl.	oder Gulden.
Die öffentlichen Schulden der Nation betragen gegenwärtig schon gegen =	500,000,000	5,500,000,000
Die Summe aller Banknoten, für die Bank, die unfundirten Schulden ꝛc. =	100,000,000	1,100,000,000
Die Partikulier = Schulden, Kaufmannswechsel, Obligationen aller Art ꝛc. =	250,000,000	2,750,000,000
Die Schulden aller englischen Handelsgesellschaften ungefähr = = =	10,000,000	110,000,000
Die unfundirten Schulden sind nicht alle in Ordnung, wir übergehen sie deshalb, und alle andere Arten von Schulden, die betragende Summe ist also =	860,000,000	9,460,000,000
Davon abgezogen die Aktiv-Summe alles Vermögens von ganz Großbritannien mit = = =	320,000,000	3,520,000,000
so ergiebt sich ein Passivzustand über alles Vermögen des Staats = =	540,000,000	5,940,000,000

Aus dieser nichts weniger als übertriebenen Passivsumme ergiebt sich nicht nur der Bankerot der Regierung, sondern zugleich der Nation. Viel=

leicht möchte jemand die Summe der 250 Millionen an Partikulier-Schulden 2c. für übertrieben ansehen, aber gewiß der Irrthum ist auf seiner Seite. Vorerst muß man wissen, daß das Konsumo von ganz England fast durchgängig auf jährige Rechnung geschieht. Dieses beträgt wohl diese Summe allein; sodann, da kein Kaufmann Geld aufbewahrt, sondern seinem Banquier alle Tage übergiebt, und der jährliche Umsatz im Handel in viele Millionen Kapitalwerth steigt; da ferner alle Deposita der Minorennen, alle Hypotheken, Obligationen, Handschriften und andere Schulden mit inbegriffen sind; da endlich alle Geschäfte nach Ost- und Westindien, und alle Theile der Welt, durch Papiere geschehen, die nicht in den Kapitalschulden der Handels-Gesellschaften eingerechnet sind, so ist jene Summe von 250 Millionen Pf. Sterl. weit, sehr weit unter ihrem wahren Bestande angesetzt.

Woher kommt nun das ungeheure Deficit, oder der große Schuldenbestand einer Nation, deren sämmtliche jährliche Einnahmen nicht über funfzehn Millionen Pfund Sterling betragen?

Daher, weil alle jährliche Einnahmen nicht hinreichen, die Taxen, weit weniger noch die Bedürfnisse des Lebens zu bestreiten, ohne von dem Vermögen so viel aufzuopfern, als jährlich mehr ausgegeben, als eingenommen wird. Dieses wird deutlicher aus dem Verhältniß zwischen der jährlichen Ausgabe und Einnahme hervorgehen.

	Pf. Sterl.	oder Gulden.
Die sämmtlichen Steuern der Nation, mit Einschluß der Zinsen von den Nationalschulden, die sich gegenwärtig über 18 Millionen belaufen ; ; ;	30,000,000	330,000,000
Die Civilliste der hohen und niedern Geistlichkeit, an Zehnten und andern kanonischen Abgaben in Großbritannien nur	3,000,000	33,000,000
Die Armentaxe, welche von dem Volke erhoben wird, stand schon vor einigen Jahren, bei einer geringern Anzahl Armen, gegen jetzo, auf ; ; ;	3,000,000	33,000,000
Generalbetrag aller Consumtions-Ausgaben, nur 5 Pf. St. auf den Kopf, die ganze Nation zu 5 Millionen berechnet, macht	25,000,000	275,000,000
Hierbei mögen noch die Zinsen der Privatschulden mit eingerechnet seyn, so beträgt die jährliche Ausgabe der Nation	61,000,000	671,000,000
Hiervon abgezogen den wahren Bestand aller jährlichen Einkünfte von ganz Großbritannien, mit ; ; ; ; ;	15,000,000	165,000,000
So ergiebt sich mehr Ausgabe als Einnahme des Jahrs ; ; ; ; ; ;	46,000,000	506,000,000

Von dieser Ausgabe-Summe gehen gegenwärtig, oder ist dem Auslande die Regierung aufs Jahr schuldig, wenigstens drei Millionen Pf. Sterl. oder drei und dreißig Millionen Gulden weg; die Kreditoren oder 25,000 Mistwürmer und Renteniere von Großbritannien erhalten allein an Zinsen funfzehn Millionen Pf. Sterl. oder ein hundert fünf und sechzig Millionen Gulden, mithin genießen diese 25,000 Menschen allein das ganze Einkommen von ganz Großbritannien.

Es ist, nachdem wir den Aktiv- und Passiv-Zustand der brittischen Nation deutlich, und sogar nicht im ganzen Umfange ihres Elendes, vorgestellt und nachgewiesen haben, nun sehr leicht die Ursache einzusehen, warum Jahr aus Jahr ein an fünf und zwanzig tausend Schuldner in den Gefängnissen schmachten, von denen jährlich fünf tausend umkommen; warum über zwei tausend Arme auf den Straßen von London des Jahrs verhungern, und die Zahl der Verarmten jährlich mit sechs und sechzig tausend, sieben hundert Menschen zunimmt, und die Manufakturen aus Mangel an

Arbeitern herabkommen, oder eingehen. Denn um jenen 25,000 Staatsgläubigern ihre Zinsen zu verschaffen, müssen einige Millionen ihr Vermögen in seinem Stamme angreifen, Güter und Häuser verpfänden, und am Ende sie mit dem Rükken ansehen. Wie glücklich sind dagegen die Staaten der großen Republik und des ganzen übrigen Europa's? Denn wenn in Großbritannien fünf Millionen Menschen über 36 Millionen Pf. Sterl., oder an acht hundert vier und sechzig Millionen Livres bezahlen, so müßten, nach diesem Verhältnisse, die Republikaner, die 30,000,000 ausmachen, jährlich fünf tausend, ein hundert und neunzig Millionen Livres entrichten. Wie kann eine Nation für gebildet, für gut regiert und für glücklich ausgegeben werden, die so schändlich geplündert wird?

Ja, sagen unsere blödsichtigen Finanziers, Großbritannien hat unermeßliche Hülfsquellen. Dürfte ich wohl fragen, wo sich diese Hülfsquellen befinden, da die ganze Produktensumme der Natur, des Handels und der Kunst, zusammt den Zinsen der Privat-Kapita-

lien, des Jahrs nicht funfzehn Millionen Pf. Sterl. abwerfen? Woher sollen die übrigen sechs und vierzig Millionen Pf. Sterl. genommen werden, wenn die Natur nichts mehr hervorbringt, Handel und Indüstrie sich bereits in ihren Quellen, zur Hervorbringung von 15 Millionen, erschöpft haben, und keine Zinsen zu heben sind, wo es keine Kapitale giebt? Man nenne mir die Hülfsquellen, welche die 46,000,000 Pf. Sterl. oder die 1,104,000,000 Livres decken, welche der Nation fehlen, und für welche sie ihr Vermögen aufzehren muß? Woher kommt die Zahl der Bettler, die an zwei Millionen steigen, und der Schuldner, wenn die Hülfsquellen unerschöpflich sind? Woher sie nehmen, wenn sieben Achttheile von zwei Königreichen nicht angebaut sind? wenn ein großer Theil des dritten mit Thiergärten und Hundeställen besäet ist? Ist es ein Wunder, wenn ein schottischer Familienvater von zwanzig Kindern kaum zwei elend aufziehen kann? Wo sollen die Naturprodukte herkommen, wenn unmäßige Steuern die Menschheit vernichten, und die scheußlichste Intoleranz und Ministerwuth die Bewohner Irrlands lieber vertilgt, als

ihnen die Rechte freier Bürger mittheilt? Nur ein blinder Finanzier kann England für blühend halten, weil ein Herzog von Bedford über sechsmal hundert tausend Gulden Einkünfte hat, und 25,000 Staats-Gläubiger ein hundert und fünf und sechzig Millionen Gulden zu verschwelgen haben. Die schreckliche Hülfsquelle des Ministers ist das Stammvermögen der Nation, von dem er jährlich ein Siebentheil verschwendet, welches uns leicht die Epoche des brittischen National-Bankerots errathen läßt, und an Hülfsquellen dieser Art haben alle andere Staaten der Welt keinen Mangel, aber kein vernünftiger Regent, und noch nicht der mittelmäßigste Finanz-Minister macht von Dingen Gebrauch, welche den Staat so total ruiniren, wie es der brittische bereits ist.

Sechzehntes Kapitel.

Brittischer Handel, Manufakturen, Nationalbank und Kredit.

Und doch hat Großbritannien, unter allen europäischen Staaten, den un-

ermeßlichsten Kredit! Leider ist dieses für England nur zu wahr, aber er ist es auch, welcher den ganzen Staat ruinirte, und ihm bald den letzten Stoß versetzen wird. Um aber einen richtigen Begrif von dem Kredit Großbritanniens überhaupt zu erhalten, müssen wir zwischen dem inländischen und ausländischen einen großen Unterschied machen.

Großbritannien hat vom Auslande große Summen in seinen Anleihen erhalten, aber vor dem letzten Kriege. Seit dieser Zeit haben zwar verschiedene batavische Familien, die dem Hause Oranien ergeben sind, einige beträchtliche Summen in England belegt; aber dies war mehr ein Werk des Zufalls, als der Wahl. Seit Pitt so sinnlos das Geld der Nation verschwendete, hat auch der Kredit der brittischen Regierung seine Grenzen gefunden. Wenn es wahr ist, daß England einen Handlungs-Ueberschuß auf Europa rc. von fünf Millionen Pf. Sterl. hat, so bedarf es keines Handels-Kredits im Auslande. Dieses aber verschlimmert Großbritanniens Zustand ungleich mehr, als man auf den ersten Anblick glauben sollte, da es die

ungeheure Kreditmasse im Staate concentrirt, dessen Kräfte aussaugt und dem Staate allen Verlust selbst zuzieht, der beim großen National-Fallissement ausbrechen muß. Um deutlicher zu werden, müssen wir nothwendig in ein stärkeres Detail gehen.

Die unermeßliche Verschwendungssucht des brittischen Ministeriums, und die Unmöglichkeit, aus der jährlichen Produktmasse die ordentlichen und außerordentlichen Staatsausgaben zu machen, und die großen Anleihen für die Ausgaben des Krieges zu bestreiten, so wie die gegen diese Verschwendung unbedeutende Cirkulation an baarem Gelde, nöthigte die Ministers, einen ungemessenen Kredit, der mit dem Staatsvermögen in keinem Verhältnisse stand, zu mißbrauchen, um die Summen herbeizuschaffen, die den Staat erhalten sollten, anstatt dessen aber nothwendig ruiniren mußten. Bloß in den Jahren 1793, 1794 und 1795 hatte Pitt, über die bewilligten Summen zum Kriege, eigenmächtig folgende Summe auf Kreditscheine aufgenommen, nämlich:

	Pf. Sterl.	oder Gulden.
Dreijährige unfundirte Schuld, die Marine allein betreffend	13,872,547	152,598,017
Ferner, an außerordentlichen Kosten der Armee und Artillerie	17,514 283	192,657,113
Also in Summa	31,386,830	345,255,130

Durch diese außerordentlich verwendeten Summen, welche, aus Mangel an Numerair, durch Papiere in Ausgabe gebracht werden mußten, schwellte sich die Summe des Papiergeldes weit über das Bedürfniß des Staats an. Jene Papiere, welche die verausgabten angeliehenen Kapitalsummen der Nationalschuld vorstellten, sanken unter die Hälfte ihres Werthes, obgleich die fundirte Zinsensumme dieselbige blieb. So wird gegenwärtig ein Kapital, das man mit sieben und vierzig Gulden erkaufen kann, mit sechs Procent und drüber verzinset, nämlich mit drei Gulden, weil der Nominalwerth des Kapitals hundert Gulden, zu drei Procent verzinsbar, ausdrückt.

Dies ist aber noch nicht aller Verlust aus dem Kredit auf diese Papiere. Die ungeheure Summe der Papiere, welche in Großbritannien an Geldes statt gebraucht werden, ist bis auf unge-

ungefähr zehn Procente herabgefallen, so daß hundert Pfund Sterling an Banknoten nur nach dem natürlichen Werthe der Dinge zehn Procent betragen. Es ist nämlich völlig eben dasselbe, ob das Papiergeld, wie die Assignaten unter den vorigen Zeiten, herabsinkt, so daß man, um für einen Gulden wahren Werth, hundert Gulden an Papiergeld dafür bezahlen muß; oder ob das Papier seinen Nominalwerth mit hundert Gulden behält, der Werth einer Sache aber, die sonst nur einen Gulden kostete, auf hundert Gulden hinaufsteigt. Vor den Zeiten des gegenwärtigen Krieges standen die Preise der Dinge gegen Hamburg bereits so, daß sie sechs Zehntheile oder sechzig Procente in London theurer waren, als in Hamburg. Hierdurch verlohren also die Papiere der Bank in London sechzig Procent von ihrem Werthe, weil der Werth der Dinge so hoch gestiegen war. Dies kam daher, weil die Nationaltaxen, von einer Einnahme von tausend Gulden, sechs hundert Gulden hinwegnahmen, und hierdurch verschlimmerte sich der Preis der Kreditpapiere noch mehr; denn der

Inhaber verlohr nicht nur von einer Banknote von tausend Pfund, durch die Abgaben an die Regierung, sechzig Procente, und behielt für die Bedürfnisse des Lebens nur vierzig Procente, oder 400 Pfund Sterling übrig, sondern da eine Million Menschen mehr verarmte, so mußten die Abgaben von denen übertragen werden, die noch nicht völlig elend waren. Da nun gegenwärtig die jährlichen Zinsen um noch einmal so hoch gestiegen sind, als sie vor dem Kriege waren, so bleibt im Ganzen der Nation, wie wir im vorhergehenden Kapitel gesehen haben, keine Einnahme überhaupt mehr für sich übrig, und indem die Regierung mehr noch als den ganzen Ertrag der völligen Produktensumme verschlingt, so muß die Nation, im Ganzen genommen, ihr Stamm-Eigenthum angreifen, um dasjenige an die Regierung zu bezahlen, was über die jährlichen allgemeinen Einkünfte der Nation hinübersteigt, und der Regierung an Taxen entrichtet werden muß, so wie jenes, wovon sie ihre Bedürfnisse bestreitet.

Wenn nun die Nation im Ganzen ihrer Individuen keine Einkünfte mehr hat, und das Eigenthum angreifen und davon jährlich nur fünf

vom Hundert aufzehren muß, so steht der Werth der Dinge gegen Hamburg ein hundert und fünf Procente schlechter, das ist: wenn ich in Hamburg Einen Gulden brauche, muß ich in London ein hundert und fünf Gulden haben. Nun frage ich einen jeden meiner Leser, ob es nicht ganz dasselbige ist, zu sagen, der Werth der Papiere in England steht fünf Procente unter der Summe, die sie angeben, also noch schlechter, als die Assignate ehemals in Frankreich, oder ob ich sage, ein Gulden Werth muß mit hundert und fünf Gulden bezahlt werden. Es ist eine unbedeutende Kleinigkeit, welche hier den Papieren in England zu statten kommt, nämlich, daß es kein Maximum des Werths der Dinge giebt, wie der verrückte Robespierre festsetzte. Wären in Frankreich die Preise der Dinge gestiegen, bis sie ins Verhältniß mit dem Bedürfniß der Cirkulation gegen die Masse des Papiergeldes getreten wären, so hätten die Assignate ihren völligen Kredit behalten, aber dafür wäre es auch daselbst, wie in England, wo gegenwärtig der Werth des Papiergeldes, NB. im Ganzen genommen, gegen die ganze jährliche all-

gemeine Ausgabe, wie eins zu hundert und fünf stehet.

Ein solcher Zustand, wird man einwenden, müßte ja in kurzer Zeit die ganze Nation zu Bettlern machen! und warum äußert sich denn davon die Folge noch nicht deutlicher? Beide Einwendungen will ich beantworten. Daß er die Nation, mit Ausnahme der Staatsgläubiger, ruiniren müsse, wenn die Regierung nicht ihren Bankerot erklärt, daran ist gar kein Zweifel. Nur wird dabei zuerst die Klasse der weniger Bemittelten leiden. Der Adel hat Exemtionen, der Staatsgläubiger ist von der Taxe auf die baaren Einkünfte ganz frei, welche unter dem Namen der Landtaxe bezahlt wird. Für diese allein, in deren Cassen alle jene Summen fließen, welche die weniger Bemittelten an den Bettelstab bringen, behalten die Papiere einen großen Werth, und sie suchen ihres Vortheils halber den Kredit derselben zu erhalten.

Wir wissen, daß die Nation, bloß an Zinsen für die Staatsschulden, für 25,000 Gläubiger desselben, jährlich achtzehn Millionen Pf. Sterl. oder ein hundert und acht und

neunzig Millionen Gulden zusammen tragen muß. Dieses reißt nothwendig von der arbeitenden Klasse der Bürger alles hinweg, was sie erarbeiten, und nöthigt sie noch, ihr Vermögen selbst anzugreifen. Innerhalb fünf Jahren und einigen Monaten muß also dieser Theil der Nation ein hundert Millionen Pf. Sterl. oder über tausend Millionen Gulden zusammenschießen, um 25,000 Menschen damit zu bereichern. Hätte man nicht so viel Papiergeld gemacht, so hätte die Nation kein Mittel gehabt, dieses zu zahlen, und die Regierung keines, es zu erhalten, da nur 20 Millionen Pf. Sterl. baare Cirkulation in den besten Zeiten statt fanden. Diese Zinsen werden nach Abzug dessen, was der Staatsgläubiger bedarf, wiederum zu Kapitalien bei der Regierung belegt, wodurch der Termin der Unmöglichkeit der Zinszahlung, von Seiten der Nation und Regierung, mit Riesenschritten vorwärts geht; obgleich immer ein Außenschein von Reichthum bleibt, der daher kommt, daß 25,000 Familien die ganze Produktenmasse der Natur und des Handels allein zu verzehren erhalten; welches wirklich sehr auffallend seyn muß. Es ist also an-

dem, daß nothwendig sehr bald die Nation, mit Ausnahme der Staatsgläubiger, verarme, oder 25,000 Renteniere durch einen Staatsbankerot dieses Schicksal haben müssen.

Die zweite Einwendung erledigt sich zum Theil aus dem bereits Angeführten. Der große Aufwand der Renteniere verbirgt die Armuth und das Elend der arbeitsamen Klasse von Bürgern, die jetzo stärker, und wohl mit Hunderttausenden dem Bettelstab entgegen eilen, so lange der Kredit der Banknoten und Staatspapiere noch statt findet. Wir, im Auslande, hören nur die Freuden reicher Schwelger, sehen nur diese Mistwürmer Gelder verschwenden, aber den Kummer und das Elend der Aermern verbirgt die Entfernung und die Schaam dieser Unglücklichen.

Und nun, glaube ich, beantwortet sich die Frage am besten: Ob der Kredit der englischen Papiere die Nation glücklich mache, oder ruinire? Auch giebt uns dieses alles den richtigen Beurtheilungspunkt, woher er komme? Er fließt aus dem Interesse jener, welche ohne denselben zu Bettlern werden müßten. Das Bedürfniß der Regierung trägt das Seinige

dazu bei, gemeinschaftlich mit den Reichen, das Volk durch diesen Kredit so lange auszusaugen, als es etwas hat. Die großen Kaufleute fühlen es, wie sehr der Preis der Waaren herabsinken müsse, wenn Gold und Silber allein diesen Werth bezahlen. Sie nennen es Verfall des Handels, wenn er auf die Grundsätze anderer vernünftiger Nationen zurück gebracht würde. Sie suchen also zugleich mit der Regierung und den Rentenieren lieber den Staat zu verderben, als ihm zu helfen, und verlassen sich darauf, daß der Zufall, bei einem hinausgeschobenen Bankerot der Regierung, alles schon einrichten werde, wie er kann. Und so werden Millionen Menschen den falschen Grundsätzen einer elenden Finanzverwaltung aufgeopfert, welche den Krebsschaden ihres Unterganges nicht mehr verbergen kann, weil er bereits die edleren Theile angefressen hat.

Nehmen wir nun dasjenige, was wahrer Reichthum ist, gegen den eingebildeten, so ist der Besitzer eines Einkommens von hundert tausend Gulden noch nicht so reich, wie in Deutschland der Besitzer von vierzig tausend Gulden. Ist er aber kein Staatsgläubiger, so ist ein

jährliches Einkommen von ein tausend Gulden mehr, als in England zehn bis zwölf tausend. Ein Pfund Sterling wird in England gleich vier Gulden und einigen Kreuzern, wenn es auch hier eilf Gulden Werth erhält. Klug würden diejenigen thun, welche ihre Papiere, so lange es möglich ist, in Geld umsetzten, und nach einem Lande reisten, wo die Regierung ihnen nicht fünf Procente mehr abnimmt, als sie Einkommen besitzen. Hier würden sie mit ihrem Gelde sechzig bis achtzig mal mehr thun können, als in Großbritannien. Sollte Englands Ministerium so sehr von einem tollen Hunde gebissen seyn, wie Friedrich der Zweite behauptete, daß es den Krieg gegen die große Republik fortsetzt, und die gemachten Eroberungen mit Gewalt vertheidigen will, so möchte der allgemeine Bankerot dadurch so sehr beschleunigt werden, daß wir sehr bald den Einsturz des ganzen brittischen Finanzsystems erleben würden. Hier würden denn auch noch so manche Thoren in Deutschland und Holland leiden, welche sich nicht wollen überzeugen lassen, daß ihr Geld in den englischen Fonds in kurzer Zeit ver-

lohren gehen müsse, weil sie an die ewige Infallibilität der englischen Bank und Regierung glauben. Sie haben aber davon alsdann die Schuld sich selbst zuzuschreiben.

Siebenzehntes Kapitel.

Brittischer Handel, Manufakturen, Nationalbank und Kredit.

Fortsetzung.

Die übeln Folgen des unvernünftigen Kreditsystems, welches in Beziehung auf Handel und alles in England statt findet, und eine unermeßliche Menge von Banknoten und Privatwechseln zum Gegenstande hat, äußern sich gegenwärtig auch auf das übrige Europa. In Großbritannien wird das Eigenthum auf folgende sehr sonderbare Weise vorgestellt: durch sich, als selbst, oder in Waaren bestehend; durch Geld, und dieses wieder durch Papiere. Eigentlich erlaubt der Lauf der Natur nur eine Vorstellung des Ertrags aus dem Eigenthum, das ist, die jährlichen Vortheile, die es abwirft. Daher ergiebt sich auch die natürliche Cirkulation der Münze, welche als-

denn Theurung der Waaren zur Folge hat, wenn sie stärker als das Bedürfniß ist. England, mit allem was dazu gehört, bedarf nicht mehr als funfzehn Millionen Pf. Sterl. Numerair. So war es auch in den vorigen Zeiten, und daher entstand ein Preis der Lebensbedürfnisse, der gegenwärtig in gar keinem Verhältnisse mehr gegen denselben steht, weil die unermeßliche Masse des Papiergeldes das richtige Verhältniß vernichtete, so daß man mit hundert Pf. Sterl. dasjenige lange nicht erhält, was man in den ältern Zeiten mit fünf bis zehn Pfunden sich verschaffen konnte.

Da nicht das Papier, des sinnlosen Kredits halber, den man ihm gab, herabsank, um das Verhältniß zwischen Geld und der jährlichen Produktenmasse wieder herzustellen, sondern der Waarenpreis, um dieses zu bewirken, in die Höhe stieg, so ward dieses höchst nachtheilig für diejenigen Staaten von Europa, welche nicht einen gleichen sinnlosen Kredit, eine gleiche übertriebene Masse von Papiergeld besaßen. Spanien und Portugal, bei welchen die jährliche Produktenmasse nur das, und kaum das Bedürfniß des Lan-

des befriedigte, und welche an Kunstprodukten des Manufakturfleißes Mangel hatten, sahen sich durch die hohen Preise der Waaren, die ihnen von England aus geliefert wurden, und welche auch andere handelnde Staaten benutzten, bald von den unermeßlichen Schätzen ausgeleert, welche ihnen Peru, Mexiko und Brasilien lieferten. Holland, welches zu klug war, sein baares Geld in Papier umzuprägen, oder durch unnöthige Kriege an fremde Mächte zu verschwenden, wurde dadurch reich, indessen England dadurch an Geld verarmte, indem es dasselbe einer verschwendenden Regierung anvertraute und in Papiere umsetzte.

Da gegenwärtig England den Alleinhandel treibt, so sind die Preise aller Waaren für Europa theurer geworden, und es haben sich Preise ergeben, die nur darum nicht noch beträchtlicher gestiegen sind, weil ein Monopoliste, der große Magazine liegen hat, aus Besorgniß, daß sie verderben, sie abzusetzen suchen muß. Endlich, so sieht auch die englische Regierung wohl ein, daß, wenn sie eine gleiche Theurung der Waaren in Europa, wie in Großbritannien, behaup-

ten wollte, man ihm seine Waaren nicht würde abnehmen können. Aus diesem Grunde werden die auswärts gehenden Waaren von jenen unermeßlichen Taxen und Zöllen befreit, durch welche der Werth eines inländischen Naturprodukts, das vier Gulden Werth hat, bis auf vierzig und funfzig Gulden im Lande kostet.

Auf diese Weise drückt Europa hauptsächlich das Uebel, was aus dem unmäßigen Kredit des Papiergeldes, zur Vertheurung der Waaren, hervorgeht. Denn da der englische Kaufmann seine Papiere für pari mit baarem Gelde ansieht, und die Waaren nach dem Nominalwerth des Papieres bezahlt, so kann er sie dem Fremden nicht wohlfeiler geben, wenn er nicht dabei verliehren will, so lange dieses pari statt findet. So haben viele Artikel, als Zucker, Kaffee, Thee, Reis u. s. w. gegenwärtig einen Preis, der jenen, älterer Zeiten, wohl zwei- bis dreimal übersteigt. Daran ist das vermehrte Bedürfniß nicht Schuld, denn ihm gemäß vermehrten sich die Pflanzungen dieser Artikel, und der Mangel dieser Waaren thut es auch nicht, denn für den theuren Preis kann man diese Artikel in Ueberfluß haben. Die

Gewürze vorzüglich, von denen es allgemein bekannt ist, daß die Erndte alles jährliche Bedürfniß bei weitem übersteigt, haben eine ganz rasende Vertheurung der Preise erlitten, alles dieses, weil sie sämmtlich Gegenstände eines allgemeinen Bedürfnisses geworden sind. Der habsüchtige Holländer ließ sich diese Vertheurungen, die aus Englands Kreditwesen entsprangen, gar gerne gefallen, würkte zu diesem Zwecke, durch Vernichtung der Gewürzerndten und Ausrottung ihrer Pflanzungen, auf eine infame Weise mit, und so entstand ihre Theurung durch zusammenwirkende Ursachen in ganz Europa.

Was aber dem englischen Handel am meisten zu statten kam, bestand in der außerordentlichen Verblendung, womit die Kabinette von Europa, welche keinen direkten Handel mit Ost- und Westindien, aus Mangel an Besitzungen daselbst, führten, sich den monopolistischen Planen des Londoner Kabinets unterwarfen. Sie erduldeten mit einer Art von grenzenloser Fühllosigkeit die lauten Versicherungen der Minister, daß sie den Handel des festen Landes von Europa vernichten wollten, und berechneten nicht, daß

Plane dieser Art zuletzt alles baare Numerair aus ihren Staaten ziehen müssen, und die Vortheile in der Handlungsbilance gänzlich vernichten.

Wir wollen, um deutlich zu werden, Preussen zum Beispiele anführen. Dieser Staat hatte lange Zeit einen Ueberschuß im Handel, der überhaupt zwei Millionen Thaler betrug, und ganz vorzüglich aus seinen Leinwand-Manufakturen in Schlesien und Westphalen hervorging. Von diesen wollen wir annehmen, machte es die Hälfte auf England, oder 17,000 Pf. Sterl. ungefähr. Da gegenwärtig der Preis des Thees, Kaffees, Zuckers, Tabaks, Reises ꝛc. sehr gestiegen ist, und die Handlungs-Concurrenz nach den beiden Indien unbeträchtlich ist, so verliehrt Preußen seinen ganzen Saldo gegen England. Denn die Staaten von Europa mit ihren Produkten sind nicht im Stande, die Preise ihrer Waaren zu erhöhen, um dadurch mit England zu ihrem Vortheile zu bilanciren, weil hier die Concurrenz, welche bei indischen Waaren nicht statt findet, perennirend bleibt, wodurch die Preise immer in ihrem alten Stande erhalten werden. England, Irrland, Preußen, Sachsen,

Berg und andere Provinzen Deutschlands concurriren in diesem Artikel sehr lebhaft; die Engländer sind also in keiner Verlegenheit über diese Artikel, sondern können sie sehr leicht erhalten, da im Gegentheile die Engländer die Preise jener Waaren, als Monopolisten, ganz in ihrer Gewalt haben. So lange nun Großbritannien, um die Verheerung alles Handels durch einen langen Krieg zu bewirken, die Verblendung europäischer Staaten nothwendig hat, und einer Coalition bedarf, die ihr direkt den ganzen Handel verschaffen muß, indem sie alle Handelsbeziehungen von Frankreich und Holland zu zerstören sucht; so lange wird es sich wohl hüten, durch allzugroße Preise diese coalisirten Staaten von sich zu entfernen, und ihnen über die schrecklichen Folgen ihrer Verblendung die Augen zu öfnen. Sollten aber Europens Staaten unglücklich genug seyn, durch siegreiche Aufopferung des Bluts ihrer Unterthanen, und durch völlige Verschwendung ihrer Staatskräfte England die Herrschaft aller Meere zu verschaffen, so möchte wohl dieser Staat Einsicht und Klugheit genug besitzen, die Irrthümer der Coalition aufs Beste zu benutzen, und sich das Numerair von Europa zu erwuchern.

Niemand sage, daß ich hier etwas übertreibe. Denn ist England so glücklich, durch die Mitwürkung seiner Verbündeten, Frankreichs und Hollands Seemacht zu zerstöhren, so möchte ich den Monarchen des festen Landes kennen, der alsdenn im Stande ist, England den Alleinhandel und die Herrschaft zur See zu entreißen. Ich möchte den großen Mann kennen, der sich verbürgen wollte und könnte, daß England alle Vortheile aus dem Alleinhandel mit unvernünftiger Mäßigung, und sein Interesse dem Interesse aller Staaten Europens aufopfern werde. Der Köder an der Angel der brittischen Politik besteht aus den lächerlichen Behauptungen, daß die Republik alle Könige von Europa vom Throne stürzen wolle, und an diesem reichlich in Gold gefaßten Köder beißen verschiedene Kabinette nur gar zu hitzig an. Die Monarchen werden mißgeleitet, und fühlen nicht, daß nur der Friede Ruhe verschaffe und ihre Thronen sichere, welche ein unglücklicher Feldzug wenigstens erschüttern kann. Man hütet sich, ihnen zu sagen, daß sie sich mit den glänzendsten Siegen nur eiserne Ketten der Knechtschaft unter

Eng-

Englands despotische Handlungsplane erkaufen, und bei Verlust der Schlachten, innere Zerrüttung ihrer Staaten, ihre Verarmung, ihre Schwäche, und hie und da wohl gar ihre eigene Vernichtung erkämpfen.

Wir finden selbst die Nordamerikaner in einer solchen Verblendung. Diese sind jetzt, durch einen Präsidenten mißgeleitet, der mehr englisch als amerikanisch ist, bereit, ihren ganzen Handel dem Interesse von England aufopfern zu wollen. Sind sie so unglücklich, durch Ergreifung der englischen Parthei, Frankreichs und Hollands Seemacht zu schwächen, so bleibt ihnen nichts übrig, um die Erlaubniß des Handels nach Europa zu erhalten, als sich ihren alten Tyrannen wieder zu unterwerfen; und wie diese sie behandeln werden, davon haben sie bereits Beispiele aus eigner Erfahrung, und gegenwärtig an Irrland. Aber leider! hat die Erfahrung nicht immer die Eigenschaft, klug zu machen; sonsten würde Amerika es geworden seyn. Ich will mich hier nicht darauf einlassen, was die Machthaber in Nordamerika zu einem ihrem Interesse so nachtheiligen Schritte bewegen konnte; es mag sogar völlig

gleichgültig bleiben, was Herr von Bülow sie beschuldiget. Hier ist nur die Frage, ob die Staaten von Nordamerika nicht Sklaven von England werden müssen, falls sie Frankreichs Besitzungen in Westindien in die Hände Englands spielen helfen?

Eben der furchtbare, in seinen Folgen alle Finanzen von Europa so erschütternde Irrthum, womit alles zusammeneilt, Großbritannien den ganzen Besitz von Ost- und Westindien zu verschaffen, die Wirkungen seiner Navigationsakte über unsern ganzen Erdtheil zu verbreiten und dessen Oberherrschaft anzuerkennen, verleitet auch offenbar Nordamerika, in sein Verderben zu rennen. Vermag sich denn dieser Staat wohl, der ohne Seemacht und Armeen ist, die von Bedeutung wären, gegen Englands Tyrannei zu verwahren? Frankreich und Spanien waren die Stifter ihrer Freiheit. Beide fühlten damals mit Weisheit und Klugheit, daß man den Planen Englands auf Alleinhandel Grenzen setzen müsse. Ein Werk, das Washington unglaubliche Anstrengungen kostete, vernichtet sein Nachfolger gegenwärtig. Adams, eine besto-

chene Kreatur von England, sucht die einzigen Stützen der amerikanischen Verfassung zu zernichten. Auf welche Macht soll sich Nordamerika anlehnen, wenn es Frankreichs Kräfte nicht mehr benutzen kann, und wenn England seine abgefallnen Kinder mit Ruthen zu züchtigen sich stark genug fühlt?

Alle Staaten, die sich zum Interesse Englands bewafnen, haben Subsidien von ihm genommen. Aber wer kann so über alles thöricht seyn, zu glauben, England werde nicht alles thun, um sich für seine Geldverschwendungen mit reichen Zinsen zu entschädigen? Wer kann glauben, England handle so sinnlos, umsonst und ohne Absicht große Summen zu verwenden? Wer kann zweifeln, daß der Herr der Meere, den niemand anzugreifen eine Flotte hat, nicht seine Macht benutzen werde? So bleibt es eine ewige Wahrheit, daß alle, die ihren Monarchen oder Staaten zur Hülfe an England rathen, entweder erkaufte, oder aus Unwissenheit handelnde Verräther sind, die ihre Monarchen dem Scepter Englands unterwerfen wollen. Es ist aber leider! nur allzu wahr, daß dieser Krieg mehr ein

Krieg der Leidenschaft und des Ringens des Despotismus gegen Grundsätze ist, als einer vernünftigen Politik. Die Fürsten, die sich für England gegen Frankreich bewafnet haben, werden am Ende aus dem schrecklichen Irrthume erwachen, in dem sie liegen, wenn ihre Waffen den Sieg erhalten, den sie sich wünschen. Sie stehen zwischen zwei furchtbaren Verhängnissen. Entweder sie wählen den Krieg, der ihnen beim Siege Unterwerfung unter Englands Gesetze, die bekanntlich voll Tyrannei sind; oder wenn sie besiegt werden, Länder- Staaten- und Thronenverlust drohet. Nur der Friede allein kann vor Beidem sichern. Wozu ist es nöthig, die Despoten von Asien und Europa aufzufordern, um einen einzigen Staat zu bekämpfen? Es ist so wenig ehrenvoll, als es Furcht vor einem Volke verräth, das in seiner Freiheit den Muth findet, der sklavischen und monarchischen Völkern nicht eigen seyn kann.

Das endliche Resultat, womit Europens Mächte bereit sind, für England jene heilige Treue, in Haltung der Verträge, aufzuopfern, und die besten Fürsten sich verleiten lassen, Mil-

lionen für bloße Hofnungen und die Glückseligkeit hinzugeben, sich englischen Kaufleuten und ihrem Monopol zu unterwerfen, kann nicht anders als herzangreifend für den Kosmopoliten seyn, der mit Innigkeit wünscht, daß jeder Staat in seiner Kraft und Würde bleibe. Möchte England in seinem Handel concurriren, ich würde es wohlthätig für das Ganze finden. Aber warum soll ihm allein alle Macht alles Handels ausschließend verschaft werden? Warum eine Nation bekämpft werden, die, indem sie gegen den Monopolisten streitet, alle Meere dem Handel aller Völker frei zu machen sucht, für das Interesse aller Staaten kämpft, die sich selbst bestreiten, indem sie gegen Frankreich die Waffen tragen? Wer ein Freund der Monarchen von Europa ist, hat mit den Anhängern eines freien Staatssystems gleiche Befugniß, allen coalisirten Mächten den Verlust aller Schlachten zu wünschen, weil diese allein sie und die Welt von Ketten befreien, die der brittische Despot mit Hohngelächter, da er alles in seine Falle gehen sieht, ihnen bereitet und aufbewahrt. So wird ein neuer Krieg, wenn er statt finden sollte, wie ich mich nicht überreden kann, weil ich

mehr Zutrauen in die Weisheit der Kabinette setze, die Nationen gegen ihre eigene Herren empören, die ihre Wohlfahrt, ihr Vermögen, ihren Handel, mit allen Vortheilen des Kunstfleißes, einer traurigen Induktion aufopfern, als sey der Friede mit der Republik, die Freiheit des Handels nach allen Meeren, die unermeßlichen Vortheile der Abschaffung alles Commerzialzwangs, weniger zu dulden, weniger anzunehmen, als die Knechtschaft eines Monopolisten, der Millionen erwürgte, um sich zu bereichern, und als Herr von beiden Indien die guten Schaafe ihm helfender Nationen vortreflich zu scheeren verstehen wird.

Achtzehntes Kapitel.

Brittischer Handel, Manufakturen, Nationalbank und Kredit.

Fortsetzung.

Unter den angeführten Bedingnissen des Beistands der meisten europäischen Mächte, würde Großbritannien allein, und etwas mehr als bloß vermuthlich, sich des Alleinhandels aller Welttheile, in so fern er mit Europa in Verbin-

dung steht, bemächtigen, und dadurch sehr natürlich allein zu seinem Vortheile saldiren können. Da die Navigationsakte alle Aus- und Einfuhr brittischer Waaren mit fremden Schiffen verbietet, so würden wir bald auf allen Meeren, Flüssen und Seen nichts anders als brittische Schiffe erblicken, die uns alle Waaren von Ost- und Westindien, von China, Afrika und Amerika zuführen würden. Wir haben freilich das Mittel, den Britten unsre Häfen zu verschließen, aber leider nur so lange, als noch eine französische, spanische und batavische Seemacht besteht. Haben aber Europens Mächte diese zerstöhren helfen, so möchte es wohl nicht mehr von ihnen abhangen, ob sie mit England handeln wollen, da sie nun mit England handeln müssen. Denn von welcher Nation wollen sie denn das Bedürfniß aller Arten von fremden Waaren nehmen, wenn England allein die Länder besitzt, die sie hervorbringen, oder als Herr der Meere allein eine Macht hat, jeden Versuch auf öffentlichen oder Schleichhandel andrer Nationen zu vernichten?

Großbritannien kann also, wenn seine Induktionen, Europa gegen Frankreich und dessen verbündete Republiken und Alliirte zu bewaffnen, glücken, auf unermeßliche Vortheile rechnen, die ihm dadurch zufließen, wenn eine neue Coalition siegreich vom Kampfplatze geht. Angenommen die Voraussetzung, Rußland und die Pforte eroberten Egypten wieder, so könnte allerdings keine Maaßregel richtiger ausgedacht seyn, um England das allgemeine Monopol stärker und fester zu versichern, als diese Eroberung. Dadurch würde allerdings allen Mächten von Europa die Freiheit der Meere und des Handels, auf einem nähern Wege nach Ostindien, Persien und China zu handeln, die in den großen Planen und Grundsätzen der fränkischen Republik liegen, abgeschnitten werden; Egypten in den Besitz von Barbaren zurücktreten, und nur der alte Weg um Afrika herum, den die Britten beherrschen, offen bleiben. Glückliches England, wenn drey Kaiser und einige Könige den Schlüssel zur Wohlfahrt ihrer Staaten, zum Aufblühen ihres Handels und zum Glücke ihrer Nationen, den Händen der

großen Republik entwinden, ihn den Händen der Mamelucken und Barbaren übergeben, und alle Aussichten, daß irgend eine Macht mit dir concurriren könne, dadurch vernichten!

Von dieser ganz besondern Staatskunst kann England auch noch hoffen, Maltha, als eine feste Position im Mittelmeer zu Gibraltar, zu erhalten, um Zwinger für die Mächte zu besitzen, die es sich allenfalls möchten einfallen lassen, nach der Levante zu handeln. Corfu wird man ihm zu einem gleichen Zwecke zu überlassen, kraft dieser Politik, ebenfalls kein Bedenken tragen, und in Gemäßheit dieser Politik, welche eine neue Coalition gegen Frankreich vereinigen kann, wäre es allerdings ihrer Würde angemessen, Sicilien ebenfalls an England abzulassen, und Neapel mit dem römischen Gebiete zu entschädigen. Rußland, Oesterreich, die Pforte, Preußen, (ob ich gleich an diesem sehr zweifle, daß es Grundsätzen einer solchen erbärmlichen Politik folgen möchte) Deutschland ꝛc. haben ja ohnehin keine Besitzungen in Ost- und Westindien, und können es ja also immer leiden, daß die Britten sich aller Länder und In-

seln in diesen Gegenden bemächtigen, und ihnen die Waaren zuführen. Der Schaden trift ja ohnehin nur die Unterthanen, und einen Kaiser und Könige und Fürsten kann es auf die Kleinigkeit nicht ankommen, einige Groschen mehr für Waaren in Pfunden oder Ellen zu bezahlen, da die Unterthanen schon dafür sorgen werden, daß es ihren Herren nicht an Geld fehle, mehr zu bezahlen, als so lange erforderlich war. Man kann ja, wo diese Mittel nicht helfen, seine Länder und Unterthanen allenfalls verpfänden oder verkaufen, um den Ausfall zu decken. Denn welch eine herrliche Satisfaktion muß es dafür nicht seyn, Frankreichs und Hollands Handel zerstört zu haben, und nun den mächtigen Engländer zu seinem Lieferanten zu haben! Welcher Vortheil, die abscheulichen Grundsätze der großen Republik zerstört zu haben, „daß der Handel auf allen Meeren allen Staaten und Monarchen frey und offen stehen müsse!“

Preußen dürfte nur dahin vermocht werden, sich und sein Interesse auf eine kurze Zeit zu vergessen; die batavische Republik anzu-

greifen, ihren Handel zu ruiniren, oder welches dasselbige ist, sie dem Sklaven von England, dem Prinzen von Oranien, zu überliefern; Spanien dürfte nur eingeschläfert werden, und der Plan wäre zur Reife gediehen. Dann sicherten sich die Mächte des festen Landes durch Traktaten mit England; verließen sich auf dessen grenzenlose Großmuth, daß es sie halten werde, da allein von dieser es abhängen würde, indem keine Seemacht mehr vorhanden ist, es dazu zu nöthigen.

Ferner müßte man eine neue Regierungsform in England einführen, und Mester Pitt den Trank der Unsterblichkeit aus China verschreiben lassen, damit kein neues Parliament ihn absetze, und ein Minister mit andern Grundsätzen an seine Stelle komme, der die Irrthümer und Unbesonnenheiten der Politik der europäischen Monarchen zum ausschließenden Vortheile Englands benutze. Dann ginge es wirklich gut.

Solche Plane, wenn man sie gegen dreißig Millionen freier Menschen wirklich durchsetzen könnte, müßten diese Zeit zur Epoche einer

ganz eignen, noch nie bekannten Politik für die Nachwelt machen, und Englands große Künstler würden aus Dankbarkeit nicht ermangeln, die Erfinder derselben, und die Häupter einer Vereinigung zu diesem für England so wohlthätigen Zweck, in prächtigen Kupferstichen, auf die erstaunende Nachwelt zu bringen, und die beobachtenden und leidenden Nationen würden berechtigt seyn, ihnen ein Denkmal zu errichten, und darauf mit Buchstaben, die der Ewigkeit Trotz bieten, die Namen der Fürsten und Minister zu setzen, und hinzu zu fügen:

„Dies sind die großen Männer, die Europens Wohlfahrt in die Hände der Britten übergaben, da sie die einzige Macht bekämpften, die Europens Völkern Freyheit des Handels und Wohlhabenheit zusichern wollte."

Da das Gemälde von Englands glänzendsten Zeiten vielleicht manchem sehr angenehm ist, so wollen wir in dessen Zeichnung fortfahren; immer in der Voraussetzung, die Coalition sey siegreich gegen die Franken. Aller Handel, den sonst diese Völker und die Bataver nach allen

Welttheilen führten, ist nun in den Händen der Britten. Verdrängt aus allen diesen Gegenden, befahren nun bloß viel tausend englische Seefahrer diese Gewässer. Batavia wird das zweite London in Ostindien, die große Niederlage des Handels nach Indien, den Molukken, Ceylon und die andern Gegenden. Von da gehen sie nach England, und werfen unermeßliche Zölle vom Handel aller Nationen in die Kassen des Königs. Die Philippinen gehen verlohren, die Länder von Amerika fallen dem großen Meerbeherrscher in die Hände, dem ganz Europa so viel in die Zollkasse liefert, seine ganze Seemacht immerwährend in See zu erhalten. Dänemark und Schweden, die ruhig der Vergrößerung Englands mit zusahen, takeln nun ihre Kriegs- und Kauffartheischiffe ab, denn in Tranquebar, China ist ein Schlagbaum vorgezogen. In Westindien bequemen sich die rebellischen Bewohner von Nordamerika, nichts weiter zu handeln, oder ihre Unterwerfung zur Bedingniß der Handelserlaubniß zu machen. Die große Navigationsakte erlaubt auch keinen Handel mehr in der Nordsee und dem

balthischen Meere. Um sicher zu gehen, muß eine englische Flotte den Sund in Besitz nehmen. Preußen, Deutschland 2c. bringen ihre Waaren nach Hamburg, Danzig oder Bremen, wo englische Schiffe so viel davon abholen, als ihnen gefällig ist. Rußland wird die Erlaubniß gegeben, seine kleine Seemacht durch die Dardanellen ins schwarze Meer zu bugsiren; denn in den andern Meeren ist es jetzt unbrauchbar. Da kann es gegen den halben Mond manövriren, so viel es Lust hat, und selbst Konstantinopel wegnehmen. Aber das mittelländische Meer muß ihm verschlossen bleiben, damit Englands Handel nach der Levante nicht leide.

Glückliches England! welch ein herrliches Gewimmel deiner Schiffe bedecken die Meere! Alle Monarchen buhlen jetzt um deine Gnade, daß du ihre Waaren jenen ihrer Nachbarn vorziehest. Mein Holz, mein Theer, meine Pottasche, wird der Czaar sagen, sind wohlfeiler, als diese Artikel in Preußen. Nimm deine Waaren von mir, ruft der römische Kaiser, du bist es aus Dankbarkeit schuldig, weil ich dir den Al-

leinhandel erkaufte. Gut, wirst du antworten, Großbritannia! ich will in euren Handlungsplätzen Faktoreien anlegen. Wer seine Waaren am wohlfeilsten verkauft, und was ich dagegen umsetze, am theuersten bezahlt, dem nehme ich sie ab; um aber nicht unerkenntlich zu scheinen, wollen wir euch allen einen Gesandten zuschicken, der sich so oft bedanken soll, als er dazu Gelegenheit findet. Es wäre schwarze Undankbarkeit, wenn ich Einen vor dem Andern begünstigen sollte, da ihr mir alle, entweder durch thätiges Mitwirken, oder durch Beobachtung einer weisen und klugen Neutralität, zum Alleinhandel behülflich waret.

Dieses Gemählde ist nichts weniger als mit zu grellen Farben aufgetragen. Es liegt ganz in der Natur der Sache, und würde zum Erstaunen seyn, wenn es nicht noch ärger in der Natur selbst sich zeigen sollte. Oder können wir uns etwa die Folgen verheelen, die es bereits für Deutschland hat? Die Millionen, welche die englische Bank von Hamburg erhielt, oder besser, deren sie sich bemächtigte, waren nichts weniger als eine Anleihe, sondern waren baarer Saldo, den

Deutschland ꝛc. an die Kaufleute zu zahlen hatte, die sich mit Banknoten begnügten und ihr das Geld ließen, damit sie wieder zum Theile anfangen konnte zu zahlen, und Pitt baare Summen verschaffen, um eine Coalition bezahlen zu können. Diesesmal bezahlt Pitt vermuthlich zum erstenmal die Fürsten von Europa mit deutschem Gelde, das der Alleinhandel, auf die eigenen Unterthanen dieser Fürsten, gewann. Ob aber Pitt im Stande sey, diesen goldnen Regen auf die Coalition, die werden soll, herabfallen zu lassen, das ist sehr zu bezweifeln.

Der vorige König von Preußen erhielt unglaublich viele Versprechungen vom Minister von England; aber gar wenig Geld. Zwei, höchstens drei Termine wurden bezahlt, und das übrige ist er dieser Krone noch schuldig, ohne die Absicht zu haben, es ihr je zahlen zu wollen, weil er nicht kann. Der römische Kaiser hat noch beträchtliche Rückstände zu fodern, die man allenfalls mit den gemachten Anleihen vom brittischen Volke bilanciren könnte. Pitt war so weit in Verlegenheit, daß er an Oesterreich Wechsel, Banknoten und Waaren offerirte, welche der Kai-

ser

ser an seine Unterthanen aushökern und von ihnen sich bezahlen lassen sollte. Dieses alles beweist der unaussprechlich gute Willen des Ministers, Subsidien mit Zucker, Kaffee, Kakao, baumwollenen Waaren, Affen und seltnen Vögeln aus Indien, zusammt ihren Nestern, mit Zimmt, Nelken und Muskat-Nüssen und Blüthen u. dgl. abzutragen. Da aber eine Armee gerade von allem diesem in einem Feldzuge wenig oder nichts bedarf, so war es kein Wunder, daß Seine Kaiserliche Majestät diese Krämerspekulation ablehnte, und den Frieden von Kampo-Formio solchen Subsidien vorzog.

Alles Geld von Hamburg, das vermittelst der Bank in die königliche Schatzkammer floß, kann unmöglich weiter reichen, als vorerst den Beitritt der Kabinette, die sich wollen erkaufen lassen, gehörig zu bezahlen, und dann allenfalls die nöthige Summe zur Mobilmachung der Coalitionsarmee zu bestreiten. Pitt wird so politisch seyn, sich auf Zahlungen von Subsidien nicht eher einzulassen, bis die Armeen, die er zu besolden verspricht, im Felde stehen, und den Krieg begonnen haben. Er sieht ein, daß, wenn einmal

der erste Schlag geschehen ist, die Verbündeten der Coalition sich so leicht nicht zurückziehen können. Haben sich die Fürsten der Coalition erst so weit eingelassen, dann kann Pitt schon um höfliche Nachsicht, wegen der Subsidien-Zahlung, bitten, und mit tausend Versprechungen hinhalten, und zuletzt allenfalls die Fürsten nöthigen, aus seiner Papiermanufaktur Banknoten zu nehmen, an Vorzeiger — in der Ewigkeit zahlbar.

Auf einem bloßen System von Betrug können Englands Subsidienverträge in der Zukunft bestehen, wenn Großbritanniens Handel nicht total ruinirt werden soll. Der Flor einer Handlung beruht auf ihrem Saldo und der Leichtigkeit, diesen zu neuen ergiebigen Spekulationen anlegen zu können. Wenn nun Pitt sich ferner, vermittelst der Bank, die für ihn von den Kaufleuten gegen Banknoten Kredit nimmt, alles baaren Geldes der Bank bemächtiget, und an Subsidien ins Ausland ausführt, so ist nichts natürlicher, als daß endlich mit der Vermehrung der Banknoten, bei der Unmöglichkeit, sie in Geld umsetzen zu können, der Kredit derselben leiden, und der Handelsmann in Fallissements gestürzt

werden müsse. So sehr auch alle Schriftsteller über die Folgen der letzten Suspension der Bankzahlungen geschwiegen haben, so wahr ist es, daß die reichsten Häuser dieser schändlichen Operation ihren Bankerot zu verdanken haben. Durch die hinzugekommene Operation der Kaufmannsgelder aus Hamburg sind sichtbar eine Menge neue Bankerote vorbereitet. Denn da die Bank diese Summen mit eignen Banknoten bezahlt, welche eigentlich in baares Geld sollten verwandelt werden können, und die Bank dieses gegen andere Papiere an die Regierung, deren Maschine sie ist, abliefert, so sieht man wohl voraus, daß dadurch dem Mangel an baarem Gelde nicht abgeholfen sey, wenn der Kaufmann, in seinen Beziehungen aufs Ausland, dieses nothwendig haben muß.

In den Zeiten, da die Bank von England ihren entschiedenen Bankerot hinter eine Parliamentsakte versteckte, welche ganz Europa befahl, die Insolvenz der Bank nicht für einen Bankerot, sondern für eine Suspension der Zahlung, die sie schuldig war, anzusehen; zu dieser Zeit kam eine Menge von Häusern, welche baare Zahlungen zu machen hatten, in die Nothwendigkeit,

zu falliren. Das besser unterrichtete Ausland ist zu gut unterrichtet, um seine baaren Foderungen in Anweisungen auf eine insolvente Bank anzunehmen, und Papiere, in England reichlich fabricirt, als Geld im Umlaufe sich verbreiten zu lassen. Dieses möchte wohl nie statt finden.

Wenn nun ferner Pitt jene Summen, die der Handlung so nothwendig sind, in Subsidien bezahlen, und ins Ausland bringen wollte, so würde er offenbar dem System des Alleinhandels einen außerordentlichen Stoß versetzen. Ueberzeugt, daß die englische Regierung, welche die Erfahrung vor sich liegen hat, von diesem Grundsatz, auf welchem der ganze Zweck ihres Krieges beruht, überzeugt sey, und folglich auch das Geld nicht ferner exportiren werde, können wir mit Wahrheit annehmen, daß England mit seinen neuen Subsidien-Traktaten eine neue Coalition betrügen wolle. Denn da die Haltung des Versprechens der Zahlungen Großbritannien in seinem Commerzplane völlig ruiniren müßte, so kann es dem Ministerium desselben, mit Haltung dieser Traktaten, unmöglich Ernst seyn, und es wird sich damit befriedigen, diejeni-

gen Mächte, die sich von ihm betrügen lassen wollen, auf den Kampfplatz und in Situationen zu bringen, wo sie selbst alsdenn nicht mehr mit Ehren sich zurückziehen können, wenn sie sich überzeugt haben, daß der große brittische Mäkler sie aufs schändlichste hintergangen, und statt mit baarem Gelde, mit baaren Hofnungen und Versprechungen auszahlt. Was alsdenn aus den Operationen einer Coalitionsarmee, ohne Geld, oder den Staaten, die es nun herbeischaffen müssen, werden könne, dazu bedarf es keiner weitern Erörterung, da ein Blinder dieses einsehen kann.

Neunzehntes Kapitel.

Brittischer Handel, Manufakturen, Nationalbank und Kredit.

Fortsetzung.

Bei so bewandten Umständen kommt es sehr darauf an, ob zur Rettung des brittischen Monopols, der Manufakturen, der Nationalbank und des Kredits von England, Europens Mächte sich durch einen Minister werden überlisten lassen, der gegenwärtig kein anderes Mittel in seiner Ge-

walt hat, als sie durch seine Traktaten zu hintergehen. Man machte sich zu Karthago, zerstöhrten Andenkens, aus solchen Kleinigkeiten, bei welchen nicht der Vortheil, sondern bloß die Ehre leidet, um derentwillen handelnde Staaten keine Traktaten schließen oder Kriegsunternehmungen wagen, ganz und gar nichts; warum sollte ein Minister mehr Gewissen in London haben, das gleichfalls vom Handel lebt? ein Minister, der mehr zu thun hat, als sich um Treue und Ehrlichkeit zu bekümmern, die er den Professoren der Moral, wenn es überhaupt solche in England gäbe, überlassen müßte?

Wenn Europens Mächte Englands Plane nicht durch eine neue Coalition ausführen, so möchten sie wohl auf immer unausgeführt bleiben. Denn leider! bleibt dem unsterblichen und ewigen Minister, dessen Jahre kein Ende nehmen, und dessen Reich, Kraft und Herrlichkeit in Ewigkeit dauren zu wollen scheint, kein anderes Mittel übrig, als solche, deren er sich bisher bediente, das heißt: Man formirt Anleihen; legt Taxen auf die Nation, um die fundirten Zinsen bezahlen zu können; entzieht den Ma-

nufakturen die baaren Gelder, indem man sie aus der Bank zieht; überschwemmt die Nation abermals mit vielen Millionen Marine-Scheinen und Banknoten; versetzt die in künftigen Jahren erst fälligen Einnahmen des Staats; macht ein unbezahlbares Deficit, und hundert tausend Bettler in einem Jahre mehr, um aus ihrer Plünderung Salpeter, Pulver, Kugeln, gesalzen Fleisch rc. für die Marine anzuschaffen, um Tarletons Legion für Hafer zum Pferdefutter achtmal hundert und achtzig tausend Gulden; zur Unterhaltung der Garnison von Gibraltar, sechs Millionen, sechsmal hundert tausend Gulden, zur Unterhaltung der Landarmee an bloßem Proviant sechs und sechzig Millionen Gulden, 330 Gulden Mundprovision auf den Mann gerechnet, und noch unermeßlichere Summen für Sold der See- und Landmacht, der Artillerie rc. zu bezahlen. Nur angenommen, daß der Minister gegenwärtig alle Jahre 30 Millionen Pf. Sterl. mehr als in Friedenszeiten gebrauche; daß er ferner alle Subsidien baar zahlen müsse; daß er, ohne sich des Geldes der Handelsleute, vermittelst der Bank, zu

bemächtigen, diese nicht zahlen kann, und um die Maschine der Regierung, die Bank, in der Agonie zu erhalten, damit sie nicht plötzlich sterbe, ihre Zahlungen werde suspendiren müssen, womit soll nun der Manufakturier seine Arbeiter bezahlen? Womit sollen die baaren Handelsgeschäfte abgemacht werden? Wie will der Handarbeiter, der Tagelöhner, der Handwerksmann, der Fabrikant es einrichten, um die Taxen zu bezahlen, die alle Jahre bloß durch die Zinsen für fundirte und nicht fundirte Schulden über 220,000,000 Gulden steigen? Und muß nicht Pitt alle Jahre, wenn er 330,000,000 Fl. zu verausgaben genöthiget ist, diese durch Schaffung neuer Papiere, welche diese Summe vorstellen, ins Publikum bringen, da er über so viel baares Geld nie disponiren kann? Wären die Engländer nicht so über alle Beschreibung kurzsichtig, so müßte sie längstens die rasende Ueberschwemmung, diese wahre Sündfluth von Marine-Scheinen und Banknoten überzeugt haben, daß sie alle zusammen genommen nicht nur keinen Heller wahren Werth mehr besitzen, sondern, wie ich schon nachgewiesen habe, auch bereits das Mittel sind, das ganze Stammvermögen der

Nation in die Hände von 25,000 Staatsgläubigern zu bringen.

Nun sey auch der Handel der Britten so blühend er immer wolle; Großbritannien sei immerhin im Besitz des ganzen Monopols von der Welt; seine Flotten seyen unbezwingbar; es gewinne Wasserschlachten eine nach der andern, so kann dieses alles Englands völligen Ruin nicht hemmen, wenn Europens Mächte ihm die Erhaltung des Alleinhandels nicht verschaffen und versichern können. Jeder Sieg zur See erfordert außerordentliche Summen zur Wiederherstellung beschädigter Schiffe, zur Rekrutirung der verlohrnen Mannschaft, und liefert nichts als hölzerne Maschienen in die Hände der Regierung, die sie nicht verkaufen und benutzen kann, weil es ihrer eignen Flotte an Mannschaft, sie zu bemannen, fehlt. Da sie weder Land noch Schätze gewinnen, so beschleunigen ihre theuer erkauften Siege ihren Verfall, und mit so viel schnellern Schritten eilen sie der Erklärung des Nationalbankerots entgegen.

Die Nation, die bereits jetzt schon Auflagen zu bezahlen hat, welche die jährliche Summe der Produkte der Natur und Kunst, oder alles Einkommen der Nation mehr als noch einmal übersteigen, kann unmöglich, ohne Verheerung aller ihrer Manufakturen und ihres ganzen Handels, ferner diese übermäßigen Abgaben entrichten. Der Manufakturist muß, wenn er sich erhalten will, seine Abgaben auf die Waaren schlagen, welches eine große Vermehrung des Preises erfodert. Denn der Arbeiter will seinen Ersatz nicht minder durch Erhöhung des Arbeitslohns erhalten. Nun kann der Manufakturier doch in der Steigerung der Preise nicht weiter gehen, als ihm die Nothwendigkeit des Absatzes erlaubt. Dieser vermindert sich, sobald die Waare zu theuer ist. Hier erfolgt nun, was wir letzteres Jahr in London, Birmingham, Manchester ꝛc. gewahr wurden, wo alle Manufakturisten, die durch die Assessed-Taxen litten, ihre Arbeiter auseinander gehen lassen mußten, was viele Tausende von Arbeitern an den Bettelstab brachte, da nach einem höchst unsinnigen Gesetze kein Handarbeiter oder Tagelöhner in einem andern Sprengel sich an-

setzen darf, damit die Zahl der Armen derselben den Gemeinen nicht einmal zur Last falle. Alle diese sind also eben so viel erklärte Bettler, die nun entweder verhungern oder sich auf der Flotte anwerben lassen müssen, die in diesen Jahren eine ungeheure Anzahl nützlicher Manufaktur-Arbeiter verschlungen hat.

Eben diese Beschaffenheit hat es mit den Handelsleuten. Zunächst drückt die Last der unerschwinglichen Taxen die sogenannten Krämer (Tradesmane), die im Detail verkaufen. Die großen Manufakturisten und Handelsleute, welche jene Taxen bezahlen müssen, schlagen ihren Verlust auf die Waaren. Der Krämer kann sich nicht anders helfen, als, indem er dasselbe thut. Nun fällt die ganze Last auf den consumirenden Mittelstand, der entweder von Kartoffeln und Wasser leben, oder sich völlig ruiniren muß, wenn er seine gewöhnlichen Bedürfnisse befriedigen will. In beiden Fällen leidet der innere Handel einen grossen Ausfall; entweder durch die Verminderung des Absatzes, oder durch das Fallissement der Consumenten. Dieses wirkt höchst merklich bis auf den Manufakturisten hinauf, der alle Jahre die

Summe seiner Produkte mit der Summe seiner Abnehmer sich vermindern sieht. Und so verbreitet sich die Abnahme des Wohlstandes der Consumenten durch alle Zweige der Staatsökonomie, und alle müssen einmal unter dem verdammten Fundirungssystem, und als Schlachtopfer des Eigensinns eines leidenschaftlichen und rasenden Ministers, und eines sein Volk nicht liebenden schwachen Königes, plötzlich zusammen stürzen.

Dies ist nun unbezweifelt der Fall mit dem Handel im Innern. Aber, möchte man einwenden, die große Erhaltungsquelle von England ist Ostindien! Wir wollen sehen, ob dieses wirklich Großbritanniens Schicksal erhalten oder verbessern könne? Wenn eine Handlungsgesellschaft ausschließende Rechte hat, wie die Ostindische, so bereichern sich allein die Interessenten dieser Kompagnie. So lange Ostindien noch geplündert werden konnte, so lange gewann England in den Mördern und Dieben Ostindiens jene Staatsgläubiger, welche gegenwärtig das Mark und Vermögen von Großbritannien eben so vampyrisch aussaugen, als sie Indien plünderten.

Großbritannien gewann also an den Monarchen von Leadenhill, welche die Regenten von Hindostan waren, eben so viel Tyrannen im Einlande, denen es zinspflichtig wurde. Ostindien legte also unmittelbar den Grund zum Verfall des Mutterlandes, da ohne seine geplünderten Schätze die Minister mit mehr Weisheit und Mäßigung in England hätten verfahren müssen. Diese glänzenden Zeiten sind vorüber. Das verheerte und erschöpfte Ostindien liefert gegenwärtig nur weniges für Diebe, gar nichts für Handelsleute. Denn wenn die ostindische Kompagnie Vortheile aus diesem Handel zöge, so wäre es unmöglich, daß sie so tief in Schulden hätte gerathen können, als sie gegenwärtig sich befindet. Die Waaren Ostindiens werden daselbst erkauft und theils verarbeitet. Dieses kostet große Summen, die wenig Procente Gewinn gewähren. Jetzo muß die Gesellschaft eine Armee in Indien unterhalten, die große Summen kostet, und also neue Schulden verursacht. Ueberdem so fließt der ganze Gewinn der Gesellschaft in baaren Summen nach China, aus welchem für viele Millionen Thee nach England gebracht

wird, wo sie in der jährlichen Consumtion sinken und vernichtet werden. Ich finde also nicht, daß der ostindische Handel im geringsten für Großbritannien vortheilhaft sey, da er die Schulden der Kompagnie vermehrt, und vielen Privatleuten mit unermeßlichem Schaden, bei einem Bankerot derselben, droht.

Die Besitznahme von Ceylon, den Molukken und dem Kap der guten Hoffnungen, mögen ihren Nutzen für die Schiffahrt haben, für England leisten sie keinen. Man lese Sprengel über die holländische ostindische Kompagnie, und man wird finden, daß die Gesellschaft bey dieser Eroberung jährlich außerordentlich verliehre. Diese Besitzungen geben Bequemlichkeiten für das Handelsverkehr, müssen aber mit großen Summen bezahlt werden, welche jährlich den Handelsgewinn sehr verringern. Oft, es ist wahr, sind sie nöthige Bedürfnisse, die der Handel erfordert; aber dieses hindert die Wahrheit des Satzes nicht, daß sie mehr kosten, als einbringen. Von dieser Art sind nun meistens die ostindischen Besitzungen, aus denen man mit Schaden jene Produkte ziehen muß, welche auf den

Märkten verlangt werden, wo man Vortheile machen will. Die großen Procente, die man in gewissen Gegenden und auf gewisse Produkte gewinnt, schmelzen sehr durch den Verlust zusammen, den man auf die übrigen verliehrt. Ueberhaupt ist es ja auch bekannt, daß oft große Rimessen in baarem Gelde nach Ostindien gemacht würden, und sichtbar spricht die Verminderung des baaren Geldes in Europa, wohin alle Schätze Amerika's einflossen, für eine sehr starke Ausfuhr in andere Welttheile.

Eben so wenig kann man die Wegnahme der holländischen Magazine, und den Diebstahl an den ostindischen Schiffen der Batayer, vor Erklärung des Krieges, zu einer Summe rechnen, welche dem englischen Handel sehr zu statten hätte kommen können. Die batavische Republik rechnet den Totalverlust auf 20,000,000 Gulden, welches noch keine zwei Millionen Pfund Sterling ausmacht. Von diesem Gewinn gehört bei weitem der größte Theil der Regierung, welche ihn in der unermeßlichen Verschleuderung von mehr als 230,000,000 Pfund Sterling kaum wie einen Tropfen bemerkte; nicht aber der ostin-

dischen Kompagnie; weit weniger aber noch dem brittischen Handel überhaupt, denn dieser hat, wie ich bereits nachgewiesen habe, durch die Kapereien zur See sechsmal so viel verlohren, als gewonnen. Wenn wir also eine vernünftige Uebersicht der Lage des englischen Handels bekommen wollen, so müssen wir so genau als möglich berechnen, ob unter solchen Umständen, die nicht widersprochen werden können, Manufakturen und Handel gewinnen können, oder verlohren haben und noch ferner verliehren müssen. Man wird sich bei dem neu zu eröffnenden Büdget dieses Jahres 1798, und besonders dem des Frühjahrs 1799 sehr leicht davon zu überzeugen Gelegenheit finden, wenn Pitt diese Büchse der Pandora aufmachen, und neue Taxen und Anleihen über Großbritannien ausschreiben wird.

Bey so bewandten Umständen kann die vortheilhafte Benutzung des Monopols von Europa nur dann England zu Theil werden, wenn die Fürsten desselben eine blinde Politik befolgen, welche ihnen die Folgen derselben verbirgt. England kann nur dann Europens Monarchen und Staaten in Fesseln schlagen, wenn sie diese

Ketten

Ketten dadurch selbst schmieden, indem sie ihm Frieden verschaffen, oder die Macht der Nationen, die allein mit ihm concurriren können, vernichten holfen. Ich sehe zwar das Schlimmste voraus, nämlich daß Europens coalisirte Mächte dieses zu thun im Stande sind. Eine Voraussetzung dieser Art, so sehr sie auch immer den Hoffnungen der Coalition schmeichelt, hat immer noch die große Schwierigkeit vor sich, daß sie erst ausgeführt werden müsse, ehe man mit Sicherheit darauf eine Berechnung anlegen kann. Daß die Republiken etwas sehr schwer zu besiegen sind; daß es sogar bis jetzo ganz unthunlich war; daß die russische Tapferkeit mehr sollte leisten können, als die preußische und österreichische; alles dieses sind für mich unglaubliche, und zwar so unglaubliche Dinge, als es überhaupt der Marsch einer russischen Armee nach Deutschland ist.

Freilich ergeben sich bei einem Kriege von Leidenschaften, die nie nach weiser Politik berechnen, oft Erscheinungen ganz besonderer Art. Man schmiedet sein Verderben und weiß es nicht. Rußlands immerwährender Zweck ist Vergrö-

ßerung — jetzo vielleicht ein Krieg für den Despotismus und gegen die A B C Bücher der Nationen. Die Pforte führt ihn gegen ihren Vortheil, da Egypten in den Händen der Mamelukken ihr eben so wenig gehörte, als Marokko, Fez, Tunis und Algier. Oesterreich würde gegen sich kämpfen, weil bloß Leidenschaft ihm verbergen kann, wie groß die Vortheile eines Friedens für es seyn würden, die es alle aufs Spiel setzen muß, wenn es den Frieden bricht, den es geschlossen hat. Preußen, wenn es sich einlassen wollte, würde alle Vortheile aufopfern, die ihm aus der Schwächung Oesterreichs und Rußlands zufließen müssen, und sich wirklich in den Abgrund des Ruins stürzen. Von allen Seiten genommen, könnten wir also nicht mit Ungrund voraussetzen, daß die Kabinette von Europa, die sich von demjenigen Minister verleiten lassen, der unter allen Kabinetten die schlechteste, grausamste, und nur eine auf Verderben ausgehende Politik kennt, mit einer großen Binde um die Augen versehen sind, die ihnen die Folgen verbirgt, die keine brittischen Sophismen mehr wegraisonniren können, sobald sie eingetroffen sind

Es möchte jedem bestochenen Minister, wenn er sich zuletzt über Treulosigkeit, Ueberraschung 2c. gegen Pitt beschweren wollte, gehen, wie jenen Committenten eines Burgfleckens in England, die einem Parliamentsglied Vorwürfe machten, daß es ihr Interesse versäumte, und das ihnen zur Antwort gab: „ich habe euch theuer genug erkauft, ihr Schurken! nun verkaufe ich euch wieder.“ Mit einem verwundrungsvollen: wer hätte das gedacht? läßt sich nichts wieder gut machen.

Zudem so hat Pitt alles recht auf seiner Seite, wenn er zum Vortheile Englands alle coalisirten Staaten hintergeht. Bei allen seinen Fehlern hat er doch jenen, die Geschicklichkeit sie zu verbergen, nicht. Er kann gegen jeden Vorwurf die Instanz der Erfahrung machen. Habe ich euch etwa die Plane der Regierung auf Alleinhandel verborgen? Wurde nicht öffentlich die Vernichtung alles Handels im Parliamente bekannt gemacht? Glaubt ihr, daß England euenthalben die unermeßlichen Summen hinwegwirft, welche es euch an Subsidien bezahlte? Hat nicht jeder Staat sein eigenes Interesse, und wer

hinderte euch, das eurige nicht zu beobachten und mir nicht zu verkaufen? Meine Plane sind erreicht, dafür habe ich euch bezahlt, und ihr habt keinen Grund euch zu beschweren. —

Sollten nun Europens Fürsten einsehen, daß dieses Wahrheiten der ersten Größe sind, so möchte Pitt mit allen seinen Planen zu kurz schließen, und Europa seine fernere Unabhängigkeit von Englands Alleinhandel behaupten. Dieser und seine Manufakturen, zusammt seinem Kredit, würden auf das Verhältniß zurückkommen, das sich für seine Bedürfnisse bei einem freien Handel der Meere paßt; wenn es erst, durch das Feuer des Bankerots von seinen Schlacken, Papiergelde und unsinnigem Kredit gereiniget, durch eine neue Wiedergeburt hervorgeht.

Wir müssen es nun der Zeit überlassen, wer im Kampfe der Klugheit siegreich vom Platze abtritt: Pitt, oder die Mächte einer neuen Coalition, die er zu verblenden, und mit List zu fangen sucht? Ob Europa gerettet oder tiefer ins Elend gestürzt werden soll? Ob die große fränkische Republik der Gewalt einer neuen Verbindung der Monarchen unterliegen, oder diesen

Welttheil, von einem Ende zum andern, durch das Glück ihrer Waffen, zu andern Verhältnissen umformen werde?

Zwanzigstes Kapitel.

Ausübung der Gerechtigkeit in England.

Nichts giebt eine deutlichere Idee von der Kultur, oder dem Verderben und der Barbarei der Nationen, als ihre Gesetze. Da die Römer sich zu bilden anfingen, fühlten sie das Bedürfniß guter Gesetze, und schämten sich nicht, Abgeordnete nach Griechenland, dem damaligen Sitze der Wissenschaften, abzusenden, um dessen Gesetze zu sammeln und sie in Rom so weit anzuwenden, als dieses thunlich war. Auf diese Weise erhielt diese große Republik die Gesetze der zwölf Tafeln, und dies ungefähr im 306. Jahre nach Erbauung der Stadt. Großbritannien, das bereits viele Jahrhunderte eines politischen Daseyns zählt, erhielt seine Gesetze theils von den Angel-Sachsen, theils von Eduard dem Bekenner, theils von Wilhelm dem Ero-

derer, theils in den Zeiten Johanns, eines ihrer schlechtesten Könige, theils in spätern Zeiten, durch seine Parliamente. Bis zu den Zeiten der hanöverischen Succession wurden die Britten mehr oder weniger nach Willkühr beherrscht, je nach dem die Regierung die Parliamente auf ihre Seite zu ziehen verstand. Das Haus Hanover hat die große Kunst eingeführt, einen wirklichen Despotismus über Großbritannien, vermittelst eines bestochnen Parliaments, auszuüben. So lange indessen die brittische Nation beherrscht wird, so geschieht dieses mehr nach ein Paar allgemeinen Grundgesetzen, welche einen Damm zwischen Nation und Regierung zu ziehen scheinen, und die allmählich durch die Fügungen der Zeitläufte sich ergaben, und völlig das gothische Gepräge des Alterthums an sich tragen.

Ob nun gleich einige der Reichsgrundgesetze auf die Gerechtigkeitspflege selbst Einfluß haben, so hat doch die englische Nation, außer den Statuten der Parliamente, kein Gesetzbuch bis auf den heutigen Tag, wonach in Privatfällen entschieden wird. Das römische Recht ist ihnen völlig unbekannt, in so ferne es Anwendung in

der Gerechtigkeitspflege finden könnte, und so wie in der Türkei und bei den Horden nomadischer Barbaren, entscheidet in England lediglich das Herkommen und die Observanz. Weit barbarischer aber, als bei irgend einem andern Volke, sind die peinlichen Gesetze der Britten, und übertreffen die deutsche Carolina bei weitem an Strenge. Auch trägt die Observanz, wonach lediglich der Buchstabe eines Gesetzes entscheidet, den Stempel einer tiefen Barbarei der Kultur. So gut es auch immer seyn mag, die Auslegung der Gesetze nicht dem Privaturtheile oder der Hermenevtik und Auslegung jedes vernünftigen und unvernünftigen Richters zu überlassen, so hat doch jedes Strafgesetz bei vernünftigen und gebildeten Nationen eine unverkennbare Absicht, Verbrechen zuvor zu kommen, oder sie der öffentlichen Sicherheit halber zu bestrafen.

In Großbritannien findet nirgends ein solcher vernünftiger Zweck statt. Die peinlichen Gesetze sind entweder Werkzeuge der Habsucht oder der Rache, oder dienen, die Verbrechen, indem man sie vergrößert, unbestrafbar zu machen. Daß die Gesetze in

peinlichen Sachen nicht auf die Gerechtigkeit erbaut sind, welche das richtige Verhältniß zwischen Verbrechen, seiner Moralität und dessen Bestrafung nie außer Augen setzt; daß sie sogar den Zweck der Sicherung des Eigenthums rc. gänzlich verfehlen, wird aus Folgendem deutlich: Wer so viel stiehlt, als der Strick werth ist, womit man ihn hängen kann, der verdient den Tod. So weit alle Theile der Welt mit gesitteten und barbarischen Völkern bewohnt sind, giebt es kein scheußlicheres und nichtswürdigeres Gesetz, als dieses, das weder auf Gerechtigkeit, noch Moralität des Verbrechens, noch auf Proportion zwischen Verbrechen und Strafe, sondern lediglich auf Krämereigennutz berechnet ist.

Wenn eine Maria Jones, der ein Preßgang ihren arbeitsamen Mann raubte, mit zwei Kindern bettelnd auf der Straße irrt, allenthalben von der brittischen Großmuth und Mildthätigkeit keinen Heller Almosen erhält; wenn sie, zur Summe der auf den Straßen von London Verhungernden verdammt, in der Verzweiflung für ihr neugebohrnes Kind ein Stückchen Leinewand

entwendet, so verdammt sie, trotz des Zeugnisses der Wahrheit aller, die sie kennen, das Gericht der Geschwornen zum Galgen, der König bestätiget den Justizmord, und da kein Gesetz und keine Menschlichkeit für ihr unglückliches Kind sorgte, so reißt es ihr der Henker von den Brüsten, indem er ihr den Strick um den Hals legt. So ist das Gesetz nichtswürdig und schändlich, und die Richter und Geschwornen, die, ohne die Moralität des Verbrechens einzusehen, zum Tode verurtheilen, sind Barbaren und Nichtswürdige. Wenn nun ein Staatsbeamter dem öffentlichen Schatze der Nation Millionen entwendet, so ist er deshalb des Todes nicht schuldig. Master Bembridge ließ sich mit 44,600 Gulden bestechen, um 535,700 Gulden in einer Rechnung durchschlüpfen zu lassen. Man nahm ihm seinen ungerechten Gewinn ab, und seine Strafe bestand in — sechs Monat Gefängniß. Dies geschah im Jahre 1783. Den 18. December 1790 wurde Maria Talbot, die für drei Kinder, die sie mütterlich und zärtlich liebte, in der höchsten Noth etwas entwendet hatte, zum Tode verurtheilt. Sie ward begnadiget, nach Botany-Bay deportirt zu werden,

aber ihre Kinder wollte man ihr nicht mitgeben, an denen ihr ganzes Herz hing. Sie zog den Tod der Begnadigung und der schmerzlichen Trennung von ihren Kindern, vor, und wurde gehenkt.

Master Bembridge, der über eine halbe Million entwendete, lebte dafür im Ueberfluß und herrlich und in Freuden in einem Gefängnisse, das diesen Namen nicht verdiente. Aber dieser Herr bestahl die Nation, und Mistris Talbot einen Krämer, und das war ein großer Unterschied. Wenn man überhaupt die Diebe an der Nation alle aufhängen wollte, so möchte der König wenig Minister, das Parliament wenig Glieder, die Schatzkammer kaum einen Officianten, das Kriegs- und Seewesen wenig Admiräle und Generale, und keine Zahlmeister, keine Lieferanten und niemand übrig behalten, der mit Geschäften dabei etwas zu thun hat. Wollte man die großen Diebe aufhängen, so würde man die ganze ostindische Gesellschaft, ihre Faktoren und Bediente, und jene großen Räuber und Plünderer Ostindiens, dem Nachrichter überliefern müssen. Großbritannien würde zu einem großen Trauerhause werden, und auf dem Wege von London nach

Windsor würde man mehr Galgen als Bäume erblicken können.

Wie kann man aber ein Gesetz gut und gerecht nennen, das nur die Sedezdiebe aufhängt, und die Diebe in Rojalfolio ungestraft läßt? Preußen ist eine Monarchie, aber wie es oft geht, daß ein Ding einen Namen hat, welcher der Sache sehr schlecht entspricht, so herrscht da gerade in den Tribunalen, die Friedrich der Zweite bildete, mehr Gerechtigkeit, als in dem frei ausgegebenen England; und die Türken sind darinnen glücklicher als die Britten, denn ihre größten Nationaldiebe werden leichter noch erdrosselt, als die kleinen Piasterräuber auf den Straßen von Konstantinopel. Durch diese schändliche Nachsicht werden die Gesetze Begünstiger großer Frevelthaten und Werkzeuge der Rache von Krämergeiz.

Aber selbst hier leisten sie nicht den Zweck guter Gesetze, nämlich Sicherheit des Eigenthums. Ein Eigenthümer kann um Millionen beraubt worden seyn, und die geringste Verletzung einer unbedeutenden Formalität macht den Verbrecher straflos. Ein unrichtiger Buchstabe des

Beraubten in der Klagschrift, eine unrichtige Zahl, eine Verhaftung, wobei nicht alle Formalitäten beobachtet wurden, der geringste unrichtige Umstand befreit den Räuber, wenn auch sein Verbrechen erwiesen, selbst wenn es eingestanden ist, von aller Strafe. Wie oft sprachen die überzeugten Richter und Geschwornen den großen Räuber Barrington los? Die dummen, wenig routinirten Verbrecher werden aufgehangen. Die klugen, großen Räuber werden freigesprochen, und es findet über dasselbe Verbrechen keine weitere Anklage statt. Hier ist also die Befolgung der Formalitäten der Zweck, nicht aber die Sicherheit des Eigenthums. Ein raffinirter Bösewicht kann beim der Prozedur folgenden Eingeständniß frei vom Tribunale der Gesetze sich wegbegeben, ohne fürchten zu dürfen, aufs neue, des eingestandnen Verbrechens halber, belangt zu werden. Dieses beweist offenbar die höchste Barbarei in der Philosophie der Gesetzgebung, und macht das Gesetz schändlich und verächtlich.

Und von dieser Art sind alle peinliche Gesetze von England. Sie sind mehr Werkzeuge der Rache als der Gerechtigkeit. Wenn ein Schrift-

steller Wahrheit schreibt, und einen Dieb von Minister durch Publicität verfolgt, und sich in einem einzigen Ausdruck versieht, oder wenn jemand sonst ein Verbrechen begeht, worauf die Strafe des Pilori gesetzt ist, so wird diese nicht nach dem Zwecke aller Gesetze gebildeter Nationen, sondern wilder Barbaren vollzogen. Ein Schurke, wie Atkinson, durfte eine Leibwache um seine ausgestellte Person versammeln, und sie bezahlen, das Volk zurückzutreiben, und er stand ruhig am Schandpfahle. Wenn ein Schlachtopfer der Ministerwuth diese Strafe unschuldig erdulden muß, und er hat weniger Geld als der Schurke Atkinson, oder der Minister Sklaven, die seiner Rache dienen, so wird der Unglückliche dem verhetzten Volke Preiß gegeben und manchmal leblos von der Stelle gebracht. Die Polizei hindert den Pöbel nicht, den Unglücklichen aufs schrecklichste zu mißhandeln, mit Koth und oft mit Steinen zu werfen. In gesitteten Staaten sorgt das Gesetz, daß die Urtheile nach der Absicht desselben vollzogen werden. Sie stellen eine hinreichende Wache, damit die Strafe nicht durch die Tollheit eines wilden Pöbels außer Proportion

mit dem Verbrechen gesetzt werde. Sie erlauben einem Missethäter nicht, die Strenge der Bestrafung durch selbst bestellte Trabanten zu vermindern. Sie bestimmen nicht nur die Strafe, sondern sorgen auch für die gerechte Ausführung derselben, nach dem Sinne des Gesetzes und den Absichten rechtschaffner Richter. Nichts ist heiliger und ehrwürdiger als die Gerechtigkeit, und eine Nation, die so ungebildet und barbarisch ist, daß sie die Vollziehung ihrer peinlichen Gesetze dem Muthwillen eines wilden Pöbels Preiß giebt, und ihm in Verstärkung der Strafe nicht Einhalt thut, ist mehr als barbarisch, ihre Gesetzgeber sind — Bösewichter, die die Gerechtigkeit der Volkswuth aufopfern, und keine Grundsätze, keine Kenntniß der Pflichten haben, oder der Zwecke aller Gesetzgebung, gerecht zu seyn.

Wenn uns Herr von Archenholz die bewundrungswürdige Vortreflichkeit der englischen Gesetze anrühmt, so müssen wir dieses für nichts anders als für eine beissende Persiflage annehmen, da ein Mann von seinem philosophischen Geiste unmöglich Barbaren für schön und bewunderungswerth im Ernste ausgeben kann. Dieses gilt ganz

vorzüglich von jenen Stellen, wo er uns die Sorgfalt der Richter und die Bestrebungen der Advokaten anpreißt, um Verbrecher zu begünstigen; wo er mit attischem Witze es auf das Bestreben rechnet, daß kein Unschuldiger leide. Die Gerechtigkeit, deren Basis wahre Würdigung der Moralität der Handlungen ist, würde sich schänden, wenn sie nicht mit unpartheiischer Strenge das Verbrechen auszumitteln strebte, und irgend fähig wäre, das Verbrechen im Verbrecher zu begünstigen. Weise Gesetze haben Ursachen, den Verbrecher auf Nebendinge zu leiten, welche ihn von einer eingestandnen Bosheit lossprechen. Sie werden, eines Buchstabens halben, die Wirkung der Gerechtigkeit nicht hemmen. Sie werden über der Verletzung einer unbedeutenden Formalität nicht vergessen, daß deshalb das Verbrechen nicht ungeschehen gemacht werden kann, weil ein Buchstabe zu wenig oder zu viel, oder statt eines P ein B gesetzt ist. Sie verurtheilen nicht als Gramatiker oder Arithmetiker, sondern als Kenner der Gesetze und ihres Geistes, und als Wächter des öffentlichen Wohls.

Die peinlichen Strafen der Britten haben noch immer das volle Gepräge barbarischer Rachsucht. Nichts ist grausenerweckender, als die Bestrafung des Hochverraths in Schottland, von welcher nach der Schlacht bei Culloden noch Beispiele von der gebildeten, frommen englischen Regierung gegeben wurden. Hier war das Eingeständniß des Verbrechers nicht nöthig, und er konnte sogar seinen Kindern sein Erbtheil erhalten, wenn er sich der gräßlichen Tortur, die oft fünf Tage lang, bis zum Tode des Beschuldigten, unausgesetzt fortdauerte, unterwarf. Mein Gefühl empört sich, das Gräßliche dieser Scenen zu beschreiben, das man überdem treu geschildert bei Herrn von Archenholz finden kann. Die Bestrafung einer La Mothe ist mehr als ein Zug despotischer Tyrannei eines nach Rache dürstenden Gesetzes, und einer barbarischen Verfassung und Regierung. Jemand aufzuhängen, und am Galgen zu quälen, doch so, daß er nicht stirbt, ihn dann abzunehmen, und bei Leben und Bewußtseyn das Herz aus dem Leibe zu reißen, und den von Schmerzen zuckenden Körper zu viertheilen — wahrlich! wenn dies nicht die wildeste Barbarei,

die schändlichste Rache eines nichtswürdigen Gesetzes ist, das nach der Kultur der Nation, für die es statt findet, berechnet wurde, so giebt es wohl keine mehr. Oder ist etwa die hergebrachte Observanz eine gültige Entschuldigung für die Beibehaltung solcher Gesetze und Strafen? daß ich nicht wüßte. Hielte das Parliament von Großbritannien die Nation für gebildeter, als sie vormals war; wäre es selbst kultivirt und bekannt mit den Wissenschaften der Gesetzgebung und Gerechtigkeit; so würde es längstens diese Barbarei aus der Observanz, als entehrend und schändlich für eine gesittete Nation, vertilgt haben. So aber sitzen, für ihr baares Geld und mit baarem Gelde gewonnen, die reichen Plünderer und gefühllosen Mörder der Ostindier, die despotischen Nabobs; so sitzen die reichen Kaufleute und Rentenière, die Pensionairs der Krone ꝛc. im großen Rathe von England, und da ist es denn wahrlich kein Wunder, wenn der schändlichste Sklavenhandel, der despotische Preßgang, die Löcher der Seelenverkäufer in den Werbhäusern, die Ermordung der Irrländer, und die

Plünderung der Nation durch unerschwingliche Taxen darin sancirt werden.

Von dieser Beschaffenheit ist der Troß von Menschen, auf welchen die Gesetzgebung der Britten beruht. So ist ihre Kultur, ihre Moralität; so sind ihre Kenntnisse von Moral und Gesetzgebung beschaffen. Wenn hie und da ein Stanhope und mehrere, an der Zahl Sieben, im Oberhause; wenn im Unterhause ein Fox, Sheridan, und noch einige Andere, als Ausnahmen, mit Kenntnissen versehen, und durch Wissenschaften und Reisen gebildet, unter diesem Trosse bestochener Schurken und barbarischer Wilden, die wedee für Menschenrechte noch für Menschenleben Gefühl haben, angetroffen werden, so sind sie eben so viel Lichter, welche die gräßliche Dunkelheit der Mitternacht in den Sitten, der Denkungsart und Kultur der übrigen nur um so viel deutlicher machen. Gilt je das nos numerus sumus, et fruges consumere nati: so gilt es auf die brittischen Gesetzgeber im Unter- und Oberhause, von denen ein Theil die Toleranz von Thomas a Becket, ein anderer die Weisheit auf der Fuchsjagd und in den Hurenhäusern

von Pallmal; ein anderer die Gerechtigkeit in Hastings Gerichtshofe zu Calcutta; ein anderer in den Komtoirs der ostindischen Gesellschaft in Bengalen und dem übrigen Indien; und wieder ein anderer in den Schuldgefängnissen, oder dem Handel von England erlernt hat.

Dies sind die brittischen Gottheiten, welche die Anglomanie der Deutschen, durch Archenholz muthwillige Persiflage verleitet, für das non plus ultra aller Kultur, Weisheit, Gerechtigkeit, Großmuth, Toleranz, Mildthätigkeit, mit einem Worte, für menschliche Götter hält, gegen die alle andere Nationen gar nichts sind. Dies sind die Männer, welche Gesetze geben und über die Gesetze wachen. Wer die englische Geschichte kennt; wer da weiß, wie die magna charta dem unsinnigen Könige Johann; wie die Bestätigungen derselben, und die Oxforder Transaktionen dem schwachen Heinrich dem Dritten, durch die adliche Räuberbande des Herzogs von Leicester, und die parliamentarischen Vorrechte der Gemeine, dem ewig in Noth und Mangel schwebenden Eduard entrissen wurden; wer den Kampf zwischen der Gewalt der Könige

und der Nation unter allen folgenden Regierungen zu bemerken Gelegenheit hatte, der wird im Despotismus dieser Tage, in der Suspension der constitutiven Akten der Nation, und in Pitts und dem Benehmen der Opposition, wenig Unterscheidendes finden, und zugeben, daß der Britte in diesem Jahrhunderte in wenigen Beziehungen zu seinem Vortheile sich geändert habe. Der Geist der alten Bischöfe und Erzbischöfe belebt noch bis diese Stunde die brittische Geistlichkeit. Noch haben sie ihre geistliche Gerichtsbarkeit, ihren Bann, dessen Wirkung die weltliche Obrigkeit übernehmen und ausführen muß. Noch haben wir die Arroganz der alten, so wie der neuen Pergamentbaronen. Noch ist das Volk knechtisch, wenn ein entschlossener Despot oder Minister es tyrannisiren will; und rebellisch, unternehmend, wenn es Umstände begünstigen, und bereit, König und Minister neben einander aufzuhängen, wenn es angeht. Burkens schweinischer Haufe, oder die brittische Nation in der Mehrheit, ist noch ganz dem alten ungesitteten Volke gleich, das in den Vorzeiten lebte, und unter schwachen Königen Freiheiten ertrotzte, in-

deß es wieder unter Tyrannen, wie Heinrich der Achte war, sich die niedrigste Knechtschaft gefallen ließ. In eben diesem Falle ist es gegenwärtig, und gewiß eben so bereit, wenn eine thätige Feder es in Bewegung setzt, das ganze königliche Haus auszurotten. Mit einem Worte, es schwankt wie alle ungebildete Nationen immer zwischen den beiden Extremen hin und her. Es ist seinen Gesetzen gleich, bei denen die großen Verbrecher Schutz finden, und die dann wieder bei den geringen wüthen.

Denn so weit geht der Unsinn und die Barbarei der brittischen Gesetze, daß es jedermann erlaubt bleibt, sie durch Uebertreibung und Vervielfältigung der Verbrechen in ihrer Wirkung zu vernichten, weil sie blos Gesetze des Buchstabens sind, ohne zu erlauben, ihren Zweck einzusehen. So verbietet das Gesetz die Bigamie oder zwei Weiber zu haben, bei Todesstrafe. Ein Verbrecher dieser Art wurde auf freien Fuß gesetzt, weil er Gelegenheit fand, im Gefängniß sich die dritte antrauen zu lassen. Hierdurch wurde er frei gesprochen, denn das Gesetz sprach nur von zwei

Weibern, und zielte nicht auf die Bestrafung des Verbrechens überhaupt.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Englische Gesetze. Ausübung der Gerechtigkeit.

Fortsetzung.

Nichts ist barbarischer in sich, und elender in seinen Wirkungen, als ein Gesetz, welches ein geringes Verbrechen mit dem Tode bestraft, und wenn man das Verbrechen häuft, in Freiheit setzt. Alle Gesetze ungebildeter Völker haben mehr oder weniger den Charakter der Barbarei an sich, als sie bloß von den Bedürfnissen des Augenblicks entworfen, nicht im Verfolge den Bedürfnissen des Zwecks angemessen wurden. Eine Nation, deren Gesetzgeber in der Philosophie um Jahrhunderte zurück ist, und deren weise Männer immer in der Minorität sind, kann auch auf die Gesetze, und in sie, wenn sie gegeben werden, nicht mehr Philosophie und Kultur übertragen, als sie selbst besitzen.

Die Beschaffenheit der Gesetze läßt uns selten auf die Kultur ihrer Besitzer fehl schließen. Sie verrathen entweder die Sklaverei, oder die glückliche Lage eines Volks. Sie tragen das Gepräge der Menschlichkeit und Bildung einer Nation, wenn sie gerecht, weise, und immer auf einen Zweck gerichtet sind, der Bedürfniß der Gesellschaft ist. Schon der stillschweigende gesellschaftliche Vertrag setzt bei peinlichen Gesetzen die Moralität der Handlungen im Allgemeinen voraus. Nicht so bei den Britten. Der Zweck des Gesetzes geht auf eine Art des Verbrechens, nicht auf das Verbrechen überhaupt. Eben so, wie ein Mann, der drei oder mehrere Frauen heirathet, durch kein Gesetz angefochten werden kann, weil der Buchstabe nur von zwei Weibern redet, eben so wird das Gesetz, das keinem Kinde in England erlaubt, sich, ohne Erlaubniß seiner Eltern, zu verheirathen, dadurch eludirt, daß man sich auf einem Schiffe, oder in Schottland trauen läßt. Gesetze dieser Art haben das volle Gepräge von Barbarei, denn die Vernunft in ihrer Bildung hat edlere und umfassendere Zwecke, die immer auf das Verbrechen und die damit verwand-

ten Handlungen, mehr oder weniger, hinzielen. Auch fände ich nicht, daß irgend die Gesetzgeber eines kultivirten Staats dieses Beispiel nachgeahmt hätten, was doch sonsten hätte geschehen müssen, wenn solche Gesetze der Philosophie und der Moral eines gebildeten Volkes würdig wären. Gerade die Britten hätten andere Nationen nachahmen müssen, wenn sie gebildet genug wären, die Fehler ihrer Gesetze einzusehen.

Die eigentliche Handhabung der Gerechtigkeit müssen wir also nicht in England suchen, wenn nicht der Buchstabe eines Gesetzes vorhanden ist. Aber noch barbarischer sind jene Gesetze, die keinem Bürger erlauben, einen Verbrecher zu belangen, dem sie sein Verbrechen beweisen können, wenn ein bloßes Versehen in der Form vorfiel. Wäre Handhabung der Gerechtigkeit, Schutz des Eigenthums und des Lebens, der Zweck der Gesetze, so würde nicht die Form der Handhabung die Hauptsache seyn. Wenn nun gar Richter und Geschworne ganz eigentlich dahin sehen, einen Verbrecher zu begünstigen, so ist doch wohl eine solche barbarische vernunftlose Menschlichkeit Unmenschlichkeit gegen den Belei-

digten, und Eintrag in die Rechte der bessern Menschheit und der öffentlichen Sicherheit. Richter und Geschworne handeln wie Mittheilhaber am Verbrechen, weil sie alles anwenden, nicht um der Gesellschaft das erlittne Unrecht zu erstatten, oder die öffentliche Sicherheit durch ernsthafte Verfolgung der Bösewichter, die sie stören, zu sichern; oder die Unschuld in Schutz zu nehmen, sonst würden sie nicht den Verbrecher begünstigen.

Ferner, so giebt die Exemtion des Adels von den Gerichtstribunälen des Volks einen andern Beweis von Barbarei. Die Baronen von Großbritannien können nur von ihres Gleichen gerichtet werden. Wem könnte wohl der berüchtigte Proceß des Mörders und Plünderers Hastings unbekannt seyn? dieser Proceß, welcher weniger die Nation, als den Adel von Großbritannien brandmarkte, da er sich mit Lossprechung eines der größten Verbrecher in Europa endigte? Wie hierinnen verfahren wird, zeigt uns ein gewisses Exempel eines andern Gouverneurs von Indien, der sich auf folgende Art loskaufte: er schrieb einen Brief an den Lord-Großkanzler, und überschickte ihm anbei die Aktenstücke, welche

seine Unschuld beweisen würden, und von welchen die letzten die bündigsten seyn würden. Diese bestanden aus Banknoten auf 50,000 Pf. Sterling. Er erhielt zur Antwort: die Beweise wären zwar nicht zu verachten, aber sie wären kaum hinlänglich, den Beweis seiner Unschuld zur Hälfte zu führen. Man erwarte wenigstens eben so starke Gründe, die dann triftig und hinreichend seyn würden, den Proceß aufzuheben. Diese Beweise wurden nun mit derselbigen Summe zum zweitenmale geleistet und der Proceß unterdrückt.

In solchen Fällen verschmäht sogar der Hof eine artige Bestechung nicht. Hastings, welcher vorher sehen konnte, daß die Greuel seiner Uebelthaten bei einem gerechten Tribunale ihn verdammen würden, machte weislich bei seiner Ankunft der Königin ein mehr als königliches Geschenk mit jener Bettstelle, die ein paarmal hundert tausend Indier an den Bettelstab, oder indische Fürstinnen mit ihren Unterthanen ums Leben brachte, wie die Prinzessinnen von Oude. Und mit Empfehlungen dieser Art vermag man in England sehr viel.

Wenn man uns die Beispiele des Lord Ferrers, der gehängt wurde, und der Herzogin von Kingston, die für schuldig erfunden wurde, als Beispiele der strengen und gerechten Unpartheilichkeit des Oberhauses, bei Richtung eines ihres Gleichen, aufstellen will, so hat man uns wirklich zum Besten. Der Mord des Erstern ließ sich weder mit Geld, noch auf irgend eine andere Art weg raisonniren, da der Lord ihn eingestand und nicht leugnen konnte. Was die Herzogin von Kingston anlangt, so hatte das Schuldig, das die Pears so ungerne aussprachen, weiter keine große Folgen. Hätte sie gehörige Beweise angeführt, so zweifle ich sehr, daß man sie schuldig befunden haben würde.

Bei allem diesem ist nichts Kostspieligers, als ein Proceß dieser Art, so wie alle Processe in England. Im Civilsache verstehen Richter, aber vorzüglich Advokaten, alle Künste der Advokaten zu Wetzlar. Ich habe im ersten Theile dieser Reise von dem Processe des Sir Allan Evans geredet. Dieser dauerte über zwölf Jahre, und zwar über einen Gegenstand, dessen Beschaffenheit so klar wie der Tag war. Das ehrbare

Gericht des Mansions-Hauses hatte ihn nämlich zum Amte eines Sherifs gewählt, welches er nicht annehmen durfte, weil das Gesetz dieses keinem Dissenter erlaubt. Da er seine Unfähigkeit nach dem Gesetze erklärte, verlangte die Commun eine Strafe von 6,600 Gulden von ihm, die er verweigerte. Und nun ergab sich ein glänzendes Beispiel der Gerechtigkeitsliebe der Londoner Civilgerichte. Das Stadtvogteigericht der Londoner Commun erklärte ihn schuldig, diese Strafe zu bezahlen. Eine gleiche Gerechtigkeit fand er vor dem Court of Hustings, einem höheren Stadtgerichte. Endlich erkannte das Haus der Lords, auf die Rede des Lord Mansfield, der das Schändliche dieser Sache zu lebhaft fühlte, daß er nicht schuldig sey, weil er gewählt wäre, eben weil er nach dem Gesetze zu diesem Amte unfähig sey. Giebt es irgend gültige Zeugnisse von der Nichtswürdigkeit der Gerichte, so sind es jene der höheren Gerichte, welche in der letzten Instanz erkennen. Sonderbar genug sind aber auch diese nicht immer von den Vorwürfen frei, welche sie den niedern Gerichten machen.

Hastings angeführter Proceß artete in eine wahre Geldprellerei aus, und dauerte eine Zeit hindurch, deren Länge dem Oberhause nicht zu mehrerer Ehre gereicht, als der Proceß von Allan Evans den niedern Gerichten. Eben so wenig finden wir bei diesem Hause, so wie bei dem Hause der Gemeinen, jenen Geist einer würdigen Gerechtigkeitspflege; und auch hier wieder Mittel, die Rechte des Unterhauses zu eludiren.

Bekanntlich sind die Minister für alle groben Fehler ihrer Staatsverwaltung verantwortlich. Aber wie selten haben wir Beispiele, daß diese großen Verbrecher zur Rechenschaft gezogen worden wären? Alle jene ungeheuren Verschleuderungen der Staatsschätze, alle jene rückständigen Rechnungen von 171,000,000 Pf. Sterl., haben sie denn mehr als eine Untersuchung, ob sie fehlen, und nur die geringste Veranstaltung zum Erfolg gehabt, die Rechnungsführer zur Ablegung dieser Rechnungen anzuhalten? Was die Minister anlangt, so eludirt man ihre Verantwortlichkeit dadurch, daß man ihnen ein Standes-Erhöhungs-Patent, unter die Pears des Reichs, in die Tasche giebt, welches sie, so bald sie mer-

ken, daß man im Unterhause gegen sie eine Klage beschließen wolle, nur vorzeigen dürfen, und das Parliament muß sie ruhig ins Oberhaus gehen lassen. Man weiß allgemein, daß Pitt in diesen letzten Jahren das Haus der Gemeinen kein einzigesmal besuchte, ohne ein solches Patent bei sich zu führen.

Hier kann man mit Wahrheit sagen: alle Gesetze gegen die größten Niederträchtigkeiten und Verbrechen der Minister sind nur da, um der Nation Hohn zu sprechen; ihr zu zeigen, daß ihr Rechte zukommen, die sie nicht zu genießen im Stande sey, so lange es dem Könige nicht gefällt, auf ihre Seite zu treten. Und hierin waren die Könige von England immer die geschworensten Feinde der Nation, weil wir kein Beispiel in der Geschichte dieses ganzen Jahrhunderts hatten, daß die Krone das Recht der Nation nicht durch Standes-Erhöhung der Verbrecher unwirksam gemacht hätte. Wir sehen also in Großbritannien manche gute Gesetze, die aber nie in Ausübung gebracht werden können, weil ihnen schlechte Gesetze, und zwar in der Hand der ausübenden Macht, entgegen stehen. Hier bekäm-

pfen sich also die Gesetze selbst, und da die elenden, und das Wohl und die Freiheiten der Nation untergrabenden Gesetze in der Hand der Regierung sind, die davon jederzeit gegen die Nation Gebrauch zu machen bereit ist, so erscheint die brittische Nation ganz im Lichte einer solchen, die nur dann von ihren Rechten Gebrauch machen kann, wenn die ausübende Macht dies zu thun für gut findet. Ganz auf dieselbe Weise verfährt auch der Despotismus. Er hilft, wo er will; er unterdrückt die Rechte, wo es ihm gefällig ist. Was helfen einem Volke die herrlichsten Vorzüge, und die alten Pergamentakten, worauf eine ganze Reihe von Freiheiten geschrieben steht, wenn es keine Macht, Gewalt und Armeen hat, sie zu beschützen; und alle diese ganz in dem Besitz einer Krone sind, deren oberstes Interesse erheischt, diese Akten unthätig zu machen? Was hilft dem Unterhause der Nation das Recht der eignen Besteurung, wenn die Krone es so weit bringen kann, daß kein Parliament des Unterhauses mehr gedenkbar ist, dessen Mehrheit aus redlichen Patrioten und unbestechbaren Vaterlandsvertheidigern zusammengesetzt ist? Mit ei-

nem Worte, was helfen einem Volke alle Vorrechte, die es nicht ausführen kann, und die lediglich von der Willkühr der Krone und der seltnen Ehrlichkeit ihrer Minister abhangen?

Hier ist also die so hochgerühmte Freiheit eine bittere Verspottung der Nation, und kann nie anders, als durch die Schwäche der Regierung oder durch verheerende Insurrektionen, in Wirksamkeit erhalten werden. Daher haben wir die immer abwechselnden Erscheinungen, daß diese Rechte nur unter schwachen Königen, und wenn die Baronen und Gemeinen sie mit den Waffen in der Hand vertheidigten, von den Königen geachtet wurden. In den letztern Zeiten fand die Regierung ein ungleich sicherers Mittel, die Nation unter der Knechtschaft des Despotismus zu erhalten, indem sie mit dem Gelde der Nation sie selbst bei den Parliamentwahlen bestach, und die Repräsentanten des Volks erkaufte, den Ruin der Volksrechte mit zu befördern, indem sie mit der Krone gegen das Volk gemeinschaftliche Sache machen.

Unter allen Staatsverfassungen ist unstreitig diejenige die unglücklichste, wo Nation, Adel und

Krone

Krone sich wechselseitig bekämpfen. Die Nation ist gewöhnlich der Sklave der beiden Letztern, wenn diese gemeinschaftliche Sache gegen sie machen. In dieser Lage befindet sich England. Die Gesetze und die Gerechtigkeit werden ganz vorzüglich gegen die Nation angewandt und ausgeübt. Die höhern Stände finden in der Gnade des Hofes, dem sie völlig ergeben sind, die Vortheile der Unstrafbarkeit. Es ist hinlänglich, zu diesem Stande zu gehören, um die Gesetze kraftlos zu machen, wenn man nicht einen Aufruhr zu fürchten hat. Dieser ist bis jetzt das einzige Mittel gewesen, wodurch Adel und Hof noch einigermaßen abgehalten wurden, die Verfassung völlig aufzulösen. Die Furcht vor Insurrektionen mäßigt den Despotismus dahin, ihn nicht ohne Maske, sondern gewöhnlich im Namen des Volks auszuüben. Jede reine Staatsverfassung, sie sey Demokratie oder Monarchie, ist einer solchen vorzuziehen, wo, wie in England, Demokratie, Aristokratie und Monarchie ein verwirrtes Ganzes, feindselig und unverträglich in seinen Elementen, und unvereinbar in seinen Bestandtheilen, ausmachen.

Doch um wieder zur Gerechtigkeitspflege dieses Staates zurückzukommen, so können wir ferner annehmen, daß besonders die niedern Instanzen für die Landbewohner ein Abgrund von Barbarei, und mit unter von Ruchlosigkeit sind, wovon man in andern Staaten Europa's nur wenige Beispiele findet. Die Friedensrichter sind größtentheils ein Pack unwissender Barbaren, unter denen Recht und Gerechtigkeit in den übelsten Händen ist. Fielding und Smollet, welche ihre Gemälde aus der Natur copirten, geben uns von ihnen und ihrem barbarischen Betragen sehr richtige, aber höchst traurige Beschreibungen. Nach dem Statute vom fünften Jahre Georgs des Zweiten ist die vorzüglichste Eigenschaft, um das Amt eines Friedensrichters erhalten zu können, ein eigenthümliches Einkommen von hundert Pfund Sterlings des Jahrs. Blackstone, der nichts Vortreflicheres kennt, als die englische Staatsverfassung, gesteht selbst ein: „Es giebt ihrer nicht viele, die das Amt gerne annehmen; und noch wenigere finden sich, die es zu verwalten verstehen."

Und doch verbietet das Gesetz, einen Friedensrichter eines Versehens halber, ohne vorläufig an ihn geschehene Mittheilung jeder wider ihn angebrachten Klage, vor Gericht zu fordern, und befiehlt, daß in allen wider ihn anhängig gemachten Processen mit dem rechtlichen Verfahren eingehalten werden soll, sobald er sich zu einer hinlänglichen Genugthuung erbietet. *) Er hat es also immer in seiner Gewalt, aller Bestrafung zu entgehen, wenn er den Raub nur wieder erstattet.

Aber nicht nur in England sind die Friedensrichter die elendesten Menschen in vielen Orten. In Schottland geht dieses so weit, daß ein Nordbritte von ihnen sagt: In Schottland sind, wie wir Schottländer sammt und sonders wissen, die Friedensrichter hin und wieder die insolentesten, brutalsten, unverständigsten und nichtswürdigsten Kerle in der ganzen Grafschaft, wo sie seßhaft

*) Blackstone commentaries etc. Book I. cap. 9.

und angestellt sind. *) Ist eine Verfassung achtungswerth, wo die Gesetze durch die unwissendsten Buben gehandhabt werden, und andere Gesetze sie gegen alle Verantwortung schützen?

So ist nicht nur die Ungerechtigkeit in den niedern Gerichten geduldet, sondern gleichsam organisirt und sanctionirt. Diese Beschuldigung ist ehrenrührig und stark, und muß also durch folgendes Beispiel erwiesen werden. Am 16ten April 1790 griff *Sheridan* die ein hundert fünf und dreißig gedruckte Folianten starke Tabaksbill an, und erzählte dabei folgendes Beispiel: „Ein angesehener Branntweinbrenner, ein sehr ehrlicher Mann, von dem niemand etwas Nachtheiliges zu sagen wußte, fand sich genöthiget, ein Urtheil anzufechten, zufolge dessen man ihm eine Quantität Branntwein weggenommen, und zur Confiskation verdammt hatte, als ob es schon erwiesen wäre, *daß die Waare confiscabel sey*. Er behauptete, die Sache wäre noch nicht erwiesen; *Clarke's* Hydrometer, mit dem man seinen Branntwein probirt hätte, wäre un-

*) Großbritanniens Fortschritte ꝛc. S. 268.

richtig; und wenn man seinen Branntwein mit genau gemachten Hydrometern probiren wollte, so würde sichs finden, daß er völlig so gut, wie er nach Vorschrift des Gesetzes seyn müßte, und folglich keineswegs confiskabel wäre. Dieser Fall kam zur förmlichen Untersuchung. Der Branntwein wurde mit richtigen Hydrometern probirt; und die Sache wies sich buchstäblich so aus, wie der Branntweinbrenner behauptet hatte, daß sie seyn sollte. Herr Clarke selbst gab zu, daß sein Hydrometer einen Fehler hätte, und bat die Accisecommissarien, sie möchten ihm erlauben, das Instrument zu verbessern und es zu berichtigen. Allein sie gaben dieser billigen und vernunftmäßigen Bitte so wenig Gehör, daß sie vielmehr die Einrückung einer neuen Klausel in einer Mischmaschbill durchsetzten, wodurch verordnet wurde, daß Clarke's Hydrometer künftighin der gesetzliche Maaßstab zu Probirung starker Wasser seyn sollte. Dieses Hydrometer wurde von dem Manne selbst, der es gemacht hatte, für fehlerhaft anerkannt; und doch ließen ihm die Accisecommissarien so wenig zu, dasselbige zu berichtigen, daß sie vielmehr statt dessen im Gegentheile beim

Parliament eine Akte zu Sanctionirung des Irrthums und zu Legalisirung der Falschheit und Unterdrückung auswirkten." *)

Meine Leser werden eingestehen, daß dieses Betragen, welches einer der größten Männer der Oppositionspartheí dem Parliamente vorwirft, in Beziehung auf seine Wahrheit uod Richtigkeit keinen Zweifel zulasse. Es giebt zugleich eine richtige Darstellung, wie wenig die Grundsätze der Gerechtigkeit und Billigkeit bei einem Parliamente einheimisch seyn müssen, das dieselben auf Reclamation einer Räuberbande von Accisebeamten aufzuopfern bereit ist. Sie werden zugeben, daß sie keinen Staat kennen, dessen Regierung die Schaamlosigkeit so weit treibe, öffentlich Ungerechtigkeit und wahre Prellerei zu sanctioniren, ob sie gleich als solche allgemein anerkannt, und sich nach gemachten Untersuchungen als solche ergeben hatte. Hier hätten wir also ein Gesetz und Statut aus der Regierung Georgs des Dritten, welches falsches Maaß öffentlich als solches erkennt, und dessen Beibehaltung zum Betrug einer gan-

*) Debrett's parliamentary Debates. vol. XXVII. pag. 408.

zen Menschenklasse als wahres beizubehalten befiehlt. Ein Gesetz, das nicht durch Irrthum eingeführt wurde, denn der Verfertiger des Instruments gestand seinen Fehler ein; sondern das die Verachtung der Nation und aller Grundsätze der Vernunft so weit trieb, Erstere mit ihrem Urtheile weder zu fürchten noch ihr zu ihrem Rechte zu verhelfen, und Letztere, in einer unermeßlichen Fülle von Unwissenheit, Bosheit oder andern niedrigen Absichten, nicht anzuerkennen, und ihnen gemäß, das Gesetz abzufassen.

Dieß ist nur ein Fall von Geringfügigkeit gegen die andern Ungerechtigkeiten, welche das Parliament gegen die Nation begeht. Ihm ist das Beste der Nation anvertraut, und es sanctionirt das System der Unterdrückung der Volksrechte, seiner Privilegien. Es läßt sich zum Mittel in der Hand eines leidenschaftlichen und despotischen Ministers brauchen, das verrathene Volk aussaugen und an den Bettelstab zu bringen. Die vernünftigen Vorstellungen der Oppositionsredner bleiben ohne Erfolg. — Ein Beweis, daß dieses Parliament Unvernunft und Unwissenheit zur Ordnung des Tages macht.

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Englische Gesetze. Ausübung der Gerechtigkeit.

Fortsetzung.

Uebrigens müssen wir uns nicht zu sehr verwundern, da dieses der Geist des brittischen Parliaments zu allen Zeiten war. Es handelte mit wenigen Ausnahmen selbstständig, vernünftig und frei. Es behielt seine ererbten Gewohnheiten und Gebräuche bei. Es war widerspenstig, rebellisch unter schwachen Regierungen, und kriechend und knechtisch unter starken Königen, und erlaubte sich kaum unterthänige Vorstellungen. Nirgends setzte ein Parliament oder Staat mehrere Könige ab, die gut waren; nirgends wurden mehrere ermordet; nirgends die Gerechtigkeit mehr mit Füßen getreten, und den Launen tyrannischer Monarchen mehr geschmeichelt, als von dem brittischen. Es war immer auf der Seite des Stärkern, nicht der Unschuld und Gerechtigkeit. Es schwankte von der tiefsten Unterwürfigkeit zum Demokratismus, ließ sich das Joch eines Demago-

gen auflegen, und zernichtete wieder eine freie Verfassung, die es nicht wohlthätig einzurichten verstand, um sich unter das alte System einer Verwirrung zu bequemen, wo es von Despotismus und Aristokratismus hin und her geworfen wurde. Nicht Grundsätze der Vernunft waren seine Waffen gegen den Druck von oben, sondern Rebellionen und Aufruhr, die nicht die Befreiung von einer lästigen Verfassung abzweckten, sondern die Vertauschung eines Tyrannen gegen den Andern. Die Geschichte Englands liefert einen Zusammenhang von Uebelthaten der Parliamente und von Sklaverei unter Despoten aller Arten. Aber man könnte mit einigem Scheine einwenden, dies wäre eine Folge ungebildeter Zeitalter gewesen. Leider! waren die Parliamente seit der Revolution und Wilhelm von Oranien noch lange nicht so weise und klug, wie die Parliamente der ungebildeten Zeiten. Jene sorgten wenigstens dafür, daß die Nation weder mit Schulden, noch unmäßigen Abgaben belastet wurde. Heinrich der Fünfte, einer der größten Könige, die über England herrschten, und der alle nördliche Provinzen Frankreichs erobert hatte, erhielt von

dem Parliamente überhaupt für alle ordentliche Ausgaben des Staats, seine Civilliste mit eingeschlossen, nicht mehr, als jährlich 55,714 Pf. Stl. davon gingen für die ordentlichen Ausgaben der Regierung ab, 52,507 Pf. Sterl., so daß der König zur Unterhaltung seiner Person, seines Hofstaats, seiner Kleidung, seiner Gesandten und anderer Dinge, nicht mehr übrig behielt, als 3,206 Pf. Sterl.; welches nach jetzigem Werthe des Geldes ungefähr 6,500 Pf. Sterl. betragen mag, eine Einnahme, mit welcher Georg der Dritte kaum zur Besoldung der Nachtstuhls-Nymphen, der Garderoben-Ober- und Unter- und Vice-Inspektoren und seiner Pasteten-Werks-Trabanten reichen möchte.

Das gebildete Parliament von Großbritannien war es, welches in diesem letzten Jahrhundert, als unterthäniger Sklave der Regierung, mit welcher es den Raub an der Nation theilte, obgleich wenig zu seinem Vortheile, das unermeßliche Quantum von Schulden auf die Nation häufte, das bereits jetzt schon über fünf tausend, fünf hundert Millionen Gulden

hinansteigt, und jedes Jahr über ein hundert und fünf und sechzig Millionen Gulden an Zinsen beträgt, welches, wenn wir es auf die ganze Bevölkerung Großbritanniens berechnen, einem jährlichen Kopfgelde von drei und dreißig Gulden gleich kommt.

Da nun die übrigen Abgaben, um die Staats-Administration und Civilliste Sr. Majestät zu bestreiten, wenigstens eben so viel nothwendig machen, so hat die Nation der Kultur, Bildung, Standhaftigkeit, Klugheit, Redlichkeit und Patriotismus seiner Parliamente eine jährliche Abgabe zu verdanken, welche einer Kopfsteuer, von wenigstens sechs und sechzig Gulden auf jede lebende menschliche Seele, gleich ist. Da, dünkt mich, möchte doch die Ungebildetheit der alten Parliamente der übermäßigen Kultur, Höflichkeit, Geschmeidigkeit und Willfährigkeit der neuern bei weitem vorzuziehen seyn.

Ueberhaupt stoßen wir in der Geschichte der englischen Parliamente auf einzelne Züge, welche beweisen, daß die Parliamente vom Jahre 1405, 1406 ꝛc. ungleich gebildetere Meinungen und Grundsätze hatten, als das gegenwärtige, das doch

natürlich das allerkultivirteste ist. Im sechsten Jahre der Regierung Heinrichs des Vierten, da die Religion mehrere Vorurtheile, ihrer damaligen Natur halber, verbreitet haben sollte, hatte das Parliament Muth und Klugheit genug, statt eines zum Bankerot führenden Schulden-Systems, dem Könige die Einziehung aller geistlichen Güter vorzuschlagen, die damals einen Drittheil der Länder von England betrugen, und da der Erzbischof von Canterbury versicherte, daß sie Tag und Nacht für den glücklichen Fortgang der königlichen Waffen zu Hause beteten, so hatte der damalige Sprecher des Hauses Verstand und Einsicht und Herzhaftigkeit genug, dem Erzbischofe zu erwiedern: Er hielte die Gebete der Kirche für eine sehr schlechte Subsidie. Ich wüßte nicht, daß ein einziges Parliament, unter dem Hause Hanover, so viel Muth und gesunden Menschenverstand gehabt hätte, die Einziehung der geistlichen Güter, die des Jahrs an drei und dreißig Millionen Gulden Einkünfte abwerfen, vorzuschlagen, und sie dem Ruin der Nation vorzuziehen. Ob nun gleich

Heinrich diese Anerbietung ablehnte, so wurde sie ihm doch im eilften Jahre seiner Regierung wiederholt, und zugleich war das Haus so menschlich, um Abschaffung der Verordnung gegen die Lollards zu bitten, welche beide Dinge der barbarische König so übel nahm, daß er, um der Kirche Genugthuung zu geben, befahl, daß man noch vor Endigung des Parliaments einen Lollard öffentlich und lebendig verbrennen sollte. Heinrich der Achte war klüger, als sein Vorgänger Heinrich der Sechste. Er nahm, was er erhalten konnte, und die Kirche behielt doch noch 33,000,000 Gulden Einkünfte übrig. Ob wohl die jetzigen Zeiten in England wirklich kultivirter sind, wo man so etwas nicht zu hören bekommt, als jene von 1412?

David Hume, in seiner Geschichte von England, unter Eduard dem Vierten, sagt von den Parliamenten der Zeit: „Die Maaßregeln des Parliaments in den damaligen Zeiten geben uns Beispiele von einem seltsamen Contrast der Freiheit und der Sklaverei. Es trug Bedenken, dem Könige den kleinsten Zuschuß, der zur Unterstützung der Regierung unentbehrlich,

und zur Fortsetzung der Kriege, welche das Parliament und die Nation so sehr wünschten, nothwendig war, zu verwilligen, und schlug ihm denselben zuweilen ganz ab. Allein, niemals trug es Bedenken, an den ungerechtesten und tyrannischsten Handlungen Antheil zu nehmen, welche einzelne Personen betrafen, so sehr sie auch durch Geburt und Verdienste hervorstachen. Diese Maximen, die so unedel, den Grundsätzen einer guten Regierung so widersprechend, und den Handlungen des jetzigen Parliaments so sehr entgegen waren, bemerkt man in allen Begebenheiten der englischen Geschichte länger als ein Jahrhundert nach dieser Zeit." Hume muß die Handlungen des Parliaments des jetzigen Jahrhunderts, besonders nach der Schlacht bei Culloden, vergessen, und dieses niedergeschrieben haben, ehe der Admiral Bing auf seinem Schiffe arquebusirt wurde. Das Parliament der letzten Zeiten steht jenem des funfzehnten und sechszehnten Jahrhunderts noch weit nach. Für Geld und Bestechung opferte es nicht nur die gerechte Thronfolge des Hauses Stuart dem Hause Hanover auf, und verfolgte die Anhänger desselben,

wie es der Furcht und Rache des jetzigen Hauses Hanover gefiel, sondern zugleich auch die Rechte der Gemeinen sich selbst zu besteuern und Abgaben aufzulegen, indem es immer so viel und so oft Taxen verwilligte, als König und Minister sie verlangten. Das Parliament dieser Zeiten ist also wirklich noch sklavischer, als jene der alten Zeiten.

Das Studium der Geschichte der Kultur der brittischen Nation, und vorzüglich jene seiner Parliamente, entscheidet nichts weniger als zum Vortheil der gegenwärtigen Zeit. Die Baronen von England verlohren mit dem Geiste der Tapferkeit der alten Jahrhunderte auch den Muth, der Krone zu widerstehen. Die Veränderung des Systems öffentlicher Räubereien führte das System der heimlichen Plünderung der Nation, durch Beraubung des öffentlichen Schatzes, und durch jene infamen Besoldungen und Sinecure-Stellen an ihrer Statt ein, und machte die Nation ärmer, als ehedem die öffentlichen Befehdungen. Die Gemeinen, mehr kultivirt für eigene Vortheile, zogen ihr Privatinteresse dem Interesse des Volks vor, unterwar-

fen es und sich selbsten, gegen Bestechung, blind der indirekten Despotie der Krone, und alle Fehler aller Regierungen, jener des Tyrannen Heinrichs des Achten nicht ausgenommen, erreichen die Schändlichkeiten nicht, womit die Parliamente, besonders seit dem Jahre 1740, die Rechte des Volks so weit verriethen, daß sie beinahe die ganze Nation an den Bettelstab brachten.

Offenbar waren die alten Parliamente besser wie das gegenwärtige. Wenn sie sich auch allenthalben, zur Befriedigung der Absichten der machthabenden Könige, gegen ihre aufrührischen Baronen und die gesetzlose Unterdrückung einzelner großen Familien gebrauchen ließen, so thaten sie doch dieses nicht gegen die Nation. Eduard der Dritte, der so despotisch regierte, sahe sich wohl zwanzigmal genöthiget, die Freiheitsbriefe der Nation zu bestätigen, und es nöthigte ihn, seinen Minister Latimer dem Parliamente aufzuopfern, ja sogar seine Maitresse zu verstoßen. Ich zweifle sehr, daß ein Parliament der jetzigen Zeit Muth und Seelengröße genug haben möchte, nur geringere Eingriffe und Fehler seiner Könige zu rügen. Uebrigens, wenn die alten Parliamen-

te nicht mit Einsicht und Muth die Vorrechte der Nation zu erhalten verstanden hätten, wo würde das gegenwärtige Parliament Anlaß gefunden haben, diese Rechte der Krone und ihre Ausübung derselben zu verkaufen? Und ich bin überzeugt, daß meine Leser einsehen werden, daß Parliamente, welche für die Rechte der Nation stritten, und sie durch Jahrhunderte verfochten, aufgeklärter, vernünftiger, und zugleich ehrlicher verfuhren, als ein Parliament, das sie gegen Bestechung der Krone aufopfert.

Nachdem wir nur die Charakteristik der Parliamente, der alten sowohl, als der gegenwärtigen, ausgemittelt haben, so können wir uns nun leicht eine Idee von der Charakteristik der Gesetze machen, welche diesen Parliamenten ihre Entstehung verdanken. Nichts kann mühseliger seyn, als die Kenntniß von Gesetzen zu erlangen, die bald Gesetzes Kraft hatten, bald wieder durch die Beschlüsse anderer Parliamente verlohren. Unter den Königen des Hauses York und Lankaster vernichtete ein Parliament gewöhnlich, was das vorhergehende beschlossen hatte, je nach dem ein Prinz dieser Häuser den Thron bestieg. Hein-

rich der Achte brachte durch seine willkührliche Regierung eine große Verwirrung in die Gesetze, indem er die Parliamente nur zu Maschinen seines eisernen Despotismus gebrauchte. Unmöglich konnten Statute, wie die Bill der sechs Artikel vom Jahre 1539 war, eine lange Gesetzes-Kraft behalten. In derselben befahlen die beiden Häuser des Parliaments, daß man glauben sollte, die wirkliche Gegenwart fände im Abendmahle statt; es dürfe nur unter einer Gestalt genossen werden; die Verbindlichkeit der Keuschheits-Gelübde daure ewig; die Privatmessen seyen höchst nützlich; die Geistlichen müßten ehelos bleiben und die Ohrenbeichte seye durchaus nothwendig. Wer den ersten Artikel nicht glaubte, den verdammte das Gesetz zur Strafe des Feuers und zur Confiscation des Vermögens. Das Leugnen der übrigen Artikel wurde mit Verlust seiner Güter und Freiheit, und bei einem Rückfall mit dem Tode bestraft. Ja, dieses Parliament ging so weit, daß es durch eine Akte die ganze Verfassung umstürzte, und dem Könige das Recht der Gesetzge-

bung übertrug, und befahl, daß die Verordnungen des Königes gleiche Kraft, wie die Statuten eines Parliaments, haben sollten.

Man kann leicht denken, wie viele Verwirrungen dieser Art, unter so vielen despotischen Königen, in der Veränderung der Gesetze statt fanden, besonders da jedes Parliament einer neuen Regierung Grundsätze annehmen mußte, wie sie die Obergewalt verlangte. Diese Verwirrung wurde nachher immer größer, wozu die Nachfolgerinnen Heinrichs des Achten nicht wenig beitrugen. Unter Jakob und seinem Nachfolger vorzüglich, erreichte sie zur Zeit der bürgerlichen Kriege, und da die königliche Gewalt der Republik unterlag, ihre höchste Stufe. Im Verfolge erlitten die Statuten natürlich, bei Wiederherstellung der Monarchie, abermalige Veränderungen, welche mehr oder weniger fortdauerten, bis das Haus Hanover sich zum einzigen Gesetzgeber, unter dem Namen des Parliaments, machte, dessen Geiz und niedrige Empfänglichkeit für Bestechungen das willkührlichste Gouvernement in seine Hände gab, und ihm so mehr sicherte, als es den Namen der Nation zu mißbrauchen verstand.

Bei dieser Lage der Umstände ist es ein höchst schweres Studium, alle Gesetze kennen zu lernen, welche noch gegenwärtig verbindlich sind, und äusserst häufig finden sich sehr viele in einem offenbaren Widerspruch mit einander. Hier gelten also nicht Grundsätze der Gerechtigkeit und Billigkeit, sondern die ältesten Statuten vertreten ihre Stelle so gut, wie die neuesten. Das Gesetzbuch der Engländer besteht aus einer großen Menge *Folianten*, vor deren Menge die Vernunft erschrickt, und die ausharrendste Geduld zurückfährt. Was nun eine große Vermehrung dieser Gesetze nothwendig macht, ist, daß sie alle nach dem bloßen Buchstaben ausgelegt werden müssen. Wer die Unendlichkeit in den Variationen der menschlichen Handlungen kennt, der wird auch die Nothwendigkeit einer unendlichen Menge von Gesetzen in England einsehen, bis auf alle verschiedene Handlungen dem Buchstaben nach passende Gesetze vorhanden sind.

Diese Gesetze unter sich selbst sind die bunteste Mischung von Barbarei und natürlichem Verstande; Gesetze auf alte Moden, Gebräuche,

Gewohnheiten u. s. w. berechnet, unanwendbar auf die gegenwärtigen Zeiten, auf welche sie doch angewendet werden müssen. Man nehme die Akte, welche unter Heinrich dem Achten ergieng, nach welcher jedermann schuldig ist, sich in Sachen der Abgaben an die Geistlichkeit, den Dekreten eines geistlichen Gerichts zu unterwerfen. Hundert Jahre nach diesem Gesetze entstand die Sekte der Quäker, die, ihren Glaubensmeinungen gemäß, sich einem solchen Gehorsam nicht unterwerfen dürfen, und die um drei Groschen Osteropfer willen, die sie nicht geben dürfen, ohne ihrem Glauben zu nahe zu treten, kraft dieses Gesetzes, lebenslänglich eingekerkert werden können, wie wir Fälle genug gehabt haben. Eine spätere Akte, aus der Regierung Wilhelms des Dritten, suchte die Quäker in Schutz zu nehmen. Da aber nach den englischen Gebräuchen keine Akte ihre Kraft verliehrt, wenn sie nicht förmlich aufgehoben ist, und jenes frühere Gesetz noch besteht, so hat jeder Geistliche es in seiner Gewalt, mit Vorbeigehung des Gesetzes unter Wilhelm, einen Quäker im Gefängniß verfaulen zu lassen.

Dieses beweist, daß in England neue Gesetze die alten nicht entkräften, wenn diese nicht namentlich aufgehoben wurden. In kultivirten Staaten ist jedes neue Gesetz eine vollkommne Abschaffung aller älteren, die mit ihm in Widerspruch stehen. England, so sehr es auch dieses Bedürfniß häufig fühlt, so wenig ist es in der Kultur der Philosophie und Gesetzgebung so weit zur Erleuchtung durchgedrungen, die Nothwendigkeit und Vernunftmäßigkeit dieses Grundsatzes einzusehen. Hieraus kann man schließen, welch ein unermeßliches Feld die englischen, sich so oft widersprechenden Gesetze, zu den weitgehendsten Chikanen, den Advokaten und Sachwaltern eröfnen. Und da hier die Statuten Gesetze sind, und als solche entscheiden, so siehet man leicht ein, wie gewaltsam durch sie oft Gerechtigkeit, Billigkeit und Vernunft ins Gedränge gerathen müssen. Dem brittischen Advokaten ist die Sammlung der Statuten von England eine unerschöpfliche Goldgrube der Bereicherung. Durch sie spinnen sie einen weitreichenden Faden, der in Labyrinthe hinein, aber sehr arm und elend wieder herausführt. Die Wissenschaft des Rechts ist daselbst bloß und allein

Gedächtnißsache; Bekanntschaft mit allen wichtigen Statuten aller Parliamente, so lange es welche giebt, und wer das Gedächtniß davon am meisten angefüllt hat, besitzt die höchstmöglichste Eigenschaft, Großkanzler des Reichs zu werden.

Zur Ehre der Nationen können wir annehmen, daß es nur sehr wenige gebe, welche Ursache hätten, Großbritannien seine Jurisprudenz und Gerechtigkeitspflege zu beneiden; oder die Ursache fänden, mit Verachtung der ihrigen, jener Bewunderung beizutreten, womit Herr von Archenholz von der brittischen ernstlich redet, oder sie aufs bitterste persiflirt. Selbst in manchen Gegenden Deutschlands, die sich nach der Reichsjustiz richteten, ist, bei allen Fehlern der Justizpflege, weniger die Schuld an den Gesetzen selbst, als an der Form der Rechtspflege. Die ganze brittische Verfassung, im Ganzen und in ihren Theilen genommen, ist ein altes Gebäude, das seit Jahrhunderten von Jahr zu Jahr ausgeflickt wurde, ohne daß eine Totalreparatur ihm das Wilde und jetzt Zwecklose des Alterthums nahm. Gesetze, welche auf eine weitgehende Fundalverfassung ihre Richtung nahmen, finden noch ge-

genwärtig statt, nachdem die Gemeinen sich dem Joche des Adels entzogen haben, und so ist das Ganze ein Verwirrungs-System ohne Gleichen.

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Bemerkungen auf der Reise, in London, Windsor und Kew.

Ich kam aus Frankreich mit einem Passe, den ich vom Minister, Herrn von Vergennes, erhielt, der mir in Boulogne gute Dienste that. In England verlangte man damals keinen Paßport, welches sich gegenwärtig sehr geändert hat. Pitt, als wenn er dem brittischen Handel nicht genug Schaden und Nachtheil zugefügt hätte, läßt gegenwärtig keinen Fremden ins Land, der nicht einen Paß von ihm selbst, das ist, von der Regierung unterschrieben, erhalten hat. Er hat bereits seit länger als einem Jahre viele Deutsche von der Anglomanie kurirt, die im Vertrauen auf brittische Kultur und Hospitalität dieses Land bereisen wollten, ungeachtet aller Pässe von Hause und brittischen Agenten, eben nicht auf die höflichste Weise arretiren, und mit den ersten zurück-

gehenden Schiffen, ohne Rücksicht zu nehmen, ob sie Geschäfte oder verdächtliche Absichten ihrer Reise hätten, zurück spediren lassen. Wirklich die beste Heilungsmethode für Patienten dieser Art.

Wie ich schon angeführt habe, so ist der Anblick auf das Land von der See ungemein mahlerisch und reizend bei Dover, das Land selbst so schön, daß es von braven Deutschen bewohnt zu werden verdiente. Die Fruchtbarkeit des Landes von Großbritannien belangend, müßte es, mit einigen Ausnahmen im Hochlande, Schottlands &c. eine unglaubliche Menge von Getraide und Erdfrüchten aller Art hervorbringen, wenn nicht dem Ackerbau die größten Schwierigkeiten in den Weg gelegt wären. Zuerst ist ein großer Theil des Landes Eigenthum der Baronen, denen sehr wenig daran gelegen ist, wie das Land bebauet werde, wenn sie nur ihre Einkünfte daraus richtig erhalten. Diese Ländereien sind in den Händen großer Pächter, welche allenthalben die Kleineren zu verdrängen suchen, so daß eine unglaubliche Menge verlassener Wohnungen und zerstörter Flekken und Dörfer in England anzutreffen sind, welche redende Beweise des Verfalls des Land-

baues und der Verminderung der Bevölkerung sind.

Burke giebt uns zu gleicher Zeit eine andere Ursache an, welche in den Kronländereien anzutreffen ist. Diese beschreibt er als Forsten und Waldungen, in denen man mehrere Meilen reisen kann, ohne einen einzigen Baum anzutreffen; als Wüsteneien, die einen Länderverlust eben so merkwürdig, in Beziehung auf ihren Ertrag, als in Absicht auf die Bevölkerung, liefern. *) Alle Kronländereien in Großbritannien ertragen gegenwärtig nicht den vierten Theil von dem Einkommen, das in dem Falle daraus bezogen werden könnte, wenn sie Eigenthum von Privatleuten wären. **) Nach einer Berechnung, die man über die Benutzbarkeit der Krongüter machte, ergab sich, daß eine bloße Verpachtung eine jährl. Rente von 4,400,000 Gulden mehr ertragen würde, als sie in ihrem gegenwärtigen Stande überhaupt werth sind.

*) Burke Speech on oeconomical Reform.

**) Ad. Smith's Erörterung des Wesens und der Quellen des Völkervermögens, 5tes Buch, 2tes Kap. 1ste Abtheil. Vol. III. S. 251-253.

Gerade das, was England fürs Auge so reizend und angenehm macht, die schönen großen Parks und Landhäuser, sind auch sein wahrer Ruin. Ungeheure Flächen Landes, welche ihren Besitzer bereichern könnten, wenn sie zum Ackerbau bestimmt würden, sind gegenwärtig nichts weiter, als ein ungeheurer Rasenplatz mit einzelnen Baumgruppen besetzt, oder ein Wildgehege, und da der Geschmack der Britten nichts weniger als überall gebildet ist, so sind alle diese Anlagen mehr giganteſk, als angenehm. In den großen englischen Parks muß man oft eine und mehrere englische Meilen laufen, bis man auf eine absichtlich angelegte gute Aussicht stößt. Man hat die englischen Gärten, welche einem Bilde der Natur mehr als der Kunst beikommen, als einen Beweis des feinsten und gebildetsten Geschmacks angesehen, und die Engländer darum oft andern Nationen und ihrer Kunst vorgezogen. Die Sache an sich, daß die Natur vor der Künstelei Vorzüge habe, ist sehr richtig. Sie hat es aber nicht in ihrem rohen Zustande, wenn nicht der Zufall alles Schöne derselben in einem engern Raume, den der Blick übersehen kann, vereinigte. Gebildete Kunst

ist von Künstelei wohl zu unterscheiden. Sie verschmähet die Natur nicht, sondern sucht ihre Schönheiten in einem übersehbaren Zirkel zu sammeln, und das Rohe derselben, das der Mahlerei der Ansicht nachtheilig seyn könnte, zu entfernen, und durch Naturschönheiten zu ersetzen. Hätten die Engländer zuerst jenen erbärmlichen Geschmack geschnittener Alleen und Thier- und Menschengestalten von Buchsbaum gehabt, wie man bei den Holländern auf manchen Orten antrift; hätten sie diesen Weg einer Pfuscherei in der Kunst verlassen, und wären sie zu jenem, der durch wahre Kunst verschönerten Natur, zurück gegangen, so würde ich ihren Geschmack loben, und ihm eine Gerechtigkeit mit Vergnügen widerfahren lassen, die er alsdann verdiente.

So aber kamen die Engländer durch nichts weniger als ein feines Gefühl des guten Geschmacks zu der Natur, sondern lediglich durch einen Zufall, der nichts, das besonders wäre, an sich hat. Die Geschichte von England zeigt uns den wahren Gesichtspunkt, aus dem wir dieses ansehen müssen. Die großen englischen Baronen, so wie ihre Könige, waren entschiedene Lieb-

haber der Jagd, und legten allenthalben zu diesem Zwecke Thiergärten oder Parks an, wo sie diesem Lieblingsgeschäfte nachhängen konnten. Oft beschwerten sich bereits im dreizehnten und den folgenden Jahrhunderten die Parliamente über den Mißbrauch dieser Anlagen und ihre Nachtheile für das Land. Diese Parks hatten Wälder und ofne grüne Plätze, die zufällig mit einzelnen Bäumen besetzt waren, wo sie ihre Jagdhäuser anlegten. Hieraus entstanden die Arten von Gärten, die wir als Gegenstände des Geschmacks bewundern, und die nichts mehr beweisen, als daß der Engländer noch immer da, in Beziehung auf Geschmack, sich befindet, wo er in den Zeiten war, in denen selbst das Wort, guter Geschmack, unbekannt war.

Die Nachbarn der Engländer, die Franzosen, gingen alle Stufen der Menschenbildung hindurch, fingen an kleinen Künsteleien an, bis sie Jahrhunderte von Beobachtungen zur höchsten Kultur der Kunst, zur schönen Natur zurückleiteten. Von ihnen entlehnten die Engländer der letztern Zeiten die Kunst, die Natur zu verschönern, und konnten sie sehr leicht an ihren Parks anbringen,

welche vorher bloß zufällige, rohe Natur waren. Wie wenig sie aber wahren guten Geschmack hatten, Kunst und Natur zu vereinigen, und wie grotesk ihr Geschmack wählte, davon überzeugt uns — der königliche Garten zu Kev, dem Sommeraufenthalte des Königes. Die Mitte desselben macht, wie bei allen englischen Parks, einen ungeheuren Rasenplatz aus. Auf den Seiten rings herum sind aufgeworfene, niedere Hügel, mit schönen Buschhölzern und andern Sträuchern besetzt, zwischen denen rings um das Ganze ein Schlangenweg läuft, der sein Unisono so gut hat, als eine gerade Allee, wenn man ihn ein Paarmal durchging. Auf diesem Schlangenwege findet man in kurzen Zwischenräumen eine Menge Gebäude in gothischem, chinesischem, japanesischem, türkischem 2c. Styl, so daß das Ganze eine Harlekinsjacke vom Geschmack aller Völker in der Baukunst ist. Gegen dem Pallast über, der ein wahres Landhaus mit niedrigen Zimmern ist, erheben sich eine Moschee mit ihren Muarets und Kuppeln und Pagoden aus Indien und China. Dies alles macht diesen Garten zu einem wahren Raritätenkasten, wo man ein Bild nach dem an-

dern, ohne Ordnung und Zusammenhang, zu sehen bekommt. Dieses ist nun nichts weniger als Verschönerung der Natur, sondern eine völlige zwecklose Verhunzung derselben, durch Kunst.

Was würden wir z. B. von dem Geschmack der Chineser sagen, (so schlecht er übrigens überhaupt ist) wenn sie christliche Kirchen in ihre Gärten baueten, um eine ländliche Ansicht zu haben? Eben so ist es mit unsern chinesischen Pagoden, türkischen Moscheen und dem bunten Mischmasch aller Art, die durchweg nicht zum Plane eines Gartens taugen, und das Gepräge eines rohen Geschmacks an sich tragen. Man kann allerdings, ohne den guten Geschmack zu beleidigen, die Bauart verschiedener Nationen zu Meiereien, Lusthäusern u. dgl. zu ländlichen passenden Gegenständen nachahmen; doch ganze türkische und indianische Kirchen zu erbauen, oder auch den unangenehmen bunten, grellen, und dem Auge beschwerlichen Geschmack zu wenig gebildeter Völker nachzuahmen, dieses, ich gestehe es, ist in meinen Augen nicht wahre Schönheit, nicht Harmonie der Ausführung mit dem Zwecke des Hauptgegenstandes. Der chinesische,

japanesische Geschmack kann bloß, in Beziehung auf Verschiedenheit der Form, für uns etwas Angenehmes haben; dieses aber hat er nicht in Beziehung auf die grelle Anhäufung aller möglichen Farben unter einander, die zufällig, ohne die Tonleiter derselben zu beobachten, neben einander hingestrichen werden. Man sehe nur den Garten zu Wörlitz an, um sich von der Verschiedenheit des guten Geschmacks, gegen die Anlagen in Kev, zu überzeugen.

Vor dem Pallast zu Kev steht eine Orangerie, welche, stark unter der Scheere gehalten, mit der natürlichen Ansicht des Gartens sehr contrastirt. Diese Kugelgestalten machen einen höchst widrigen Effekt, da sie natürlicher gehalten, und zweckmäßig vertheilt, und mit Maskirung der Kasten, in denen sie stehen, eine angenehme Würkung thun würden. Der Pallast selbst ist mehr eine Bürgerwohnung, als ein Pallast. Die Zimmer sind sehr niedrig, und von einem Zimmer ins andere zu kommen, muß man hier oder da kleine Treppen hinansteigen. Die Zimmer selbst sehen der Wohnung eines Uhrmachers ähnlicher, weil diese mit einem unschicklichen Uebermaaße darinnen

ange-

angehäuft sind. Hier, sollte man denken, wohnt der Mann nach der Uhr — oder ein Uhrmacher-Meister. In dem Schlafzimmer steht ein breites Bette, in dem eine halbe Familie Platz haben könnte, ohne sich zu drängen, und rechts und links desselben ein Prie-dieu mit einem Gebetbuche für beide Majestäten. Das Beste ist eine kleine Handbibliothek, worinnen sich die besten Erbauungsbücher guter deutscher Theologen befinden doch aber keine heterodoxe christliche Werke. Man findet daselbst alle Abhandlungen prächtig gebunden, welche, bei Gelegenheit der königlichen Preisaussetzung, für den besten Beweis für die Gottheit Christi eingelangt sind. Seit Heinrich dem Achten ist die Theologie das Hauptstudium der englischen Könige, die bei ihnen alle Philosophie verdrängt hat, und eine vortrefliche Erholung nach den Strapazen einer Parforcejagd ist. Als gebohrne Vertheidiger des Glaubens liegt dieses in ihrem Amte, und man könnte es ihnen nicht verargen, wenn sie zur Erhaltung desselben alle Philosophen über die Grenze bringen ließen, da sich die Philosophie mit der Kirchenreligion durchaus nicht vertragen will.

Sehr wohlthätig ist übrigens der Blick auf die bescheidene Meublirung dieses Hauses, die ländlich und ohne königliche Pracht ist. Das Bildniß der Königin, von einem deutschen Mahler, hängt in einem Zimmer, und ist dessen größte Zierde, wie ihre Person überhaupt ein Gegenstand der Liebe und Achtung der ganzen Nation ist, die sie unstreitig verdient. Ueberhaupt ist nichts wahrer, als daß das englische Frauenzimmer sich ungemein zu seinem Vortheil gegen *das männliche* Geschlecht unterscheidet. Sie besitzen größtentheils wahrhaft jene Tugenden und treflichen Eigenschaften, die dem männlichen Geschlechte abgehen, und mehr wahre Politur, Herzlichkeit und Güte der Seele, als die Frauenzimmer mancher Nationen, die man für äußerst gebildet hält. Es ist eine bekannte Wahrheit, daß die englischen Frauen eine achtungswürdige Treue gegen ihre Männer haben, welche diese gerade oft am wenigsten verdienen. Die Ausgelassenheit der Sitten, diese Mißgeburt der Kultur, hat sie bei weitem noch nicht so sehr ergriffen, als andere Nationen, und bei allem dem sind sie höflich, herzlich, und sicher größtentheils die Ursachen aller der Handlungen, welche man

in ihren Männern so sehr erhebt; und das meiste Gute, das der Britte noch an sich hat, verdankt er der Erziehung würdiger Mütter.

Nur muß man nicht glauben, daß diese Schilderung auch auf die höchsten Stände passe, und ohne Ausnahmen sey. Unter diesen giebt es sehr viele, die des Morgens nach eingenommenem Frühstücke kein anderes Geschäft kennen, als einige Stunden lang von einem Laden nach dem andern zu fahren, sich alles Neue und Schöne von Waaren zeigen zu lassen, den Kaufmann und seine Leute in Bewegung zu setzen, ohne ihm für einen Pfennig abzukaufen. Und so geht es von einem Laden in den andern, und dieses bis zwei Uhr des Nachmittages, wo sie zurückkehren. Ueberall sind die höheren Stände verdorbener, als der mittlere. Die rasende Sucht des Adels, sich vom Bürger zu unterscheiden, läßt ihm nicht zu, den Grundsätzen von Moralität sich zu confirmiren, welche ganz eigentlich bei jenem Mittelstande zu Hause sind, der nicht reich genug ist, sich den Ausschweifungen einer grenzenlosen adlichen Ueppigkeit zu überlassen, und wieder zu reich, um in die säuische Lasterhaftigkeit der Armuth zu sinken. Unter die-

ser Klasse trift man sehr natürlich allenthalben die besten Menschen an, nie in den beiden Extremen, Pöbel und Adel, die sich, wie alle Extremen thun, sehr genau berühren. Der Matrose und der Lord ergeben sich völlig einer gleichen niedrigen Lebensart, nur daß der Lord bey Guineen-Huren und kostbaren Weinen, der Pöbel und Matrose dagegen bei Achtgroschen-Huren und Branntwein schwelgt. Die Lebensart und Sitten beider äußersten Stände sind sich völlig ähnlich; beide sind grob, ungeschliffen, zanksüchtig, und so wie es Ausnahmen unter den Lords giebt, so giebt es auch welche unter dem Pöbel, mit dem Unterschiede, daß der wenigere Hochmuth des letzten ihn überhaupt gutmüthiger, dienstfertiger und umgänglicher macht, als den hohen Adel. Der mittlere Stand ist allenthalben der edelste und beste: gleich weit von beiden Extremen entfernt, vereinigt er in sich alles Gute, was den beiden andern Ständen fehlt. Bei diesem ist es, wo man die rechtschafnen Menschen der Nation aufsuchen muß, und wo man sie auch antrift. Unglücklicherweise ist dieser Stand nur wenig zahlreich gegen andere Nationen. Die brittische

Verfassung hat es allmählich so weit gebracht, daß die beiden Stände, der Reichen und Armen, den mittlern Stand verschlingen. Bald, sagt Wendeborn, wird die ganze Nation entweder aus Reichen, oder aus Bettlern bestehen, und nichts kann wahrer seyn.

London an sich ist eine Stadt, welche an Schönheit der Gebäude Berlin und Dresden nicht gleich kommt, wenn sie gleich schönere freie Plätze hat. Dies letztere ist ein Vorzug, den London vor vielen großen Städten voraus hat. Diese großen Plätze sind meistens mit grünem Rasen belegt, hie oder da ist einer mit Buschwerk und krummlinigten Gängen, oder auch mit Alleen besetzt. Durch diese großen Plätze erhält London einen sehr großen Umfang, wie denn auf den Georg-Fields, im Jahre 1786, allein eine mäßige Landstadt hinlänglichen Raum gefunden haben würde. In einer Stadt, welche so sehr vom Steinkohlenrauch leidet, wie London, sind solche große Plätze, wie z. B. Lincoln-Inn-Fields rc. ein nothwendiges Bedürfniß, und sie würden überhaupt in allen großen Städten eine Art von Gesundheits-Anstalt seyn.

Uebrigens hat die völlig einförmige Bauart der Häuser, die der Niederländischen ähnlich ist, wenig Anziehendes. Man rühmte mir Lord Camdens Haus, das auf den Hyde-Park stößt, als ein Meisterstück der Baukunst, und nach dem Plane seiner Lordschaft selbst erbaut. Aber man sieht leider den schönsten Gebäuden von London allenthalben die Fenstertaxe an; und wenn man einen Pleonasmus verzeihen kann, so möchte man sagen, daß von einem Fenster zum andern eine Reise sey. Wenn auch wirklich der reinste Geschmack der Baukunst angewendet ist, so macht doch die Bauart mit gebrannten Steinen, von denen jeder ringsumher mit Kalk eingefaßt ist, einen so einförmigen, widrigen Effekt, daß man nicht mit Vergnügen auf dem Gegenstand ruhen kann. Ich kenne nur wenige Häuser und Palläste in London, welche in die Augen fallen, wie Sommerset-House im Strand. Der Königin Pallast im St. James-Park, das ehemalige Buckingham-House, ist zwar in die Augen fallend, weil es frei steht, aber lange so schön nicht, wie der Sommerset-Pallast. Carleton-House war damals noch nicht fer-

tig, und stand noch hinter den Gerüsten: wenn es in dem Verhältniß schön wird, als es die Nation Geldsummen kostet, so muß es ein prächtiges Gebäude werden. Des Königs Pallast in London ist ein altes, gothisches, massives Klostergebäude, ohne Schönheit und Pracht von außen und innen. Die Zimmer im Schlosse des Königs Friedrich Wilhelms des 2ten zu Berlin waren luxuriöser, prächtiger und königlicher, wie Windsor, und St. James und Kev, die ich zu sehen Gelegenheit hatte.

So ist Windsor ein altes Gebäude, dem man inwendig und auswendig sein graues Alterthum ansieht. Seine Zimmer sind dunkel, als wenn hier eine doppelte Fenstertaxe erhoben würde, die Tapeten so verschossen, daß sie nicht leicht jemand mehr zu Fußtapeten gebrauchen würde. Die schönsten Gemählde hängen so in Dunkelheit und Finsterniß, daß man mit hundert Augen kaum bemerken könnte, von welchem Meister und aus welcher Schule sie sind. Die Wohnung der Königin, die auf dem Hofe des Schlosses zu Windsor wie eine Solitude daliegt, ist neu, und hat den Schein eines langen, aber nicht hohen Hau-

ses. Dieses alles würde als Werk der Wahl dem Könige Georg dem Dritten mehr zur Ehre, als Nachtheil derselben, gereichen; so aber ist es bloß ein Beweis, daß ehemals die Könige von England, zufrieden mit einer beschränkten Regierung, wenigstens den äußern Schein der Ersparung annahmen, und dem Volke nicht seine Abgaben, auf jedem Ziegel des Pallastes, und in jeder unnöthigen Verzierung von innen, vor die Augen legten. Uebrigens ist es sehr bekannt, daß der Königin Pallast in London sehr prächtig meublirt ist, und daß Carleton-House dieses nicht weniger sey. Die Zeiten verändern sich, und die heutigen Britten sind gefälliger als die alten Freiheitsliebenden. Die jetzigen würden sich beschimpft halten, wenn ihr König von einem andern, als goldnen, Service äße.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Fortsetzung des Vorigen. Windsor. Freudenmädchen in London. Schlechte Polizei. Westminster-Abtei. St. Pauls-Kirche in Coventgarden rc.

Windsor hat eine vortrefliche Lage auf einer großen Anhöhe. Das runde Kastel, auf welchem

die Fahne von England weht, giebt einen mahlerischen Anblick. Ein großer Park, mit allen Arten von Wild gleichsam angefüllt, dient sowohl zum Vergnügen der Augen, als dem Könige zur Jagd, wovon er ein erklärter Liebhaber ist. Er dreht auch sehr gerne Knöpfe; aber ich war so unglücklich, weder seine Werkstätte, noch etwas von seiner königlichen Arbeit zu sehen zu bekommen. Da dachte ich mir im Geiste den Unterschied des damals noch lebenden großen Königes von Preussen. Dieser, einer der größten Finanziers von Europa, der alles nach einer großen Oekonomie berechnete, saß lieber in seinem Sans-Souci zu Potsdam, und studierte, womit er sich nichts verdiente, als daß er in solchen Stunden müßig war, indessen Georg der Dritte an seiner Drehbank saß und Knöpfe machte, die einen Werth hatten, der jenen der opera omnia des Königs von Preußen weit überstieg. Charakteristisch sind immer die Beschäftigungen der Könige. Friedrich der Große wollte Wissenschaften und Erleuchtung durch sein eigenes Beispiel ermuntern. Georg der Dritte wollte vermuthlich durch sein Exempel Manufakturen und Handwerker zur

Nachfolge reizen. Ludwig, in Frankreich, machte indessen künstliche Schlösserarbeit, die vor den Kerkern der Bastillen von Paris, Vincennes ꝛc. zur größten Sicherheit gegen die Gefangenen und an ihren Ketten hätte dienen können. Andere Könige thaten indessen — gar nichts; und man will sagen — die Welt habe dadurch weder verlohren noch gewonnen.

Schön ist die Aussicht ins Thal, wo Eaton-Colledge am Fuße eines Hügels hervorragt, und eben so reizend, als ein großer Theil des Weges zwischen Windsor und London elend, und einer russischen oder tatarischen Steppe ähnlich ist. Dieses macht den Weg ermüdend, bis man in die Nähe von London kommt, wo die Natur wieder angenehm wird. Die Reise nach Windsor war beinahe das erste Geschäft, das ich nach meiner Ankunft in London übernahm. In London selbst hatte mir die Freundschaft des würdigen Wendeborn viel Vergnügen gemacht, und seine Gefälligkeit verdient mit Achtung und herzlicher Dankbarkeit hier einer Erwähnung. Wenn wir uns einige recht angenehme Stunden machen wollten, so aßen wir bei dem preußischen

Gesandten, Grafen von Lusi, wo uns alle Tage ein Couvert erwartete. Dieser Herr, von Geburt aus Cephalonia, besaß eine ungemeine Biederkeit des Charakters und eine wahre Philosophie des Lebens. Was Gesandten großer Monarchen gewöhnlich fehlt, Wissenschaften, die den Stolz auf Rang entfernen, und jenem des wahren Verdienstes Platz machen, besaß er im größten Maße.

Woide, ein, seiner Kenntnisse der orientalischen Sprachen wegen, sehr berühmter Mann, welcher, wo ich nicht irre, den coptischen Codex herausgab, Prediger der reformirten Gemeine in der Savoi, und Mitaufseher des brittischen Museums, wo er wohnte, ein biederer, treuherziger, alter Mann, legte mir nicht weniger freundschaftliche Verbindlichkeiten auf, als verschiedene andere meiner deutschen Landsleute. Ihm und mir begegnete in den ersten Tagen meines Aufenthalts in London ein Vorfall, welcher die Zügellosigkeit der Sitten unter dem Pöbel, und die Erbärmlichkeit der Londoner Polizei charakterisirt.

Ich wohnte in Ludgate-hill, nahe bei der St. Pauls-Kirche, und wir gingen des Abends von einem braven deutschen Landsmanne,

Mester Streit, der im Strand wohnte, nach Hause, wohin mich der alte Woide begleitete. Wie wir an Sommerset-House kamen, wurden wir von einem Schwarm englischer Freuden-Mädchen angefallen, welche sich da am stärksten aufzuhalten scheinen, um Jagd auf die Vorbeigehenden zu machen. Aller Mühe ohngeachtet konnten wir uns nicht losmachen, und Woide gab mir auf Deutsch zu wissen, daß ich jede Beleidigung vermeiden sollte, weil wir sonst vor thätigen Mißhandlungen nicht sicher wären, indem diese Straßen-Nymphen ihre männlichen Begleiter zu ihrer Unterstützung in der Nähe hätten. Ich ließ also den guten alten Mann machen. Ein Mädchen hing sich an seinen und meinen Arm, und so freundlich der alte Mann auch bat, so wenig konnten wir sie los werden. So mußten wir sie also vorlängst dem Strand, durch Temple-bar, Fleet-streat, Ludgate-hill, bis an meine Wohnung mit schleppen. Er öfnete mit dem Schlüssel, den ich ihm gab, die Thüre, bat sie voran zu spatzieren, und schloß hinter ihr die Thüre ab, so daß sie innerhalb des Hauses, und wir außerhalb waren. Wir gingen nun durch die

Ladenthüre zu meinem Wirthe, einem Schneider, der einige Dutzend Gesellen hatte, und dieser ließ sie durch einige derselben, die noch im Hause waren, mit der höflichsten Manier auf die Straße bringen; so daß wir nun ungestört in mein Zimmer kommen konnten.

Wäre die Londoner Polizei aufmerksam, wie sichs gehörte, so könnten die Mißhandlungen und Beraubungen nicht statt finden, die für Unwissende in der Behandlungsart dieser Menschen so häufig sich ergeben. Man warnte mich besonders vor den kleinen Zwischengassen, als vor bekannten Räuberhöhlen; indessen wenn man fremd ist und des Nachts geht, so weiß man nicht immer, wo man hinkommt. Ich wohnte zuletzt in Tavistock-Streat, nahe bei Coventgarden, und gerieth in einer etwas hellen Nacht gegen zwölf Uhr in eine Gasse, wo ich einen kürzern Weg zu finden hoffte, zwischen New-Exchange und Maiden-Lane, und fand in einem Eckwinkel eine gräßliche Riesenfigur von Kerl stehen, den vielleicht das Dunkel der dämmernden Nacht mir häßlicher machte, als er war. Ich besann mich kurz, und da ich einmal vorbei

Stück, das sich auszeichnet. Indessen erinnere ich mich auch nicht eines einzigen, dem man nicht den neuen Geschmack ansähe, nicht eines einzigen, das im antiken Stile angelegt und ausführt wäre, wie zum Beispiel das Monument des Grafen von der Mark in der Dorotheen-Kirche zu Berlin von Schadow. Die besten haben eine ausgezeichnete Handlung des Verstorbenen zum Gegenstande, wo alle in der Kleidung der Mode vorgestellt sind, *die zu ihrer Zeit* statt fand.

So sehr dieses im Augenblicke gefällt, wo das Auge an die gewöhnlichen Formen der Mode gewöhnt ist, so unangenehm ist es, wenn diese Mode durch andre verdrängt wird. Es ist wie mit den Gemählden der Damenköpfe, aus den Zeiten wo man Fontangen trug, die einen jetzt anekeln. Die Mahlerey und die Bildhauerkunst, wenn sie für die Nachwelt arbeiten, müssen sich das antike Costüme zu einem festen Commun machen, wenn sie nicht bloß den Zeitgenossen, sondern auch den Nachkommen gefallen wollen. Für mittelmäßige Künstler ist zum Beispiel nichts bequemer, als die Heldentracht der Ritterzeiten, wo die

mensch-

menschliche Figur vom Kopf bis zu den Zehen in Eisen steckte; wo sie kein Gewand anzubringen bedurften, wo das Faltenspiel sie in Verlegenheit setzte, oder wo eine richtige Zeichnung und der menschliche Körper in gewissen Attitäden vorschimmerte. Monumente dieser Art, die in der Ausführung bloß einen Helm, Panzer, Bein- und Armschienen zum Modell nöthig machten, findet man mehrere in der Westminster-Kirche. Aus den meisten besten schimmert durchgängig das Geräusch der Schlachten oder die Lebhaftigkeit des bürgerlichen Lebens hervor. Nirgends, oder doch gewiß höchst selten, findet man den feinen griechischen Geschmack, der mit edler Simplicität seinen Zweck verfolgte, der die Ruhe des Schlafes und des geräuschlosen Todes in solchen Monumenten anbrachte, und die Ideen des Beobachters in die trauernde Stimmung versetzte, welche dem Gefühle die Ahndung einer ewigen, glücklichen und sanften Ruhe gleichsam aus dem Blicke auf das heilige Grabmal zuwehte. Mag immer der Künstler alles, was er vermochte, in seine Arbeit gebracht haben; sie kann, sie wird nie dem philosophischen Dilettanten als ein Monument des Todes gefal-

len, wenn sie ihm ein rastloses, bewegungsvolles, thätiges Leben in die Gedanken bringt. Gewöhnlich findet hier Ueberladung der Figuren statt, die überall nichts Angenehmes hat; und diese hat nur allzuoft eine schlechte Haltung im Gefolge. Die Geschichte selbst bringt oft Gegenstände in das Ganze, die für verfeinerte Kunst zu wenig Delicatesse haben. So wird der Galgen, in der Geschichte des Majors Andre (wo ich nicht im Namen irre) den die Nordamerikaner aufhiengen, und der den Tod eines Spions fürs Vaterland starb, einen eben so widrigen Effect machen, als Ramlers Sau, die er in der Allegorie neben die Unmäßigkeit als Charakter setzte. Eine solche Vereinigung des Niedrigen mit dem Großen, des Ekelhaften mit dem Rührenden und Geschmackreichen, erlaubten sich die griechischen Künstler niemals. Geht man aber als Nichtkenner oder geschmacklos in die Abtei — hat man Gefallen am buntscheckigten Untereinander, und dem grotesken Gemische des Allerley, so wird man daselbst einen überfließenden Genuß finden.

Ein erbärmlicher Kerl von Cicerone, der seine Lektion auswendig weiß, ist derjenige, wel-

cher die Reisenden auf die Schönheiten dieser brittischen Geschmack, und Kunstwerke aufmerksam macht, und sie allenthalben herumführt. Wäre auch hier etwas zu bewundern, wie es denn wirklich manches modernschöne Stück hier giebt, so ist einem doch der geschwätzige Kerl im Wege, der, gleich als wagte man, daß ein Fremder ein Monument mitnehmen möchte, den Beobachter keinen Augenblick verläßt, und aus Besorgniß, es möchten neue Fremde kommen, einen von Stück zu Stück herumjagt, bis er endlich auf die Emporkirche kommt, wo er einen Schrank öffnet, in welchem die Königin Elisabeth in Lebensgröße in spanischer Kleidung in Wachs steht, und dem Beobachter einen eben nicht Ehrfurcht erweckenden Anblick gewährt. Hierauf öffnet er einen andern Schrank, wo der Wiederhersteller der Monarchie, General Mank, ebenfalls in Lebensgröße steht. Hier faßt der gefällige Cicerone die Kappe des Generals, und präsentirt sie dem Fremden, der ihm dann ein Trinkgeld hineinwirft, und dann heißt es wie bey den Guckkastenmännern: nun ists aus.

Nach den englischen Gesetzen kann ein unbefriedigter Gläubiger Beschlag oder Arrest auf den todten Körper seines Schuldners legen, und ihm so lange das Begräbniß versagen, als er nicht von den Erben befriediget ist. Ein Gesandter einer gewissen europäischen Macht steht hier in einer Seitenkapelle unbegraben in seinem Sarge, und das bereits seit langen Jahren. Ich hoffe, es werde ihm nicht schlimmer bekommen seyn, als wäre er in die *heiligste Erde von Jerusalem* begraben worden.

Hier ruhen die größten Männer und die größten Schurken neben einander, nur mit dem Unterschiede, daß die Erstern die schlechtesten Monumente, bloß Inschriften haben, Letztere aber die schönsten Grabmähler unter allen. Die Westminster-Kirche ist durchweg ein Behälter verwesender Leichname. Die Luft ist davon so mephitisch, daß es große Selbstverleugnung erfordert, den Ekel zu unterdrücken. Das Chor allein dient als Kirche, so wie in der St. Pauls-Kirche.

In London waren zwei Kirchen dieses Namens zu meiner Zeit. Die schönste von beiden

war in meinen Augen jene in Coventgarden, ein wahrer griechicher Tempel, und so schön, als wäre er aus Griechenland herüber gebracht. Schade war es, daß man bloß die Façade von Coventgarden übersehen konnte, da der verdorbene brittische Geschmack das Meisterstück seiner Baukunst an eine Reihe Häuser gleichsam anlehnte. Sie ist vor einigen Jahren abgebrannt, gleich als wenn der Genius des guten Geschmacks und attischer Kultur gefunden hätte, daß eine knechtische und rohe Nation eines solchen Denkmals nicht würdig wäre.

Ueberhaupt haben alle gute und schöne Gebäude von London das Schicksal, daß sie nicht auf freien Plätzen stehen, die groß genug wären, einen Ueberblick des Ganzen zu gewähren. Alles ist entweder mit Häusern umgeben oder steht zwischen Häusern. Es gab in England Architekten von gutem Geschmack, aber es fehlte der Nation, welche dafür sorgte, daß kein Werk seinen Effekt thut. So zum Beispiel steht das Theater von Coventgarden in einem Winkel dieses Platzes, so wie jenes von Drury-Lane unter Häusern, und giebt keinen Prospekt. Hier in Coventgarden

sind die Tavernen der brittischen Wollüstlinge, und die bedeckten Gänge desselben sind des Abends, besonders wenn Schauspiel ist, mit Töchtern der Wollust theurer Art angefüllt.

Ich wohnte dem Schauspiele Othello vom Shakespear im Theater von Drury-Lane bei. Der Engländer hat seine eigenthümliche Art von Vorstellung und Mimik überhaupt. Mistris Siddons spielte die Rolle der Desdemona meisterhaft. Die Banditenrolle des Jago wurde gut und wahrhaft brittisch ausgeführt. Der Schauspieler zeigte in einem Ganzen Meuchelmord mit kalter ruhiger Grausamkeit, die bis in Gleichgültigkeit überging. In Deutschland und Frankreich würde der Schauspieler eine Miene gemacht haben, die befriedigte Rache und Affekt in der Handlung des Mordes geäußert hätte. Nicht so der Britte. Er spielte ganz die Rolle Hastings, Clive und die brittischen Faktoren in Indien.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

St. Pauls-Kirche. Eine Cour zu St. James's. Der König mit seiner Familie. Der Erzbischof von Canterbury. Pitt. Rodney. Withehall. Carl der Erste. Parliaments-Haus. Zoll-Haus. Die königl. Börse. Kaffee-Häuser. Tavernen und Wirthshäuser.

Die große St. Pauls-Kirche ist bereits so oft beschrieben, daß ich in keine Versuchung gerathen kann, über sie hier mehr als einige Beobachtungen zu machen. Vorerst ist sie, wie ich schon gesagt habe, so sehr und so nahe von Gebäuden umgeben, daß man das Große und Schöne, was sie wirklich besitzt, nur theilweise bemerken kann. Das Sonderbarste ist, daß sie bei aller ihrer Größe und der Höhe ihrer Kuppole, wenn man hineintritt, dem Auge einen Maaßstab darbietet, der im Verhältniß mit ihrer reellen Größe nur ins Mittlere fällt. Es mag daher kommen, weil sie innerhalb, mit Ausnahme des Chors, welches mit einer Bretterwand masquirt ist, einen völlig leeren Raum darbietet. Man hat also keinen Gegenstand der Vergleichung für das Auge, als den

Raum selbst, der einer Vergleichung so nöthig hat. Dadurch wird das Ganze verengt, und die nackenden Mauern rücken gleichsam zusammen. Die Kirche im Invalidenhaus zu Paris macht einen ungleich größern und wirksamern Effekt, als die Pauls-Kirche, und mit der Peters-Kirche zu Rom kommt sie durchaus in keine Vergleichung. Im Jahre 1786 sprach man davon, daß man sie mit Monumenten auszieren wollte, und dieses kann ihr nicht anders, als vortheilhaft seyn, so lange sie damit nicht zu sehr überladen wird. Denn Ueberladung, als ein anderes Extrem, thut dieselbe Wirkung, wie eine platte Leerheit; darum scheint auch die Westminster-Kirche kleiner, als sie in der That ist. Bei allem dem herrscht eine vollkommne Harmonie der Verhältnisse in der Architektur der St. Pauls-Kirche, und vorzüglich der Kuppole, so daß sie den Effekt thut, die leisesten Töne von einem Ende bis zum gegenüberstehenden von Disharmonie ununterbrochen fortzusetzen.

Die vor der Kirche stehende Bildsäule der Königin Anna hat nichts Anziehendes, steht nicht an ihrem Platz, und wird von der Höhe der Kir-

che zu einer Zwerggestalt niedergedrückt. Ueberhaupt habe ich in London von öffentlichen Monumenten der Kunst wenig gesehen, das bemerkenswerth wäre, mit Ausnahme der Bildsäule Karls des Ersten in Charing-Croß.

Hier in London war es, wo ich iu diesem Jahre zum zweitenmale einer Cour bei Hofe beiwohnte, und mich überzeugte, wie wenig beneidenswerth das Loos der Könige sey. Der Aufgang im Hause, denn man kann nicht sagen, im Pallaste, zu St. James's ist enge und mit Wachen bestellt, die vor jedem Lord und Schleierermel (Bischöfe) das Gewehr präsentiren müssen. Man geht durch einige schlecht tapezirte Zimmer ins Thronzimmer, wo unter einem Baldachin zwei Armstühle, für den König und die Königin, stehen. Wenn ein Pear des Reichs eintritt, so geht ein Marschall mit einem weißen Stäbchen, das einer abgeschälten Weidengerte gleich sieht, vor ihm her, bis ins Audienzimmer. Zur Rechten stehn die Minister des Königes und die Pears; zur Linken die auswärtigen Minister fremder Höfe, an die Wand angelehnt, und sehen

zu, wie die beiden Majestäten die Tour machen. Der König unterhält die rechte, die Königin die linke Seite, indem sie beide mit fast jedem ein Paar Worte reden. Die Königin ist sehr gesprächig, und war ungleich freundlicher als der König, der überhaupt einen trüben, finstern Blick hat. Gerade dem Thron gegenüber stehen diejenigen, welche präsentirt werden, um das ewig unschätzbare Glück zu haben, ein Paar durchaus nichtsbedeutende Worte aus einem *königlichen* Munde zu hören. Hinter dem königlichen Paare folgen processionsweise die Kinder des Königes, die kein Wort reden, und nur alle drei bis vier Minuten einen Schritt vorwärts gehen, um hinter dem königlichen Paare zu bleiben, und so dauert dieses Stehen und Plaudern oft von zehn Uhr des Morgens bis fünf Uhr des Abends. Es war mir unbegreiflich, wie es möglich sey, daß man dieses, ohne in Schlaf zu sinken und aufs höchste zu ermüden, aushalten konnte, aber die Langeweile herrschte auch hier auf jedem Gesichte. Ich vermochte es nicht über anderthalb Stunden auszuhalten, so unterhaltend von einer andern Seite dieses für mich war.

Denn hier bemerkte ich in einem Ganzen die so hochberühmten Männer der brittischen Regierung. Im Vorzimmer saß der Herzog von Newkastle, ein altes, ekelhaftes, ausgemergeltes Todtengerippe, und lorgnirte einige Damen, deren Pergamentfell mit weißer und rother Schminke angestrichen war. Er war zu seiner Zeit ein grosser Mann, nach brittischem Maaßstab, aber Wollust und Ueppigkeit hatten ihn so dürre gemacht, daß er jetzt nicht mehr fünf Pfund Fleisch auf seinem Leibe hatte. Er schien vor Schwachheit nicht gehen zu können.

Im Audienzzimmer ragten der Erzbischof von Canterbury, Moora, wie Goliath unter den Philistern, und Pitt, wie Saul unter den Eseln seines Vaters, hervor. Der Primas erhielt so viel an physischer Größe, daß die Natur bei seiner Schöpfung die geistige vergaß. Er ist zu nichts tauglicher, als dem Zeuge der Dissenters Hohn zu sprechen; ein Mann so groß im Kleinen, daß er sich von Zimmer zu Zimmer in seinem Pallaste retirirte, damit ich sie alle bewundern konnte, und der uns hinter einer Thüre besah, da wir um keine Audienz baten. Dieser

Mann hat einen prächtigen Pallast in Lambeth, und einen herrlichen Park an demselben. Im gothischen Eingang vom Lambeth-Pallast sind Vorhallen, wo die armen und andere Kandidaten der heiligen 39 Artikels-Theologie der bischöflichen Kirche, und andere Curaten oder Pfarr-Vikarien, wöchentlich, ich weiß nicht mehr wie oft, gespeiset werden. Daß er mehr zu verzehren hat, wie mancher König und Churfürst, die, ohne Schulden zu machen, oft *nicht ihren Tisch* fourniren könnten; dies beweist seine Figur und Stärke.

Mester Pitt, in einem französischen gestickten Kleide, ragte, wie schon gesagt, über alle Pears des Reichs hervor. Am linken Backenknochen, unfern der Schläfe und des Auges, hatte er einen Auswuchs, der wie ein perennirendes Bachus-Geschwür mit dem Monde ab- und wieder zunahm. Es ist die größte von den Silens-Tonnen, auf denen gegenwärtig dieser Sancho-Pansa's-Gott auf seinem Gesichte so toll herum reitet, als wenn er auf seinem besoffenen Esel säße. Uebrigens verriethen damals seine Minen Verstand und Eigensinn, und eine große Dosis von Stolz. Leidenschaften und Trunk haben

ihn um den Ersteren gegenwärtig gebracht, und die Letzteren gelassen.

Rodney, ein Mann, den ich in der Entfernung mir groß, edel in seinem Aeußern und Anstand dachte, stand in der Reihe zur Rechten, in der Seeuniform, wie der unbedeutendste aller Pygmäen da. Seine Statur war klein. Sein länglichter, ziemlich starker Kopf hatte zwei Hängebacken, wie eine Docke, oder wie ein dänischer Hund. Seine beiden Augen waren außerordentlich klein, und schienen grün, wie Katzenaugen, aber feurig zu seyn. Seine beiden Hände hingen ohne alle Bewegung gerade an den Rocktaschen herab, so daß man hätte glauben sollen, sie wären von Holz, ohne alle Gelenke. Nie habe ich mich in der Idee von einem Helden mehr getäuscht gesehen, als in Rodney. Sein Sieg über Grasse war der Sieg eines Dachshundes gegen einen Riesen. Nun konnte ich mirs erklären, daß ein Mann von solcher Physionomie der Szenen von St. Eustazius nur allzufähig war.

Der Prinz von Wales, der wohl nie ein gehorsamer Sohn seines Vaters, wohl aber der ausschweifendste junge Mann seiner Art war, be-

fand sich auch nicht bei der Cour; und um meine Leser nicht mit fernern Zeichnungen zu belästigen, wollen wir die Cour zu St. James's aufheben, und zu Gegenständen anderer Art übergehen.

Nahe genug liegt uns der Park von St. James's, um davon ein Paar Worte zu reden. Dieses ist ein großer Rasenplatz, in dessen Mitte ein Kanal gezogen ist; ein Platz, wo Kühe weiden, um die Milchlustigen warm von dem Thiere damit versehen zu können. An diesem Platz erkennt man die papier- und banknotenreiche brittische Nation nicht. Die Bänke in den Alleen sind alt, elend und verfault; und man setzt sich nicht ohne alle Gefahr nieder. Zwischen der Admiralität und Schatzkammer, welche gleichsam den Park gegen Withehall flankiren, geht man durch ein Thor mit drei Eingängen. Im Eingange zur Rechten und Linken sitzen zwei Garden zu Pferde Schildwache, ohne sich mit dem Pferde von der Stelle zu bewegen; und hier sieht man den höchst merkwürdigen Pallast von Withehall vor sich, von welchem ein Theil abgebrannt ist, der merkwürdigste aber noch steht. Der Hof dieses Hauses ist ein freier Platz, auf welchem

Carl der Erste von seinem Volke, oder besser, von den Independenten, enthauptet wurde. Das Schaffot war bis an ein Fenster im zweiten Stocke erbauet, und so eingerichtet, daß der König durch das Fenster, das man noch kennt, auf das Gerüste gehen mußte. Wo ich nicht irre, heißt die Straße die Parliament-Straße.

Das Parliamentshaus, wohin wenigstens diese Straße vom Strande her führt, ist so oft beschrieben, daß ich davon nicht reden will. Der Vorsaal, oder Eingang ins Parliament besteht aus vier Mauern und weiter nichts, welche feucht und dumpfigt sind, und dessen ich hier darum erwähne, weil er zugleich der Ort ist, wo die Pears Gericht halten, wenn ein Glied des Parliaments, oder ein Baron des Reichs angeklagt wird. Hier wurde die Herzogin von Kingston und Hastings gerichtet. Das Haus liegt nahe genug an der Themse, und also sehr bequem für das Volk, wenn es einmal die bestochnen Schurken ersäufen will, die so niederträchtig seine Freiheiten und sein Eigenthum der Krone verkaufen.

Nicht weit vom Tower liegt das merkwürdige Custom- oder Zollhaus, in der Thames-Straße gegen den Fluß. Hier ist ein Treiben und Rennen derer, die daher kommen und falsche Eide geschworen haben, und derer, die dahin eilen, um falsche Eide zu schwören. Man rechnet einige hundert tausend solcher Eide, welche in einem kurzen Zeitraum hier abgelegt werden. Nicht weit davon sind kleine Gassen, wo man falsche Zeugen und Eidschwörer für jeden Preis haben kann. Das Gewissen eines Engländers, der auf diesem Hause zu thun hat, ist weder delikat, noch schwach, noch so enge, daß nicht ein Paar hundert Meineide darinnen Platz finden sollten, wenn dabei etwas zu gewinnen ist.

Die königliche Börse ist zwar ein schönes Gebäude, aber ich erwartete seinen innern Umfang größer und geräumiger, als ich ihn fand; und ich halte die zu Amsterdam für größer, als die englische. Zur Bequemlichkeit der Kaufleute wohnt in der Nähe ein Koch, der sehr besucht wird. Gegen andere Restaurateurs war es hier elend und schmutzig, und nichts entsprach dem so hoch berühmten Reichthum der brittischen Kaufleute.

Die Bank von England ist ein sehr schönes und zweckmäßig angelegtes Gebäude, das sein Licht von oben herab erhält, und beständig von Leuten aller Art wimmelt. Hier treiben die Stock-Jobbers ihr Spiel, und die Zwischenträger oder Mäkler der Regierung, der Darleiher, der ostindischen etc. Kompagnie erschöpfen ihren Commerz-Verstand, um sich wechselseitig zu überlisten. Es ist die große Arena des Betrugs, der Vervortheilung und aller Kämpfe des Eigennutzes und der Gewinnsucht gegen einander. Der Philosoph findet hier die menschliche Vernunft und Moralität auf ihrer untersten Stufe, herabgewürdigt zu allem, was Ränke und Lügen zu leisten im Stande sind. Der Eigennutz ist in der höchsten Anstrengung der Thätigkeit, und selbst wenn er ruhig zu seyn scheint, immer lauernd seine Beute auszuspähen und zu erhaschen.

Aber nicht nur hier auf der Börse und in Leadenhill sehen wir alle Ruder der Gewinnsucht in vollem Laufe; Loyds, London, und andere Kaffeehäuser sind die Oerter dieser Lieblingsgottheit der Britten. Hier arbeitet alles für Geld. Der dumme Theologe und Pfarrer,

der unfähig ist, eine Predigt auszuarbeiten, findet hier arme Kandidaten und andere, die ihm für Geld eine auf der Stelle über jeden Text ausarbeiten. Kein Arzt besucht einen Kranken, ohne sich sogleich bezahlen zu lassen; kein Geschäftsmann, dem man auf der Straße begegnet, bleibt fünf Minuten unbezahlt stehen, oder giebt einen Rath, ohne dafür zu liquidiren. Hier wird die Zeit gleichsam sekundenweise auf der Goldwage dargewogen, und jedes As *über die Sekunde* gilt für eine volle. Das dum processus ventilatur, et aegrotus aegrotatur, studeas accipere, wird hier in seinem weitesten Umfange ausgeübt. Hier wird alle Kantische Philosophie, aller Idealismus zu Schanden, denn Zeit und Raum sind hier sehr reelle Dinge und haben ihre Taxe, und ihren nach Geld geschätzten Werth. Mit einem Worte, der Engländer ist das Non plus ultra der Gewinnsucht.

Wer die zweite Gottheit der Engländer, die Neubegierde, im ganzen Pompe ihres Hofstaats, und die sich durchkreuzendste Pantomime der Leidenschaften in den Physionomieen sehen will, muß in London-Kaffeehaus oder zu

Loyd gehen, wenn die Zeitungen ankommen. Hier sitzen viele hundert Menschen in einem Saale, der voller schmalen Tische mit Bänken und Stühlen angefüllt ist, und doch herrscht eine Stille, wie im Grabe, welche nur selten unterbrochen wird. Ein jeder hat eine Zeitung in der Hand und verschlingt Buchstaben und Neuigkeiten; keiner stöhrt den andern, denn alles ist in einer Erwartung gestimmt, als wenn seiner Seelen Heil und Seligkeit, Tod und Leben, Glück und Unglück von den Nachrichten abhinge, welche die Päpers enthalten. Der Engländer spricht nicht eher, bis diese Neubegierde befriedigt ist. Mir war es immer ein unterhaltender Anblick, in diesen Stunden die Engländer auf ihrem Steckenpferde reiten zu sehen. In den Nebenzimmern werden gewöhnlich die wichtigsten Geschäfte abgemacht, und die Kaffeehäuser sind für den Britten eine immer besuchte Börse; eine Gerichtsstelle, wo Kontrakte geschlossen; eine Studierstube, wo Predigten gemacht und verhandelt, und Geschäfte jeder Art abgemacht werden, die ihm nothwendig sind. Sie sind reinlich, aber so schön nicht, wie die Pariser.

Es giebt keine eigentlichen Wirthshäuser in London für Fremde, denn die Tavernen für höhere Stände haben eine andere Bestimmung, und sind zu theuer. Für die Niedern ist es anders. Denn man findet sie bis zu Spitzbuben-Herbergen herab, wo man auf einer Leiter in einen Keller steigt, welche sodann weggesetzt wird, damit keiner ohne Bezahlung entlaufe, und wo Messer und Gabel an Ketten angeschlossen liegen, damit sie nicht entwendet werden. Ich habe dieses Jahr noch bei Meot, dem größten Restaurateur zu Paris, und vielleicht in der Welt, im Hotel Chatillon logirt, und innerhalb zehn Tagen weniger verzehrt, als man in einer Londoner Taverne des ersten Rangs in einem oder zwei Tagen berechnet haben würde, und hatte vier Zimmer zur Wohnung.

Wer in England reist, muß auf große Kosten rechnen, die nur dann mäßiger werden, wenn er sich in London in ein Bürgerhaus einquartirt, und mit der gewöhnlichen Kost seines Wirths zufrieden ist, obgleich auch dieses niemand so wohlfeil finden wird, wie sonsten überall; denn auf je-

dem Bissen, den er genießt, liegt eine Taxe der Regierung.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Gegenwärtiger Zustand von Großbritannien und dessen Aussichten auf die Zukunft.

Ich glaube, daß am Ende dieses Werks eine kurze Uebersicht der gegenwärtigen Lage von Großbritannien meinen Lesern nicht unangenehm seyn werde. Die brittische Nation hat sich seit dem Jahre 1785 sehr zu ihrem Nachtheile geändert. Der Geist der Freiheit ist seit Pitts Ministerium sehr unterdrückt worden. Eine innere Gährung, von denjenigen unterhalten, welche noch Gefühle für die Vorrechte der Nation haben, droht der ganzen Verfassung entweder eine Revolution von Seiten des Volks oder der Regierung. Letztere geht immer in der Einführung des Despotismus sehr merklich vorwärts. Erstere, die Nation, ist leicht aus dem Schlafe der Knechtschaft aufzuwecken, wenn sie glückliche und entschlossene Anführer findet. Noch erhält sich die Regierung durch die höchste Anstrengung ihrer Seemacht, deren

Siege einigen Scheinglanz über die Regierung verbreiten und die Explosion zurückhalten. Da aber alle Siege zur See keine Handbreit Landes oder dauerhaften Einfluß auf die Politik der Staaten haben können, sondern im Gegentheile die Kosten und Lasten der Regierung vermehren, so steht zu erwarten, daß diese Siege den Untergang der Regierung beschleunigen werden. Die Schlachten der Franken sind heftig und erfordern große Kosten zur Ausbesserung beschädigter Schiffe. Die Bemannung derselben ist nicht minder kostbar, und will die Regierung Gebrauch von den äußerst beschädigten und genommenen Schiffen der Franken machen, so kosten auch diese starke Reparaturen und starke Bemannung.

Hierdurch werden die Kosten der Regierung immer größer und die Auflagen immer drückender, und das Mißvergnügen immer weitgreifender. England hat durch die Eroberung Egyptens durch Buonaparte einen der größten Unglücksfälle erlitten, die es treffen konnte. Sollte es sich genöthiget sehen, eine Flotte an der Straße von Babel-Mandel in einem arabischen Ha-

sen zu unterhalten, so muß es erst sich einen verschaffen, wozu ungeheure Summen gehören; die Flotte darf ferner nicht unbeträchtlich seyn, sonst erfüllt sie ihren Zweck nicht, und in diesem Falle möchte der ganze Gewinn der ostindischen Gesellschaft nicht hinreichen, eine starke Flotte zu unterhalten, die auch in Friedenszeiten nicht wegfallen kann. Geschieht dieses nicht, so ist der Handel eben so sehr in Gefahr, als die Einkünfte der Regierung. Der kürzere Weg nach Europa möchte alle Kaufleute der indischen Gegenden und selbst den brittischen Speculanten angenehmer seyn, als der weite um die Spitze von Afrika. Letztere könnten die europäischen Märkte über Suez, Cairo und Alexandrien verlegen, ohne daß sie nöthig hätten eine weite Reise zu thun, und im Customhouse zu London diejenigen Waaren zu verzollen, die sie leichter und mit größerem Gewinn über Suez absetzen können. Dadurch wird die Regierung oder der brittische Handel unermeßliche Summen verliehren.

Von einer andern Seite steht die brittische Seemacht gegenwärtig auf der höchsten Spannung,

deren sie fähig ist, ohne einen andern als negativen Nutzen zu gewähren. Größtentheils wird sie zu Blockirungen feindlicher Häfen oder zum Schuzze der indischen Gewässer gebraucht, ein Zweck, der nur erhaltend, nicht aber vermehrend und bereichernd ist. Ungleich sichrer würde England die Flotten seiner Gegner ungefährlich machen, wenn es durch einen Frieden diesen Zweck zu erhalten suchte. Alle Besitzungen, die sie den Batavern hinweggenommen haben, sind mehr lästig als vortheilhaft, da sie so viel nicht einbringen als sie kosten. Jetzt kostet die jährliche Blockade eines Hafens an Millionen, und doch hinderte sie nicht die Wegnahme von Maltha und Egypten, so weit sie auch reichen mochten. Auch auf diese Weise wird die höchste Macht von England ohne Nutzen und zum Verderben der Finanzen der Nation, und ihre Siege bei Alexandrien nöthigten vielleicht den großen General, ganz Egypten der Republik zu versichern, da der Mangel an Schiffen zum Zurückzuge die Armeen unüberwindlich macht. Nelson hätte den Franken eine Brücke zum Zurückzuge offen lassen sollen, und England hätte vielleicht dabei gewonnen.

Syrien gehört seiner Lage nach dem Herrn von Egypten. Es wird und muß dem Besitzer Egyptens spät oder frühe in die Hände fallen. Und wer vermag die unermeßlichen Vortheile zu berechnen, welche dem allgemeinen Handel von Europa zufließen werden, wenn diese Staaten in der Gewalt einer thätigen Nation sind, und die Nachtheile für den brittischen Handel? Es braucht wahrlich in einer solchen Lage keine Angriffe auf die Besitzungen der Engländer ist Ostindien. Die vernünftige Benutzung von Egypten und einst von Syrien ist diesem Handel ein allmählig verzehrendes Aqua Toffana, das langsam, aber ohne Rettung tödtet. Syrien ist der Stapelplatz des Handels nach Persien und dem festen Lande von Asien. Persien, Armenien, die Bucharei u. s. w. schicken Karavanen über Bir und Orfa nach Halep. Von hier gehen wieder Rückfrachten nach allen Theilen des innern Asiens.

Daß dieses dem englischen Handel überhaupt vortheilhaft sey, möchte wohl Niemand im Ernste glauben. Entweder muß England noch einen

langen Krieg führen, und die Nation dadurch arm machen, indem es die Kaufleute zu bereichern strebt, oder es muß Frieden machen, und der Abnahme seines Handels gelassen und ruhig zusehen. Die Eroberung von Egypten und Syrien, wenn sie erhalten werden, machen eine größere Revolution im System des allgemeinen Handels von Europa, als man auf den ersten Anblick denken möchte. Alle Staaten des festen Landes bezahlten bisher die Waaren von Indien zu hohen Preisen, weil der Weg ums Vorgebirge der guten Hoffnung für jedes Schiff zur Hin- und Herreise gegen anderthalb Jahre hinwegnimmt, und sie durch die Abgaben im Zollhause von England vertheuert würden. Es kann unmöglich fehlen, daß Europens Regenten nicht einmal sollten einsehen lernen, daß der halbe ersparte Preis der Einfuhrwaaren nicht eine große Summe Numerais in ihren Staaten zurückhalten werde, womit sich gegenwärtig England zu ihrem Herrn im Handel gemacht hat. Sie werden die Freiheit der Meere benutzen, und selbst Staaten und Regenten ohne Seemacht und Kriegsschiffe können am allgemeinen Weltcommerce über

Alexandrien und im mittelländischen Meere einen eben so großen Antheil nehmen, als jeder andere und als ihre Handelsbeziehungen und Bedürfnisse immer zulassen. Durch die natürlich ungleich wohlfeileren Preise wird die Abnahme des baaren Geldes in Europa ungleich weniger bemerkbar, und in ihren ersten Quellen verstopft werden.

Es ist unglaublich, welche ungeheure Summen durch die bloße Thee-Consumtion von England, die an 14 bis 16 Millionen Pfunde steigt, jährlich für Europa verlohren gehen, ohne Aussicht irgend einer Wiederkehr aus China. Verliehrt England den Alleinhandel durch den neuen Weg nach Indien, so fällt der große Saldo desselben auf Europa hinweg, und die Folgen des baaren Geldverlustes treffen es allein, und nicht andere Staaten, die ihm ihr Geld zuschicken müssen, um diese Exportation leisten zu können, so lange es bleibt wie es ist. Man legt gewöhnlich zu wenig Werth auf Gold und Silber, den einzigen Gegenstand, der zu einer allgemeinen Münze im Tausche dienlich ist. Man

steht es immer mehr als Waare an, als man sollte, ob auch gleich in dieser Hinsicht allein die Schädlichkeit einer zu starken Ausfuhr desselben anschaulich ist. Denn jede Waare, welche ein Bedürfniß der ersten Nothwendigkeit und selten ist, steigt eben dadurch in ihrem Werthe. Man muß sich nicht durch das bleibende Verhältniß der Bestimmung des Werths dieser Metalle zum Irrthum verleiten lassen, daß sie deshalb nicht im Preise gestiegen wären. Denn es ist völlig eben so viel, ob Gold und Silber einen höhern Werth gegen jenen anderer Waaren, oder ob diese einen höhern Werth gegen Gold und Silber erhalten.

Wenn z. B. der Preis eines Pfundes Kaffee eigentlich nur ein halber Gulden ist, und auch dafür verkauft wird, so stehen die Werthe der Münzen und Waaren in Verhältniß. Sinkt der Preis eines Pfundes Kaffee auf einen Viertelgulden, so verliehrt die Münze von ihrem Werthe; steigt der Waarenpreis auf einen Gulden, so ist dieses ein Beweis der Seltenheit der Metalle, die einen unnatürlichen Werth angenommen haben, nämlich noch einmal so viel Werth erhalten haben,

als ihnen im gehörigen Verhältniß zukommt. Es ist völlig gleichgültig, ob der Preis der Waaren sich erhöht, oder ob man weniger Waare für den gewöhnlichen Preis erhält. Gegenwärtig steht im größten Theile von Europa der Preis der Waaren noch einmal so hoch, als vor zwanzig Jahren, ein Beweis, daß Gold und Silber noch einmal so theuer geworden sind, als sie es waren, woraus nothwendig folgt, daß seine Vorräthe in Europa um die Hälfte durch die Ausfuhr vermindert sind.

Um sich hievon zu überzeugen, so werfe man nur einen Blick auf die Schulden der beiden ostindischen Gesellschaften, der batavischen und englischen. Im Jahre 1792 betrug das Deficit der

batavischen Gesellschaft von zwölf Jahren	87,901,719 Fl.
Jenes der englischen ostindischen Gesellschaft betrug im J. 1792 die außerordentl. Summe von	271,541,809 Fl.
Beide Gesellschaften hatten also in Indien mehr ausgegeben als gewonnen, in Summa	359,442,528 Fl.

Die Dundasischen Gasconaden im Jahre 1794 gaben an, die ostindische Gesellschaft habe ihre Schuld innerhalb zwei Jahren bis zu 14,251,785 Pf. Sterl. oder 156,769,585 Gulden getilgt. Nehmen wir nun noch hiezu den Dividend, welchen die Gesellschaft austheilte, so machte die Gesellschaft allein auf Ostindien einen reinen Saldo, der über sechs Millionen Pfund Sterling oder 66,000,000 Gulden stieg. Nehmen wir hiezu den *Vortheil auf* Westindien um 2,000,000 Pf. Sterl., so hätte der brittische Handel in den Jahren 1793 und 1794 jährlich einen Saldo von 88,000,000 Gulden gemacht. Welches waren etwa die außerordentlichen Quellen, woraus Englands Gesellschaft eine so unermeßliche Summe zog, daß sie jährlich über 5 Millionen Pf. Sterl. Schulden abtragen konnte? Dundas ist unstreitig der größte Lügner, wenn er das ostindische Büdget eröfnet.

Von diesen Summen floß alles nach Ostindien, das Grab des europäischen Numerairs. Im J. 1741 verkaufte man in London 17,249,201 Pfund Thee, welche im Ankaufe wenigstens 18

Millionen Gulden gekostet haben müssen. Man kann also leicht einsehen, welche ungeheure Summen in den letzten 30 bis 40 Jahren nach China gegangen seyn müssen. Welche Summen giengen überdem noch nach Ostindien für Festungen, Erhaltung der Armeen, der Seemacht und zu Führung der Kriege? Die holländische ostindische Gesellschaft hat bloß von 1780, innerhalb zwölf Jahren 115,000,000 Gulden für Indien verwendet. Was ist aber diese Kleinigkeit gegen die ungeheuren Summen der englischen, welche sie verwendete?

Wo soll am Ende alles Geld herkommen, die Bedürfnisse der Britten zu bestreiten, welche bisher auf Unkosten aller europäischen Staaten schwelgten? Die reichsten Goldminen erschöpfen sich, die Ausbeute wird überall geringer; wie nothwendig ist es also, daß ein naher Weg nach Indien die Preise vermindere, und das Geld der Nationen erspare? Großbritannien wird alsdenn, zu einer vernünftigern Staatsökonomie genöthiget, zu einem friedlichern Systeme, durch seine zerrütteten Finanzen gezwungen, ungleich glücklicher

seyn, als es gegenwärtig ist. Jetzt, da alle Siege zur See nichts mehr gegen die völlig entscheidenden zu Lande vermögen; da man die Kriege auf dem festen Lande beendiget, und da große stehende Heere zu Lande die größte Seemacht in Achtung und Furcht zu halten im Stande sind; jetzt, da England an Landmacht hinter seinen Gegnern so weit zurück steht, und wirklich nur von der Barmherzigkeit der europäischen Regenten gehalten wird; jetzt möchte England *unwiederbringlich* einer Auflösung *seiner* Macht nahe seyn, die es dem Scheine nach besaß, und bloß seinem dadurch gesunkenen Kredit zu verdanken hat.

Alle die Anstrengungen, welche Großbritannien den Schein einer großen Macht gaben, beruhten auf so unsinnigen Grundsätzen, daß sie zum völligen Umsturz, auch der ihm eignen proportionirten Macht beitrugen. North und Pitt machten aus der Macht Großbritanniens ein Meteor, das leuchtet und verlöschen muß. Und selbst diese Macht war nur zum Theile entlehnt, subaltern und durch Geld erkauft. Es war von der Landseite eine fremde geborgte Macht,

die

die ohne Interesse für England blieb. Diejenige Macht, die ihm eigen ist, und deren sich noch künftige Jahrhunderte schämen werden, ist die Seemacht Englands. Alle Hülfsquellen von einigen, ja mehreren Jahrhunderten, wurden anticipirt und ausgeschöpft, und zur Bildung einer monströsen Seemacht in die Punkte einiger Jahre zusammen gedrängt. Die Nation wurde durch die höchste Unbesonnenheit eines ehrgeizigen Ministers so weit gebracht, daß sie künftig die unbedeutendste Rolle unter Europens Mächten spielen muß, weil der Bogen der Taxation nicht höher gespannt werden kann, ohne in der Hand des Ministers zu zerbrechen.

Die ganze Seemacht Englands kann in Zukunft höchstens vermiethet werden, oder verfault in seinen Gewässern. Die Bemannung der ganzen Flotte, mit den Hülfsquellen von Jahrhunderten, wär jetzo kaum möglich. Wie sollte es nun im Verfolge je wieder möglich werden, da die jährlichen Abgaben der Nation alle ihre Einnahmen verschlingen, und selbst das Eigenthum

zu ihrer Bestreitung schon angegriffen werden muß? Wenn nun gar ein neuer Handlungsweg Englands Saldo vernichtet, kann alsdenn dieses Reich eine andere, als die bedeutungsloseste Neutralitätsrolle in den öffentlichen Angelegenheiten Europens spielen? Ich glaube zwar, daß England dabei vernünftiger und besser fahren werde; aber seine Scheinmacht sinkt dadurch in ihr Nichts, wenn anders die Nation sich nicht zu einem wiederherstellenden Bankerot erklärt.

In den ersten Jahren würde dieser Bankerot eben so nachtheilig für den künftigen Regierungskredit, als ehrlos seyn. Indessen enthält er doch allein die Basis der völligen Regeneration oder Wiedergeburt der englischen Macht. Alle Dinge, welche besonders eine überspannte Höhe erreichen, und in dieselbe hinaufgetrieben werden, kommen mit einem desto schwerern Falle wieder zurück. Aber vernünftig angewendete Mittel einer gewissen Dauer von Zeiten heilen die tiefsten Staats-Wunden allmählig wieder zu; die Kräfte erneuern und stellen sich wieder her; und die Erfahrung

sichert vor einem Zurückfall in das alte Uebel. Auf diese Weise könnte Großbritannien einmal, nachdem die Folgen eines Nationalbankerots gehoben sind, wieder eine Macht werden, wie es ihren wahren Verhältnissen angemessen ist.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Beschluß.

Ich weiß nur allzuwohl, wie viel diesem Werke zur Vollständigkeit fehle. Nichts übertrifft das traurige Bild von Schottland und Irrland, und der Druck und die Grausamkeiten, wodurch besonders Letzteres *zerfleischt wird, würden* ein gräßliches Gemählde werden, das jedes fühlende Herz mit Abscheu gegen ein Volk und eine Regierung erfüllen müßte, die solcher Abscheulichkeiten sich schuldig machen, und im gesitteten Europa derselben allein noch fähig sind.

Großbritannien hätte unter allen Ländern unsers Welttheils das glücklichste und reichste seyn können, wie es jetzo das unglücklichste und ärmste (denn 500 Millionen Pfund Sterling Kreditpapiere, die nie realisirt werden können, sind kein wahrer Reichthum) ist.

Hätte England eine friedfertigere, weisere Regierung gehabt, so hätte seine vom festen Lande getrennte und insulaire Lage es vor allen Folgen jener eben so unnöthigen als verderblichen Kriege bewahrt, welche einen Drittheil der Nation an den Bettelstab brachten. So aber verwüstete ein falsches politisches System, das mehr auf Leidenschaft als Vernunft errichtet war, alle Quellen des öffentlichen Wohlstandes.

Die ungeheuren Verschwendungen im Kriege und Frieden beweisen, wie weit die brittische Regierung in den Kenntnissen einer soliden Finanzwissenschaft zurück ist. Tausende von unberechneten Millionen Gulden zeigen, daß noch nicht einmal die Nation die leichte Kunst einer ordnungsliebenden Administration verstehe. Die Annahme von Aemtern ohne Arbeit, die Annahme von Einkünften, die außer allem Verhältnisse mit der Arbeit sind und Tausende der Nation ruiniren, geben uns die richtigen Ideen eines unbeschreiblichen Mangels an Edelmuth

und Eigennutz verachtender Seelengröße der brittischen Staatsbeamten. Die Verfolgungen in Irrland, die unmenschlichen Grausamkeiten, welche die Regierung daselbst begehen läßt, die mit Galgen angefüllten Heerstraßen, und die Wortbrüchigkeit, womit die Regierung dieses unglückliche Volk zur Insurrektion gleichsam aufforderte, sind redende Beweise von Regierungsgreueln und von Schandthaten, deren sich der nur mittelmäßig Gebildete schämen würde, und sind zugleich Thatsachen, welche die Beschuldigung als Wahrheit darlegen, daß der Charakter der Gebildetsten in der Nation roh, wild, barbarisch, blutdürstig, unterdrükkend, und allen feinern Gefühlen der Vernunft und Moralität widersprechend sey. Die Erduldung aller Eingriffe in die Rechte und Freiheiten der Nation beweiset einen sklavischen und knechtischen Geist in der Nation. Die Bestechbarkeit des Parliaments und aller Parliamente redet laut für eine große und sehr allgemeine Verdorbenheit des Charakters der wahlfähigen Stände.

Die Bestechbarkeit des wählenden Theils des Volkes zeigt die ungemein große Niedrigkeit seiner Denkungsart, und wie wenig es fähig sey, den Werth der Freyheit zu schätzen. Die fast allgemeine Neigung aller, die es vermögen, zu Wollüsten der ausschweifendsten Art, zeigt einen Mangel an Vernunft und philosophischer Kultur, die Mäßigung in den Genuß der Freuden bringen, und den Fehlern die Außenseite des Lasters abschleifen. Die Verwüstungen und Erpressungen in Indien verrathen nicht den Geist einer billigen Oekonomie, sondern des niedrigsten Geizes, der Habsucht und der Infamie, die es nicht verschmähen, über den Leichen von Millionen das Glück einzelner Häuser zu erbauen. Die schlechte Behandlung der Fremden zeigt Wildheit und Ungebildetheit des Nationalcharakters. Die Neigung zum Sonderbaren, Mangel in der vernünftigen Organisation; die Verfolgungen der Kirche gegen Andersdenkende verrathen einen intoleranten, hierarchischen

Pfaffengeist, den Wissenschaften und Erleuchtung nicht milderten; und die schwankende Verrücktheit in den politischen Verhandlungen einen weitgehenden Mangel an Einsichten der Staatsmänner, was das Beste des Landes betrifft.

Ich überlasse es Herrn von Archenholz, dem Publikum zu beweisen, daß diese Beschuldigungen übertrieben, und daß Thatsachen, die sie beweisen, nur leerer Schein sind, der täusche. Dem Publikum selbst aber überlasse ich das Urtheil zwischen uns beiden, und über die vorgelegten Thatsachen, nach seiner Vernunft und Gefühlen, zu richten.

Ende des zweiten Bandes.

Inhalt des ersten Bandes.

Einleitung. . . . . Seite 1

Erstes Kapitel.

Reise von Boulogne sur Mer nach Dover. . . 3

Zweites Kapitel.

Dover. 10

Drittes Kapitel.

Reise von Dover nach London. 15

Viertes Kapitel.

London. 21

Fünftes Kapitel.

Ueber die englischen Staats-Abgaben. . . . 26

Sechstes Kapitel.

Ueber die englischen Staats-Abgaben, ihre Erhebung und Anwendung. Fortsetzung. 35

Siebentes Kapitel.

Die englische Landsteuer oder Landtaxe. ꞉ Seite 39

Achtes Kapitel.

Die Malz-Taxe. ꞉ ꞉ ꞉ ꞉ ꞉ ꞉ ꞉ 48

Neuntes Kapitel.

Die Thee-Taxe. ꞉ ꞉ ꞉ ꞉ ꞉ ꞉ ꞉ 56

Zehntes Kapitel.

Taxen auf die nothwendigsten Consumtions-Artikel. 68

Eilftes Kapitel.

Fortsetzung. Fenster-Taxe. ꞉ ꞉ ꞉ ꞉ ꞉ 74

Zwölftes Kapitel.

Digression zur Erholung des Lesers, und doch ein wichtiges Gegenstück zum vorhergehenden Kapitel. ꞉ ꞉ 79

Dreizehntes Kapitel.

Taxen-Ertrag des verflossenen und künftigen Jahrhunderts. Wie sehr er Manufakturen und Arbeit drücke. Getraide-Bill zur Ermunterung der Ausfuhr und ihre Schädlichkeit. ꞉ ꞉ ꞉ ꞉ ꞉ 83

Vierzehntes Kapitel.

Wie so? ꞉ ꞉ ꞉ ꞉ ꞉ ꞉ ꞉ ꞉ 91

Funfzehntes Kapitel.

Unwissenheit der englischen Minister. Mißbrauch ihres Amts zur Volksbedrückung. Mangel an ächtem Patriotismus, selbst bei der Oppositions-Parthei. ꞉ 95

Sechzehntes Kapitel.

Rasende Verschwendungssucht des brittischen Ministeriums. Ausschweifende Zinsen und Prämien, womit es sich Kredit verschafft. Charakteristik der brittischen Staatsgläubiger, nach Graf Chatam und Sir Thomson Callender. Ruin der Nation durch die Minister bewirkt. . . . . . . Seite 105

Siebenzehntes Kapitel.

Außerordentliche Armuth eines großen Theils der Nation. Uebergang des Eigenthums der unbemittelten Volksklasse in die Hände der Staatsgläubiger. Barbarische Behandlung der Armen. Harte Gesetze, welche die Manufaktur-Arbeiter zu Bettlern machen. Armuth in Schottland und Irrland. . . . 116

Achtzehntes Kapitel.

Ganz außerordentliches Verschwendungssystem mit den öffentlichen Geldern im siebenjährigen und nordamerikanischen Kriege. Die Gebrüder Howe. Englische Mordbrennerei. Diebstähle an den öffentlichen Geldern. Obrist Tarletons Legion. Proviantrechnung für 40,000 Mann. Restirende Rechnungen über 142 Mill. Pf. Sterl. Ein und zwanzigjährige restirende Rechnungen über 171 Mill. Pf. Sterl. . . 131

Neunzehntes Kapitel.

Unterschleife und Veruntreuungen von ungefähr 55 Mill. Gulden ꝛc. Von den nach Amerika gesandten Geldern. Fehlende Rechnungen über 96,360,000 Gulden. Zahlungen ohne Vollmachten. Unterschleife in Kanada. Lord Holland, General-Zahlmeister, und dessen Benehmen. Sir Richard Rigby und dessen jährl. Gehalt von 770,000 Gulden. Bemerkungen. 139

Zwanzigstes Kapitel.

Fortsetzung. Art, die Steuern zu erheben. Zollsteuer von neun Grafschaften in Schottland, die mehr zu erheben kostet, als sie einbringt. Dergleichen von der Salzsteuer. Eben so von der Accise. Gleicherweise von den Zolleinnahmen in Kanada. Dr. Andersons Bemerkungen hierüber. ; ; ; ; Seite 148

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Fortsetzung. Willkührliche Art der Erhebung, bei welcher die Konstitution des Reichs verletzt wird. Sir W. Blackstone's Urtheil hierüber. Wie verfährt dagegen die Regie in Preußen? ; ; ; ; 157

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Fortsetzung. Civilliste. ; ; ; ; ; 161

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Wo sind die Summen der Civilliste und der Einkünfte von Hanover geblieben? ; ; ; ; ; 169

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Fortsetzung. Civilliste des Königs. ; ; ; 181

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Fortsetzung. Civilliste des Fürsten von Wales. Verwendung derselben. ; ; ; ; ; ; 189

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Verschwendung der öffentlichen Gelder an das Parliament, Ministers und Privatpersonen. Aemter ohne Arbeit. ; ; ; ; ; ; ; ; 201

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Fortsetzung. Civilliste der englischen Geistlichkeit. Seite 206

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Geist der Wohlthätigkeit und christlichen Bruderliebe, der Uneigennützigkeit und Rechtschaffenheit der christlich-bischöflichen Kirche in England. . . . 214

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Fortsetzung. Aemter ohne Arbeit. . . . 225

Dreißigstes Kapitel.

Fortsetzung. Administration der Schatzkammer. . 234

Ein und dreißigstes Kapitel.

Ruin der Nationalbank von England, durch die Regierung bewirket. 246

Zwei und dreißigstes Kapitel.

Fortsetzung. Ruin der Nationalbank von England durch die Regierung verursacht. 269

Drei und dreißigstes Kapitel.

Fortsetzung. Nationalbank von England. . . 278

Vier und dreißigstes Kapitel.

Ueber die brittischen Handlungs-Gesellschaften und ihren Verfall, herbeigeleitet durch die falschen Maaßregeln der brittischen Regierung, die sie nur unter solchen Bedingungen zuließ, daß ihr Verfall nothwendig daraus erfolgen mußte. 294

I.

Die türkische Handels-Kompagnie. . . Seite 294

II.

Die afrikanische Kompagnie. 300

III.

Die Süd-See-Kompagnie. 310

IV.

Die Hudsons-Bay- und russische Gesellschaften. . 317

Fünf und dreißigstes Kapitel.

Die englisch-ostindische Kompagnie. . . . 321

Sechs und dreißigstes Kapitel.

Englisch-ostindische Gesellschaft. Fortsetzung. . . 334

Sieben und dreißigstes Kapitel.

Neue englische ostindische Gesellschaft. Fortsetzung. . 351

Acht und dreißigstes Kapitel.

Neue Epoche der eigentlichen Größe der ostindischen Gesellschaft vom Jahre 1741. Ihre Vergrößerung in Hindostan, durch die Reiche Bengalen und Bechar. 358

Neun und dreißigstes Kapitel.

Eine Probe kaufmännischer Regierungs-Klugheit in Bengalen. Gegenwärtiger Zustand von Ostindien. 385

Vierzigstes Kapitel.

Allgemeine Bemerkungen über das Regierungswesen in Großbritannien. 395

Ein und vierzigstes Kapitel.

Fortsetzung. . . . . . . Seite 419

Zwei und vierzigstes Kapitel.

Grausame, zwecklose und unkluge Staatsverwaltung von Schottland. 433

Drei und vierzigstes Kapitel.

Fortsetzung. Menschenschlächterei von 127,500,000 Menschen. 300,000 Mann, welche der nordamerikanische Krieg kostete. 455

Vier und vierzigstes Kapitel.

Irrland — nur ein Paar Worte — Was kostet dieses Reich und seine Unterdrückung der Regierung? Confiskation von 2,500,000 Morgen Landes in Irrland zum Vortheil gieriger Engländer. . . . 466

Fünf und vierzigstes Kapitel.

Ueber die englische Konstitution. 477

Sechs und vierzigstes Kapitel.

Reichs-Grundgesetze. Magna Charta unter König Johann. Englische Jury u. s. w. . . . 485

Sieben und vierzigstes Kapitel.

Fortsetzung des Vorigen. Habeas-Corpus-Akte. Die zwei und dreißig Statuten Eduards des Ersten. Petition of Rights. Bill of Rights. Akt of Settlement. 500

Acht und vierzigstes Kapitel.

Fortsetzung des Vorigen. Despotismus gegen Nordamerika. Immerwährende Verlegungen der Konstitution, durch die Regierung. Königliche Macht. 22 Millionen Gulden Einkünfte desselben. = Seite 516

Neun und vierzigstes Kapitel.

Fortsetzung. Der König. Was verspricht er bei seiner Thronbesteigung? Was hält er hievon, nach derselben? Charakteristik Georgs des Dritten. Verantwortlichkeit der englischen Minister für die Handlungen der Könige. Vorrechte des Königes, worinnen sie bestehen. *Geheimerrath des Königes.* Der *Staatssekretair und* sein Gehalt. Der Kriegssekretair. Der Großkanzler. Der geheime Siegelbewahrer. Der Großadmiral. Der Oberbefehlshaber der Armeen. Der Master of the Ordinance und der General=Zahlmeister und dessen Gehalt. = = = 527

Funfzigstes Kapitel.

Ueber die englische Konstitution. Fortsetzung. Das Oberhaus des Parliaments. Verderblichkeit des Adels für alle Staaten. Vorrechte des Oberhauses. Bildung des englischen Adels. = = = = 553

Ein und funfzigstes Kapitel.

Ueber die englische Staatsverfassung. Fortsetzung. Das Unterhaus des Parliaments. Dessen Pflichten und vorgeschriebene Beschäftigungen. Gesetze oder Statuten desselben. Art, seine Geschäfte zu treiben. = 570

Zwei und funfzigstes Kapitel.

Unterhaus des englischen Parliaments. Fortsetzung. Bestechbarkeit desselben. Verächtlichkeit des gegenwärtigen. Ungleiche Repräsentation des Volks. Taxe für eine Stelle im Parliamente. Jährlicher Tribut von sieben Millionen Gulden, welchen die Regierung den Gliedern des Unterhauses zahlt. Parliaments-Wahlen. Pitt u. s. w. . . . . Seite 586

Drei und funfzigstes Kapitel.

Land- und See-Macht. Englische Art von Kriegsrüstungen. Sold der Matrosen. Was kostet die Unterhaltung der Seemacht in Kriegs- und wie viel in Friedenszeiten? Die Mutiny-Bill. Englische Miliz. Landmacht. Tribut, den England bei seiner Macht den afrikanischen Barbaren zahlt. . . . 608

Vier und funfzigstes Kapitel.

Fortsetzung. Kriegsrüstungen. Miethe der Frachtwagen und ihr Betrag im nordamerikanischen Kriege. Prellereien der englischen Generale. Sklavenhandel mit Hessen-Cassel rc. Pressen. Englische Werbhäuser. Tumulte von London und Birmingham. Das Gefängniß-Schiff Jersey. 622

Fünf und funfzigstes Kapitel.

Schändliche Verfolgung der englischen Dissenters. Das Mansions-Haus, und wie es gebaut wurde. Sir Allan Evans. Verrückte Verordnungen, das Gebet für den König betreffend. Doktor Tatham. Die Quäker und ihre Mißhandlungen. Lord Stanhope's Bemühungen für Toleranz. 642

Sechs und funfzigstes Kapitel.

Nachweisung, daß England weder in Beziehung auf sein Finanz- noch politisches System ohne Revolution zu retten sey.

1. Finanz-System. . . . . Seite 659

2. Politisches System. 669

Sieben und funfzigstes Kapitel.

Beschluß des ersten Bandes. 681

Inhalt

des

Zweiten Bandes.

Einleitung. Erinnerungen an Herrn von Archenholz, dessen Erörterungen in der deutschen Minerva über dieses Werk betreffend. Bemerkungen, wie man den Verfasser verstehen müsse, wenn er sich des Worts Nation bedient. : : : : : Seite 4

Erstes Kapitel.

National=Charakter der Engländer. Allgemeine Bemerkungen über das, was ihm zum Grunde liege. Eigenschaften des melancholischen Temperaments, und dessen Einflüsse auf den Charakter. : : : 13

Zweites Kapitel.

National=Charakter der Engländer. Gemeingeist. Worinnen er bestehe? Gemeingeist der brittischen Kaufleute. Der englischen Geistlichkeit. Ist Deutschlands Gemeingeist geringer als der brittische? : 23

Drittes Kapitel.

National-Charakter der Engländer. National-Stolz. Worauf gründet sich dieser? Uebersicht der Vorzüge der Engländer und deren Beurtheilung. . Seite 33

Viertes Kapitel.

National-Charakter der Engländer. National-Stolz. Fortsetzung. Kultur der Engländer. Des Adels. Der Gentry. Haben die Engländer Ursache auf ihren Handel &c. stolz zu seyn? 44

Fünftes Kapitel.

National-Charakter der Engländer. Brittische Großmuth. Großmuth im Boxen. Großmuth des Prinzen von Wales. Wie behandelt der Engländer seine Feinde? Wie seine Schuldner? &c. . . . 55

Sechstes Kapitel.

National-Charakter der Engländer. Brittische Menschlichkeit und Wohlthätigkeit. Pferde-Rennen. Hahnen-Gefechte. Menschlichkeit der Regierung &c. . 65

Siebentes Kapitel.

National-Charakter der Engländer. Aufrichtigkeit und Grobheit. Mangel an Geschliffenheit derselben. . 77

Achtes Kapitel.

National-Charakter der Engländer. Geistes-Kultur. Wissenschaften aller Art; ihr gegenwärtiger Werth. 87

Neuntes Kapitel.

National-Charakter der Engländer. Geistes-Kultur. Fortsetzung. Wüthende Intoleranz der Geistlichen &c. 97

Zehntes Kapitel.

National-Charakter der Engländer. Wollust. Vergnügungen, Moralität und Enthaltsamkeit derselben. , , , , , , , Seite 108

Eilftes Kapitel.

Fortsetzung des Vorigen. Tugenden der Engländer, nach Sir Thomson Callender. Brittische Schamlosigkeit. , , , , , , , , 119

Zwölftes Kapitel.

Zustand der Religion in England. , , , 132

Dreizehntes Kapitel.

Sonderbare Richtung des menschlichen Verstandes der Britten. , , , , , , , , 148

Vierzehntes Kapitel.

Gegenwärtige Lage des Handels in England. , , 164

Funfzehntes Kapitel.

Ist denn der Reichthum Großbritanniens wirklich so beträchtlich, wie er zu seyn scheint? und beruhet der Handel desselben auf richtigen und soliden Grundsätzen? , , , , , , , , 178

Sechzehntes Kapitel.

Brittischer Handel, Manufakturen, Nationalbank und Kredit. , , , , , , , , 189

Siebenzehntes Kapitel.

Fortsetzung des Vorigen. , , , , , 201

Achtzehntes Kapitel.

Brittischer Handel, Manufakturen, Nationalbank und Kredit. Fortsetzung. . . . . Seite 214

Neunzehntes Kapitel.

Fortsetzung des Vorigen. 229

Zwanzigstes Kapitel.

Ausübung der Gerechtigkeit in England. . . 245

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Englische Gesetze. Ausübung der Gerechtigkeit in England. Fortsetzung. 262

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Englische Gesetze. Ausübung der Gerechtigkeit in England. Fortsetzung. 280

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Bemerkungen auf der Reise. London. Kew. Windsor. 296

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Fortsetzung des Vorigen. Windsor. Freudenmädchen in London Schlechte Polizei. Westminster-Abtei. St. Pauls-Kirche in Coventgarden. Schauspiele in London. 312

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Die große St. Pauls-Kirche. Eine Cour zu St. James's. Der König mit seiner Familie. Der Erzbischof von Canterbury. Pitt. Rodney. Withe-

hall. Carl der Erste. Parliamentshaus. Custom- haus. Die königl. Börse. Kaffeehäuser. Tavernen und Wirthshäuser. . . . . Seite 327

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Gegenwärtiger Zustand von Großbritannien, und dessen Aussichten auf die Zukunft. 341

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Beschluß. 356

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Riem, Andreas, 1749-1814

Reisen durch Deutschland, Frankreich, England und Holland Bd. 2

Bd.: 5

Frankfurt ; Leipzig 1799

It.sing. 881-5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10467950-2
VD18 8032410X-001